

**Lehrpläne
für die vierklassigen Realschulen
in Bayern**

vollständige Ausgabe

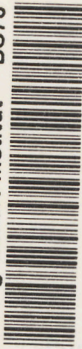


/ BY
22(1969)

VERLAG J. MAISS · 8 MUNCHEN 26

Verlagsnummer 4713

Georg-Eckert-Institut BS78



1 127 556 1

Exemplar Nr. 10 5/21 K.W. J. 1969

Inhaltsübersicht

Katholische Religionslehre

7. Klasse	7
8. Klasse	9
9. Klasse	11
10. Klasse	13

Evangelische Religionslehre

7. Klasse	15
8. Klasse	18
9. Klasse	21
10. Klasse	29

Deutsch

Bildungsanliegen	31
Bildungswert	33
7. Klasse	35
8. Klasse	36
9. Klasse	37
10. Klasse	37

Geschichte

Bildungswert	39
Bildungsziele	39
Didaktische und methodische Hinweise	40
7. Klasse	42
8. Klasse	44
9. Klasse	47
10. Klasse	49

Sozialkunde

Bildungsart und Bildungsziele	52
Didaktische und methodische Hinweise	53
Stoffverteilung	54

Erdkunde

Aufgaben und Ziele	58
Didaktische und methodische Hinweise	59
	60
	60
	61

Lehrpläne für die vierklassigen Realschulen in Bayern

vollständige Ausgabe

**Georg-Eckert-Institut
für internationale Schulbuchforschung
Braunschweig**

Internationales Schulbuchinstitut

Braunschweig

- Bibliothek -

Georg-Eckert-Institut

für internationale Schulbuchforschung

Braunschweig

- Bibliothek -



SB 10 029

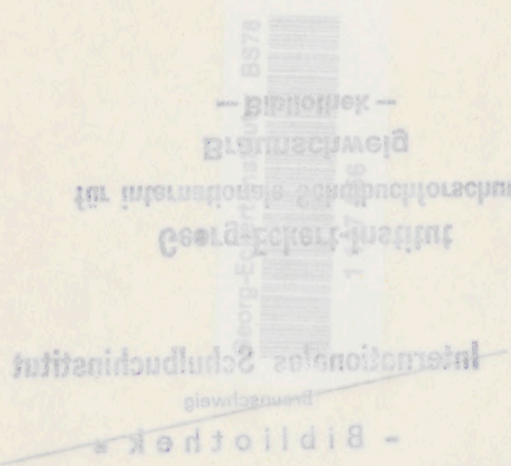
VERLAG J. MAISS · 8 MÜNCHEN 26

[1969]

YB V-5
A-SS (A) 3

Ersch. J. mit Hilfe d. Vbl. Laminat.

Lehrpläne
für die vierklassigen Realschulen
in Bayern
vollständige Ausgabe



Georg-Eckert-Institut
für internationale Schulbuchforschung
Braunschweig
- Bibliothek -
28 10 059

VERLAG J. MAISS - 8 MÜNCHEN 28

Z-V BY
A-22(1969)

[K 25]

Inhaltsübersicht		Seite
Katholische Religionslehre		
7. Klasse	.....	101
8. Klasse	.....	109
9. Klasse	.....	111
10. Klasse	.....	113
Evangelische Religionslehre		
7. Klasse	.....	15
8. Klasse	.....	18
9. Klasse	.....	21
10. Klasse	.....	29
Deutsch		
Bildungsanliegen	.....	31
Bildungswege	.....	33
7. Klasse	.....	35
8. Klasse	.....	36
9. Klasse	.....	37
10. Klasse	.....	37
Geschichte		
Bildungswert	.....	39
Bildungsziele	.....	39
Didaktische und methodische Hinweise	.....	40
7. Klasse	.....	42
8. Klasse	.....	44
9. Klasse	.....	47
10. Klasse	.....	49
Sozialkunde		
Bildungsart und Bildungsziele	.....	52
Didaktische und methodische Hinweise	.....	53
Stoffverteilung	.....	54
Erdkunde		
Aufgaben und Ziele	.....	58
Didaktische und methodische Grundsätze	.....	58
7. Klasse	.....	59
8. Klasse	.....	60
9. Klasse	.....	60
10. Klasse	.....	61
Englisch		
Bildungsziel	.....	62
Didaktisch-methodische Hinweise	.....	62
7. Klasse	.....	63
8. Klasse	.....	64
9. Klasse	.....	64
10. Klasse	.....	64

	Seite
Französisch	
Bildungsziel	66
Didaktisch-methodische Hinweise	66
8. Klasse	67
9. Klasse	68
10. Klasse	69
Biologie	
Bildungsziel und Aufgaben	71
Didaktisch-methodische Hinweise	71
7. Klasse	72
8. Klasse	72
9. Klasse	73
10. Klasse	73
Chemie	
Aufgaben und Ziele	75
Didaktische und methodische Hinweise	75
9. Klasse	76
10. Klasse	80
Physik	
Aufgaben und Ziele	83
Didaktische und methodische Hinweise	83
8. Klasse	84
9. Klasse	85
10. Klasse	86
Wirtschaftskunde	
Aufgaben und Ziele	88
Didaktisch-methodische Hinweise	88
9. Klasse, Wahlpflichtfächergruppen I und III	89
10. Klasse, Wahlpflichtfächergruppen I und III	91
8. Klasse, Wahlpflichtfächergruppe II	93
9. Klasse, Wahlpflichtfächergruppe II	95
10. Klasse, Wahlpflichtfächergruppe II	97
Wirtschaftsrechnen	
Aufgaben und Ziele	100
Didaktisch-methodische Hinweise	100
8. Klasse, Wahlpflichtfächergruppe II	101
9. Klasse, Wahlpflichtfächergruppe II	102
10. Klasse, Wahlpflichtfächergruppe II	102
8. Klasse, Wahlpflichtfächergruppe III	103
9. Klasse, Wahlpflichtfächergruppe III	103
10. Klasse, Wahlpflichtfächergruppe III	104
Buchführung	
Aufgaben und Ziele	105
Didaktisch-methodische Hinweise	105
8. Klasse, Wahlpflichtfächergruppe II	106
9. Klasse, Wahlpflichtfächergruppe II	107
10. Klasse, Wahlpflichtfächergruppe II	108

Kunsterziehung	Seite
Aufgaben und Ziele	109
Didaktisch-methodische Hinweise	109
7. Klasse	109
8. und 9. Klasse	111
10. Klasse	112
Werkerziehung	
Aufgaben und Ziele	113
7. Klasse	114
8. Klasse	114
9. Klasse	115
10. Klasse	116
Didaktisch-methodische Hinweise	116
Technisches Zeichnen	
Aufgaben und Ziele	117
8. Klasse	117
9. Klasse	118
10. Klasse	119
Musik	
Aufgaben und Ziele	120
Didaktische Grundsätze und methodische Richtlinien	120
7. Klasse	121
8. Klasse	121
9. Klasse	121
10. Klasse	121
Musik als Wahlpflichtfach der Wahlpflichtfächergruppe III	
8. Klasse	122
9. Klasse	122
10. Klasse	123
Leibeserziehung	
Aufgaben und Ziele	124
Besondere Aufgaben	125
Didaktische und methodische Hinweise	125
Knaben 7. und 8. Klasse	126
Knaben 9. und 10. Klasse	129
Mädchen 7. und 8. Klasse	132
Mädchen 9. und 10. Klasse	134
Beurteilung	136
Erziehungskunde	137
Sozialarbeit	
Aufgaben und Ziele	139
Didaktisch-methodische Hinweise	139
8. Klasse	140
9. Klasse	141
10. Klasse	141

	Seite
Textiles Gestalten	
Aufgaben und Ziele	142
Didaktisch-methodische Hinweise	142
7. Klasse	143
8. Klasse	144
9. und 10. Klasse	144
Hauswirtschaft	
Aufgaben und Ziele	145
Didaktisch-methodische Hinweise	145
9. Klasse	146
10. Klasse	147
Kurzschritt	
Aufgaben und Ziele	149
Didaktisch-methodische Hinweise	149
8. Klasse	150
9. Klasse	150
10. Klasse	151
Maschinenschreiben	
Aufgaben und Ziele	152
Didaktisch-methodische Hinweise	152
8. Klasse	153
9. Klasse	154
10. Klasse	154
Mathematik	
Aufgaben und Ziele	155
Didaktisch-methodische Hinweise	156
7. Klasse	160
8. Klasse, Wahlpflichtfächergruppe I Knaben und Mädchen	165
9. Klasse, Wahlpflichtfächergruppe I Knaben und Mädchen	168
10. Klasse, Wahlpflichtfächergruppe I Knaben und Mädchen	171
8. Klasse, Wahlpflichtfächergruppe II und III Knaben u. Mädchen	173
9. Klasse, Wahlpflichtfächergruppe II und III Knaben u. Mädchen	176
10. Klasse, Wahlpflichtfächergruppe II und III Knaben u. Mädchen	178
Ergänzungen zum Mathematikunterricht	179
Wahlfach Schulspiel	
Bildungsanliegen	181
Bildungswege	181
Wahlfach Photographieren	182
Einführungskurs 9. Klasse	183
Fortgeschrittenenkurs 10. Klasse	185
Stichwortverzeichnis	187

Katholische Religionslehre

7. Klasse

Vorbemerkung: Die aufgeführten Bibel- und Katechismuslehrstücke sind als Stoffsammlung aus dem Rahmenplan für Glaubensunterweisung gedacht. Eine weitere Auswahl oder Ergänzung ist je nach den Umständen möglich.

Lehrbücher: Kath. Katechismus der Bistümer Deutschlands = Reich-Gottes-Bibel (RG) (bzw. Gott unser Heil = GUH und Ecker-Schulbibel = E)

Bibel	Katechismus	Gottesdienst und christliches Leben
-------	-------------	-------------------------------------

Sept.

Gott spricht durch die Propheten
RG 38 (GUH 29; E 31)

Der Christ in der Verantwortung für die Welt.
Lst. 91—93

Sorgfältig vorbereitete Meßfeier, die von den Schülern mitgestaltet wird.

Die Propheten rufen zur Umkehr.

RG 88 (GUH 90; E 75)
RG 89 (GUH 91; E 75)
RG 92 (GUH 100; E 79)
RG 105 (GUH 108; E 88)

Was will Gott von mir? - Tägliche Gewissensforschung - mein Hauptfehler.

Okt. bis Mitte Nov.

Gott tröstet sein Volk.
RG 112 (GUH 118; E 92)
RG 116 (GUH 146; E 96)

Der Christ ist gerufen zum Lobpreis Gottes und zu ungeteiltem Dienst.
Lst. 94—95, 97, 99, 103—105

Vertiefende Weiterführung in täglichen Beten, Gestaltung des Sonntags.

Gott verheißt neuen Anfang und bleibendes Heil.
RG 125 (GUH 133; E 101)
RG 148 (GUH 171; E 114)

Bibel	Katechismus	Gottesdienst und christliches Leben
Mitte Nov./Dez.		
Er wird wiederkommen in Herrlichkeit.		
RG 250 (GUH 282—286; E 192)		
RG 253 (GUH 288; E 193)		
RG 255 (GUH 290; E 195)		
Vom Ende dieser Weltzeit und von der ewigen Vollendung. Lst. 132—136		Die Erwartung der Wiederkunft Christi: in der Liturgie; im Leben Gefäßtsein auf Versuchung und Kampf; falsche Diesseitigkeit.
Sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein.		
RG 340 (GUH 468; E 235) RG 342-344 (GUH 473-474; E 237)		
Jan./Feb.		
Ein Licht zur Erleuchtung der Heiden.		
RG 165 (GUH 182; E 122)		
RG 167 (GUH 190; E 124)		
Der Christ in Familie und Gemeinschaft. Lst. 108—109, 120, 121 Lst. 114, 118 Lst. 117, 119		Bildung des Gemeinschaftssinnes in Schule, Familie und Umwelt. Fragen der Entwicklung und Reife. Richtiger Umgang mit Massenmedien.
März/April		
Die Seinen nahmen ihn nicht auf.		
RG 235 (GUH 307)		
RG 236 (GUH 309—310; E 162)		
RG 237 (GUH 311; E 163)		
Das Geheimnis des Messias.		
RG 154 (GUH 123; E 85)		
RG 320 (GUH 412—413)		

Bibel	Katechismus	Gottesdienst und christliches Leben
Mai		
Dem Volk Gottes werden die Wege des Heils enthüllt. RG 185 (GUH 248; 220; E 144) RG 206 (GUH 296; E 159) RG 210 (GUH 301—303; E 169) RG 216 (GUH 268; E 190) RG 231 (GUH 258; E 187)		Brauchen wir eine christliche Tages- und Lebensordnung? (siehe Anhang Kat.)
Juni/Juli		
	Stellung des Christen zum Eigentum und zu Wahrhaftigkeit. Lst. 122—126	Umgang mit dem eigenen Geld, mit Gemeinschaftseigentum.
Apostelworte zur Mahnung und Weisung an die Gemeinde. RG 332—335 (GUH 451, 458, 462; E 227—231)		

8. Klasse:**Vorbemerkungen:**

Der Glaubensunterweisung in der 8. Klasse liegen die Vorschläge für die 8. und 9. Klasse aus dem Rahmenplan (S. 70 und S. 80) zugrunde, in Auswahl kann das Lehrbuch „Christus — die Wahrheit“ benützt werden. Thema der 8. Klasse ist die Bibelkunde und die Verkündigung Jesu. Die Ergebnisse der modernen Bibeltheologie sollen Grundlage des Unterrichtes sein. Es ist die Aufgabe des Katecheten, in die wichtigsten Fragenkreise einzuführen. Der Katechet soll aber nicht nur Wissen vermitteln und das Schülergespräch tragen; er soll vor allem verkünden. Der Unterricht soll den Charakter der Verkündigung haben. Das Evangelium Jesu Christi fordert auch den Katecheten auf, Zeugnis zu geben vom Heilswirken Gottes im Alten und Neuen Testament. Verwiesen sei auch auf die Zusammenarbeit des Religionsunterrichtes mit anderen Fächern (Biologie, Geschichte usw.).

Die mit * bezeichneten Themen sind in geeigneter Weise an entsprechender Stelle in die Katechesen dieses Abschnittes einzubeziehen.

I. Altes Testament (Von September bis Weihnachten)

* Einführung in den Umgang mit der Hl. Schrift. Die Begriffe Inspiration und literarische Gattung. Das antike Weltbild. Schreibmaterial der Antike. Die Entstehungszeiten des AT. Die Verfasserfrage. Archäologie und Bibel. Überblick über die Geschichte Israels.

1. Aus der Geschichte Israels:

Das Volk Gottes denkt über sich und seine Geschichte nach. Die Gotteserfahrung der Patriarchen ist der Ausgangspunkt für das Verständnis dieser Geschichte. Gott offenbart sich im Wort und im Werk. Diese personale Offenbarung Gottes bindet Israel. Gott ist sein Bundesgott. Die religiösen Gestalten des AT werden Urbilder für die Existenz Israels vor Gott.

Abraham: Gottes Erbarmung und Berufung, der Glaube als Antwort des Menschen.

Moses: Gottes Bund und Führung.

David: Die messianische Königsidee.

Propheten: Gottes Mahnung zur Treue, die Babylonische Gefangenschaft als Gericht für die Untreue Israels.

2. Israels Schau in die Vergangenheit:

Urgeschichte:

a) Der Schöpfungsbericht (die literarische Art des Schöpfungsliedes, sein theologischer Gehalt. Der Gottesbegriff des Moses)

b) Die Erschaffung des Menschen (die Entstehung des Menschen in biblischer und naturwissenschaftlicher Sicht)

c) Sünde und Verheißung des Erlösers (Erzählung und Theologie der Sündenfallgeschichte; Der Mensch vor Gott — als Mann und Frau — in die Gnade hineingestellt — frei, deshalb versuchbar — durch Satan verführt — in der Unheilssituation aber nicht ohne Hoffnung).

II. Neues Testament (Von Weihnachten bis Schuljahresende)

Die nachösterliche Gemeinde denkt über den Christus der Osterbotschaft nach. Die Apostel und ihre Schüler verkünden Jesus als den Christus, der alttestamentlich vorhergesagt geschichtliches Ereignis ihrer Zeit wurde. Die Gemeinde beschreibt Jesu Wort und Tat als Heilsgeschehen. Diese Darstellung erfolgt in der Sprache der damaligen Zeit. — Grundlage des Planes ist das Mk-Ev. Im Unterricht sollen synoptische Paralleltexte mit herangezogen werden.

* Die literarische Eigenart der Evangelien, die Synoptiker und Johannes, das Briefwerk der Apostel. Kanongeschichte.

1. Die Frohbotschaft vom Reich Gottes

* Die Messiasvorstellung im AT (Lehrer Israels — Richter — König — Prophet — Gottesknecht). Der Sinn der Wunder. Was ist Prophetie. Der Sinn der Gleichnisse. Meister und Schüler. Nachfolge und Nachahmung. Der Sinn der Kindheitsgeschichte. Die Bedeutung der „Erinnerung“ der Apostel für die Überlieferung der Worte und Taten Christi.

Der Sohn-Gottes-Begriff in Israel. Die Verherrlichung Christi durch den Vater (Epiphanie, Taufe, Tabor).

Jesus wird als Messias vorgestellt. Er tritt in Galiläa auf (Mk 1, 14—6,1), sammelt Jünger (Mk 1, 16—20), kündigt die Botschaft vom Gottesreich (Mk 1, 15) in Gleichnissen (Mk 4, 1—20), heilt Kranke (Mk 2, 1—12). Streitgespräche deuten den Konflikt mit der öffentlichen Meinung an (Mk 3, 22—27). Die Bergpredigt.

Jesus verläßt Galiläa (Mk 6, 14, 32, 53). Der Widerstand der Pharisäer und Schriftgelehrten zwingt ihn zur Beschränkung auf

den Jüngerkreis. Das Bekenntnis des Petrus (Mk 7, 18; 8, 11—13; 8, 27—30).

2. Leiden, Tod und Auferstehung Jesu

*Die Verstockung der Gegner Jesu. Der Auferstandene als neue Existenzform. Diesseits und Jenseits in der Sicht biblischer und naturwissenschaftlicher Aussagen. Maria in der Heilsgeschichte.

Der Einzug in Jerusalem. Die entscheidende Auseinandersetzung mit den Führern des Volkes. Das Abendmahl als Vorwegnahme des Todes. Die Anklage, Prozeß und Urteil. Die Passion und der Tod Christi (das Bekenntnis des Hauptmanns). Die Zeugen der Auferstehung, das leere Grab. Auferstehung und Himmelfahrt als Schritt in die unsichtbare Welt des Vaters.

Das Pfingstfest öffnet den Ausblick in die Urkirche. An die Darstellung der Urkirche am Ende der 8. Klasse schließt der erste Themenkreis der 9. Klasse an.

9. Klasse

Vorbemerkung:

Es ist zweifellos eine der wichtigsten Aufgaben des 9. Schuljahres, auf die drängenden Lebensfragen des Jugendlichen einzugehen. Solche Fragen haben, sobald sie sich ernsthaft stellen, den Vorrang vor aller anderen Thematik.

Wenn nach dem vorliegenden Stoff der Blick des Schülers auf die konkrete Gestalt der Kirche gelenkt wird, dann geschieht das in der Absicht, dem jungen Menschen, der, je nach Herkunft, der Kirche bereits kritisch und mit Vorbehalt begegnet und bestimmte Fragen an sie hat, das Bild der Kirche in der vertieften Sicht des II. Vaticanums zu vermitteln und damit auch Ressentiments gegen die Kirche als Institution abzubauen.

Ziel dieses Jahrganges ist es, das Wesen und die Aufgabe der Kirche in der modernen Welt in *anschaulicher* Weise nahezubringen. Dabei gilt dem Laien in der Kirche, der kirchlichen Kultur- und Sozialarbeit und den aktuellen Reformen ein besonderes Augenmerk.

Es liegt nicht im Sinne dieses Unterrichtszieles, eine systematische Ekklesiologie oder eine streng chronologische Kirchengeschichte zu bieten. Vielmehr sollen je nach Umständen verschiedene aktuelle Fragen, auch Glaubensfragen, aufgenommen und umsichtig geklärt werden.

Die folgenden Themenvorschläge sind als *Stoffsammlung* zu betrachten, aus der *großzügig zu wählen* und die entsprechend der jeweiligen Situation evtl. zu *ergänzen* ist.

Die Themen sind in drei Gruppen zusammengefaßt.

- I. Die Kirche, das Volk Gottes
- II. Gegenwartsfragen im Lichte der Kirchengeschichte
- III. Kirchliche Gegenwartskunde

Die Themen unter II sollen in geschichtlichen Durchblicken erarbeitet werden, wobei es freisteht, von der Vergangenheit in das Heute oder von der Gegenwart aus in die Vergangenheit zurück eine Fragestellung zu verfolgen. Ziel muß aber bleiben, die kirchliche Gegenwart zu erhellen und aufzuzeigen, wo der Christ heute gerufen ist.

Die kirchenkundlichen Themen unter III können ggf. auch in geeignete Sachgruppen von I und II untergebracht oder gegen Ende des Schuljahres gesondert behandelt werden.

Trotz des umfangreichen Themenangebotes sollte die aktuelle Katechese (zum Kirchenjahr, zu Fragen des religiösen Lebens) sowie die Bibelkatechese nicht vernachlässigt werden. Bibelkatechesen lassen sich auch parallel zu verschiedenen Themen durchführen.

I. Die Kirche, das Volk Gottes

1. Die Urgemeinde

Lehre der Apostel; brüderliche Gemeinschaft, Brotbrechen und Gebet (Apg. 2, 42—47; 4, 32—5, 16).

2. Die Kirche, das Volk Gottes

- a) Die Einheit des Gottesvolkes:
Gemeinsame Berufung, gemeinsame Würde, gemeinsame Aufgabe / Teilhabe am priesterlichen, prophetischen und königlichen Amte Christi.
- b) Priester und Laien: (vgl. III, 1)
Amt und Charisma in der Kirche: Amt: Mk 1, 14—20; 3, 13—19; Mt 16, 13—20; Apg 6. Charisma: 1 Kor. 12;
- c) Die pilgernde und die himmlische Kirche

II. Gegenwartsfragen im Lichte der Kirchengeschichte

1. Israel und die Kirche

- a) Der Untergang Jerusalems / Kirche und Synagoge / Das Geheimnis Israels (Apg 4; 5, 12—42; 6, 8—60; 8, 1—13; 12, 1—25; Rö 9—11)
- b) Christen und Juden im Mittelalter
- c) Antisemitismus und Rassismus in der Neuzeit
- d) Kirche und Judentum heute (vgl. II. Vaticanum)

2. Die Kirche geht den Leidensweg des Herrn

- a) Verfolgungen durch die römische Weltmacht: Gründe, Verlauf, Martyrer
- b) Die Verfolgungen der Neuzeit

3. Die Kirche vollzieht den Auftrag des Herrn.

- a) Das Missionswerk der Apostel
(Mt 28, 16—20)
Petrus und Paulus (Apg 9, 31—10, 48; 11, 19—30)
- b) Das Evangelium unter den Germanen
- c) Die Mission heute

4. Spannungsfeld Kirche und Staat

- a) Die Konstantinische Wende: Der Übergang von der kleinen Herde zur Großgemeinde
- b) Hirten und Herrscher arbeiten am Aufbau des christlichen Abendlandes
- c) Die Versuchung zur Macht: Der Investiturstreit — Avignon
- d) Kirche und Staat heute

5. Der Ruf zu besonderem Dienst: Das Mönchtum

- a) Die Anfänge des Mönchtums
- b) Die großen Mönchsorden im Mittelalter
- c) Orden und Säkularinstitute heute

6. *Die Kirche ringt um die Wahrheit: Die Konzilien*
 - a) Spannungen zwischen Juden- und Heidenchristen (Apg 15, 6—29)
 - b) Arius und das Konzil von Nizäa
 - c) Die Entfaltung der Glaubenslehre
 - d) Die Kirche nach dem II. Vaticanum
7. *Das Leid der Spaltung*
 - a) Spaltungen in der Urkirche
 - b) Die morgen- und abendländische Kirche:
östliches und westliches Christentum — Das Schisma
 - c) Die Reformation:
Die reformbedürftige Kirche / Luther und sein Anliegen / Die Spaltung der abendländischen Kirche
 - d) Die zeitgenössischen Sekten
 - e) Das Ringen um die Einheit: Die oekumenische Bewegung
8. *Der Weg der Kirche in die Neuzeit*
 - a) Gegenreformation und Aufklärung: Tridentinum; neue Orden und die Säkularisation
 - b) Die Kirche und die großen Fragen des 19. Jahrhunderts;
Katholiken als Politiker und Sozialreformer

III. Kirchliche Gegenwartskunde

(Die hier angegebenen Themen können ggf. bei I oder II mitbehandelt werden)

1. *Der Aufbau der Kirche* (vgl. I, 2 b)
Die hierarchische und synodale Struktur der Kirche: Papst und Bischofskollegium / Bischof und Presbyterium / Konzil, Bischofssynode, Bischofskonferenz, Priesterrat, Seelsorgerat, Pfarrgemeinderat
2. *Ortskirche und Weltkirche*
3. *Die Pfarrgemeinde* (vgl. I, 3)
4. *Kirchliche Öffentlichkeitsarbeit*
Vereine und Organisationen regionaler und überregionaler Art / BdKJ, Zentralkomitee der deutschen Katholiken, Diözesanrat der Katholiken, Werkvolk, Kolping etc.
5. *Christliche Diakonie*
Die Sorge um den Anderen: Erziehung / caritativer Dienst
6. *Aufgaben und Formen christlicher Kunst*
Stilformen kirchlicher Architektur / Kunst und Kitsch

10. Klasse:

Vorbemerkung:

Dem Lehrplan der 10. Klasse liegt einerseits der Rahmenplan für das 9. Schuljahr zugrunde, andererseits das Lehrbuch „Christus — das Leben“. (In Klammern: Seitenhinweise)

I. Was ist der Mensch?

1. *Was ist der Mensch, daß Du seiner gedenkst?*
Die wahre Größe des Menschen — Grundzüge des biblischen Menschenbildes — Erdverbundenheit und Geistigkeit des Menschen — Der Mensch als Mann und Frau — Die Herrschergewalt des Menschen (79)
2. *Größe und Verantwortung des Menschengestes*
Das Geschenk der Freiheit — Die Größe des Menschengestes (84) —

Partnerschaft mit Gott — Das Gewissen — Pluralismus und Toleranz — Bedrohung der Freiheit (89) — Christus, Urbild und Ideal des Menschen — Der persönliche Anruf: Werde, der du bist! (87)

3. *Was kann und soll ich aus meinem Leben machen?*

Geheimnis der christlichen Persönlichkeit (104) — Arbeit und Freizeit — Der Beruf als Selbstentfaltung und Dienst am Nächsten

4. *Leib — Gabe und Aufgabe*

Der Leib als Gabe — Der Leib als Aufgabe — Gott allein, Herr über Leib und Leben (94)

II. Der Christ in unserer Zeit

1. *Hat Gott in unserer Welt noch Platz?*

Schöpfung oder Entwicklung? — Theoretischer Materialismus (Marx) — Praktischer Materialismus — Atheismus — Versuche der Selbsterlösung: Buddhismus, Nietzsche, Existenzialismus (Sartre) — Der Glaube, Entscheidung für Christus (21)

2. *In dieser Welt gibt es Leid, Sünde und Tod*

Die Ursünde und ihre Folgen (108) — Was ist die Sünde? (110) — Die Wirkung der Sünde (115) — Versöhnung mit Gott im Bußsakrament — Vom Sterben des Christen (143) — Von den Letzten Dingen (151)

3. *Unsere Verantwortung im öffentlichen Leben*

Was ist der Staat? — Mitverantwortung im Staat (203) — Aktuelle Einzelfragen aus der Staats- und Soziallehre: Recht auf Arbeit, familiengerechter Lohn, Streik, Recht auf Eigentum (Sozialisierung), Du und der Staat (Widerstandsrecht, Revolution) — Das Recht auf Leben (Todesstrafe) (212)

4. *Unsere Verantwortung für die Gemeinschaft der Kirche*

Kirche wozu? — Die Kirche als Volk Gottes — Stellung des Laien in der Kirche — Was ärgert mich an der Kirche — Sendung und Auftrag der Kirche — Priestertum und Ordensstand in der Kirche

5. *Was gehen mich andere Völker an?*

Die Sorge um die Ausbreitung des Glaubens (225) — Entwicklungshilfe, Adveniat, Misereor, Aktion „Brüderlich teilen“ — Friede unter den Völkern (Krieg? Wehrdienst?) — Rassenproblem

III. Du bist nicht allein

1. *Wie steht der Christ zum Mitmenschen?*

Christus fordert als Kennzeichen seiner Jünger Nächstenliebe — Wesen der Nächstenliebe — Ordnung der Nächstenliebe — Die entscheidende Frage beim Weltgericht (164—170)

2. *Das Geschenk der Freundschaft*

Was ist Freundschaft? — Was ist Kameradschaft? — Vom Sinn der Jugendgemeinschaft — Freundschaft zwischen Junge und Mädchen (174)

3. *Ehe und Familie*

Über die Liebe — Die Ehe in biblischer Sicht — Grundlagen für eine gute Ehe — Kirchenrechtliche Grundfragen — Die Verantwortung füreinander (194) — Christliches Familienleben (195)

Katechetische Handreichungen: Für die 7. Klasse wird auf das entsprechende Beiheft zum Rahmenplan für die 7. Klasse hingewiesen, das über den Deutschen Katechetenverein, 8 München 2, Rochusstraße 7, zu beziehen ist. — Andere Handreichungen sind in Bearbeitung.

EVANGELISCHE RELIGIONSLEHRE

Vorbemerkung

Die Realschule hat einen spezifischen Bildungsauftrag. Ihr Ziel ist, eine mittlere Führungsschicht heranzubilden. Das Bildungsgut ist durch die Schulordnung so ausgewählt, daß es zu einer sinnvollen Berufsfindung helfen kann. Zu beachten ist, daß je nach Schultypus, Knaben- oder Mädchenschulen, großstädtischer oder ländlicher Bevölkerung gewisse Unterschiede erkennbar sind.

Der Religionsunterricht an der Realschule muß davon ausgehen, daß er die abschließende kirchliche Unterweisung für die Jugendlichen dieser Schulart darstellt. Dabei ist die grundsätzliche Aufgeschlossenheit der Realschüler gegenüber dem Religionsunterricht nicht zu unterschätzen.

Die Integration des Religionsunterrichtes im Bildungskanon der Realschule ist in zweifacher Weise zu vollziehen: Dem Jugendlichen muß einsichtig werden, daß zur sachlichen Information in jedem Lebensbereich der theologische Aspekt desselben tritt. Ferner weiß sich der Religionsunterricht einig mit dem erzieherischen Bemühen in allen Fächern: Die Jugendlichen zur Verantwortungsbereitschaft anzuleiten, Reflexion und Engagement gleichermaßen zu intensivieren. Der Jugendliche ist am rechten Verhalten zum Nächsten interessiert und sucht nach Maßstäben und Grundorientierungen in seinen gegenwärtigen und künftigen Lebensbezügen.

Das grundlegende didaktische Problem ist, wie der Stoff in den Erfahrungs- und Erlebnishorizont des Jugendlichen gebracht werden kann. Deshalb muß der Religionsunterricht methodisch gesehen stets von der konkreten Situation des Schülers ausgehen.

Im Religionsunterricht muß zur sachlichen Information das Gespräch über den Glauben kommen. Seine Aufgabe ist, dem Schüler Anleitung zur persönlichen kritischen Auseinandersetzung mit den Glaubensaussagen zu geben; dem Schüler zu helfen, seine Lebensfragen zu formulieren und Antwort vom Evangelium her zu finden.

Das didaktische Prinzip der Lebensnähe verlangt die sinnvolle Einbeziehung der Gegenwartsprobleme. Die vorhandene Lernbereitschaft darf nicht zur bloßen Kenntniserweiterung mißbraucht werden, sondern ist in rechter Weise einzusetzen. Auch ist anzustreben, daß die Schüler im Laufe der Schulzeit lernen, die Andacht selbst zu halten.

(Weitere Ausführungen zum Religionsunterricht an Realschulen finden sich im Kirchlichen Amtsblatt Nr. 12 vom 3. Mai 1967, S. 91—93.)

Stoffverteilungsplan für die 7. Klasse Jahresthema

„DAS LEBEN DER GEMEINDE UNTER DER HERRSCHAFT DES HEILIGEN GEISTES“

Vorbemerkung:

Die Behandlung der Texte aus der Apostelgeschichte soll vor allem unter den zwei Gesichtspunkten:

- „die Gemeinde unter der Leitung des Heiligen Geistes“ und
- „das Gebet im Leben der Gemeinde“ erfolgen.

Die vorgesehenen Anschlußstoffe aus dem Kleinen Katechismus und die Sprüche sind an den entsprechenden Stellen heranzuziehen. Die abschließende Beschäftigung mit der Apostelgeschichte als Rückblick auf die Erfahrungen der Gemeinde mit dem Gebet führt zu den Fragen des Gebetes heute.

Während des ganzen Jahres sind — nach Möglichkeit — Lebensfragen der Schüler als Anschlußstoff zu behandeln. Es ist dabei aber nicht an die Stufe der „Anwendung“ im herkömmlichen Sinne, sondern an das ständige Bemühen um einen altersstufengemäßen Gegenwartsbezug des Unterrichtes gedacht.

A) Biblische Stoffe

„IHR WERDET MEINE ZEUGEN SEIN“

(Behandlung der Apostelgeschichte mit stetem Bezug auf Luthers Erklärungen zum 3. Glaubensartikel)

1. Der Herr gründet die Kirche

Einleitung: Die Pfingstgeschichte (Apg. 2)

- a) Jesus Christus sammelt seine Zeugen (Mc. 14,50; Luc. 24,21 im Kontrast zu Apg. 1,8; 1,14)
- b) Die Gemeinde verkündet den auferstandenen Herrn (Pfingstpredigt des Petrus, auch andere Predigten aus der Apostelgeschichte, z. B. Apg. 3)
- c) Christus nimmt einen Verfolger in seinen Dienst (Apg. 9,13; 1. Kor. 15,1—20; 2. Kor. 11,15—12,10)
Kurzes Lebensbild des Apostels Paulus mit Überblick über die Missionsreisen
- d) Die Predigt der Gemeinde bewirkt Nachfolge und Ablehnung (Apg. 2,37—38; Apg. 4,15 ff.; Apg. 17,32 ff.)
- e) Gott gibt der Gemeinde das Gebet (Apg. 12,1—17)
Gebet und Andacht in der Klasse

2. Der Herr leitet die Kirche zu Diakonie und Mission

- a) Die Liebe Christi drängt die Gemeinde zur Diakonie (Apg. 6,1—7)
Diakonie in unserer Gemeinde?
- b) Die Liebe Christi drängt die Gemeinde zur Mission (Apg. 8; 13,1—4; Apg. 16)
Missionsdienst in unserer Gemeinde?

3. Der Herr erhört die Kirche

- a) Christus schenkt Kraft in Versuchung und Verfolgung (Apg. 14,8 ff.; 14,19 ff.; Röm. 8,31 ff.)
- b) Die Hausgemeinde als lebendige Zelle der Kirche (Apg. 16,14 ff.; 16,23 ff.)
- c) Die Gemeinde lebt und dient unter dem guten Hirten (Apg. 20,17 ff.)
- b) Die Gemeinde macht Erfahrung mit dem Gebet (Rückschau auf entsprechende bisher bereits behandelte Texte z. B. Apg. 12,1 ff.; 16,19—34; 20,36—38; 21,5—6)

B) Kirchengeschichte

„DIE KIRCHE IM RÖMISCHEN REICH“

1. Glaube und Leben der ersten Christen in der heidnischen Umwelt

- a) Die heidnische Umwelt
Der Christ in der Welt von heute
- b) Die weltweite Ausbreitung des Evangeliums im 1. und 2. Jahrhundert
Die jungen Kirchen heute
- c) Die Christen im Urteil ihrer Umwelt: Ansehen — Verachtung

2. Die Kirche wird verfolgt

Bilder von der Verfolgung: Bewährung — Abfall
 (Polykarp, Perpetua und Felicitas; Decische Verfolgung; Laurentius)
 Christen in den Katakomben
 Die Verfolgung unter Diokletian
 Christenverfolgungen im 20. Jahrhundert

3. Die Kirche ist im Innern bedroht

Im Kampf gegen die Irrlehren entstehen Kanon, Bekenntnis,
 Bischofsamt

4. Die Kirche wird anerkannt

- a) Die Kirche wird vom Staat anerkannt
 (Mailänder Edikt)
- b) Die Kirche festigt sich im Innern
 (Das Konzil zu Nicäa)
- c) Vorteile und Nachteile des Konstantinischen Zeitalters für die Kirche

5. Die Kirche kommt zur Besinnung — Augustin der Kirchenvater

LERNSTOFF

I. KATECHISMUS

3. Glaubensartikel mit Auslegung

3. Hauptstück (Vaterunser): Anrede mit Auslegung

Sprüche

- Nr. 122 Gott will, daß allen Menschen geholfen werde (1. Tim. 2,4)
 126 Es ist ein köstlich Ding (Hebr. 13,9)
 127 Sei getreu bis in den Tod (Offb. 2,10)
 137 So halten wir nun dafür (Röm. 3,28)
 142 Selig sind die Toten (Offb. 14,13)
 143 Wir warten eines neuen Himmels (2. Petr. 3,13)
 79 Herr du bist unsere Zuflucht (Ps. 90,12)
 146 Bittet, so wird euch gegeben (Mt. 7,7—8)
 150 Sehet, welch eine Liebe (1. Joh. 3,1)
 163 Der Vater im Himmel (Mt. 5,45)
 170 Wachtet und betet (Mt. 26,41)
 180 Ist Gott für uns (Röm. 8,31)

(die Nummern beziehen sich auf die Neuausgabe des Kleinen Katechismus von 1968)

II. LIEDER

(Verse in Auswahl)

- EKG 9 Mit Ernst, o Menschenkinder.
 27 Fröhlich soll mein Herze springen
 45 Der du die Zeit in Händen hast
 62 Ein Lämmlein geht
 89 Jesus lebt, mit ihm auch ich
 99 Nun bitten wir den Heiligen Geist
 206 Preis, Lob und Ehr sei Gott
 241 Vaterunser im Himmelreich
 250 Ist Gott für mich, so trete
 331 Wer weiß, wie nahe
 349 Morgenglanz der Ewigkeit

Stoffverteilungsplan für die 8. Klasse

Jahresthema

„HERR, LEHRE UNS GLAUBEN“

Vorbemerkung:

Die vorgeschlagenen alttestamentlichen Stoffe (A) für das 8. Schuljahr sind in vier große Themenkreise aufgegliedert, die nicht alle innerhalb eines Schuljahres gründlich behandelt werden können. Es werden daher folgende Kombinationen als Alternativmöglichkeiten vorgeschlagen: entweder Kombination 1 mit den Themenkreisen I + II + III oder Kombination 2 mit den Themenkreisen II + IV

Dazu kommen in jedem Falle Kirchengeschichte (B) und Kirchenkunde (C).

Die in der Kirchenkunde vorgesehenen Themen wollen den Schüler gerade im Jahre des Konfirmandenunterrichtes über Aufbau und Verfassung der Landeskirche und ihrer Stellung innerhalb der Kirchen Deutschlands und der Ökumene informieren.

Diese Information sollte so geschehen, daß dabei auch die kritischen Fragen des jungen Menschen an die Kirche heute angesprochen werden.

Im Hinblick auf den verschiedenen Umfang der einzelnen Themenkreise muß der Lehrer jeweils selbst entscheiden, wieviele Stunden er dafür verwenden will.

I. Vorschlag

A) Biblische Stoffe

I. Gott führt die Gemeinde zum Glauben
(Veranschaulicht an Abrahamserzählungen)

1. Gott ruft aus alten Bindungen (Vaterland, Freundschaft, Vaterhaus) heraus in eine neue Bindung
(1. Mose 12,1—3)
2. Warum die Gemeinde die alten Erzählungen von Abraham und anderen Vätern gesammelt und weitergegeben hat
(1. Mose 12—22 in Auswahl)
Sie lernte daraus den Ruf:
Nur der Glaubende kann Gott gefallen
(1. Mose 15,1—6; Röm. 4,1—5 und 3,28)
3. Glauben will gelernt sein
Glauben fällt uns schwer, weil man dabei
 - a) nur auf Gottes Wort und Versprechen angewiesen ist:
Gott und Abraham
(1. Mose 12,1—9)
 - b) für andere sich einzusetzen hat:
Abraham und Sodom
(1. Mose 18,22—33)
 - c) bereit sein muß, das Liebste herzugeben:
Abraham und Isaak
(1. Mose 22,1—14; Röm. 8,32)
4. Dem Glaubenden gehört die Zukunft (Land, Nachkomme)
(Hinweis auf Mt. 5,4 + 9; Offb. 21,1—7)

II. Gott führt die Gemeinde zum Gehorsam

(Veranschaulicht an den Erzählungen von Auszug und Bundesschluß)

1. Gott führt sein Volk in die Freiheit und gibt ihm die Zehn Gebote (2. Mose 19,4—6; 2. Mose 20,1—7)
2. Jesus legt das Gesetz im Gegensatz zu den Pharisäern aus (Mt. 5,17—48 in Auswahl)
3. Die Zehn Gebote als die „Zehn großen Freiheiten“*)
4. Die Zehn Gebote als Beichtspiegel (EKG S. 641 ff; Psalm 130; EKG 195)

III. Gott ringt um die abtrünnige Gemeinde (Veranschaulicht an der Botschaft eines Propheten)

Jesaja kündigt den Abtrünnigen das Gericht, den Glaubenden Rettung an (Jes. 5,1—7 und Auswahl aus 5,8—24; sowie 1,1—6; Jes. 7,1—9; Jes. 8,23—9,6)

oder

Jeremia gibt Einblick in Auftrag und Last des Propheten (Jer. 1,4—19; Jer. 20,7—18; Jer. 28; Jer. 38)

oder

Deuterojesaja verkündet den vom Gericht Getroffenen den Neuanfang und aller Schöpfung das Heil Gottes (Jes. 40 und 42)

B) Kirchengeschichte

Der Unterricht in Kirchengeschichte begleitet den Unterricht in allgemeiner Geschichte und vertieft exemplarisch einige Themen daraus für das evangelische Verständnis der Kirche

I. Das Evangelium kommt nach Deutschland

1. Einige Glaubensboten (z. B. Severin, Iro-Schotten, Franken, Angelsachsen — je nach Ort)
2. Bonifatius, der Organisator der Römischen Kirche in Deutschland

II. Von der mittelalterlichen Kirche

1. Die Missionsmethode seit Gregor I. führt zur Verschmelzung von christlicher Botschaft und Germanentum und verleiht der Kirche des Mittelalters ihre spezifische Eigenart.
2. Der evangelische Protest gegen die verweltlichte Kirche (der demütige Bernhard von Clairvaux, der arme Franziskus von Assisi, der Bibelbote Petrus Waldus)

C) Kirchenkunde

1. Die Evang.-Luth. Kirche in Bayern (Entstehung — Aufbau — Verfassung — Einrichtungen — Lebensordnung)
2. Die Evangelische Kirche nach 1945 (EKD, VELKD, LWB)
3. Die ökumenische Bewegung (Edinburgh 1910, Amsterdam 1948, Evanston 1954, Neu-Delhi 1961, Uppsala 1968)
4. Die Sektenkunde

2. Vorschlag

A) Biblische Stoffe

II. Gott führt die Gemeinde zum Gehorsam

(Veranschaulicht an den Erzählungen vom Auszug und Bundesschluß)

1. Gott führt sein Volk in die Freiheit und gibt ihm die Zehn Gebote (2. Mose 19,4—6; 2. Mose 20,1—7)

*) Ernst Lange: Die Zehn großen Freiheiten; Burckhardthaus-Verlag

2. Jesus legt das Gesetz im Gegensatz zu den Pharisäern aus (Mt. 5,17—48 in Auswahl)
 3. Die Zehn Gebote als die „Zehn großen Freiheiten“ *)
 4. Die Zehn Gebote als Beichtspiegel (EKG S. 641 ff; Psalm 130; EKG 195)
- IV. *Israels großer Trost: Gott gehört die ganze Welt, er ist ihr Schöpfer, sie sein Geschöpf*
(Veranschaulicht an den Schöpfungserzählungen)
1. Die Schöpfungspredigt des Priesters (P) weist die jüdische Diaspora-Gemeinde in Babylon zurecht, die Gott nicht mehr loben will (Psalm 137). Er lehrt sie Lob für die geordnete Schöpfung und Bekenntnis gegen Mythologie und Astralkult. (Gilgamesch-Epos; die Sterne sind „Lampen“, nicht Schicksalsmächte) (1. Mose 1)
 2. Die Schöpfungspredigt des Propheten (J) im jüdischen Bergland stellt sich gegen die kanaäische Fruchtbarkeitsreligion. (1. Mose 2)
 3. Die beiden Predigten sind verschieden. Beide rufen dazu auf, den einen Gott als Schöpfer zu bekennen und zu loben. (Psalm 8 und 104)
 4. Der Schöpfer stellt den Menschen in eine dreifache Verantwortung: Gott — Mitmensch — Welt (1. Mose 1,27 ff; 1. Mose 2,15 und 18)
 5. Der Mensch handelt unverantwortlich (1. Mose 3)
 6. Im Licht der Verkündigung werden die großen Menschheitsprobleme gedeutet (Brudermord, Katastrophe, Technischer Hochmut) (Auswahl aus der Urgeschichte 1. Mose 4—11)
 7. Die Welt lebt von Gottes Sünderliebe: Durch die Berufung Abrahams schafft er die Gemeinde der Glaubenden — der Welt zum Segen (1. Mose 12,1—9; Jesaja 60,1—5; Luc. 14,15 ff.)

B) Kirchengeschichte

Der Unterricht in Kirchengeschichte begleitet den Unterricht in allgemeiner Geschichte und vertieft exemplarisch einige Themen daraus für das evangelische Verständnis der Kirche.

I. Das Evangelium kommt nach Deutschland

1. Einige Glaubensboten (z. B. Severin, Iro-Schotten, Franken, Angelsachsen — je nach Ort)
2. Bonifatius, der Organisator der Römischen Kirche in Deutschland

II. Von der mittelalterlichen Kirche

1. Die Missionsmethode seit Gregor I. führt zur Verschmelzung von christlicher Botschaft und Germanentum und verleiht der Kirche des Mittelalters ihre spezifische Eigenart.
2. Der evangelische Protest gegen die verweltlichte Kirche (der demütige Bernhard von Clairvaux, der arme Franziskus von Assisi, der Bibeltote Petrus Waldus)

C) Kirchenkunde

1. Die *Evang.-Luth. Kirche in Bayern* (Entstehung — Aufbau — Verfassung — Einrichtungen — Lebensordnung)

*) Ernst Lange: Die Zehn großen Freiheiten; Burckhardthaus-Verlag

2. Die Evangelische Kirche nach 1945
(EKD, VELKG, LWB)
3. Die ökumenische Bewegung
(Edinburgh 1910, Amsterdam 1948, Evanston 1954, Neu-Delhi 1961,
Uppsala 1968)
4. Die Sektenkunde

LERNSTOFF

(für beide Vorschläge)

I. KATECHISMUS

Zu Biblischer Stoff / Kombination 1.

10 Gebote mit Auslegung
wiederholen

Zu Biblischer Stoff / Kombination 2:

10 Gebote mit Auslegung
wiederholen
1. Artikel mit Auslegung
wiederholen

II. BIBLISCHE TEXTE bzw. SPRÜCHE

Ps. 23

Ps. 121

Ps. 130

Ps. 103 (Verse in Auswahl)

Ps. 90 (Verse in Auswahl)

Ferner:

Zu Biblischer Stoff / Kombination 1:

ausgewählte Stellen aus z. B.
Genesis 12 und dem jeweils
behandelten prophetischen
Buch

Zu Biblischer Stoff / Kombination 2:

Gen. 1,1 ff. — 3,1 ff.

Ps. 8

Ps. 104

III. LIEDER

- EKG 86, 1,2,6 Auf, auf, mein Herz, mit Freuden
89, 1+2 Komm, Heiliger Geist, Herre Gott
121, 1+3 Wachet auf, ruft uns die Stimme
188, 1,3,4 Nun lob mein Seel den Herren
218, Sonne der Gerechtigkeit (Verse in Auswahl)
336, 1—4 All Morgen ist ganz frisch und neu
358, 1—4 Mein schönste Zier und Kleinod bist

Stoffverteilungsplan für die 9. Klasse

Jahresthema

„JESUS CHRISTUS IM ZEUGNIS DER KIRCHE“

1. Vorschlag

Behandlung des Jahresthemas anhand einer
Zusammenschau des neutestamentlichen Zeugnisses

A) Biblische Stoffe

I. Der Glaube an Jesus Christus heute

1. Das gemeinsame Christusbekenntnis der Christenheit

2. Jesus Christus in der Auseinandersetzung der Gegenwart

II. Historischer Befund

1. Biblische Aussagen und ihr „Sitz im Leben“
2. Aussagen der Bekenntnisse über Jesus Christus
3. Das Christusbekenntnis von der Reformation bis zur Gegenwart

B) Kirchengeschichte

1. Die Reformation
2. Das Konzil von Trient und die Gegenreformation
3. Der Pietismus
4. Aufklärung — Säkularismus — Nihilismus — Erweckung
5. Äußere Mission
6. Innere Mission

Erläuterungen zum 1. Vorschlag

A) Biblische Stoffe

I. Der Glaube an Jesus Christus heute

Das Ziel dieser Arbeit ist nicht die bloße Information. Auch diese ist nötig und nützlich. Aber das geheime Ziel des Unterrichts ist es, dem jungen Menschen zu helfen zu einer persönlichen Antwort auf die Frage: Was fange ich mit Jesus an und was hat Jesus mit mir zu tun? Der Schüler soll die Erkenntnis gewinnen:

Jesus Christus ist das Vorbild des Glaubenden — An ihm kann man ablesen, was Glauben ist.

Jesus Christus ist der Inhalt des Glaubens — Er erweist sich im Glauben als der Gegenwärtige.

Jesus Christus ist der Herr unseres Lebens — Er weist uns unsere Aufgabe in der Welt an.

1. Das gemeinsame Christusbekenntnis der Christenheit

In der Gegenwart wird die Christenheit im breitesten Maß umfaßt und dargestellt durch den Weltkirchenrat und die Römisch-katholische Kirche. Die Vollversammlung des Weltkirchenrats in Uppsala 1968 stellt sich der Frage nach dem Auftrag Jesu an seine Gläubigen in der Gegenwart: „Siehe, ich mache alles neu.“ Bei dieser ethischen Frage gibt es in der Christenheit verschiedene Ansichten. Einhellig aber sind die 235 Kirchen, die im Weltkirchenrat zusammengeschlossen sind, und auch die Römisch-katholische Kirche, in der fundamentalen (dogmatischen) Frage: „Wer ist Jesus Christus?“ Die „Basis von Neu-Delhi“ (1961) bekennt Jesus Christus als „Gott und Heiland“. Das ist also das gegenwärtige gemeinsame Bekenntnis aller christlichen Kirchen und Konfessionen und in allen Ländern der Erde.

2. Jesus Christus in der Auseinandersetzung der Gegenwart

Aber es gibt auch andere Antworten auf die Frage nach der Person und dem Werk Jesu Christi.

a) Verschiedene moderne Christusbilder

Der kommunistische Revolutionär (Marxismus/Leninismus); die Leugnung der geschichtlichen Existenz Jesu (Atheismus); das synkretistische Jesusbild (Indien); was man sonst über Jesus hört oder liest (der Jesus der Illustrierten, das allgemeine verwaschene Jesusbild)

Ergebnis: Die Vorstellungen von Jesus in der Gegenwart sind sehr vielfältig, unklar und widersprüchlich.

- b) Christus in der darstellenden Kunst der Moderne
- c) Christus in der modernen Dichtkunst
Im Gegensatz zu den schwächlichen verbürgerlichten Jesusbildern in Kunst und Dichtung des 19. Jahrhunderts, zeigt sich in der Gegenwart eine ernste Bemühung, Jesus Christus recht zu verstehen und für die Gegenwart zu interpretieren.

II. Historischer Befund

1. Biblische Aussagen und ihr „Sitz im Leben“

Die Bibel enthält das Zeugnis von Menschen, die Jesus selbst erlebt haben. Sie enthält eine Fülle von Jesusbildern und Bekenntnissen.

- a) Das Christusbekenntnis der Urgemeinde — 1. Kor. 15,3—5; 2. Tim. 4,1: Jesus Christus, der im Alten Testament verheißene Erlöser (Jes. 53) ist für uns gekreuzigt, von Gott auferweckt und erhöht und wird wiederkommen zum Gericht.
- b) Das Zeugnis des Paulus (früheste schriftlich überlieferte Christologie): Phil. 2,5—11; 1. Kor. 15,20—22; 45; 47; Röm. 5,18 (der 2. Adam); Kol. 1,15—20; 2,8—10 (Der kosmische Christus). Bei Paulus tritt der geschichtliche Jesus von Nazareth hinter dem erhöhten Christus zurück. (2. Kor. 5,16).
- c) Das Zeugnis des Markus-Evangeliums: Mc. 1,9—11; 9,2—10; 15,39. Der Mensch Jesus von Nazareth ist die verborgene Epiphanie (Erscheinung auf Erden) Gottes, der „Sohn Gottes“. „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber“ (2. Kor. 5,19).
- d) Das Matthäus-Evangelium Jesus, der Sohn Abrahams und Davids ist der verheißene Messias der Juden (70 atl. Zitate). Er ist der zweite Moses (Bergrede — Sinai). Er ist mehr als Mose, David, Tempel und Gesetz. Er ist Erfüller und Ende des Alten Testaments und Gericht über das Alte Testament. (Matth. 5,21—22; 27—28; 31—32 usw. Matth. 12,41—42; 22,41—46).
- e) Das Lukas-Evangelium: Jesus ist der Heiland der Sünder, das Heil der verlorenen Welt (Luc. 15; 19,10). Er ist der Kyrios der verborgen bei den Seinen ist (Emmaus!).
- f) Das Johannes-Evangelium: Joh. 1,1—10: Jesus ist das Licht der Welt; der „Logos“ (= bei Philo die Zusammenfassung aller göttlichen Kräfte, die „essentia Dei“) ist Fleisch geworden in Jesus. — Die „Ich bin“ = Worte.
- g) Die Würdenamen („Titel“) Jesu in den Evangelien und Briefen des NT: Herr (= Kyrios), Menschensohn, Sohn Gottes, Sohn Davids, Retter (Heiland-Soter), Lamm Gottes, Hoherpriester, Messias, Gott.
- h) Die Offenbarung malt das Bild Christi in apokalyptischen Bildern: 5,6 und 13,8: Das Lamm, das erwürgt ist. 1,5 und 5,9: Der uns liebt und durch sein Blut erlöst hat. 5,5; 17,14; 19,11—16: Der Löwe, der Herr aller Herren (gegen den Kaiserkult), der Sieger auf dem weißen Roß.
Die Offenbarung ist an Gemeinden gerichtet, die unter der Verfolgung durch den heidnischen Staat leiden. Sie ist also eine zeitbedingte aktuelle Flugschrift; nicht für spätere Generationen geschrieben, sondern für die eigene bedrängte Zeit; kein Fahrplan der Weltgeschichte, sondern eine Trostschrift für die Verfolgten unter Domitian (81—96).

Ergebnis des bibelkundlichen Durchblicks: Das Neue Testament enthält eine Fülle von Vorstellungen und Bezeichnungen Jesu Christi. Diese

stehen nebeneinander. Sie werden nicht harmonisiert oder zueinander in ein systematisches Verhältnis gebracht. Vielmehr wird in immer neuen Bildern versucht, das einzigartige Wesen des geschichtlichen Jesus von Nazareth zu erfassen und zu beschreiben. Dabei bedienen sich die biblischen Schriftsteller bereits vorhandener geprägter religiöser Vorstellungen und philosophischer Begriffe (Johannes-Evangelium!). Freilich werden diese Begriffe dadurch, daß sie auf den geschichtlichen Jesus angewendet werden, auch in ihrem Inhalt verändert. Die Wahl dieser Bilder und Vorstellungen ist auf die jeweiligen Hörer bzw. Leser bezogen. Die Predigt von Jesus Christus, die wir im Neuen Testament finden, bemüht sich jeweils in der Sprache des Hörer- und Leserkreises zu sprechen (z. B. Matthäus für Juden-Christen). So setzt sie das Pfingstgeschehen fort (Apg. 2,8—11).

Trotzdem kann man das Nebeneinander der Aussagen über Jesus Christus auf einen gemeinsamen Nenner bringen: In Jesus von Nazareth ist das von Gott gesandte Heil der Welt erschienen. In ihm ist Gottes Liebe gegenwärtig. (Basis von Neu-Dehli!)

2. Die Aussagen der Bekenntnisse über Jesus Christus

- a) Apostolicum — Nicänum
- b) Confessio Augustana (Art. II, III, IV, V, VI)
Charakteristikum: Übereinstimmung von Bekenntnis und Heiliger Schrift als norma normata und norma normans.
- c) Die römisch-katholische Kirche: Solus Christus?, sola scriptura?, sola gratia?, sola fide? — Die wichtigsten Dekrete des II. Vatikanums hinsichtlich der Christologie; Mariendogma.
Charakteristikum: Das „und“ — Christus und Maria etc.
Neben den konfessionellen Unterschieden soll auch die ökumenische Gemeinsamkeit deutlich werden.
- d) Die orthodoxe Kirche: Sie ist nur in den wichtigsten Grundzügen, am besten am Unterschied zu den westlichen Kirchen deutlich zu machen. Die evangelische Kirche ist wesentlich interessiert an der Soteriologie und der Rechtfertigung des Sünders, die katholische Kirche an der Soteriologie und der Kirche als Leib Christi. In der orthodoxen Kirche steht das unbegreifliche Mysterium der Menschwerdung Gottes (Inkarnation) in der Mitte. Sie ist die Grundlage, auf der der Vergottungsgedanke basiert. Die Erlösung ist weniger ein Akt als ein Prozeß. Die Kirche ist die Fortsetzung des soteriologischen Heilsprozesses. Die sieben Sakramente (Taufe, Salbung, Abendmahl, Buße, Ordination, Ehe, Krankenölung) begründen das neue Sein des Menschen. Aus dem neuen, durch die Sakramente geschenkten Leben erwächst die wesensmäßige Angleichung an Christus. (An die Stelle der forensischen Rechtfertigung in unserer Theologie tritt die Vergottung.)
Die Frömmigkeit lebt also von der Liturgie und dem sakramentalen Leben. Darum ist das Mönchtum der Hort des geistlichen Lebens. — Ikonen vergegenwärtigen (repräsentieren) in einer uns fremden Maschivität den von ihnen Dargestellten.
Die orthodoxen Kirchen sind autokephal — Ablehnung des Primates. Die schriftliche und mündliche Tradition schützt das Dogma und die Liturgie vor Neuerungen.

Zusammenfassung: Die „Basis“ von Neu-Delhi ist ein Minimum, aber zugleich auch das Zentrum des Glaubens der Christenheit.

3. Das Christusbekenntnis von der Reformation bis zur Gegenwart

Der Glaube an Jesus Christus wird nicht nur in der Bibel und in den offiziellen Bekenntnissen der Kirchen ausgesprochen, er manifestiert sich mannigfaltig in Kirchenlied, Liturgie, Predigt, Dichtung, Bildern und Symbolen. Dieses Christusbekenntnis geht durch die ganze Geschichte der Kirche hindurch. Dabei formt jede Epoche ihr eigenes Christusbild. Darum wird in diesem Abschnitt den Schülern das Christusbild des Mittelalters, bei Luther, in der Orthodoxie, im Pietismus, in der Aufklärung in der Erweckungsbewegung, im deutschen Idealismus, bei David Friedrich Strauß/Feuerbach, bei den religiösen Sozialisten, in der Deutschreligion (Mythus des 20. Jahrhunderts), und im Bekenntnis von Barmen anhand charakteristischer Formeln der betreffenden Epoche dargestellt. Dabei soll es nicht bei einer dogmengeschichtlichen Information bleiben, vielmehr sollen die zeitgeschichtlichen Quellen kritisch betrachtet werden und so den Schülern zu einer eigenen Stellungnahme helfen. Demgemäß ist jeweils zu bedenken:

- a) Wie verhält sich das jeweilige Christusbild einer Epoche zum Neuen Testament? (Verzeichnungen?)
- b) Wieweit sind diese Vorstellungen noch wirksam? — Wo zeigen sie sich heute?

Da im vorstehenden Abschnitt 3 sehr viele kirchengeschichtliche Fakten enthalten sind, wird es sich auch aus Zeitgründen empfehlen, diesen Abschnitt im Zusammenhang mit dem nachfolgenden Kirchengeschichtsstoff zu behandeln und bei der Durchnahme der einzelnen Kirchengeschichtsepochen das jeweilige Christusbild dieser Zeit besonders herauszustellen.

B) Kirchengeschichte

1. Die Reformation

Bei der erneuten Begegnung mit Luther soll weniger das weitgehend schon bekannte Leben Luthers besprochen werden als vielmehr seine Bedeutung für uns. Nicht was Luther im einzelnen getan und erlebt hat — diese Kenntnis wird vorausgesetzt bzw. wiederholt — sondern, was er der Kirche gegeben hat — und zwar der ganzen Christenheit auf Erden — zu seiner Zeit und bis zum heutigen Tage.

- a) Überblick über die wichtigsten Lebensdaten Luthers, vor allem 1517 bis 1546
- b) Luther entdeckt das Evangelium von Jesus Christus in der Bibel. — Luther als Lehrer der Kirche (Bibelübersetzung, Katechismus, Gesangbuch; Hauptschriften vom Jahre 1520) — Das Bekenntnis von Augsburg 1530
- c) Verschiedene Strömungen im Protestantismus
Marburg 1529; Calvin

2. Das Konzil von Trient und die Gegenreformation

Ferner:

Rekatholisierung bayerischer Gebiete

Emigranten aus Frankreich und Österreich (Salzburg!) werden von den protestantischen Fürsten Deutschlands aufgenommen.

3. Der Pietismus

am Beispiel Zinzendorfs (Brüdergemeinde) oder A. H. Franckes oder Ph. J. Spencers (Konfirmation) aufgezeigt

4. *Aufklärung* — Säkularismus — Nihilismus — *Erweckung* —
das Wirken Wilhelm Löhens

5. *Äußere Mission*

- a) Übersicht über die Missionsepochen
- b) Kritik und Rechtfertigung der Mission

6. *Innere Mission*

Die soziale Frage im 19. Jahrhundert
Wichern — Bodelschwingh

2. Vorschlag

Behandlung des Jahresthemas anhand des Markusevangeliums

Vorbemerkung:

Das Markus-Evangelium wurde bereits dem biblischen Unterricht des 6. Volksschuljahrganges zugrunde gelegt. Eine Neubegrenzung mit diesem Evangelium in der 9. Realschulklasse muß im Sinne einer altersbedingten Stufung deutlich neue Akzente setzen.

Dazu gehört eine stärkere Berücksichtigung von Einleitungsfragen. Um der Versuchung zu widerstehen, das Evangelium als Biographie Jesu Christi darzubieten, setzt die Arbeit am Text bei Mc. 11,12 ff. ein. An diesen Perikopen soll den religiösen und politischen Strömungen des Judentums unter dem Licht des Evangeliums nachgespürt werden. Anschließend werden 10 Perikopen angeboten, die Jesu Botschaft und Wirken deutlich werden lassen.

In einem eigenen Unterrichtsgang soll dem Schüler etwas von dem Bemühen der ersten Christenheit gezeigt werden, das alle menschliche Erfahrung sprengende Wirken Jesu Christi denkend zu erfassen. Dabei kommt es z. B. gerade beim Passionsgeschehen beim Schüler zu einem neuen Hören auf die biblische Botschaft. Die Schüler lernen, daß Glauben das Denken ein-, nicht ausschließt und daß uns Gottes Wort immer nur in der Reflexion der ersten Christen begegnet. Auf diese Weise sollen die Schüler zum eigenen Durchdenken der evangelischen Botschaft ermuntert werden.

Der folgende Stoffplan ist ausdrücklich auf Auswahl angelegt. Auch eine Umstellung der Themengruppen kann sinnvoll sein.

A) Biblische Stoffe

I. Die Evangelienbücher entstanden in einem längeren Entwicklungsprozeß

1. Die mündliche Botschaft von Jesus Christus (1. Kor. 15,3 ff.) wurde durch allgemeine Überlieferungsgesetze geprägt.
(Die verschiedenen Formen der Überlieferung, Problem der Verbalinspiration)
2. Für alle Texte ist der „Sitz im Leben“ der Gottesdienst und die Missionsarbeit der Gemeinde.
3. Die Einzeltexte sind zu Büchern zusammengewachsen (Vorstufen; Luc. 1,1 ff.).
4. Das Johannesevangelium nimmt eine Sonderstellung ein (kurze Einführung; z. B. an Joh. 2,1 ff.).
5. Die „synoptischen“ Evangelien gehen auf gemeinsame Quellen zurück, weisen jeweils charakteristische Eigenarten auf (Ort, Zeit der Abfassung, Verfasserfrage, theologische Akzente der einzelnen Bücher).

II. Das Markus-Evangelium schildert uns das Urteil unseres Herrn über das alte Gottesvolk

1. Jesus Christus verurteilt dessen Selbstsicherheit (Mc. 11,12—14, 20—25)
2. Er vollzieht das Gericht am Kult des alten Gottesvolkes (Mc. 11,15—19)
3. Er verwirft dessen Haltung zum römischen Staat (Mc. 12,13—17)

III. Das Markus-Evangelium berichtet, wie der Herr seine Vollmacht erweist

1. Er ist Gottes Sohn (Mc. 1,9—13)
2. Er hält seine „Krönungsrede“ (Mc. 1,14—15)
3. Er überwindet die Sünde (Mc. 2,1—12)
4. Er greift überkommene Glaubensformen an (Mc. 2,18—22)
5. Er stärkt den angefochtenen Glauben der Seinen (Mc. 4,1—9, 14—34)
6. Er steht über der Natur (Mc. 4,35—41; exempl. Behandlung der Wunderfrage)
7. Er stillt den Hunger in der Welt (Mc. 6,30—44)
8. Er hilft „allein aus Gnade“ (Mc. 7,24—30)
9. Er ist Seelsorger (Mc. 10,17—31)
10. Er ist der leidende Christus (Mc. 8,27—9,1)

IV. Der Evangelist will das Wirken und die Botschaft des Gottessohnes seiner Gemeinde deutlich machen

1. Das Markus-Evangelium ist „Kerygma“, immer neue Ausrufung der Königsbotschaft von Jesus Christus.
Nur Markus schreibt ein „Evangelium“ (vgl. Mc. 1,1; Mt. 1,1; Luc. 1,1 ff.)
Stationen der Königskrönung Jesu Christi
Gott legitimiert ihn zum König (Mc. 1,9 f.)
Die Repräsentanten des alten Gottesvolkes huldigen ihm (Mc. 9,2—13)
Die Passion ist in paradoxer Weise der Sieg des Königs, den Seinen zum Heil, den Gegnern zum Gericht (Mc. 14,1—15,41)
2. Das Markus-Evangelium weist darauf hin, daß uns die Königsbotschaft von Jesus Christus immer zugleich verhüllt und enthüllt begegnet.
Gottes gnädiges Handeln ereignet sich innerhalb der menschlichen Geschichte (die Geschichtsdeutung des Mc. im Vergleich mit Luc. Mc. 1,1—8), doch die Gottessohnschaft Jesu ist Geheimnis (Mc. 3,1—6), weil die Geschichte Schauplatz für den Endkampf zwischen Gott und den satanischen Mächten ist (Mc. 3,7—12).
3. Das Markus-Evangelium zeigt, wie die Königsbotschaft teils zu Verblendung, teils zu demütiger Anerkennung führt.
Die ursprünglich Berufenen versagen (Mc. 7,1—13)
Die Mitbürger verkennen den Gottessohn (Mc. 6,1—6)
Seiner eigenen Familie ist er unheimlich (Mc. 3,20 f., 31—35)
Deshalb beruft der Gottessohn die ursprünglich vom Heil Ausgeschlossenen: Die Heiden (Mc. 13,10) — die Frauen und Kinder (Mc. 15,40 f.; 10,13—16) — die Zöllner und Sünder (Mc. 2,13—17).
Vor ihm gilt allein die Haltung der syr. Frau (Mc. 7,28). Im Versagen der Jünger erkennen wir das demütige Schuldbekenntnis der Gemeinde (Mc. 14,3 ff.; 17 ff.; 26 ff.; 50 ff.; 66 ff.)
4. Das Markus-Evangelium verkündet die unmittelbar bevorstehende Wiederkunft des Gottessohnes.

Die neue Zeit ist Gegenwart und Zukunft (Mc. 1,14 f.; 13,1—27). Allerdings täuschte sich der Evangelist in der Frage der Naherwartung (Mc. 8,38 f.; 13,28—32). Trotzdem gilt seine Mahnung zu höchster Wachsamkeit (Mc. 13,33—37).

V. *Das Markusevangelium wurde zusammen mit anderen Schriften in den Kanon des Neuen Testaments aufgenommen*

1. Der Kanon entstand im Kampf gegen die Häretiker.
2. An den apokryphen Schriften (Beispiele!) entzündet sich das Problem von Wahrheit und Irrtum in den Schriften über Jesus Christus.
3. Die Heilige Schrift ist Gotteswort im Menschenwort.

B) Kirchengeschichte

1. Die Reformation

Bei der erneuten Begegnung mit Luther soll weniger das weitgehend schon bekannte Leben Luthers besprochen werden als vielmehr seine Bedeutung für uns. Nicht was Luther im einzelnen getan und erlebt hat — diese Kenntnis wird vorausgesetzt bzw. wiederholt — sondern, was er der Kirche gegeben hat — und zwar der ganzen Christenheit auf Erden — zu seiner Zeit und bis zum heutigen Tag.

- a) Überblick über die wichtigsten Lebensdaten Luthers, vor allem 1517 bis 1546
- b) Luther entdeckt das Evangelium von Jesus Christus in der Bibel. — Luther als Lehrer der Kirche (Bibelübersetzung, Katechismus, Gesangbuch; Hauptschriften vom Jahre 1520). — Das Bekenntnis von Augsburg 1530
- c) Verschiedene Strömungen im Protestantismus Marburg 1529; Calvin

2. Das Konzil von Trient und die Gegenreformation

Ferner:

Rekatholisierung bayerischer Gebiete

Emigranten aus Frankreich und Österreich (Salzburg!) werden von den protestantischen Fürsten Deutschlands aufgenommen.

3. Der Pietismus

am Beispiel Zinzendorfs (Brüdergemeinde) oder A. H. Franckes oder Ph. J. Speners (Konfirmation) aufgezeigt

4. *Aufklärung* — Säkularismus — Nihilismus — *Erweckung* — das Wirken Wilhelm Löhes

5. Äußere Mission

- a) Übersicht über die Missionsepochen
- b) Kritik und Rechtfertigung der Mission

6. Innere Mission

Die soziale Frage im 19. Jahrhundert

Wichern — Bodelschwingh

LERNSTOFF

(für beide Vorschläge)

Für die 9. Klasse wird kein neuer Lernstoff vorgeschrieben. Es sind vielmehr die Lernstoffe des 5. bis 8. Jahrganges immanant an geeigneter Stelle zu wiederholen, z. B. bei ethischen Themen die 10 Gebote mit entsprechendem Spruchgut, bei dogmatischen Themen die drei Glaubensartikel einschließlich Sprüchen und Liedern, bei kirchengeschichtlichen Themen Lie-

der aus der betreffenden Epoche wie Lutherlieder bei der Behandlung der Reformationszeit oder Paul-Gerhardt-Lieder bei der Behandlung des Dreißigjährigen Krieges u. ä.

Es ist aber erwünscht, daß der Lehrer wichtige Bibelstellen, Liedstrophen und andere Merktex te, die wesentliche Erkenntnisse aus dem Stoff der 9. Klasse in geprägter Form festhalten, auswählt und lernen läßt.

Stoffverteilungplan für die 10. Klasse

Vorbemerkung

In der Abschlußklasse der Realschule unterrichten wir vorwiegend junge Menschen, die sich trotz einer gewissen Skepsis dem Religionsunterricht gegenüber grundsätzlich aufgeschlossen zeigen. Sie suchen dort das Gespräch, die kritische Auseinandersetzung mit den Aussagen des Glaubens und der Gestalt der Kirche. Sie fragen nach Sinn und Zweck solcher Aussagen, nach ihrer Gültigkeit heute, nach ihrer Verwirklichung in der Gemeinde. Sie fragen also anders als in den Jahren vorher. Auf diese Situation der uns anvertrauten Schüler muß unser Unterricht nach Inhalt und Form eingehen.

Ihre Kenntnisse der naturwissenschaftlichen Forschungsergebnisse vor allem der letzten hundert Jahre sind meist so, daß sie sich noch immer gerne zu gefährlichen Vorurteilen verfestigen. Darum sollen sie entsprechend aufgenommen und vertieft und mit den biblischen Aussagen so zusammengeschaut werden, daß wirklich Klarheit darüber entsteht, was der Glaube im ersten Artikel bekennt. Die ethischen Themen sollen befähigen, Einsichten und Maßstäbe dafür zu gewinnen, wie dieser Glaube handelt und sich in der Welt entscheidet. Grundsätzlich soll dabei ausgegangen werden von der Wirklichkeit und Wirksamkeit des Gewissens. Da in einem Jahrgang nur eine relativ geringe Anzahl von Themen gründlich erarbeitet werden kann, muß der Lehrer am Anfang des Schuljahres in sorgsamer und überlegter Auswahl Schwerpunkte setzen. Diese Auswahl könnte gesteuert und beeinflußt werden etwa durch

1. plötzliche Aktualität bestimmter Probleme in Presse, Rundfunk, Fernsehen,
2. Absprachen mit Lehrern anderer Fächer wie Deutsch, Geschichte, Sozialkunde, deren Themen mit den unseren, wenn auch unter anderem Aspekt, parallel laufen,
3. verschiedenartig gerichtetes Interesse bei Burschen und Mädchen wie auch bei Schülern aus Großstädten und solchen aus ländlichen Gegenden. Der Lehrer sollte die Themenwahl jedes Jahr neu festlegen.

Während des ganzen Schuljahres sollen folgende Aspekte im Auge behalten werden:

1. Alles, was an der Gestalt der Kirche den Jugendlichen fremd und altmodisch erscheint, soll sachlich diskutiert und Fehlverständnisse korrigiert werden.
2. Den Jugendlichen soll deutlich gemacht werden, daß sie „die Kirche für ihre Altersgenossen“ sind und repräsentieren. Anhand der Gebetsbesinnung „Christus hat keine Hände, sondern nur unsere Hände...“ ist klar zu machen, daß die Kirche ohne unser Engagement ihres Lebens und ihrer Zeugniskraft für unsere Generation beraubt wird. Die Aussagen dieser Besinnung sollen anhand von konkreten örtlichen Gegebenheiten realistisch durchdacht werden.

3. Wir Christen müssen uns bewähren als Glieder der auch auf die Fragen ihrer Zeit antwortenden Kirche Jesu Christi.

I. Unser Bekenntnis zu unserem Schöpfer und das Bekenntnis des Materialismus

1. Wir glauben an Gott.

Unser Reden von Gott („Umstrittene Bibel“, „Das unverständliche Bekenntnis“, „Der langweilige Religionsunterricht“, „Die lebensfremde Predigt“, „Die altmodische Moral“, „Die etablierte Kirche“, „Das unsichere Gebet“, „Die Dimension des Glaubens“).

Verschiedene Argumentationen des Atheismus gegen den Gottesglauben.

2. Wir bekennen Gott als den Schöpfer des Kosmos.

Der Materialismus hält die Materie für den schöpferischen Ursprung aller Erscheinungen.

3. Wir erleben uns Menschen als Gottes Geschöpfe.

Der Materialismus versteht den Menschen ausschließlich als Produkt der schöpferischen Natur.

4. Im Glauben erfährt sich der Mensch vor Gott als begnadigter Sünder.

Im Materialismus feiert sich der Mensch als das „wunderbare Wesen“, das von Natur aus gut ist und darum die Maßstäbe des Handelns souverän selbst zu setzen vermag.

II. Unser Leben in der Bindung an Gott

1. „Wir sind Gewissen“

2. Wir haben Freude am Leben

(Der Leib, das andere Geschlecht; Ehe, Familie und Erziehung)

3. Wir tragen Verantwortung für jedes Leben

(Selbstmord, Indikation, Euthanasie)

4. Wir stehen im Beruf

(Arbeit, Beruf, soziale Frage)

5. Wir sind Angehörige eines Volkes

(Rasse, Volk, Nationalismus)

6. Wir sind Bürger eines Staates

(Gehorsamspflicht und Widerstandsrecht gegen die Staatsgewalt, Kriegs- und Wehrdienstfrage)

(Für die Behandlung der Abschnitte 1 — 4 wird auf das „Arbeitsbuch für den evangelischen Ethikunterricht in der 10. Klasse der Realschulen, Teil I“, hingewiesen, das im Auftrag des Evang.-Luth. Landeskirchenrates von Oberstudienrat Lothar Schmalfuß für die Hand des Schülers verfaßt wurde. Das Heft kann zum Preis von DM 1,— vom Katechetischen Amt, 8802 Heilsbronn, Neue Abtei, bezogen werden.)

III. Die Kirchengeschichte von der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart in nächster Verbindung mit der Weltgeschichte ist dort aufzugreifen, wo es thematisch geboten ist.

DEUTSCH

Bildungsanliegen

Muttersprachliche Bildung ist ein Hauptanliegen des Deutschunterrichts, zugleich aber Unterrichtsprinzip aller Fächer. Alle didaktischen Überlegungen und methodischen Schritte gehen im Deutschunterricht vom Tun des Schülers (Sprechen, Lesen, Schreiben, Betrachten) aus; die Teilgebiete des muttersprachlichen Unterrichts (z. B. Sprachlehre, Aufsatzlehre) haben keine unabhängige Aufgabe, sondern ordnen sich dem Sprachganzem unter. Gerade im Deutschunterricht muß der Schüler für seine künftige Stellung als Glied der Gemeinschaft und als kritikfähiger Staatsbürger mit sicherer Urteilsfähigkeit und klaren Lebensgrundsätzen herangebildet werden. In der Stoffauswahl ist ihm daher neben der Vergangenheit vor allem seine Umwelt zu erschließen. Tageszeitungen und gute Zeitschriften sollen ebenso wie Fernseh- und Rundfunkdarbietungen Gegenstand unterrichtlicher Betrachtung sein. In den 9. und 10. Klassen müssen auch Themen behandelt werden, die geeignet sind, den Schüler an die Fragen unserer Zeit heranzuführen. Entscheidend für die Stoffauswahl ist die geistige, seelische und sprachliche Reife der Schüler, die lernen sollen, Zusammenhänge zu erfassen, sie zu fixieren, beherrscht vorzutragen und, wenn nötig, stichhaltig zu verteidigen.

Eine wichtige Aufgabe des Deutschunterrichts ist, die Schüler an die Dichtung heranzuführen. Dabei ist vom Gelesenen oder Gehörten Werk auszugehen. Auf bedeutende Werke der Welt- und der deutschen Gegenwartsliteratur soll, soweit sie für die Altersstufe der Schüler erfassbar sind, hingewiesen werden. Die Freude am Lesen muß geweckt werden und der Schüler durch geeignete Maßnahmen an das gute Schrifttum, insbesondere an das Jugendbuch herangeführt werden. Bei der Hinführung zum Drama bieten neben dem Theater einschlägige Fernsehsendungen, das Hörspiel und gelegentlich der Film neue Möglichkeiten für die unterrichtliche Auswertung.

Besondere Sorgfalt gilt der Behandlung von Gedichten. In den 7. und 8. Klassen erfahren die Schüler das Gedicht (vornehmlich die Ballade) als gestalteten Inhalt, in der 9. und 10. Klasse als verdichteten Gehalt. Gelungener Vortrag und behutsam erschließende Interpretation wecken und fördern im Schüler die Liebe zum Sprachkunstwerk. Auf das Lernen von Gedichten kann nicht verzichtet werden. Geeignete Balladen können neben Lesestücken Anlaß zu eigenem Gestalten im Schulspiel bzw. Stegreifspiel, oder, mit Hilfe des Tonbands, im Hörspiel sein. Geschmacksbildung und Kritikfähigkeit sind besonders in den Oberklassen zu fördern.

Der Deutschunterricht zeigt, von seiner Struktur her gesehen, folgende Teilgebiete:

- Sprachlehre
- Rechtsschreiblehre
- Aufsatzlehre
- Sprachkunde
- Literaturbetrachtung.

In der Sprachlehre hat die funktionale Betrachtung gegenüber der formalen den unbedingten Vorrang. Der Schüler soll Einblick in den Organismus der Sprache gewinnen, ihren Aufbau verstehen lernen und Zusammenhänge begreifen. Sprachlehre darf aber nie Selbstzweck werden, sondern soll dem richtigen und guten Gebrauch der Sprache dienen. Jede

Sprachbetrachtung geht von einem Sprachganzen aus, vermittelt Erkenntnisse und führt zur sinnvollen Anwendung des Begriffenen. Regeln sollen vom Schüler möglichst selbst gefunden, formuliert und festgehalten werden. Gegebenenfalls dient die Sprachlehre der Fremdsprache und umgekehrt. Die lateinischen Bezeichnungen sind da zu verwenden, wo es im Hinblick auf die Fremdsprache oder wegen ihrer größeren Genauigkeit sinnvoll erscheint. Nach Möglichkeit soll der programmierte Unterricht leistungssteigernd eingesetzt werden.

Ebenso ist die Rechtschreiblehre an das Prinzip der Ganzheit gebunden und geht von einem jeweiligen Sprachganzen aus. Eine Häufung bestimmter Rechtschreibschwierigkeiten im Diktat — um der Systematik eines orthografischen Lehrgangs willen — ist zu vermeiden. Diktate sollen in einen größeren didaktischen Zusammenhang gestellt werden und — sollen sie benotet werden — auf dem behandelten Stoff basieren. Sie lassen sich — vom Inhalt her — mit der Aufsatzlehre (Stilformen!) verbinden und sowohl grammatikalisch wie orthografisch auswerten.

Die Aufsatzlehre ist integrierender Bestandteil des gesamten Unterrichts. Sie erwächst aus der mündlichen Erzählung, dem Bericht, der Beschreibung oder aus der Erörterung einer Frage in der Klasse. Dabei soll der Schüler deutlich zwischen subjektiven und objektiven Stilformen (z. B. Erzählung — Beschreibung) und den entsprechenden Sprachformen (Erlebnissprache — Sachsprache) unterscheiden lernen.

Im 9. und 10. Schuljahr muß dem Schüler Gelegenheit gegeben werden, größere Zusammenhänge gedanklich zu erfassen und übersichtlich gegliedert darzustellen. Die dafür geeigneten Stilformen sind die Erörterung als Beantwortung von Sachfragen und der Besinnungsaufsatz, in dem der Schüler im Anschluß an die Klärung von Sachfragen einfache Wertfragen zu beantworten versucht. Beide Stilformen gehen ineinander über. Eine scharfe Trennung ist nicht vorzunehmen. Besonders ist darauf zu achten, daß die Themenstellung der Reife der Schüler entspricht. Sowohl der Deutschunterricht als auch die anderen Fächer und außerschulische Informationsmöglichkeiten dienen der Bereitstellung des Sachwissens für die Beantwortung von Sach- und Wertfragen. Subjektive Wertungen können, wenn sie begründet sind, objektive Urteile ersetzen.

Die Stilformen der 10. Klasse sollen dem reiferen Schüler helfen, eigene Lebensfragen und Probleme seiner Umwelt, soweit sie für ihn erkennbar sind, zu bewältigen, wobei einseitige und gedankenlose Stellungnahmen vermieden werden müssen. Erschließen der Themenfragen, Stoffsammlung und Gliederung müssen frühzeitig geübt werden. Die Schüler sind anzuhalten, Wesentliches und Unwesentliches zu unterscheiden und auf Wahrhaftigkeit in den Aussagen zu achten.

Die Sprachkunde weckt den Sinn für das Werden und Sein der Muttersprache. Ohne germanistische Zielsetzungen zeigt sie die Sprache als Spiegel der Kultur und als geschichtlich gewachsenen Organismus auf und vermittelt wertvolle Einsichten in Struktur, Wandel und — besonders im Vergleich mit anderen Sprachen — in die Schönheit und Zweckmäßigkeit der eigenen Sprache.

Die Literaturbetrachtung erstrebt keine systematische Literaturgeschichte in lückenloser chronologischer Abfolge. An deren Stelle setzt sie literaturkundliche und literaturgeschichtliche Hinweise im Zusammenhang mit gelesener Dichtung. Der Leseplan muß hierbei so auf-

gebaut sein, daß die Schüler die wichtigsten Epochen der deutschen Literatur auf exemplarische Weise kennenlernen. Ein besonderes Mittel zur Charakter- und Gemeinschaftserziehung wie zur Entfaltung der Ausdruckskraft stellt das Schulspiel in seinen verschiedenen Formen dar. Hier lernt der Schüler, sich einer Gemeinschaft unterzuordnen und, besonders bei gelegentlichen Aufführungen geeigneter Spiele, einem größeren Ziele zu dienen. Klassische Werke der Literatur sollten nicht Gegenstand von Schüleraufführungen werden, weil ihre Anforderungen die Möglichkeiten der Schule übersteigen.

Für alle Teilgebiete des Deutschunterrichts gilt der Grundsatz des Exemplarischen. Der Stoff soll beispielhaft ausgewählt, nach Schwerpunkten gegliedert dargeboten und in konzentrischen Kreisen (Wiederholungen auf verschiedenen Klassenstufen) erarbeitet werden. Ein Schüler mit Realschulabschluß muß — mündlich und schriftlich — in der Lage sein, einfache Sachverhalte formal richtig und mit einem jeweils angemessenen Wortschatz auszudrücken. Dieser doppelte Bildungsauftrag fordert eine gründliche Durchdringung der Muttersprache. Die Erziehung zum formal richtigen Sprachgebrauch — vorwiegend in den Bereichen der Sprachlehre, der Rechtschreiblehre und der Sprachkunde — und die Entwicklung und Pflege eines jeweils adäquaten Ausdrucksvermögens — besonders im Aufsatz, aber auch im Lesen, im Referieren und im Diskutieren — sind in organisch-ganzheitlicher Sprachbegegnung anzustreben.

Die aus den anderen Fächern fließenden Bildungssubstanzen wirken in erheblichem Maße auf das Fach Deutsch ein, jedoch besteht die Aufgabe des Deutschunterrichts nicht in deren enzyklopädischer Addition, sondern in ihrer didaktischen Integration mit dem Ziele, ein altersgemäßes Weltbild zu schaffen. In diesem Sinne ist eine Koordinierung des Deutschunterrichts mit den jeweiligen Stoffgebieten der übrigen Fächer unumgänglich. Die Terminologie im deutsch- und fremdsprachlichen Unterricht sollte mindestens im internen Schulbereich abgestimmt werden.

Bildungswege

Erziehung zum Sprechen

Die Sprecherziehung als Bildungsauftrag ist Unterrichtsprinzip; sie ist untrennbar an das Vorbild des Lehrers gebunden und reicht ihrer Substanz nach von der richtigen Lautung bis zur stilistischen Gestaltung eines Sprachganzen. Der Schüler muß immer deutlicher zwischen Hochlautung, Umgangslautung und Dialektlautung unterscheiden lernen. Die Hochsprache soll gepflegt werden und die Mundart da ersetzen, wo diese fehlerhaft ist. Das Ursprüngliche und sprachkundlich Wertvolle der Mundart soll durch Kennenlernen heimischer Dichtung weitergetragen werden. In den 7. und 8. Klassen wird in der Sprecherziehung besonderer Nachdruck auf einwandfreie Lautung, richtiges Betonen, Beachten der Wort- und Satzmelodie, auf Einhalten der Sprechpausen und des Zeitmaßes gelegt. Anlässe dazu sind das Unterrichtsgespräch, der gestaltete Vortrag, die Nacherzählung, die Erzählung und das Berichten, das Beschreiben einfacher Vorgänge und Gegenstände und das gebundene und freie Zwiegespräch (Stegreifspiel, Situationsspiel). Sprachübungen werden am Sprachganzen in natürlicher Sprechsituation vorgenommen. Gelegentliche Gemeinschaftsaufgaben erziehen zum Sozialverhalten (Dramatisierung von Balladen, einfache Hörspiele als festgehaltene Stegreifspiele)! Das Tonband ist zur Selbstkontrolle einzusetzen.

Die Sprecherziehung in den 9. und 10. Klassen dient vornehmlich der Gestaltung von Sprechsituationen, wie dem freien Bericht, dem Kurz-

vortrag, der Diskussion und der Erörterung. Dabei lernen die Schüler die Form des Gesprächs kennen (Wortmeldung, Fragen, Erwiderung, Diskussionsleitung) und die Meinung Andersgesinnter achten.

Erziehung zum Lesen

Lesen ist Sinnerfassung. In den 7. und 8. Klassen sind besondere Übungen der Lesetechnik, das heißt, des Umsetzens graphischer Schriftzeichen in sprachlichen Sinn und Ausdruck unerlässlich. Auf visuellem, auditivem und sprachmechanischem Weg können der Wortschatz und das Sprachvermögen des Schülers erweitert werden. Wegen der damit verbundenen Kontrollmöglichkeit nimmt in den 7. und 8. Klassen das laute Lesen einen breiten Raum ein. Auf richtige Lautung und Betonung, auf Sprechpausen, Geschwindigkeit und Satzphrasierung ist dabei ebenso Wert zu legen, wie auf die Erfassung größerer syntaktischer Einheiten. Übungsmöglichkeiten bieten das Lesebuch, die Hefte der Schüler (Handschrift!) und Tafelanschriften. Gelegentliches Gruppenlesen kann, vor allem was das Lesetempo betrifft, nützlich sein. Besondere formale und psychologische Bedeutung hat auf allen Klassenstufen das vorbildhafte Vorlesen durch den Lehrer oder einen Schüler.

In den 9. und 10. Klassen braucht das Lesen als Technik im allgemeinen nicht mehr geübt zu werden. Es dient dann als Mittel eigenständiger Weltenerfahrung durch die Lektüre von geeigneten Lesestücken, Ganzschriften, Werken der Literatur und Zeitungsartikeln. Jetzt muß der Schüler dazu erzogen werden, sich nicht nur den Inhalt anzueignen, sondern während des Lesevorgangs den Text form- und gehaltskritisch zu betrachten. Mit allen Mitteln soll die Freude an der Lektüre des guten Schrifttums geweckt werden, sowohl durch Hinweise und Stilvergleiche als auch durch Bekämpfung negativer Einflüsse (Schundliteratur).

Erziehung zum Schreiben

Die Erziehung zum Schreiben befaßt sich mit dem Rechtschreiben, der Schriftpflege und der schriftlichen Ausdrucksgestaltung.

In den 7. und 8. Klassen spielt das Rechtschreiben in planvoller Übung als Teilfunktion des gesamten Unterrichts eine bedeutende Rolle.

Übungen sollen vom Sprachganzen ausgehen. Zur Erlangung größerer Leistungsintensität können Lehrprogramme dienen. Bei der Auswertung von Rechtschreibdiktaten und -übungen müssen die Fehler eingehend analysiert werden, so daß der Schüler lernt, aus der genauen Erkenntnis des Falschen künftig das Richtige zu tun. In den 9. und 10. Klassen verliert der Rechtschreibunterricht seine Eigenständigkeit und wird integrierender Bestandteil des gesamten Unterrichts. Das schließt Wiederholungen auf besonderen Gebieten der Rechtschreibung auch in diesen Klassen nicht aus.

Schriftpflege ist keine besondere Disziplin des Unterrichts; ihr ist aber in allen Klassen und in allen Fächern Aufmerksamkeit zu widmen. Der Entwicklung einer persönlichen Handschrift ist Raum zu geben; Nachlässigkeit und Flüchtigkeit sind dagegen energisch zu bekämpfen.

Die schriftliche Ausdrucksgestaltung findet ihren Niederschlag in allen Ausdrucks- und Stilübungen, die der Stoffplan nennt, und in den verschiedenen Stilformen des deutschen Aufsatzes.

Daneben sind vor allem auch Schriftformen des täglichen Lebens (Gesuche, Anfragen, Geschäfts- und Privatbriefe) zu üben. Der Aufsatz darf dabei nie Endzweck didaktischer Bemühungen sein, sondern muß klar erkennbar Mittel der Gesamterziehung des Schülers bleiben.

Bildungsstoffe

Die Durchnahme der angeführten Themen ist verbindlich. Der Lehrkraft bleibt es jedoch überlassen, Schwerpunkte zu setzen und geeignete Beispiele für die Behandlung der Themen auszuwählen.

7. Klasse*Sprachlehre*

- a) **Wortlehre:** Die sechs Wortarten, insbesondere Übungen mit dem Zeitwort (Verb), Hauptwort (Nomen oder Substantiv) und Eigenschaftswort (Adjektiv), besonders die Fälle des Nennworts, Formen und Gebrauch des Zeitworts, Aktiv und Passiv, Steigerung des Artworts. Einfache Fälle von Substantivierungen.
- b) **Satzlehre:** Der Hauptsatz als Behauptung und Feststellung, Aufforderung und Befehl, Ausruf und Frage.
Der ergänzungslose Satz — Sätze mit eingliedriger Ergänzung (Gleichsetzungsnominativ, Objekt, Adverbiale).
Arten der Attribute;
Hauptsatz und Gliedsatz;
Lokal- und Temporalsätze;
Satzverbindung und Satzgefüge;
Bezeichnung der Gliedsätze nach ihrer Stellung;
Hauptregeln der Zeichensetzung im einfachen Satz, in der Satzverbindung und im Satzgefüge.

Rechtschreiblehre

Silbe und Wort; Silbentrennung; gleich- und ähnlichklingende Mit- und Selbstlaute; Dehnung und Kürzung der Selbstlaute; die einzelnen Wortarten in anderer Funktion (z. B. Substantivierungen);

Einfache Fälle der Groß- und Kleinschreibung;

Anwendung der gebräuchlichsten Vor- und Nachsilben;

Das Anredepronomen im Brief;

Einführung in den Gebrauch des Wörterbuches.

Aufsatzlehre

Mündliche und schriftliche Übungen in der Stilform der Erzählung; Erarbeitung der Unterschiede zwischen Erzählung und Bericht; die Vorgangsbeschreibung; Erfassen des zeitlichen Nacheinanders in den genannten Stilformen; Übungen in treffsicherer Wortwahl im Zusammenhang mit der Aufsatzvor- und Nachbereitung.

Sprachkunde

Behandlung von Wortfamilien und Wortfeldern; Wortreihen; Bildhaftigkeit und Anschaulichkeit der Sprache; Kulturgeschichtliches in unserer Muttersprache; Mode- und Schlagwörter; Eingehen auf regional bedingte Spracheigenheiten.

Literaturkunde

Götter- und Heldensagen des Altertums und der Germanen; Balladen, altersgemäße Lesestücke und Gedichte; dabei Hinweise auf Dichter und Werk;

Geeignete Ganzschriften;

Einführung in die Benutzung einer Schülerfreihandbücherei;

Gegenüberstellung von wertvollem und wertlosem Schrifttum für die Jugend.

8. Klasse

Sprachlehre

- a) **Wortlehre:** Die Wortarten — ihre Aufgabe im Sprachganzen; Sprachübungen insbesondere mit den Pronomina, Numeralien, Adverbien, Präpositionen und Konjunktionen.
- b) **Satzlehre:** Sätze mit mehrgliedriger Ergänzung; Satzverbindung und Satzgefüge; Bestimmung der Gliedsätze nach Inhalt und einleitendem Wort; verkürzte Nebensätze (insbesondere Infinitiv- und Partizipialsätze); direkte und indirekte Rede; Zusammenfassung der Zeichensetzungslehre; Satzbaupläne mit Satzgefügen.

Rechtschreiblehre

Großschreibung (zum Teil Wiederholung): Besonders das substantivierte Verb, Adjektiv, Pronomen, Numerale, Adverb; die substantivierte Präposition, Konjunktion, Interjektion;

Kleinschreibung: besonders das Substantiv, das in der Bedeutung anderer Wortarten gebraucht wird: als Präposition, Numerale, Konjunktion, Adverb;

Besonderheiten der Silbentrennung;

Substantive in stehenden Verbindungen mit Verben, Adjektiven und Adverbien; adverbiale Ausdrücke und Redensarten in unveränderlichen Verbindungen.

Getrennt- und Zusammenschreibung: besonders zusammengesetzte Substantive, Adjektive, Verben und bei der Verbindung verschiedener Wortarten; Zusammensetzungen von Adjektiven und Partizipien, Zeitwortverbindungen mit „zu“ und „um zu“. Die Schreibweise von Tageszeiten, Tagesnamen, Straßennamen und Fremdwörtern.

Aufsatzlehre

Übungen in der Stilform der Vorgangsbeschreibung (zeitliches Nacheinander — räumliches Nebeneinander); Gegenstandsbeschreibung, Bildbeschreibung, Personenbeschreibung; mündliche und schriftliche Inhaltsangaben von Lesestücken, Ganzschriften, Unterrichtsfilmen; Gegenüberstellung von Inhaltsangabe und Nacherzählung; Schreiben des täglichen Lebens; Brief, Karte, Glückwunsch, Einladung, Telegramm; Übungen in der Stilform der Schilderung.

Sprachkunde

Weitere Erarbeitung von Wortfamilien und Wortfeldern. Die Bildhaftigkeit unserer Muttersprache in Sprichwörtern und Redensarten; Ursprung und Werdegang unserer Muttersprache; Vornamen und ihre Bedeutung; Familiennamen und ihre Herkunft; Orts- und Flurnamen; Berufs- und Standessprache; Erbwort, Lehnwort, Fremdwort; Wortschöpfungen unserer Zeit; Fremdwörter.

Literaturkunde

Reste der germanischen Dichtung; die Epochen des geistlichen, ritterlichen und bürgerlichen Mittelalters in der deutschen Literatur in exemplarischer Auswahl; Hinweise auf Verfasser und Werk; Proben modernen

Schrifttums der verschiedenen Gattungen unter Einbeziehung altersgemäßer Jugendliteratur; Geeignete Ganzschriften.

9. Klasse

Sprachlehre

Zusammenfassende Übersicht zur Wortbildungslehre; Wiederholung und Vertiefung.

Wiederholung und Vertiefung aus dem Gesamtbereich der Satzlehre; besondere Übungen: der Konjunktiv im Konditionalsatz; „um zu“-Sätze; Nominalstil, Verbalstil; verkappte Nebensätze; Satzperioden.

Wiederholende Übungen in der Zeichensetzungslern.

Rechtschreibung

Die Groß- und Kleinschreibung; Wiederholung und Vertiefung; Getrennt- und Zusammenschreibung; Wiederholung und Vertiefung; Behandlung schwieriger Rechtschreibfälle im Anschluß an Aufsatzbesprechungen; Regeln und Abweichungen in besonderen Rechtschreibfällen; schwierige Fremdwörter.

Aufsatzlehre

Von der Schilderung zum Stimmungsbild (vornehmlich in Mädchenklassen); von der Personenbeschreibung zur Charakteristik (aufgezeigt an Beispielen aus der Literatur). Übungen in der Stilform der Erörterung. Klärung von Problemen aus dem Lebensbereich und Erfahrungskreis des Schülers (Sachfragen).

Stoffsammlungen und Gliederungsübungen;

Kurzreferate an Hand von Gliederungen aus dem Lebensbereich des Schülers.

Sprachkunde

Erstellen von Wortfeldern unter besonderer Berücksichtigung genauer Inhaltsabgrenzung der einzelnen Wörter; Möglichkeiten der Wortbildung; die verschiedenen Sprachschichten: Gassensprache, Umgangssprache, Schriftsprache, Dichtersprache. Die Sprache als Spiegel kultureller Entwicklung; Analyse von Redensarten und Sprichwörtern nach Herkunft und Bedeutung; Bedeutungswandel und Lautwandel an Beispielen; die deutschen Mundarten; gebräuchliche Abkürzungen; Fremdwörter in sprachgeschichtlicher Hinsicht.

Literaturkunde

Exemplarische Behandlung von Beispielen aus der Barockzeit, der Vorklassik, der Klassik und der Romantik. Hinweise auf Verfasser und Werk. Einordnen in die geistesgeschichtlichen Zusammenhänge. Hinweise auf einige bedeutende außerdeutsche Literaturdenkmäler (Shakespeare, Molière u. a.).

10. Klasse

Sprachlehre

Wiederholung und Vertiefung im Gesamtbereich der Sprachlehre; Die Logik in der Sprache — Entsprechung von Wort und Sache; Aktivierung des Wortschatzes nach sachlogischen Gesichtspunkten.

Rechtschreiblehre

Wiederholung und Vertiefung im Gesamtbereich der Rechtschreibung im Anschluß an Aufsatzbesprechungen.

GESCHICHTE

Bildungswert der Geschichte

Der Geschichtsunterricht will aus dem Wissen um die Vergangenheit heraus das Verständnis für unsere Gegenwart mit der Vielschichtigkeit ihrer Erscheinungsformen wecken. Damit bietet er den Schülern Voraussetzungen zur Beurteilung gegenwärtiger Probleme, rüstet sie mit Hilfe gewonnener Erkenntnisse für die Bewältigung der Zukunft, läßt sie ihre späteren Aufgaben als Mensch und Glied der Gemeinschaft erkennen und weckt ihr Verantwortungsgefühl.

Er vermittelt Wissen von Tatsachen, Verständnis für vergangene Epochen, bietet einen Überblick über die entscheidenden weltpolitischen Entwicklungen und zeigt Zusammenhänge und gewisse Gesetzmäßigkeiten auf, ohne die Einmaligkeit der Persönlichkeit oder eines Geschehens zu übersehen.

Bildungsziele der Geschichte

Im Vollzug ihres anthropologischen Auftrages dient die Geschichte der Selbsterkenntnis des Menschen. Sie zeigt, wessen er im Guten wie im Bösen fähig war, erweitert unseren Erfahrungsbereich vom Menschen, indem sie seine Entscheidungen in Grenzfällen darstellt. Damit richtet sich ihre Erkenntnis nicht auf ein allgemeines Menschenbild, sondern auf die Differenzierungen des Menschen. Durch die Erörterung von Urformen menschlicher Betätigungen und menschlicher Beziehungen erhellt sie die Möglichkeiten menschlicher Lebensgestaltung.

Der ästhetische Bildungsgehalt der Geschichte beruht darin, daß sie den Reichtum der Jahrhunderte vor Augen führt, mit den großen Kulturleistungen aller Zeiten und Völker vertraut macht.

Die ethische Bildung fördert Geschichte, indem sie zur Besinnung über die Vergangenheit anhält, vermeintliche Schuld in Ursachen auflöst und damit von Ressentiments befreit. Sie zeigt den Menschen in seiner Freiheit und seiner Bindung an Umwelt und Mitwelt und bewahrt ihn damit vor der Überschätzung der Möglichkeiten seines Wollens. Geschichte als Dialog zwischen Lebenden und Toten erzieht zum Verständnis abweichender Meinungen, zur Behutsamkeit des Urteils, zur kritischen Erörterung der eigenen Meinung, zur Aufgeschlossenheit gegenüber dem Fremden.

Der Beitrag der Geschichte zur politischen Bildung beruht darauf, daß sie mit der Terminologie der politischen Wissenschaft und mit den Lehren der Staatsmänner und Staatstheoretiker vertraut macht, an Modellen die Vielschichtigkeit des politischen Geschehens erweist und damit ein kategoriales Gefüge schafft, mit dem die Gegenwart untersucht werden kann. Es bildet sich die Erkenntnis, daß es in der Geschichte um Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Ordnungsvorstellungen geht und daß menschliche Freiheit ohne staatliche Ordnung nicht möglich ist. Weiterhin erklärt sie aus dem Einst das Jetzt und zeigt damit bereits Wege zur Gestaltung der Zukunft. Jedes zukunftsgerichtete Wollen bedarf der Geschichte als Grundlage der Planung. Die Zukunft ist immer offen und ungewiß, doch ohne die Kenntnis der in sie hineinwirkenden Tendenzen fehlt in ihr von vornherein jede Orientierungsmöglichkeit.

Gewisse Gefahren, die mit der Geschichte verbunden sind, dürfen nicht übersehen werden. Indem die Objektivität, der die Geschichte verpflichtet ist, und damit ihre Würde gebeugt wird, kann die Geschichte einseitigen Interessen dienstbar gemacht werden. Aus einem Mittel der Belehrung wird sie zu einem Instrument der Indoktrinierung, Erziehung wird zur

Schulung. Dadurch wird Geschichte korrumpiert. Es kann auch niemals Aufgabe der Geschichte sein zu legitimieren. Geschichte kann erkennen, was war und wie es gekommen ist, nicht aber die Gegenwart aus der Vergangenheit rechtfertigen. Eine solche Mythisierung des Geschichtsbildes droht überall dort, wo verkannt wird, daß das ethische Urteil Voraussetzung, nicht Ergebnis geschichtlicher Betrachtung ist. Geschichte weiß, daß auch Böses Erfolg haben kann, Schlechtes auch Gutes gebiert.

Der Realisierung des Bildungsgehaltes der Geschichte begegnen heute freilich Schwierigkeiten, denn der Mensch der Gegenwart wendet sich von der Geschichte ab. Die Beschleunigung der Geschichte beansprucht das Erinnerungsvermögen des Menschen für die Gegenwart. Die technische Revolution, der Machtdynamismus der modernen Staaten, die explosivartige Zunahme der Bevölkerung, die Revolutionierung der gesellschaftlichen Verhältnisse führen zu einem Schwund des Identitätsbewußtseins der Gegenwart mit der Vergangenheit, zum Kontinuitätsverlust, zum Bruch mit Traditionen. Deshalb sind vermehrte Anstrengungen nötig, um das Geschichtsbewußtsein zu stärken.

Didaktische und methodische Hinweise

Der Geschichtsunterricht muß aktuelles Wissen und daher die Vergangenheit unter zeitgemäßer Perspektive lehren; von ihm ist zu verlangen, daß er an günstigen Stellen weltgeschichtliche Vor- und Rückblicke gibt und auch die Geschichte anderer Kulturen und Kontinente in ihren Werten erörtert und sie auf ihren Beitrag zu einer Weltkultur hin befragt.

Da sich in unserer Zeit eine weltweite soziale Revolution vollzieht, sind verstärkt die sozialen Strukturen der Vergangenheit zu besprechen, deren der Mensch nur eine begrenzte Zahl hervorgebracht hat und die den Rahmen für das wechselvolle Tagesgeschehen abgeben.

Die Allgegenwart der Technik gebietet, ihrer Geschichte den Platz in dem Bild unserer Vergangenheit einzuräumen, der ihr gebührt. Kunstwerke sind als geschichtliche Dokumente zu sehen, als Zeugen der Religiosität der Völker und Epochen und als Niederschlag geistiger, sozialer und politischer Normen zu erörtern. Insbesondere ist die Symbolwelt der abendländisch-christlichen Kunst zu erschließen. Gegenüber der ikonographischen Betrachtungsweise treten rein ästhetische, innere Kategorien der Kunst zurück. Diese sind altersgemäß in der 10. Klasse und stoffgerecht am Beispiel der Entwicklung der autonomen und absoluten modernen Kunst einzuführen.

Die deutsche Geschichte ist einerseits eines falschen Glanzes zu entkleiden, darf aber andererseits nicht nur aus dem Blickwinkel der deutschen Schuld gesehen werden. Sie soll Stolz über bedeutende Leistungen des eigenen Volkes wecken; der Blick hat aber über die nationale Begrenzung hinaus auf die Schicksalverbundenheit und die Leistungen des Abendlandes und auf das Verpflichtetsein gegenüber der Menschheit zu führen.

Neben der Gewinnung von Einsichten muß der Geschichtsunterricht einen Grundstock an Wissen über Tatsachen und ihre zeitliche Einordnung vermitteln. Ständige Wiederholung, Längs- und Querschnitte, Verknüpfung des zu Behandelnden mit früherem Stoff und Bezug auf die jüngere Vergangenheit und die Gegenwart sind im gesamten Geschichtsunterricht nötig. In der Einzelstunde darf der Stoff nicht einfach aneinandergereiht dargeboten werden; erst die Akzentuierung ermöglicht Überblick und Behalten; Zusammenfassungen festigen das Erarbeitete.

Wahrhaftigkeit, möglichst unbeeinflusst von Tagesmeinungen, ist nötig.

Historische Treue ist anzustreben, auch wenn Vereinfachungen notgedrungen vergrößernd wirken werden.

Lückenlose chronologische Darstellung ist nicht erforderlich, es müssen Schwerepunkte gesetzt werden; am Einzelfall ist das Typische des historischen Geschehens sichtbar zu machen. Vorgänge in der deutschen und europäischen Geschichte werden am Beispiel der Geschichte der engeren und weiteren Heimat lebendig, erscheinen weniger fern und sprechen die Schüler unmittelbar an. An jeder Schule muß daher ein Grundstock an Literatur und Aufzeichnungen über Geschichte und Kulturdenkmäler der engeren Heimat zusammengetragen werden, der leicht zugänglich ist.

Tagesereignisse können zur Weckung politischen und historischen Interesses genutzt werden, dürfen aber nicht dazu verleiten, die Geschichte nur aus dem Blickfeld der Gegenwart zu sehen.

Den Interessen der Mädchen wird der Unterricht gerecht, wenn er auch auf die Stellung der Frau eingeht, große Frauengestalten in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt und exemplarisch das kleine alltägliche Leben in einer Epoche schildert.

Für den Unterricht sollen die verschiedenen Aspekte der Geschichtsbetrachtung herangezogen werden (z. B. Kulturgeschichte, Ideengeschichte, Kriegsgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Geschichte der Technik). Besonderes Gewicht ist auf die Herausarbeitung der großen geistigen Strömungen zu legen.

Schließlich ist es von der 7. Klasse an die Aufgabe des Geschichtsunterrichts, den Sozialkundeunterricht der 10. Klasse durch Bereitstellen des historischen Wissens vorzubereiten.

Während in der 7. bis 9. Klasse Sozialkunde als Unterrichtsprinzip zu betrachten ist, fordert der Geschichtsunterricht in der 10. Klasse engste Zusammenarbeit mit dem Fach Sozialkunde.

Je nach den Anforderungen des zu behandelnden Stoffgebietes wechselt die Unterrichtsform: neben die lebendige, bildhafte und interessante Erzählung des Lehrers tritt die gemeinsame Erarbeitung von Erkenntnissen, Überblicken, Längs- und Querschnitten; gelegentlich können Schülerreferate ein Thema einleiten oder abrunden.

Sorgfältig ausgewählte Quellen, welche Typisches klar und nicht zu langatmig aussagen und dem Fassungsvermögen der Schüler entsprechen, zeitgenössische Berichte, Anekdoten, Bilder, Karikaturen tragen zum Verstehen bei.

Alle Möglichkeiten, die Vergangenheit lebendig werden zu lassen, sind zu nutzen; dazu dienen auch Unterrichtsgänge zu Baudenkmalern, der Besuch von Museen und Ausstellungen. Vom Bildungs- und Informationsangebot des Fernsehens sollte Gebrauch gemacht werden. Hinzu treten die übrigen Unterrichts- und Veranschauligungsmittel, wie Landkarte, Geschichtsatlas, Tafelskizze, Dia, Film und Tonträger.

STOFFVERTEILUNG

Der Lehrstoff gliedert sich in Themenkreise, deren Durchnahme verbindlich ist. Jedem dieser Themenkreise sind drei Abschnitte zugeordnet:

Ein erster Abschnitt enthält Aufgliederungen des Stoffes; seine Beachtung wird empfohlen.

Ein zweiter Abschnitt mit seinen didaktisch-methodischen Hinweisen stellt eine Unterrichtshilfe dar.

Ein dritter Abschnitt nennt Grundbegriffe, deren Herausarbeitung empfohlen wird.

7. Klasse

Der etwas naiven Denkweise dieser Altersstufe entspricht die Behandlung der Antike in großen Einzelbildern.

Das Altertum soll als Modell für politische Erscheinungsformen späterer Zeiten, für Probleme unserer Gegenwart bereitgestellt werden, vor allem aber auch als Wurzel des Abendlandes begriffen werden.

Frühgeschichte der Menschheit

Einzelthemen: Was ist Geschichte? — Wildbeuter — Jäger, Hirten und Pflanzler — Das Bauerntum

Die Problematik der Entstehung des Menschen und das Verhältnis der Entwicklungslehre zur Genesiserzählung sind zu erörtern. An den Grundkulturen der Menschheit kann an einfachem Beispiel der Zusammenhang zwischen Wirtschafts- und Sozialverfassung erarbeitet werden. Besonderes Gewicht ist auf die neolithische Revolution mit ihrem Übergang von der konsumierenden zur produzierenden Wirtschaftsform zu legen.

Archäologie, Mutterrecht, Hauswirtschaft, Magie, Monotheismus, Polytheismus, Nomade, Sippe.

Das Werden der Hochkultur

Einzelthemen: Ägypten-Zweistromland — Das alte China — Die Hochkultur

Neben der Charakteristik der Hochkultur, die induktiv aus den Beispielen abzuleiten ist, mit ihrer geschichteten Bevölkerung, Schrift, Stadt, grundlegenden wissenschaftlichen Einsichten, der symbolisierenden Vernunft und ihrer Mythologie (als Entsprechung der Reichseinung) wären die Besonderheiten der hydraulischen Kultur zu würdigen, in welcher der Gedanke der Weltherrschaft erstmals geboren wurde.

Mythus, Pyramide, Sklave, Gottkönig, Adel, Monarchie, Stand, Gesellschaft.

Große Wanderungen

Einzelthemen: Die Indogermanen — Die Juden — Die Perser

An den indogermanischen Wanderungen, in deren Zusammenhang sowohl die Einwanderung nach Westeuropa wie nach Indien behandelt werden soll, kann das Problem des exogenen Kulturwandels verdeutlicht werden. Den Schülern soll klar werden, daß bis 1500 durch Wanderungen immer neue Länder an den schmalen Gürtel der alten Hochkulturen angefügt wurden und der Wanderungsdruck den Zusammenhang der Geschichte Eurasiens bestimmt. Die universalgeschichtliche Bedeutung Israels belegen insbesondere die Überwindung des Mythos, die Idee der Menschheitsgeschichte als sinnvoller Zusammenhang und die Größe der hebräischen Dichtung. Der Gedanke des auserwählten Volkes ist im Hinblick auf seine Bedeutung für den Nationalstaatsgedanken herauszustellen.

Kaste, Prophet, Exil, Diadem, Satrap, Messias.

Die Griechen

Einzelthemen: Die Einwanderung der Griechen — Die griechische Götterwelt — Die griechische Kolonisation — Der Kriegerstaat der Spartaner — Athen: Aristokratie, Tyrannis, Demokratie — Die Perserkriege — Perikleisches Zeitalter — Peloponnesischer Krieg — Hellenischer Niedergang

Die griechische Geschichte läßt mehrere Schwerpunkte zu. Ein zentrales Thema ist die griechische Freiheitsidee, die von der Regenfall-Landwirtschaft beeinflusst ist, außenpolitisch im Kampf gegen die Perser sich bewährt, innenpolitisch die Demokratie gebiert und ihren literarischen Niederschlag in der Dichtung findet. Diese zeugt auch von dem antiken Ursprung der vier Kardinaltugenden Gerechtigkeit, Weisheit, Tapferkeit und Maßhalten. Der Peloponnesische Krieg erlaubt, in die Problematik eines bipolaren Systems einzuführen, die Außenpolitik einer See- und einer Landmacht zu erörtern, Vor- und Nachteile des großen Individuums für die Gemeinschaft aufzuzeigen.

Autonomie, Autarkie, Aristokratie, Demokratie, Epos, Lyrik, Tragödie, Drama, Komödie, Theater, Tyrann, Kolonie, Tempel, Hegemonie, Philosophie, Polis, Akropolis, Strategie, Barbaren, Gymnasium.

Die Weltkultur des Hellenismus

Einzelthemen: Der Aufstieg Makedoniens — Alexander der Große — Die Diadochenreiche — Weltzivilisation — Hellenistische Kultur

Bei der Besprechung der Makedonen sollte die soziale Gesetzmäßigkeit besprochen werden, daß wirtschaftlich rückständige Gebiete häufig expansive Kräfte entwickeln. Beim Hellenismus sind weniger die Kämpfe der Diadochen von Bedeutung als die Eigenart der Großreiche: Herrscherkult, Identität von König und Staat, Monopolwirtschaft, Sozialstruktur. Beachtung verdient vor allem die Stadt Alexandria.

Zivilisation, Metropole, Epoche, Bibliothek, Monopol, Meseum

Die römische Republik

Einzelthemen: Italien: Land und Völker — Rom in der Königszeit — Die Republik und ihre Ämter — Die Ständekämpfe — Die italienische Wehrgenossenschaft — Rom und Karthago — Die Eroberung des östlichen Mittelmeerbeckens

Die politische Geschichte hat den festen chronologischen Rahmen zu liefern, doch darf sich der Unterricht auf sie nicht beschränken. Er hat vor allem auch die römischen Lebenswerte der „auctoritas“, „pietas“, „fides“ zu würdigen, denen die Römer nicht zuletzt ihr Weltreich verdankten. An den Ständekämpfen läßt sich beispielhaft zeigen, mit welchen Mitteln eine herrschende Schicht sich in der Macht zu behaupten versucht.

Edikt, Republik, Provinz, Imperium, Patrizier, Plebejer, Senat, Tribun, Kandidat, Diktatur, Kapitol

Die römische Revolution

Einzelthemen: Stadtstaat und Weltherrschaft — Die Gracchen — Marius und Sulla — Pompejus — Cäsar — Augustus — Der Prinzipat — Römische Kultur

Da die Gegenwartsbedeutung dieses Zeitabschnittes gering ist, sollte er vor allem als Typus einer Krise geschildert werden. An der Strukturkrise läßt sich zeigen, wie die mangelnde Anpassung von Institutionen an veränderte Verhältnisse zu Konflikten in der Gesellschaft führt, bei denen wie im Fall der Gracchen das historische Recht jeden Reformen in Schuld verstrickt. Die Betonung der staatsmännischen Leistung des Augustus darf nicht zu einer Idealisierung seines Ringens um die Macht führen.

Latifundien, Satire, Rhetorik, Söldner, Veteranen, Proskriptionen, Forum.

Das Weltreich der Cäsaren

Einzelthemen: Der Kaiser — Die Grenze — Rom als Weltstadt — Die Provinzen

Die Behandlung dieser Themen läßt die Erörterung verschiedenster Fragen von allgemeiner Bedeutung zu: Macht und Hybris, das Nachfolge-

problem in absolutistischen Staaten, der Wandel der Raumstruktur als Folge eines technischen Wandels, Einheit und Vielfalt in einem Staatsgebiet.

Limes, Thermen, Gladiator, Aquädukt, Kastell, Adoption, Prätorianer, Zirkus, Colosseum

Jerusalem und Rom

Einzelthemen: Jesus — Die Ausbreitung des Christentums — Diokletian — Christentum und Römisches Reich; Von Konstantin bis Theodosius

Das Christentum ist einmal in seiner Individualität darzustellen, zum anderen als Erlösungsreligion zu erfassen, mit alten Stammesreligionen zu vergleichen und schließlich in seiner Kulturbedeutung zu würdigen; so legte das Christentum, indem es die freie Gattenwahl befürwortete, das Fundament zur modernen Gesellschaft mit der Ebenbürtigkeit der Frau. Indem es weiter alle Menschen als Kinder Gottes ansprach, schuf es die Idee von der Einheit der Menschen und ihrer Gleichheit. Gegenüber diesen zukunftsfruchtigen Gedanken erwies sich der spätantike Staatssozialismus, der die Rettung allein von der Rückkehr zu den alten Zuständen erwartete, auf die Dauer als unfruchtbar.

Konzil, Arianismus, Hierarchie, Klerus, Häresie, Märtyrer, Erlöser, Testament, Mission, Evangelium, Apokalypse, Katakomben.

Die antike Welt und die Germanen

Einzelthemen: Germanen und Römer bis zur Völkerwanderung — Der Niedergang Roms — Die Völkerwanderung — Germanische Staatenbildungen um das Mittelmeer

Am Niedergang oder der Metarmorphose der antiken Kultur lassen sich modellhaft einige Hauptzüge für den Verfall von Kulturen herausarbeiten: das Unvermögen zu organischer Entwicklung, Retrospektivität des Epigonentums, Sterilität der Führungsschicht, Konflikt der Stände, Entfremdung von Staat und Volk.

Dekadenz, Stamm, Geblütsrecht, Gefolgschaft.

8. Klasse

Nach der Darstellung des Zerfalls der antiken Mittelmeerkultur in den orthodoxen Osten, den islamischen Süden und den germanischen Westen ist ein erster Schwerpunkt des Jahresstoffes die geschlossene mittelalterliche Welt, aus der zwei Universalgewalten herauswachsen und aufeinanderprallen. Dann wird dem Niedergang des Kaisertums und der ritterlichen Kultur das Emporsteigen der nationalen und territorialen Gewalten und der Aufstieg des Bürgertums gegenübergestellt.

Weltreligionen und Weltkulturen

Einzelthemen: Byzanz unter Justinian — Perser und Byzantiner — Die Geburt des Islam — Die Kultur des Islam — Byzanz und die Araber — Der Aufstieg des Frankenreiches — Die Missionierung der Germanen und die Germanisierung der Kirche — Einwanderung und Stammesherzogtum der Bayern.

Die Darstellung des orthodoxen Osteuropas, der islamischen Welt und des germanisch-romanischen Abendlandes hat die Kennzeichen dreier Kulturprovinzen der Erde herauszustellen, deren Eigenheiten noch in der Gegenwart greifbar sind. Daneben läßt sich sowohl an dem Kontinuitätsproblem wie an der Aufnahme des Christentums die Frage der Akkulturation untersuchen. Besondere Beachtung verdient Konstantinopel als Kulturmetropole der Welt.

Cäsaropapismus, Abendland, Gefolgschaft, Domäne, Orthodoxie, Patriarch, Kalif, Sunniten, Schiiten, Herzog, Koran, Islam, Muslim.

Die Geburt des Abendlandes

Einzelthemen: Der Aufstieg der Karolinger — Das Reich Karls des Großen — Karolingische Reichsverwaltung — Lehenwesen und Grundherrschaft — Karolingische Reichskultur — Die Zergliederung des Frankenreiches — Die Normannen und das Abendland — Das Kiewer Rußland.

Der Staatsstreich Pippins erlaubt, das Bedürfnis nach Legitimität als sozialpsychologisches Faktum zu erörtern, indem dargestellt wird, wie die Macht des Hausmeiers zur Usurpation der Königswürde nicht genügt, vielmehr eine Rechtfertigung seines Handelns gesucht wird. Das Reich Karls des Großen ist als Fundament der europäischen Einheit zu würdigen: fränkischen Reichstagen entspringen die Parlamente; der Grundherrschaft, die den Bauern vom Waffendienst entband, verdankt Europa seinen wirtschaftlich ausgerichteten Bauernstand mit einem Arbeitsethos, das der antiken Kultur fremd war. Der rationelle Trend Europas läßt sich in der Einführung der Dreifelderwirtschaft darstellen.

Pergament, Fehde, Grundherrschaft, Zehnt, Leibeigene, Grafen, freie Künste, Lehen, Feudalwesen, Vasallen, Privileg, Kapelle.

Die lateinische Christenheit

Einzelthemen: Die Entstehung des deutschen Reiches — Das ottonische Reichskirchensystem — Die deutsche Kaiseridee — Das Imperium und Westeuropa — Das Reich und die ostmitteleuropäischen Staaten — Das Werden der europäischen Stadt — Abendländisches Mönchtum — Kirchenreform.

Die Themen dieser Epoche erlauben die Erörterung vielfältiger Aspekte: Grundstrukturen deutscher Staatlichkeit, der Führungsanspruch einer Vormacht und seine Rechtfertigung, das Wesen politischer Religiosität, das abendländische Mönchtum und die Arbeitsverfassung Europas, der Einfluß der abendländischen Stadt auf die Sozialverfassung der Gegenwart.

Investitur, Designation, Immunität, Vogtei, Insignien, Symbol, Kardinal, Burgfrieden, Weichbild, Bürger, Gilde, Zunft.

Sacerdotium und Imperium

Einzelthemen: Die römische Revolution: Gregor VII. und Heinrich IV. — Das Wormser Konkordat — Der Aufstieg einer neuen Wissenschaft — Das Werden eines neuen Staates: Die Normannen in England und Sizilien — Das französische Königtum — Das Rittertum — Staufer und Welfen — Friedrich I. und das Reich — Friedrich I. und Italien — Friedrich I. und Heinrich der Löwe — Das Reich unter Heinrich VI. — Innozenz III. Das religiöse Leben im Hochmittelalter — Friedrich II.

Der Investiturstreit ist auch als Kampf zwischen romanischem und germanischem Denken um die rechte Ordnung in der Welt zu würdigen. Die Erörterung der Folgen des Investiturstreits darf sich nicht auf die unmittelbaren Ergebnisse, wie die verfassungsrechtliche Regelung, die Minderung der kaiserlichen Macht und die Stärkung der Kirche, beschränken, sondern muß die konstitutive Bedeutung dieser Auseinandersetzung für Europa herausarbeiten: das Auseinandertreten von Staat und Kirche,

die Entsakralisierung des Staates, die Grundlegung der Freiheit des Individuums und damit des Rechtsstaates.

Schisma, Universität, Fakultät, Konkordat, Simonie, Exkommunikation, Naturrecht.

Reich, Adel und Volk im Mittelalter

Einzelthemen: Von der Romantik zur Gotik — Kreuzzüge — Stadtwirtschaft und Bauerntum — Hanse — Ostsiedlung — Territorialstaat.

Die Kreuzzüge lassen sich als Modell einer Kulturbegegnung begreifen. Überdies läßt sich an der Entwicklung des Kreuzzugsgedankens die Dialektik zwischen Real- und Idealfaktoren verfolgen. Ostsiedlung, Stadtwirtschaft und Bauerntum sollten unter europäischem Aspekt als Modell eines endogenen Kulturwandels behandelt werden. Das Werden des Territorialstaates zeigt die Genese des Staates in historischer Zeit.

Levante, Territorium, Flächenstaat, Stadtwirtschaft, Beamter, Bannrecht.

Universalstaat und Nationalstaat

Einzelthemen: Hausmachtspolitik: Die Habsburger — Papst und Kaiser: Heinrich VII. und Ludwig der Bayer — Karl IV. — Die Pest — Spätmittelalterliche Konzilien — Der Hundertjährige Krieg — Die Türken und Europa — Der Ostseeraum im Spätmittelalter.

Zentraler Gesichtspunkt der Erörterung des Spätmittelalters ist neben der Darstellung der zahlreichen Spannungen die Bildung der europäischen Nationen und des Ottomanischen Reiches, das auch als Kulturstaat zu würdigen ist.

Wesir, Hohe Pforte, Parlament, Einung, Bulle, Steuer, Hanse, Wüstungen.

Die Wiedergeburt des Abendlandes

Einzelthemen: Die Renaissance: Florenz, Rom, Venedig — Die Ausbreitung der Renaissance — Der europäische Humanismus — Der Kampf um Italien und die Entstehung des europäischen Staatensystems.

Der Schüler ist vertraut zu machen mit drei Städten, die der Welt unvergeßliche Kulturwerte schenkten. Daneben sind die Kräfte herauszuarbeiten, die das moderne Europa mitgeformt haben: Humanismus, Platonismus, Individualismus, Deismus.

Im Zusammenhang damit ist die Ausbildung des modernen Nationalstaates mit seinem Souveränitätsanspruch, seiner wertfreien Politik und seinen Methoden der Machtvergrößerung zu besprechen.

Renaissance, Humanismus, Condottiere, Verlag, Souveränität, Staatsraison, Koalition, Diplomatie, Gesandtschaft.

Die Expansion des Abendlandes

Einzelthemen: Der Weg nach Indien — Columbus — Das spanische und das portugiesische Kolonialreich — Übersee und Europa.

Diese Themen erlauben, den Schüler mit den außereuropäischen Hochkulturen bekannt zu machen. Der Geschichtsunterricht muß hier Grundlagen schaffen für die Behandlung der außereuropäischen Geschichte im 20. Jahrhundert. Die Bedeutung der Entdeckungen ist vor allem auch für das Entstehen des Völkerrechts, das Werden des Kapitalismus und des Selbstverständnisses des Menschen zu würdigen.

Monopole, Konquistadoren, Völkerrecht, Demarkation, Expansion.

9. Klasse

Das Werden der modernen Welt in Staat, Gesellschaft und Kultur ist Schwerpunkt des Geschichtsunterrichts dieser Klasse. Besonders gründlich sind die Ideen der Aufklärung und der Versuch ihrer Verwirklichung in den großen Revolutionen darzustellen.

Ein weiteres Hauptaugenmerk gilt der Verfestigung national-staatlichen Denkens und seiner Ausformung in der europäischen Staatenwelt.

Wünschenswert ist, daß an vielen Stellen die Entwicklungslinien bis in unsere Gegenwart verfolgt werden.

Weltreich und Kirchenspaltung

Einzelthemen: Deutschland vor der Reformation — Luther — Karl V. und Luther — Revolutionäre Jahre: Ritteraufstand und Bauernaufstand — Habsburgs Zweifrontenkrieg — Religion und Politik: Vom Augsburger Reichstag bis zum Frieden von Crépy — Entscheidungen: Vom Schmalkaldischen Krieg bis zum Augsburger Religionsfrieden.

In exemplarischer Betrachtung gewährt die Reformation einen trefflichen Einblick in die Wechselwirkung von Außen- und Innenpolitik. In der Erörterung der theologischen Fragen sollten sich Geschichts- und Religionsunterricht ergänzen.

Interim, Matrikel, Reform, Rezeption, Laienkelch, Abtaß.

Die Bildung der Konfessionen

Einzelthemen: Die englische Reformation — Calvin — Die Katholische Reform — Die Reformation und Europa.

Neben der Darstellung der theologischen Lehren ist vor allem zu behandeln, inwieweit die Zerstörung der religiösen Einheit Europas kulturelle Folgen hatte und die einzelnen Konfessionen den Gebieten, in denen sie vorherrschten, ein bestimmtes Gepräge gaben.

Konfession, Inquisition, Vulgata, Supremat, Index, Utopie, Prädestination, Dogma.

Europäische Religionskriege

Einzelthemen: Das gegenreformatorische Spanien — Das Elisabethanische England — Die Hugenottenkriege — Europäische Politik der Wittelsbacher — Der Ausbruch des 30jährigen Krieges — Der Aufstieg Schwedens — Der Westfälische Friede — Die puritanische Revolution — Die Geburt der modernen Wissenschaft.

Neben den religiösen Kämpfen sollten vor allem die Kulturleistungen der Nationen gewürdigt werden. Die Behandlung des 30jährigen Krieges gebietet eine eingehende Beschäftigung mit der skandinavischen Geschichte. Die Politik Richelieus kann exemplarisch als Beispiel eines kalten Krieges dargestellt werden. Bei der Entwicklung der Naturwissenschaft ist die Existenz einer internationalen Gelehrtenrepublik gebührend zu beachten. Ihre Darstellung darf sich nicht in der Nennung von Namen, Daten und Leistungen erschöpfen, sondern hat insbesondere das Wesen der naturwissenschaftlichen Methode im Gegensatz zur Lehre des Aristoteles herauszuarbeiten.

Liga, Union, Cortes, Toleranz, Petition, Budget, Deklaration.

Das Werden der europäischen Großmächte

Einzelthemen: Der absolutistische Staat — Barock und Rokoko — Der französische Absolutismus — Holland — England: Von der Restauration zur Revolution — Der Aufstieg Österreich-Ungarns — Der spanische Erbfolgekrieg — Moskaus Weg nach Europa — Preußen —

In diesen Themen soll aufgezeigt werden, wie sich der spätmittelalterliche Ständestaat in einen absolutistischen Obrigkeitsstaat mit subalternem Untertanengehorsam und zentralistischer Kultur, der zur positivistischen Staatsauffassung führt, und die republikanische Staatsform wie in England, Holland und Ungarn gabelt, welche die Regierung unter die sittliche Herrschaft des Gesetzes stellt und damit zum Rechtsstaat führt. Besondere Beachtung verdient die Entwicklung der modernen Ministerien und das Werden der legalen Opposition in England.

Fronde, Emigration, Hegemonie, Koalition, Zentralismus, Föderalismus, Manufakturen, Gobelin.

Der Kampf um das europäische Gleichgewicht im rationalen Zeitalter

Einzelthemen: Die Aufklärung — Der österreichische Erbfolgekrieg — Europäisches Gleichgewicht und maritime Hegemonie — Der aufgeklärte Absolutismus — Die polnische Teilung — Bayern und die Großmächte.

Die Behandlung der Aufklärung darf sich nicht in einer Darstellung der Staatslehre erschöpfen; es ist auch auf die Rechtsreformen, die Judenemanzipation, Akademien, irrationale Unterströmungen wie die Freimaurer und den Pietismus einzugehen. Neben den Kriegen sollen auch die Versuche, Europa zu einen, besprochen werden. Der polnische Staat ist nicht lediglich als Teilungsobjekt, sondern in seiner Individualität zu begreifen.

Kosmopolit, Enzyklopädie, Dualismus, Deismus, Pietismus, Akademie, Emanzipation, Legislative, Exekutive, Subsidien, Rationalismus, Irrationalismus, Kabinett.

Das Zeitalter der Revolutionen

Einzelthemen: Der amerikanische Unabhängigkeitskampf — Englands Weg zur Weltmacht — Die industrielle Revolution — Die Französische Revolution — Napoleon — Die preußische Reform und die Freiheitskriege — Der Wiener Kongreß — Das System der Hl. Allianz und der Freiheitskampf der Nationen — Julirevolution und Vormärz — Bayern unter Ludwig I.

Durchgehend ist hier herauszuarbeiten, wie die aristokratische Welt Alteuropas durch die moderne Gesellschaft abgelöst wird, personelle Bindungen durch institutionelle Ordnungen, Stände durch Klassen, das Gottesgnadentum durch die Volkssouveränität, Handwerk und Manufaktur durch die Fabrik, die aristotelische Ökonomik durch die moderne Ökonomie ersetzt werden.

Enklave, Nationalversammlung, Nation, Liberalismus, Legitimität, Yankee, Gewaltenteilung.

Der Sieg des Nationalstaates

Einzelthemen: Die Revolution von 1848 — Der Krimkrieg — Die Einigung Italiens — Der Sezessionskrieg — Die industrielle Welt — Der Sozialismus — Der Krieg von 1866 — Die Reichsgründung — Das Bismarckreich — Das Ende der klassischen Diplomatie.

Der Nationalstaat, in der Französischen Revolution geboren, wird in dieser Epoche von größter geschichtlicher Wirkung, indem er zur Bildung neuer Staaten führt und im Verein mit den Folgen der industriellen Revolution das Ende der klassischen Diplomatie verursacht, in der allein die Staatsraison der Fürsten und großen Staatsmänner die Geschichte der Staaten bestimmte. Diese Problematik sollte bei den Einzelthemen beachtet werden.

Partei, Bourgeoisie, Kapital, Irredenta, Internationale, Schutzzölle, nationalliberal, Gewerkschaften, Unitarismus, Föderalismus.

10. Klasse

Der Geschichtsunterricht in dieser Klasse muß eine gründliche und offene Antwort auf die Frage der Schüler geben, wie und warum denn alles so gekommen sei.

Schwerpunkte sind: der Imperialismus der Großmächte, das Hineinschlittern der Mächte in den 1. Weltkrieg, die ungenützte Chance Europas zwischen den Weltkriegen, das Entstehen totalitärer Formen und die Katastrophe des 2. Weltkrieges.

In der Nachkriegszeit sind besonders zu behandeln: die Ablösung des Kolonialismus, der Ost-West-Konflikt, große Krisen, der Eintritt Chinas in die Weltpolitik, das geteilte Deutschland zwischen den Machtblöcken.

Kulturkreise der Erde

Einzelthemen: Die Neue Welt — Ostasien zwischen Tradition und Fortschritt — Afrikanische Lebensformen — Die europäische Staatenwelt

Diese Themen sollen einen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Querschnitt durch die einzelnen Kulturkreise vermitteln. Dabei ist wesentlich, daß die Dominanten scharf herausgearbeitet werden. Rückblicke haben sich darauf zu beschränken, etliche markante Wendepunkte aufzuzeigen. Methodisch ist hier der morphologischen Beschreibung vor der chronologischen Darstellung der Vorzug zu geben. So erleichtert die Untersuchung der Sozialkategorie der Elite (in Preußen der Berufsoffizier und der Staatsbeamte, in Frankreich der Intellektuelle, in Schottland der Geistliche, in England der ländliche Grundbesitzer, in den USA der Geschäftsmann, in China der Mandarin) das Verständnis des jeweiligen gesellschaftlichen Aufbaus.

Pan-Bewegungen, Self-made-man, Trust, Konzern.

Der Imperialismus

Einzelthemen: Die Ursprünge des Imperialismus — Der Kampf um Afrika — Der Kampf um Asien — Die russische Revolution — Deutschland und England

Bei der Erörterung der Ursprünge des Imperialismus sind ebenso wie bei seiner Wertung einseitige und oberflächliche Urteile zu vermeiden. Weder erklären Rohstofforgen, die Suche nach Absatzmärkten und Siedelgebieten schlechthin die Ausdehnung der europäischen Mächte, noch brachten die Mutterländer ihren Kolonien nur Gutes oder Schlechtes. Neben den Rückwirkungen des Imperialismus auf Europa müssen seine Auswirkungen auf Afrika und Asien, vor allem in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht besprochen werden.

Intervention, Pogrom, Nihilismus.

Weltkrise

Einzelthemen: Die Marokkokrisen — Die Balkankrisen — Das Jahr 1914 — Der 1. Weltkrieg — Die Pariser Friedensschlüsse.

An den Vorkriegskrisen sollte dem Schüler besonders Einblick in das Wirken der Diplomatie verschafft werden. Bei der Behandlung des 1. Weltkrieges ist neben den militärischen Geschehnissen auf die Totalisierung in

Waffen, Propaganda, Rüstung und das Verhältnis von Politik und Kriegsführung zu achten.

Minderheiten, Option, Plebiszit, Reparationen, Annexion, Selbstbestimmungsrecht, Entente, Konterbande, Blockade.

Weltrevolution und Nationalismus

Einzelthemen: Die kommunistische Revolution — Das bolschewistische Rußland — Das faschistische Italien — Das expansive Japan

Die Geschichte Sowjetrußlands ist beispielhaft für die Umsetzung einer Ideologie in die Wirklichkeit und das Wesen des totalitären Staates, mit dem der autoritäre Staat zu vergleichen ist.

Sowjet, Kollektiv, Menschewiken, Bolschewiken, Diamat, Histomat, Faschismus, korporativer Staat.

Demokratie und autoritärer Staat

Einzelthemen: Die angelsächsischen Demokratien — Die südosteuropäischen Königsdiktaturen — Der Kampf um die deutsche Staatsform — Vom Kapp-Putsch nach Rapallo — Krisenjahr 1923 — Die Außenpolitik der Weimarer Republik — Die Krise der Weimarer Republik

Den inneren Zusammenhang dieser Themen gewährleistet die Frage nach den Gründen der Krise der Demokratie. Am Beispiel der Weltwirtschaftskrise wäre der Wechsel von Konjunktur und Depression in der kapitalistischen Gesellschaft aufzuzeigen.

Commonwealth, Sanktionen, Schiedsgericht, Räteregierung, Isolation, Konjunktur, Depression, Deflation.

Das nationalsozialistische Herrschaftssystem

Einzelthemen: Hitler und die nationalsozialistische Ideologie — Die Machtergreifung — Der „Röhmputsch“ — Der Ausbau des totalitären Systems — Rassenpolitik — Wirtschaft und Aufrüstung

Der Nationalsozialismus ist als Ergebnis der deutschen Geschichte und Erscheinungsform europäischer Tendenzen des 20. Jahrhunderts zu verstehen. Seine Behandlung muß deutsche Fehlleistungen und sittliche Verirrungen aufzeigen, ohne im Tone eines nationalen Masochismus die gesamte deutsche Geschichte zu verwerfen. Deshalb muß die Frage der Kontinuität oder Nichtkontinuität mit gebotener kritischer Einstellung erörtert werden. Der Unterricht muß sich vor allem davor hüten, in jedem einzelnen Akt und jeder einzelnen Erscheinungsform das Schlechte des Ganzen wiederfinden zu wollen, denn nationales Selbstmitleid ist nur die Kehrseite nationaler Hybris.

Gleichschaltung, Konzentrationslager

Die Entfesselung des 2. Weltkrieges

Einzelthemen: Der Stil der nationalsozialistischen Außenpolitik — Das großdeutsche Reich — Deutschlands Griff nach Ostmitteleuropa

Die Schuld Hitlers an der Entfesselung des 2. Weltkrieges ist scharf herauszuarbeiten. Dabei dürfen die Fehler der europäischen Mächte, die Hitlers Intentionen teilweise begünstigten, nicht übersehen werden.

Appeasement

Der totale Krieg

Einzelthemen: Siege der Diktatoren — Die Ausrottung der Juden — Stalingrad — Der „totale Krieg“ — Der Widerstand — Die Invasion — Die deutsche Katastrophe — Die japanische Kapitulation

Die Erörterung des 2. Weltkrieges darf das militärische Geschehen nicht von der Gesamtpolitik isolieren, vielmehr ist die Kriegführung als Mittel der Politik und Kampf der Wertordnungen zu begreifen. Neben den Feldzügen sind vor allem die Kriegsziele der Großmächte zu besprechen: Hitlers großgermanisches Reich, Mussolinis Mythos vom römischen Mittelmeer-Imperium, Japans großostasiatische Wohlstandssphäre, das kollektive Sicherheitssystem, das die Alliierten zur Sicherung des internationalen Friedens und der Stabilität in der Welt erstrebten. Die Unabhängigkeits- und Befreiungsbewegungen in Asien sollten wenigstens gestreift werden. Weiterhin wäre der Formwandel des Krieges, in dem sich der Schwerpunkt auf die wehrwirtschaftliche Seite verlagerte, zu beachten.

Partisan, Guerilla, Konvoi, Repressalien, Invasion, Kollaboration, Embargo

Die freie Welt

Einzelthemen: Die deutsche Frage — Das geteilte Deutschland — Europa im Werden — Weltmacht USA

So berechtigt die Sicht der Trennung Deutschlands als moralisches Problem ist, so muß doch aus dem Anliegen der politischen Erziehung heraus auch der politische Aspekt beachtet werden. Ebenso müssen bei der Behandlung der europäischen Einigung die verbindenden wie die trennenden Kräfte erörtert werden. Die Darstellung der Vereinigten Staaten sollte das Wesen einer Weltmacht klären.

Aggression, Kriegsverbrecher, Kalter Krieg

Die kommunistische Welt

Einzelthemen: Stalin und seine Erben — Der sowjetische Vormarsch in Europa — Die chinesische Revolution — Der sowjetisch-chinesische Konflikt

Bei der Behandlung der Sowjetunion verdient die Frage nach dem Zusammenhang von Industrialisierung und Liberalisierung eines totalitären Staates besondere Aufmerksamkeit. Die Besprechung der russischen Satelliten erlaubt die Erörterung des Phänomens der legalen Revolution. Die chinesische Revolution ist als bedeutendstes weltgeschichtliches Ereignis seit Beendigung des Krieges eingehend zu besprechen.

Koexistenz, Satelliten, Volkskommune, Volksdemokratie, Personenkult

Die Auflösung der Kolonialreiche

Einzelthemen: Indien und Pakistan — Die afrikanische Unabhängigkeitsbewegung — Afrikanische Krisen — Vietnam

Die Kategorien, mit denen diese Themen erfaßt werden können, sind: Modernistische Erneuerungsbewegungen, das Erwachen des Nationalismus, Elite, Masse und der Kampf um die Unabhängigkeit, die Krisenperiode des Übergangs zur Unabhängigkeit, Sprachen-, Religions- und Rassenprobleme in den neuen Staaten, parlamentarische Demokratie oder Einparteiensstaat, Sezessionen und Zusammenschlüsse, Option zwischen West und Ost.

Zionismus, Infrastruktur

Sozialkunde

Bildungsart und Bildungsziele der Sozialkunde

Der Unterricht in Sozialkunde dient der politischen Bildung. Er erstrebt ein präzises, wissenschaftlich gesichertes politisches Tatsachenwissen, das den Schüler über bloßes Meinen hinaus zu einem fundierten Urteil und wirklichkeitsgerechten Handeln befähigt. Erst solide Sachkenntnis ermöglicht die notwendige Orientierung in dem zunehmend schwieriger durchschaubaren politischen und sozialen Beziehungsgewebe der Gegenwart und bewahrt vor Fehlurteil, Gleichgültigkeit und Radikalität.

Die Beschäftigung mit politischen Fragen gewährt Einblick in den Gegensatz und die Verzahnung von privatem und öffentlichem Leben. Zu sehen, wo die Grenzen des Politischen liegen, ist bedeutsam für die Erkenntnis und die Verteidigung des Freiheitsraumes des einzelnen.

Die Betrachtung des politischen Geschehens vermittelt Einsichten in die Kategorie der politischen Ethik und in die Zielsetzungen und Wertvorstellungen, aus denen die politischen Entscheidungen erwachsen. Am Problem der Güterabwägung werden Maßstäbe politischen Handelns gewonnen, und das Wertbewußtsein wird differenziert und gestärkt.

Im Zeitalter geschäftsmäßig manipulierter Primitiv-Emotionen zielt politische Bildung auf rationale Besinnung und nicht auf gefühlsmäßige Bindung. Das naive Staatszugehörigkeitsempfinden wird nur durch kritische Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit des demokratischen Staates, der an rationalen Ordnungsprinzipien orientiert ist, in ein bewußtes Leben in der freiheitlichen Rechtsordnung gewandelt. Der demokratische Staat steht und fällt mit dem selbständig denkenden und urteilsfähigen Staatsbürger. Der Unterricht hat deshalb Distanz zu schaffen, die Unterscheidungskraft zu stärken, das kritische Urteilsvermögen zu wecken und das Gewissen zu schärfen. Das Vertrauen in die Demokratie ist nicht zu trennen von der Wachsamkeit, ja dem Mißtrauen der Staatsbürger. Demokratische Haltung verlangt einen steten Wechsel von Engagement und kritischer Distanz. In dieser Spannung liegen Risiko und Freiheit unserer Lebensordnung.

Wie die Politik hat der Unterricht, vor allem der in Sozialkunde, der Äußerung von Überzeugungen Raum zu geben. Gegensätzliche Meinungen stören nicht, sondern bieten vielmehr erwünschte Gelegenheit zur fairen und sachlichen Auseinandersetzung. Dem Schüler ist Mut zu machen, die eigene Meinung zu vertreten. So steht politische Bildung im Dienst der Erziehung zur Toleranz und zum Kompromiß, aber auch zur Zivilcourage, zum Mut zum Widerspruch und zur Standhaftigkeit. Das richtige Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler ist hierzu notwendige Voraussetzung.

Politische Bildung soll eine politische Gesinnung schaffen, darf aber keine politische Gesinnung züchten, darf nicht zur Propaganda werden; sie ist aber in ständiger Gefahr, sich von politischen Tagesmeinungen beeinflussen zu lassen und politischer Indoktrination zu erliegen. Der Sozialkundeunterricht steht zwar im Spannungsfeld politischer Forderungen und soll emotionelle Wellenbewegungen politischer Gruppen in den Kreis kritischer Betrachtung miteinbeziehen, er darf sich aber keinesfalls von ihnen die Zielsetzungen bestimmen lassen. Indoktrination demokratischer Gesinnung erwächst aus dem Mißtrauen gegenüber der menschlichen Vernunft und der Überlegenheit des demokratischen Systems und widerspricht dem Geist der Demokratie.

Didaktische und methodische Hinweise

Das Anliegen der politischen Bildung kennt in der Realschule verschiedene Formen:

- das Fach Sozialkunde in der 10. Klasse,
- das Unterrichtsprinzip in politisch bedeutsamen Fächern, wie Geschichte, Wirtschaftskunde, Deutsch, Geographie,
- als Vorform den Bereich des gesamten Schullebens.

Sozialkunde ist politische Weltkunde. Im Zeichen weltweiter Verflechtungen muß politische Bildung den Blick auf das Geschehen in der Welt richten, das unser Schicksal mitbestimmt. Der Grundsatz pädagogischer Erkenntnis, vom Erfahrungskreis des Schülers auszugehen, darf nicht dazu verleiten, darunter nur die unmittelbare räumliche Umwelt zu verstehen. Die organologisch aufbauende Sozialkunde, die von der Familie ausgeht, über Gemeinde, Landkreis, Regierungsbezirk und Land zum Bund voranschreitet und in dem allmählichen Übergang von den kleineren zu den größeren Sozialgebilden ein Erkenntnismittel sieht, beinhaltet ein Mißverständnis; die Familie und die Gemeinde haben keinen Modellcharakter für allgemeine politische Phänomene.

Nicht Form und Aufbau der Staatsorgane sind bevorzugte Studienobjekte, vielmehr hat sich der Blick auf die gestaltenden Kräfte zu richten.

Sozialkunde ist weder Institutionenkunde noch Staatslehre, die an Hand der einzelnen Verfassungsartikel den Staatsaufbau erläutert. Eine systematische Beschreibung sämtlicher Institutionen ist lediglich Wissensballast. Die Sozialkunde darf den Charakter der Politik als Auseinandersetzung und Entscheidung ebensowenig vernachlässigen wie die Wertvorstellungen, welche die Institutionen tragen. Der Konflikt in der Gesellschaft ist nicht bloß Störung der menschlichen Kommunikation, sondern Wesenselement des Politischen.

Die politische Macht darf den Schülern nicht als etwas an sich Böses dargestellt werden, sondern als etwas, das auch in der Demokratie nötig ist; freilich müssen die Schüler in der Lage sein, zwischen legitimen und illegitimen Machtmitteln zu unterscheiden und die Gefahr des Mißbrauchs der Macht erkennen. Ein wesentliches Augenmerk hat daher auch den Einrichtungen der Machtkontrolle zu gelten (Opposition, Presse, Funk und Fernsehen, Verbände, Verwaltungs- und Verfassungsgerichtsbarkeit).

Wichtiger als Apparatkenntnis und Kompetenzlehre der Staatsorgane, wichtiger als die alte Staatsformenlehre und der Gang der Gesetzesmaschinerie ist die Einsicht in die Bildung der öffentlichen Meinung, die Kenntnis der Faktoren der politischen Willensbildung, der Herrschaftsstrukturen und des Entscheidungshandelns. Politik bezieht sich damit auch auf die Tätigkeit außerstaatlicher Organe, auf Parteien, Verbände, Einzelpersonen. Die alte Gegenüberstellung von Staat als politischer Herrschaft und Gesellschaft als Ausdruck der Privatinteressen ist falsch.

Sozialkunde als politische Wirklichkeitsanalyse lehrt Demokratie nicht als perfektioniertes Ideal, sondern als Wirklichkeit und Aufgabe. Die Spannung zwischen Verfassungstext und Verfassungswirklichkeit darf nicht außer acht gelassen werden. Eine Behütungspädagogik, welche die Schwächen der Demokratie verschweigt, wird der Wahrheitsfindung in der sich ständig wandelnden Wirklichkeit nicht gerecht. Aus dem Zwiespalt zwischen Gelerntem und Erlebtem erwachsen die politische Gleichgültigkeit, die Enttäuschung und der antidemokratische Affekt. Die psychologische Notwendigkeit des Schonraumes Schule darf nicht auf die Lehrinhalte der Sozialkunde übertragen werden.

Die Erörterung politischer Themen an aktuellen Ereignissen gibt Gelegenheit, den Vorgang sachlicher und politischer Motivation des Sich-Entscheidens und des damit verbundenen Risikos zu erleben. Der Sozialkundeunterricht darf nicht in der Sphäre eines abstrakten Als-Ob gegeben werden.

Moderner politischer Unterricht ist dem aktuellen Zeitgeschehen geöffnet, weil die Aktualität dem Unterricht die emotionale Spannung verleiht. Die Sozialkunde darf sich aber keinesfalls in der Aufklärung und Erörterung aktueller Tagesereignisse erschöpfen.

Einen festen Kanon politischer Kenntnisse, der, einmal aufgestellt, gleichsam von selbst und stets gültig politische Bildung garantiert, gibt es nicht. Bei dem raschen Strukturwandel unserer Zeit und der Ausweitung unseres Gesichtsfeldes ist der Grundsatz der Offenheit des Fragehorizonts notwendig. Ein Lehrplan kann daher immer nur Arbeitsgrundlage, aber nicht starre Systematik sein. Die Freiheit des Lehrers bedeutet zugleich erhöhte Verantwortlichkeit. Neue Probleme, die auftauchen, sind in den Unterricht jeweils mit einzubeziehen.

Der Unterricht hat auf Abwechslung in den methodischen Wegen bedacht zu sein. Gut vorbereitete Besuche von Betrieben, von Stadtratsitzungen, Gerichtsverhandlungen und dergleichen, ferner Diskussionen im Rahmen der Klasse oder Gespräche mit Verantwortlichen des öffentlichen Lebens bereichern ihn; auch Zeitung, Funk, Film und Fernsehen bieten Anregungen zu weiteren Überlegungen.

Stoffverteilung

Der Lehrstoff gliedert sich in Themenkreise, deren Durchnahme verbindlich ist. Jedem dieser Themenkreise sind drei Abschnitte zugeordnet:

Ein erster Abschnitt enthält Aufgliederungen des Stoffes; seine Beachtung wird empfohlen.

Ein zweiter Abschnitt mit seinen didaktisch-methodischen Hinweisen stellt eine Unterrichtshilfe dar.

Ein dritter Abschnitt nennt Grundbegriffe, deren Herausarbeitung empfohlen wird.

Die öffentliche Meinung und ihre Organisation

1. Die Zeitung — Pressefreiheit und Zensur
2. Film, Funk und Fernsehen — Selbstkontrolle
3. Die Verbände
4. Die Parteien
5. Die Wahlen

Der Schüler sollte nicht nur Funktion, Macht, Bedeutung und Gefahren der Massenmedien kennenlernen, sondern auch einen Einblick in die journalistische Arbeitsweise erhalten, Faktum, Meldung, Bericht, Leitartikel und Kommentar unterscheiden können und an konkreten Beispielen angewiesen werden, wie man eine Zeitung liest. Knappe Schülerreferate über geeignete Artikel bieten während des ganzen Jahres Gelegenheit zur Übung. Während die Zielsetzung der Verbände der Wahrung berechtigter Teilinteressen gilt, müssen die Parteien als notwendige Träger des politischen Willens in Öffentlichkeit und Parlament verstanden werden. In der Auseinandersetzung der Parteien erkennt sich das Volk als staatliche Einheit. Persönlichkeits- und Listenwahl sind in ihren Vorzügen und Schwächen gegeneinander abzuwägen.

Publizist, Journalist, Redakteur, Reporter, Herausgeber, Impressum, Rotationspresse, Massenmedien, Feuilleton, Intendant, Funktionär, pressure groups, Lobby, Streik, Delegierter, Sperrklausel, panaschieren, konservativ.

Parlament und Regierung

1. Der Abgeordnete und das Parlament
2. Regierung und Regierungsbildung
3. Die Organe der Bundesrepublik — Bundeskanzler, Bundespräsident und Bundesrat
4. Der Freistaat Bayern, Unitarismus und Föderalismus.

Abgeordnete und Parlament dürfen ebensowenig als bloße Erfüllungsgehilfen eines imaginären Volkswillens wie die Regierung als bloße Exekutive des Parlaments begriffen werden. Die Vorstellung einer Identität von Führung und Geführten ist eine Fiktion. Im Parlament geht es nicht einfach um Repräsentation und Vertretung, sondern um die Verteilung, Sicherung und Kontrolle der politischen Macht; die Regierung hat weitgehend führende Funktion. Vergleiche mit dem französischen, englischen und amerikanischen Regierungssystem verdeutlichen die deutsche Situation. Grundgesetz und Verfassung des Freistaates Bayern gehören zu Beginn des Schuljahres in die Hand jeden Schülers.

Debatte, Hearing, Legislaturperiode, Legislative, Plenum, einfache Mehrheit, absolute Mehrheit, Hammelsprung, Fraktionszwang, Gesetzesinitiative, konstruktives Mißtrauensvotum, Koalition, Opposition, Kabinett.

Weltmächte und Weltpolitik

1. Blöcke und Bündnisse
2. Die diplomatische Auflockerung der starren Fronten
3. Sicherheit und Weltfrieden im Atomzeitalter
4. Krisen: Ungarn, Kuba, Nahost
4. Die UNO
6. Geteilte Länder: Deutschland, Korea, Vietnam
7. Die Einigung Europas: Institutionen und Probleme

Die Unterrichtseinheit dient einmal der Kenntnis der gegenwärtigen weltpolitischen Konstellationen und Auseinandersetzungen, zum anderen der Gewinnung einer verfügbaren Terminologie zur Einordnung künftiger Geschehnisse. Die deutsche Frage ist nicht isoliert, sondern als Teilproblem einer europäischen Ordnung und im Rahmen der Weltpolitik zu betrachten, die Einigung Europas nicht aus dem Blickwinkel von Wunschvorstellungen, sondern in ihrer realen Problematik aufzuzeigen. Organe und Kompetenzen der UNO lassen sich am besten an Hand eines konkreten Falles darstellen, der deutlich macht, daß Funktionsfähigkeit und Wirkung weitgehend von der Übereinstimmung der Großmächte abhängig sind.

Status quo, Expansion, Isolation, Hegemonie, Neutralität, Annexion, Okkupation, Option, Aggression, Infiltration, Subversion, Integration, Föderalismus, Veto, Exterritorialität, Ultimatum, Memorandum, Note, Strategie, Repressalie, bipolar, international, supranational.

Kommunismus — Bolschewismus

1. Marxismus — Leninismus — Histomat und Diamat
2. Die Sowjetideologie heute — Die ideologische Spaltung des Kommunismus.

Die ökonomische Geschichtsauffassung kann am Beispiel des Überganges von der Urgesellschaft zur Sklavenhaltergesellschaft dargelegt, die Dialektik an der Entwicklung der 5 Gesellschaftsformen anschaulich gemacht werden; die These der Urgesellschaft: allgemeine Gleichheit, aber kein Produktionsfortschritt, die Antithese der Sklavenhalter-, Feudal- und kapitalistischen Gesellschaft: wirtschaftlicher Fortschritt, aber Klassenkampf und Staat als Ausbeutungsinstitution; Synthese im Sozialismus: Vereinigung von wirtschaftlichem Fortschritt und ursprünglicher Gleichheit. Der ideologische Streit darf nicht nur als Streit um den Wahrheitsgehalt gesehen, sondern muß auch von der Funktion der Ideologie als geistiger Waffe betrachtet werden.

Entfremdung, Mehrwert, Ideologie, Revisionismus, Klasse, Evolution, Reaktion, Kommune.

Die totalitäre Herrschaft

1. Der totalitäre und der autoritäre Staat — Voraussetzungen, Machtergreifung, Herrschaftsmittel
2. Die „DDR“ als Beispiel einer „Volksdemokratie“

Die totalitäre Herrschaft kann in ihrem Wesen nur an den konkreten Erscheinungen des bolschewistischen, faschistischen und nationalsozialistischen Systems erläutert werden. Im Geschichtsunterricht müssen dafür die notwendigen Grundlagen gelegt worden sein, so daß nunmehr eine vergleichende Zusammenschau geleistet werden kann. An der Gesellschaftsordnung in Mitteldeutschland interessiert erfahrungsgemäß das Erziehungssystem am meisten.

Masse, Terror, Propaganda, Schulung, Polizeistaat, Diktatur, Tyrann.

Gehorsam und Widerstand gegenüber der Staatsgewalt

1. Die Rechtfertigung des Staates
2. Der Widerstand gegen den Staat

Ausgehend von den Steuern, die der Bürger zu zahlen hat, können die Aufgaben des Staates entwickelt werden, die die Notwendigkeit des Staates und die sittliche und vernunftmäßige Rechtfertigung der staatlichen Zwangsgewalt erweisen. Der Widerstand als letztes Mittel zur Abwehr äußersten staatlichen Unrechts kann am Widerstand im 3. Reich exemplifiziert werden. Das Soldatengesetz und die Länderverfassungen von Berlin, Hamburg und Hessen sind zu berücksichtigen.

Revolte, Putsch, Staatsstreich, Revolution, Hochverrat, Landesverrat, Autorität, Legitimität, Anarchie, Souveränität, Emigration.

Der demokratische Rechtsstaat

1. Das Subsidiaritätsprinzip: Die Selbstverwaltung in Gemeinde und Kreis
2. Grundrechte und Grundpflichten
3. Gewaltenteilung und Gewaltenverschränkung
4. Der Rechtsstaat
5. Der Sozialstaat und der Wohlfahrtsstaat

Die Unterrichtseinheit will die konstitutiven Wesensmerkmale einer freiheitlichen Staatsordnung im einzelnen erfassen und in ihrer Problematik gründlich untersuchen. Im Mittelpunkt der Betrachtung wird dabei die rechtsstaatliche Ordnung stehen. Die Behandlung der Grundrechte und Grundpflichten darf sich nicht in einer einfachen Aufzählung erschöpfen; neben einem kursorischen Überblick ist an einzelnen Grundrechten, wie

z. B. an der Meinungsfreiheit oder am Privateigentum eine tiefere Einsicht in das Problem der Güterabwägung zu geben.

Justizstaat, Gesetz und Verordnung, legal, illegal, Gesetzesstaat, Demonstration, Protest.

Das Rechtswesen

1. Das bürgerliche Recht
2. Das öffentliche Recht

Es geht nicht um eine systematische Einführung in Prozeßverfahren, Gerichts Aufbau und Instanzenweg, sondern um die Einsicht in die Grundlagen des Rechtswesens und der Rechtspflege, den Unterschied zwischen Zivil- und Strafrecht, um die Kenntnis von Sinn und Zweck der Strafe. Auf die Möglichkeiten zur Erlangung des Rechts ist einzugehen. Der gründlich vorbereitete Besuch einer Gerichtsverhandlung kann durch ein ergänzendes Gespräch mit Richter oder Staatsanwalt besonders fruchtbar werden. Die Behandlung der Themeneinheit „Der Jugendliche und das Recht“ sollte nicht fehlen.

Jurist, juristische Person, Schöffe, Geschworener, Staatsanwalt, Kollegialgericht, Zeuge, Plädoyer, Strafbefehl, Indiz, Instanz, Revision, Urteilschelte.

Die moderne Industriegesellschaft

1. Industrielle Revolution und Automation
2. Arbeiter, Angestellter, Beamter und freie Berufe
3. Die Familie
4. Rassenprobleme

Die Unterrichtseinheit zielt auf eine Analyse der Sozialstruktur der industriellen Arbeitswelt. Ausgehend von den Veränderungen in Wirtschaft und Betriebsform durch industrielle Revolution und Automation ist Zentralproblem der Betrachtung die industrielle Arbeitsverfassung und ihre soziale Problematik, aber auch die Auswirkungen der Veränderungen auf Gesellschaft und Familie. In Ergänzung dazu kann ein Überblick über den Kampf um die soziale Arbeitsordnung gegeben werden. In Mädchenklassen kann besonderes Augenmerk auf die Stellung der Frau in Arbeitswelt, Gesellschaft und Familie gelegt werden. Die Familie ist als natürliche Gemeinschaft zu würdigen, wie als soziale und rechtliche Institution zu sehen.

Masse, Individuum, Stand, Gruppe, Entfremdung, Emanzipation, Job, Slums, Integration, Apartheid.

Die Entwicklungsländer

1. Die Agrargesellschaft
2. Demokratie oder Diktatur?
3. Die Entwicklungshilfe

Im Rahmen des Gesamtkomplexes sollen hier die gesellschaftlichen und politischen Aspekte der Entwicklungsländer betrachtet werden, die sich im einzelnen wie folgt aufgliedern lassen: der Typus einer Agrargesellschaft, das Problem der Umschichtung der Bevölkerung wie die Frage nach Konsumverzicht oder Hebung des Verbrauchsniveaus in der Abhängigkeit vom politischen System, der Zusammenhang von Sozial- und Wirtschaftsstruktur und politischer Führung, das Auftreten der Entwicklungsländer als politische Mächtigkeitsgruppe, die Frage nach dem Zusammenhang von Entwicklungshilfe und außenpolitischer Zielsetzung.

Analphabet, extensiver Ackerbau, Monokultur, Bevölkerungsexplosion, Infrastruktur, bilateral, multilateral.

ERDKUNDE

Aufgaben und Ziele des Erdkundeunterrichts

Der Unterricht in Erdkunde muß zu der entscheidenden Erkenntnis führen, daß zwischen den menschlichen Kulturleistungen und den natürlichen Grundlagen des Erdraumes Zusammenhänge bestehen; er muß also den geographischen Raum als Beziehungs- und Wirkungsgefüge sichtbar machen.

Der Erdkundeunterricht hat demnach ein zweifaches Ziel:

1. Die Gewinnung eines exakten Erdbildes der Gegenwart. Aufzuzeigen sind also die Differenziertheit und Vielfalt der Erde in Landschaft und Völker.
2. Die Darstellung von „Freiheit und Bindung des Menschen im Raum“
 - a) als vertikale Abhängigkeit des Menschen von den physischen Gegebenheiten und umgekehrt die Einwirkung des Menschen auf die Natur;
 - b) als horizontale Abhängigkeit von den Mitmenschen bzw. den übrigen Völkern.

Diese Forderung bedeutet u. a. auch die Berücksichtigung des sozialgeographischen Aspektes. Die Sozialgeographie soll nicht als zusätzliches Kapitel der Geographie aufgefaßt werden, sondern als neues Prinzip der Schulerdkunde. Mehr noch als bisher steht der Mensch — als soziale Gruppe und in seinem sozialen Verhalten innerhalb der Landschaft — im Mittelpunkt der Betrachtungen. Möglichkeiten der Gestaltung und Umwandlung der geographischen Räume müssen noch stärker als bisher berücksichtigt werden; nicht mehr so ausschließlich die natürlichen Voraussetzungen als vielmehr der gestalterische Wille des Menschen sind für das Leben eines Volkes als vordringlich zu betrachten. Der Erdkundeunterricht zeigt dabei die unterschiedlichen Erdräume auf, in denen der Mensch verschiedene Formen des Zusammenlebens entwickelt hat. Er läßt auch die Grenzen menschlichen Wirkens erkennen, fördert so das Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Natur und den Mitmenschen und erzieht zu Toleranz und Humanität. Damit leistet der Erdkundeunterricht einen wesentlichen Beitrag zur politischen Bildung. In diesem Zusammenhang ist auch die Behandlung übernationaler Zusammenschlüsse aus geographischer Sicht zu sehen.

Der Unterricht an der Realschule setzt die Behandlung Deutschlands voraus; dies schließt jedoch die gelegentliche wiederholende Betrachtung einzelner deutscher Landschaften in knapper Form dort nicht aus, wo sich eine naturräumliche Zuordnung anbietet.

Didaktische und methodische Grundsätze

Der große Umfang des erdkundlichen Lehrstoffes muß aufgelockert und entlastet werden. Deshalb soll eine eingehende Betrachtung kennzeichnender Einzelbeispiele die stoffliche Lückenlosigkeit ablösen. In der Länderkunde sollen gleiche oder ähnliche Erscheinungen jeweils am geeigneten typischen Beispiel gründlich, in allen vergleichbaren Fällen im Überblick erarbeitet werden. Dabei ist aus einem Grundwissen an reinem Lernstoff und bloßem Sachwissen ein Höchstmaß von geographischem Verständnis zu entwickeln.

Auf die Erarbeitung und Festigung allgemein geographischer Begriffe ist von Anfang an besonderer Wert zu legen. Geographische Grundtat-

sachen müssen zum geistigen Besitz des Schülers werden und als fester Wissensbestand während des gesamten Erdkundeunterrichtes an der Realschule verfügbar sein.

Im Erdkundeunterricht sollen Skizze, Film und Bild, Tonträger, Modelle, Gesteine, statistisches Material usw. zur Erarbeitung und Veranschaulichung herangezogen werden. Dabei ist darauf zu achten, daß immer auch die Selbständigkeit des Schülers gefordert wird.

Auch der unmittelbare Anschauungsbereich der Heimatlandschaft soll im Unterricht der Realschule ausgeschöpft werden. Erdkundliche Schulwanderungen sind auf allen Stufen unentbehrlich, weil die erwanderte Landschaft als ein Ganzes gezeigt und verstanden werden kann. Damit gewinnt der Schüler auch Vergleichsmaßstäbe und Verständnis für das Ferne und Fremde. Die Erdkundler entwerfen für ihren Schulbereich einen Plan für Wanderungen (Wanderzyklus). Die Wanderungen werden unter verschiedenen Gesichtspunkten zusammengestellt und führen von der näheren zur weiteren Umgebung.

Der Plan gilt als Empfehlung für alle Lehrer der Schule.

Die Erdkunde bietet mannigfache Möglichkeiten, Querverbindungen zu anderen Fächern aufzuzeigen und zu pflegen. Die Behandlung fächerübergreifender Zusammenhänge wird mit den zuständigen Lehrkräften abgesprochen.

In den 7. und 8. Klassen soll der Stoff dem Alter der Schüler entsprechend in kleinen, überschaubaren Teilgebieten geboten werden. Übersichten über größere Räume werden im allgemeinen nicht vorangestellt, sondern als Zusammenfassungen und Vertiefungen am Schluß eines größeren Abschnittes bzw. des Jahrestoffes behandelt.

Durch die nachträgliche Zusammenfassung muß die Fähigkeit gefördert werden, ab der 9. Klasse auch größere Landschaftseinheiten oder ganze Erdteile zu überblicken, ohne daß alle Einzellandschaften ausführlich behandelt worden sind.

STOFFVERTEILUNG

Der Lehrstoff ist in Themenkreise gegliedert, deren Durchnahme verbindlich ist.

Die didaktisch-methodischen Hinweise bzw. Aufgliederungen des Stoffes stellen eine Unterrichtshilfe dar; ihre Beachtung wird empfohlen.

7. Klasse

Länder und Landschaften Europas (ohne UdSSR)

Aufgabe des Erdkundeunterrichts in Klasse 7 ist die Behandlung der Großlandschaften Europas. Trotz gemeinsamer Lage in einer Großlandschaft unterscheiden sich jedoch oft Nachbarländer wesentlich voneinander. Es ist deshalb neben den natürlichen Grundlagen auch auf die politischen Verhältnisse in einfacher Form einzugehen. Bei aller Verschiedenheit der Länder nach Landesnatur und Menschen soll aber der Gedanke der europäischen Zusammengehörigkeit dem Schüler im Unterricht nahegebracht werden.

Gradnetz und Maßstab

Als einziges selbständiges Kapitel aus der allgemeinen Geographie sind Gradnetz und Maßstab an geeigneter Stelle und an Hand konkreter Beispiele einzuführen bzw. zu festigen.

8. Klasse*Die Sowjetunion — Ubriges Asien — Australien und die pazifische Inselwelt*

Erster Schwerpunkt des Jahresstoffes ist die Sowjetunion. Einzelne charakteristische Landschaften werden als Vertreter z. B. von Landschaftsgürteln oder Wirtschaftsräumen besonders herausgehoben. Abschließend ist die Sowjetunion als Ganzes zu behandeln und in ihrer Bedeutung als Weltmacht zu würdigen.

Weitere Schwerpunkte der länderkundlichen Darstellung bilden Vorderindien und Ostasien.

An geeigneten Beispielen kann erstmals auf die Probleme der Entwicklungsländer eingegangen werden.

In vernünftiger Anpassung an die Altersstufe soll den Schülern gezeigt werden, daß Asien — einst Keimzelle zahlreicher Religionen und Kulturen — sich in der Gegenwart aus jahrhundertealter Einförmigkeit und Erstarrung löst und große soziale, wirtschaftliche und politische Umwälzungen durchläuft.

Vergleiche mit europäischen Verhältnissen sollen richtige Vorstellungen von der Weite des Raumes und das Verständnis für die fremden Kulturen ermöglichen.

Die Polarwelt

Bei der Darstellung der Polargebiete müssen die Ergebnisse der jüngsten Forschung herangezogen werden; die Bedeutung für die Meteorologie und den Weltverkehr ist zu erörtern.

Klima und Wetterkunde

Bei der Klima- und Wetterkunde müssen stets die neuen Erkenntnisse über den Aufbau der Atmosphäre berücksichtigt werden. Nach der analytischen Behandlung der einzelnen Wetterelemente folgt als Abschluß die synoptische Behandlung des Wettergeschehens und der Klimagürtel.

9. Klasse*Afrika und Amerika*

Die Behandlung der Kontinente Afrika und Amerika beschränkt sich bewußt auf Räume, die einen bestimmten Landschaftstyp sichtbar werden lassen oder die für die Weltwirtschaft und Weltpolitik von besonderer Bedeutung sind.

Afrika muß dem Schüler als ein geschlossener Kontinent entgegen treten, der naturräumlich klar gegliedert ist. An geeigneten Stellen müssen die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen sichtbar werden, denen der Kontinent in der Gegenwart unterworfen ist.

Die USA sind als Weltmacht eingehend zu besprechen. Es bleibt dem Lehrer überlassen, ob er mit Nordamerika beginnen will oder ob er mit der Betrachtung Südamerikas im Anschluß an die Behandlung Afrikas einsetzen will. Fragen der Entwicklungshilfe, der sozialen und wirtschaftlichen Gegensätze müssen auch bei Südamerika berücksichtigt werden.

Die Ozeane der Erde

Die horizontale und vertikale Gliederung der Erdoberfläche, Größe und Gestalt der Ozeane, die Oberflächenformen des Meeresgrundes und ihre Erforschung, die Meeresströmungen, Ebbe und Flut, die Eigenschaften des Meerwassers, Tier- und Pflanzenwelt der Ozeane, die Ozeane in ihrer Bedeutung für den Weltverkehr sind als Themen bevorzugt zu behandeln.

Erde und Weltall

Als Einzelthemen werden vorgeschlagen:

Gestalt und Aufbau der Erde, Erde und Mond, die Oberflächenformen des Mondes, die Erde im Sonnensystem, das Weltall.

10. Klasse*Die deutschen Landschaften*

Deutschland ist in Einzellandschaften zu betrachten. Im Zusammenhang mit diesen länderkundlichen Themen werden Erscheinungen und Begriffe der Allgemeinen Geographie erarbeitet. Die nachstehenden Themen werden bei denjenigen Einzellandschaften behandelt, die sich dafür jeweils anbieten. Auswahl und Schwerpunkte bleiben dem Lehrer überlassen.

Das erdgeschichtliche Werden einzelner Landschaften und ihre Oberflächenformen als Ergebnis des Wirkens endogener und exogener Kräfte.

Die Böden in ihrer Bedeutung für die Wirtschaft.

Das Klima Deutschlands und seine Besonderheiten — sein Einfluß auf wirtschaftliche Möglichkeiten.

Der Wasserkreislauf und die menschlichen Eingriffe — vom Überfluß zur Enge — Wasser im Dienst von Natur und Kultur, Wasser als knapper Rohstoff — Maßnahmen zur Sicherung des Wassers.

Kulturelle Eigenart einzelner Landschaften aufgrund der geographischen Gegebenheiten und der geschichtlichen Entwicklung.

Die verschiedenen Wirtschaftsräume, ihre Grundlagen und Erzeugnisse, ihre Verflechtung untereinander und mit der übrigen Welt. Standortprobleme der Industrie. Wandlungen in der Energieversorgung. Deutschlands Industrieproduktion im Rahmen der Weltwirtschaft. Handel und Verkehr der BRD. Die Probleme der deutschen Wirtschaft innerhalb der EWG aus geographischer Sicht.

Bevölkerungs- und Siedlungsverhältnisse, die Raumordnung und ihre Ziele in der BRD, Ballungsräume und ihre Ursachen, die Großstadt als Lebensraum.

Sozialgeographische Fragen: Strukturelle Veränderungen im Arbeitsbereich des Menschen wie Spezialisierung, Veredelungswirtschaft, Pendlerwesen, Sozialbrüche; zunehmende Bedeutung des Fremdenverkehrs. Grenzlandprobleme und aktuelle Fragen.

Die Ernährung der Bevölkerung der Erde

Die Entwicklung der Erdbevölkerung; ihre gegenwärtige Verteilung über die Erde. Ernährungsprobleme der Menschheit; Bevölkerungszahl und Ernährungskapazität eines Erdraumes; die Nahrungskammern der Welt; Nahrungseinfuhr- und Ausfuhrländer; Hungergebiete.

Die Tragfähigkeit der Erde — Aufgaben für die Zukunft.

Probleme der Entwicklungsländer

Bevölkerungswachstum und wirtschaftliche Entwicklung; staatliche und nationale Integration; Probleme der Landwirtschaft; Industrialisierung und sozialer Wandel. Entwicklungshilfe — Entwicklungsländer als Handelspartner der Industrieländer — Politische Verflechtungen.

Die Industriemächte der Erde

Die Wirtschaftsstruktur der Industriemächte — Einzelne bedeutende Industriervieter, ihre Rohstoff- und Absatzgebiete.

ENGLISCH

Bildungsziel

Der Englischunterricht erstrebt eine möglichst große Fertigkeit im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der englischen Umgangssprache; er vermittelt darüber hinaus Einblicke in die Lebensart und Geisteswelt der englischsprechenden Völker. Die Beschäftigung mit der fremden Sprache soll dem Schüler auch die Möglichkeit geben, Einsichten in das Wesen seiner Muttersprache zu gewinnen.

Didaktisch-methodische Hinweise

Der Englischunterricht baut auf der gesprochenen Sprache auf: Hören und Sprechen gehen also voraus, Lesen und Schreiben folgen. Die Erziehung zum richtigen Hören und Sprechen hat von der ersten Stunde an größte Bedeutung. Auf gute Artikulation und Intonation ist zu achten. Der Unterricht wird grundsätzlich in englischer Sprache geführt, doch hat die Einsprachigkeit dort ihre Grenzen, wo sie langwierige Erklärungen erfordern und somit den Fortgang des Unterrichts hemmen würde. Grundlage des gesamten Unterrichts ist das alle Schüler einbeziehende Unterrichtsgespräch, das die Voraussetzung für die selbständige häusliche Arbeit schafft. Es geht von Situationen des englischen und amerikanischen Lebens aus, die der Schüler auf den einzelnen Lernstufen sprachlich zu bewältigen vermag. Die behandelten Stoffe sollen landeskundlichen Gehalt besitzen, inhaltlich wertvoll und der Altersstufe angemessen sein. Auf Kenntnisse aus anderen Fächern (z. B. Geschichte und Erdkunde) sollte dabei zurückgegriffen werden.

Der Wortschatz umfaßt ungefähr 3000 Wörter und idiomatische Wendungen der gehobenen Umgangssprache des britischen Englisch. Auf Unterschiede zum amerikanischen Englisch ist hinzuweisen, eine Mischung der beiden Idiome sollte jedoch vermieden werden. Der Vergleich mit der Muttersprache und der zweiten Fremdsprache kann die Wortschatzarbeit wesentlich erleichtern und bereichern. Die Schüler sind zur sorgfältigen Führung eines Wörterheftes anzuhalten.

Die Arbeit an der Grammatik ist nicht Selbstzweck, sondern zielt vor allem darauf ab, dem Schüler Sicherheit im Gebrauch sprachlicher Formen zu geben. Die Grammatikregeln werden induktiv gewonnen; der Schüler muß jedoch die Gesetzmäßigkeit nicht immer als Regel formulieren können. Für die grammatischen Begriffe sind von allem Anfang an die fremdsprachlichen Bezeichnungen zu benutzen. Die Sicherung des erarbeiteten Wortschatzes und Grammatikstoffes erfolgt durch vielseitige und abwechslungsreiche Übung. Auf die wichtigsten Übungsformen wird bei den einzelnen Klassen Bezug genommen. Besondere Bedeutung kommt der Festigung der Satzbaumuster durch „pattern drills“ zu. Im allgemeinen geht die mündliche Übung der schriftlichen und die einsprachige der zweisprachigen voraus.

Die Veranschaulichung (durch Gegenstände, Bilder, Zeichnungen, Gesten usw.) spielt auf allen Stufen des Unterrichts eine bedeutende Rolle. Moderne audio-visuelle Hilfsmittel (wie Lichtbild und Film, Schallplatte und Tonband, Funk und Fernsehen) erleichtern die Einführung und Übung des Stoffes und vertiefen die Wirkung des Unterrichts. Der sinnvolle Einsatz dieser Mittel erfordert jedoch gründliche Vor- und Nachbereitung. Das Sprachlabor mit seinen vielseitigen Möglichkeiten wird in Zukunft einen besonderen Platz im Fremdsprachenunterricht einnehmen.

Neben dem Lehrbuch empfiehlt sich die Lektüre von Ganzschriften und Schülerzeitschriften. Die Texte sollen der Erfahrungswelt, dem Interessenbereich und dem sprachlichen Können der Schüler entsprechen. Die Behandlung der Lektüretexte erfolgt möglichst einsprachig und dient nicht in erster Linie der systematischen Spracharbeit. Neben der Klassenlektüre ist auch die häusliche Lektüre zu pflegen. Die Schülerbücherei soll zu diesem Zweck durch Werke (im Original oder in deutscher Übersetzung) zu Themen aus dem englischen und amerikanischen Kulturbereich ergänzt werden.

Lied und Spiel tragen wesentlich zur Belebung und Auflockerung des Unterrichts bei.

Schülerbriefwechsel und Schüleraustausch steigern das Interesse am Erlernen der englischen Sprache und verdienen daher, gefördert zu werden.

STOFFVERTEILUNG

Die Reihenfolge der grammatischen Themen ist nicht bindend. Die Behandlung erfolgt innerhalb des einzelnen Jahres und innerhalb der vier Schuljahre in kleinen Lernschritten nach dem Prinzip der konzentrischen Kreise. Die Behandlung der angeführten Themen ist verbindlich, die Beachtung der methodischen Hinweise wird empfohlen.

7. Klasse

a) Themen :

Gründliche Lautschulung: Einübung der einzelnen Laute in zusammenhängenden Sätzen unter Berücksichtigung der muttersprachlich bedingten Schwierigkeiten, Einführung der Lautschrift neben der Rechtschrift. Bestimmter und unbestimmter Artikel, this and that; Plural des Substantivs; s-Genitiv und of-Genitiv; Personal-, Possessiv- und Interrogativpronomen; Geschlecht des Substantivs; Adjektiv; die Zahlen; Befehlsform; Present, Past und Future (mit Ausnahme der unvollständigen Hilfsverben); einfache Form und Verlaufsform; Partizip Präsens; Frage und Verneinung (Umschreibung); can und must; die wichtigsten Präpositionen; die englische Wortstellung: Subjekt, Prädikat, Objekt; zwei Objekte (mit und ohne to).

Wortschatz und Stoff ergeben sich aus Situationen des englischen Alltagslebens, wie Schule, Familie, Wohnung, Spiel und Freizeit, Jahreszeiten und Wetter, Körper und Kleidung.

b) Zur Methode :

Die Schüler sollen die internationalen Lautschriftzeichen lesen und schreiben können. (Keine Lautschriftdiktate!) Von größter Bedeutung für die Pflege der Aussprache ist häufiges Chorsprechen. Mündliche und schriftliche Übungen: Stellen und Beantworten von Fragen, Lesen (einzeln und im Chor); Bildung von Reihen, Zusammenstellung von Homophonen und Wortfeldern; Umformungs-, Einsetz-, Erweiterungs- und Zuordnungsübungen; Bildbeschreibung (von Einzelbildern und Bildfolgen); Nacherzählung und Zusammenfassung einfacher Texte (als Gemeinschaftsleistung); Herübersetzung und lektionsgebundene Hinübersetzung (jedoch noch nicht im Anfangsunterricht!); kurze Diktate (im Anschluß an die Lektionen); Spielen einfacher Alltagsszenen, Lernspiele; Abschreiben und Auswendiglernen (als Hausaufgabe).

8. Klasse

a) Themen :

Steigerung des Adjektivs; das Stützwort one; das substantivierte Adjektiv; Adverb; Reflexivpronomen; Relativpronomen; some und any; Present Perfect, Past Perfect, Future Perfect; Partizip Perfect; Bedingungsätze: Conditional I und II; die unvollständigen Hilfsverben (shall, will, can, may, must) und deren Ersatzformen; Passiv; die wichtigsten Konjunktionen; Wortstellung im Haupt- und Nebensatz. Wortschatz und Stoff ergeben sich aus Landeskunde und Brauchtum, Schule und Sport, Verkehr und Technik. Ferner soll der Schüler mit bedeutenden englischen Persönlichkeiten aus Geschichte und Gegenwart bekannt gemacht werden. Die Lektüre beschränkt sich auf einfache und spannende Erzählungen.

b) Zur Methode :

Die Schüler sollen nun lernen, den wachsenden Wortschatz in Assoziationsgruppen (z. B. in Wortfeldern und Wortfamilien) zu ordnen. Durch die Einführung in die Benützung des Wörterbuches wird den Schülern der Weg zu selbständiger häuslicher Arbeit gewiesen.

Zu den bereits genannten Übungen treten hinzu: Freies Sprechen über einfache Sachverhalte; Nacherzählung und Zusammenfassung längerer Texte (zunächst als Gemeinschaftsleistung); Weiterführung angefangener Erzählungen; Briefe und einfache Geschichten; gebundenes Dolmetschen; Stegreifspiel.

9. Klasse

a) Themen :

Infinitiv, Objekt und Infinitiv (mit und ohne to); Gerund; Partizip und Partizipialsätze; weitere Konjunktionen; direkte und indirekte Rede (Zeitenfolge).

Wortschatz und Stoff ergeben sich aus Themen der England- und Amerikakunde: Lebensweise, Regierungsform, Wirtschaft und Geschichte; bedeutende englische und amerikanische Persönlichkeiten aus Vergangenheit und Gegenwart. Die Lektüre umfaßt einfache Ganzschriften und Schülerzeitschriften.

b) Zur Methode :

Die Schüler sollen durch Zusammenstellung von Synonymen, von Ausdrucksfeldern (z. B. Bitte oder Befehl, Zustimmung oder Ablehnung) und von idiomatischen Redewendungen in feinere Unterschiede des Sprachgebrauchs eindringen.

Zu den bereits genannten Übungen treten hinzu: debating, Nacherzählung und Zusammenfassung (als Einzelleistung); Bericht; schriftliche Übungen zur Prüfung des Sprachverständnisses (comprehension exercises); Beschreibung und Erklärung (z. B. von Sprichwörtern und Redensarten); Fremddiktate.

10. Klasse

a) Themen :

Besonderheiten im Gebrauch des Substantivs in Singular und Plural; Gebrauch des bestimmten und unbestimmten Artikels; die mit dem Verb oder Adjektiv fest verbundene Präposition; Hervorhebung und Umstellung; Nebensätze und ihre Verkürzung; direkte und indirekte Rede (Zeitenfolge); Wiederholung und Zusammenfassung der gesamten Zeitformen.

Wortschatz und Stoff ergeben sich aus dem Bereich des Commonwealth und der Vereinigten Staaten. Die Lektüre erstreckt sich nun auch auf literarisch und kulturkundlich anspruchsvollere Texte.

b) Zur Methode :

Die Arbeit des ganzen Jahres steht unter dem Gesichtspunkt der Zusammenschau, der Vertiefung und Auswertung des Gelernten. Zu den bereits genannten Übungen kann noch das halbfreie Dolmetschen hinzutreten.

FRANZÖSISCH**Bildungsziel**

Der Französischunterricht erstrebt eine möglichst weitgehende Fertigkeit im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der gehobenen französischen Umgangssprache. Er vermittelt darüber hinaus Einblicke in die Lebensart und Geisteswelt der französischen Nation und fördert die Aufgeschlossenheit für die eigene Muttersprache.

Didaktisch-methodische Hinweise

Bei den unterschiedlichen Voraussetzungen, die gegenwärtig noch für das Fach Französisch bestehen, ist auf gezielte Unterrichtsgestaltung und sinnvolle Auswahl von Schwerpunkten innerhalb des Lehrstoffes besonders zu achten.

Die folgenden Ausführungen sollen daher richtungweisend sein.

Der Unterricht wird grundsätzlich in französischer Sprache erteilt. In ihr werden nicht nur die neuen Texte erschlossen und einsprachige Übungen abgehalten, sondern auch die praktischen Situationen des täglichen Unterrichts bewältigt. Das Prinzip des einsprachigen Unterrichts kann jedoch bei der Behandlung grammatischer Erscheinungen sowie bei der Einführung von Wörtern, deren fremdsprachliche Erschließung einen unverhältnismäßig großen Zeitaufwand erfordern würde, gegebenenfalls eine Einschränkung erfahren.

Der Französischunterricht baut auf der gesprochenen Sprache auf: Im Lernprozeß gegen Hören und Sprechen voraus; Lesen, Schreiben, Üben, Ordnen und Betrachten, Erkennen und Benennen (= Analyse) folgen. Grundlegend für den Erwerb der sprachlichen Fähigkeiten ist das Unterrichtsgespräch in der Fremdsprache, das von lebensnahen Situationen aus dem Erfahrungsbereich der Schüler ausgeht und sie zu ständiger aktiver Mitarbeit anregt. Bereits vor dem Lesen eignen sich die Schüler damit die neuen sprachlichen Erscheinungen auf dem Weg der Nachahmung in „Sprechsituationen“ an, wodurch ein wirkliches Leseerlebnis gesichert werden kann. Die Schülertätigkeit wird durch abwechslungsreiche Übungsformen gefördert, z. B. durch Lieder, Lernspiele und verschiedene Arten des Schulspiels.

Im vorliegenden Lehrplan sind die Teilgebiete der Grammatik nach funktioneller und lernpsychologischen Gesichtspunkten angeordnet. Sie erscheinen nicht zum Zeitpunkt ihres ersten Auftretens, bzw. ihrer Einübung, sondern zum Zeitpunkt der Analyse. Es ist nicht Zweck der Analyse, Regeln zu formulieren, sondern Sprachphänomene zu erfassen und zu erhellen. Die Festigung des Stoffes kann bei der beschränkten Anzahl an Wochenstunden und Unterrichtsjahren nur durch konsequentes immanentes Wiederholen auch im weiterführenden Unterrichtsgespräch gewährleistet werden.

Zur Gestaltung des Unterrichts sollten neben dem Lehrbuch alle zur Verfügung stehenden optischen, akustischen und literarischen Hilfsmittel herangezogen werden. Der Wissensstoff aus anderen Fächern, insbesondere aus dem Deutschen und Englischen, aus der Geschichte und Erdkunde, sollte zur Bereicherung des Französischunterrichts beitragen. Der Lehrer wird das Interesse der Schüler an Frankreich und der französischen Sprache auch durch Tätigkeit außerhalb des Unterrichts wecken und för-

dem (Schülerbriefwechsel und -austausch, Klassenfahrten nach Frankreich, Lektüre deutschsprachiger Literatur über Frankreich und Übersetzungen französischer Werke in der Schülerbücherei).

Der folgende Lehrplan ist auf die Eigenständigkeit der Realschule abgestimmt und daher bestrebt, dem Schüler im Fach Französisch eine abgeschlossene Grundausbildung zu vermitteln.

Im Hinblick auf die Durchlässigkeit zwischen den Schularten sind einige Teile des Lehrstoffes mit * bezeichnet. Sie sind im Rahmen der Grundausbildung nicht unbedingt erforderlich. Für den Übertritt in weiterführende Schulen sind diese Ergänzungen jedoch notwendige Voraussetzung.

STOFFVERTEILUNG

Die Behandlung der aufgeführten Themen ist verbindlich, doch bleibt die Wahl der Reihenfolge der Lehrkraft überlassen. In der 10. Klasse ist für die Schüler, die in ein Gymnasium übertreten wollen, allerdings der erweiterte Themenkatalog hinsichtlich der Grammatik verbindlich.

Im Hinblick auf die Probleme des Wahlunterrichts ist eine bis ins letzte bindende Systematik nicht beabsichtigt. Die Beachtung der didaktisch-methodischen Hinweise wird empfohlen.

8. Klasse

(1. Unterrichtsjahr; Wahlfach mit mindestens zwei Wochenstunden.)
Lautschulung

Gründliche Lautschulung, stets ausgehend von phonetischen Gruppen (nicht Einzellauten), gleichlaufend mit der Wortschatz- und Grammatikarbeit, jedoch mit Vorrang im ersten Schuljahrsdrittel. Besondere Rücksicht ist zu nehmen auf muttersprachlich bedingte Artikulationsschwierigkeiten sowie auf unerläßliche Liaisons und auf die Intonation.

Als Gedächtnisstützen dienen Reimwortsammlungen, graphische Zeichen (z. B. Liaison-Bögen, Wortgruppierungsklammern, Intonations- und Akzentzeichen) und die Lautschrift (Transcription de l'Association phonétique internationale), die dem Schüler jedoch nur passiv geläufig zu sein braucht.

Beim Einüben einer korrekten Aussprache ist neben ständigem Vor- und Nachsprechen (einzeln und im Chor), sprachrhythmischen Übungen, Auswendiglernen und Singen der Einsatz akustischer Hilfsmittel empfehlenswert.

Wortschatz

Der Wortschatz sollte etwa 800 Wörter des französischen Lebens, entsprechend dem schulischen und außerschulischen Erfahrungsbereich des deutschen Schülers, umfassen. Hierzu und zur Erarbeitung der Grammatik bieten sich vornehmlich Situationen aus dem französischen Alltag an. Dieser aktive Wortschatz wird einsprachig und in Funktionsgruppen dargeboten, in sinnvoller Vokabelarbeit (wie Aufstellung von Wortfeldern und -reihen, bzw. Gruppen funktionsgleicher Wörter) erlernt und durch stetes mündliches und schriftliches Anwenden gefestigt. Bei der Erarbeitung stellen deiktische Hilfen eine wesentliche Erleichterung dar. Die

grammatischen Termini können dem passiven Wortschatz angehören. Zur Festigung dienen neben der fortgesetzten Ausspracheschulung und dem Unterrichtsgespräch mündliche Übungen (z. B. reichliches Lesen, einzeln und im Chor, zusammenhängende Rede durch Bildbeschreibung, Nacherzählung oder Umsetzen der Lektionsinhalte in Sprechhandlung = Dramatisierung) und schriftliche Übungen (z. B. Abschreiben, aus dem Gedächtnis niederschreiben, Diktat, stummes Diktat, Reimwort-, Wortfeld- und Reihenbildung, Bildbeschreibung).

Grammatik

Die Grammatik wird einsprachig eingeführt, geübt und nach Möglichkeit in der Fremdsprache analysiert, soweit dies nötig erscheint (vgl. „Allgemeine methodisch-didaktische Hinweise“). Folgende Themen sollten in der angegebenen Reihenfolge behandelt werden:

Die Artikel (unbestimmter und bestimmter); *de* und *à* als Kasusersatz und erste Präpositionen; Pluralbildung der Substantive auf „s“; Teilungsartikel; adjektivisches Demonstrativpronomen; Wortfrage ohne Inversion in der dritten Person (*où... ?*, *Qui... ?*, *qu'est-ce qui... ?*); adjektivisches Possessivpronomen; weitere Präpositionen; Adjektive (zweiendige mit Plural auf „s“, Stellung); Befehlsform der Verben auf *-er*, *-ir* (ohne Stammerweiterung), *-re*; unverbundenes Personalpronomen; Grundzahlen (bis 20); Präsens der Verben auf *-er* und verbundenes Personalpronomen im Subjektsfall; Präsens der Verben auf *-ir* (ohne Stammerweiterung), *-r*; verbundenes Personalpronomen als indirektes Objekt; Frage mit „*Est-ce que?*“; Präsens von *avoir* und *être*; Satzstellung im Aussagesatz; Verneinung; unregelmäßige Pluralformen der Substantive; Kardinalzahlen von 20—100; unregelmäßige Adjektive; im Laufe des Jahres Behandlung der fünf häufigsten unregelmäßigen Verben im Präsens, *être*, *avoir*, *aller*, *faire*, *prendre*.

Zur Übung der Grammatik bieten sich neben den beim Wortschatz genannten Übungen insbesondere an: Befehle der Schüler untereinander, Frage- und Antwortspiele, Umformungs- und Ergänzungsübungen, neben den obengenannten schriftlichen Übungen Einsetz- und Zuordnungsübungen, Stellen und Beantworten von Fragen (schriftlich).

9. Klasse

(2. Unterrichtsjahr: Wahlfach mit mindestens zwei Wochenstunden, Wahlpflichtfach mit zwei Wochenstunden; zur Vorbereitung auf den Eintritt in das Gymnasium u. U. Wahlpflicht- und Wahlunterricht mit insgesamt vier Wochenstunden.)

Wortschatz

Der Wortschatz sollte um ungefähr 1000 Wörter der gehobenen Umgangssprache erweitert werden, entsprechend den sich zur Erarbeitung der Grammatik anbietenden Situationen aus dem Leben des französischen Volkes in der Gegenwart (wie z. B. Lebensbilder aus der Großstadt [Paris] und der Kleinstadt, Berufsbilder aus Landwirtschaft, Industrie und den freien Berufen in Stadt und Land).

Bei der Erarbeitung bieten sich nun in steigendem Maße auch einfache Definitionen als Erklärung des neuen und gleichzeitig Wiederholung des bereits bekannten Wortschatzes an. Zu den Übungen treten nun Zu-

sammenfassungen und Nacherzählungen als Klassenleistung und Stegreifspiele.

Grammatik

Die Grammatik: Im Laufe des Jahres sollen mindestens 10 der gebräuchlichsten unregelmäßigen Verben — im Wahlunterricht mindestens 6 — gelernt werden.

Als Teilgebiete kommen in Frage: Ordnungszahlen; Steigerung der Adjektive; Inversionsfrage bei être; Futur proche; Inversionsfrage bei Verben auf -er, -ir (ohne Stammerweiterung), -re, sowie bei avoir; verbundenes Personalpronomen als direktes Objekt; reflexive Verben; unregelmäßige Verben auf -er (wie jeter, envoyer); Stellung zweier verbundener Personalpronomina beim Verb; ¹⁾ Adverbien (ursprüngliche und auf -ment); Fragepronomen mit Inversionsfrage (wie à qui, de qui, pourquoi, comment, quand, quel adjektivisch und substantivisch); verneinte Frage; Teilungsartikel nach Mengenbegriffen und der Negation; Steigerung der Adverbien; Verben auf -ir mit Stammerweiterung; Passé composé mit avoir und être; Satzstellung im Nebensatz.

Zur Erarbeitung der Grammatik siehe „Allgemeine methodisch-didaktische Hinweise“ und erstes Unterrichtsjahr. Zu den schriftlichen Übungen des ersten Jahres treten nun schriftliche Textzusammenfassungen, schriftliche Nacherzählungen als Gemeinschaftsleistung und schriftliche Bildbeschreibungen hinzu. Die Diktate lehnen sich nicht mehr allzu eng an den aus der Lektion bekannten Text an.

10. Klasse

(3. Unterrichtsjahr; Stundenplan siehe 2. Unterrichtsjahr.)

Wortschatz

Ungefähr weitere 1000 Wörter der gehobenen Umgangssprache. Als Themen mit landeskundlichem Interesse treten nun die wichtigsten Epochen der französischen Geschichte hinzu (vgl. Geschichtsunterricht der 9. Klasse), sowie Lebensbilder international bekannter, französischer Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kunst und Literatur der Gegenwart und Vergangenheit.

Zur Festigung des Wortschatzes bieten sich nun zusätzlich Übungen an, wie Zusammenstellungen von Synonymen bzw. Antonymen, Wortfamilien, idiomatischen Wendungen, morphologischen Analogien. Die Schüler sollten in der Benützung ein- und zweisprachiger Wörterbücher unterwiesen werden.

Grammatik

Besonders für das letzte Unterrichtsjahr empfiehlt sich die Erarbeitung fest umrissener Schwerpunkte (z. B. Pronomen — Verb — Grundzüge der Syntax).

¹⁾ Im Wahlunterricht kann die Erarbeitung der Grammatik mit dem Teilgebiet „Adverbien (ursprünglich und auf -ment)“ enden und dort im dritten Lehrjahr wieder aufgenommen werden. Als schriftliche Übungen können hinzutreten: + Übersetzungen ins Deutsche; kurze leichte Nacherzählungen als Einzelleistungen, sowie freier schriftlicher Ausdruck, z. B. im Schülerbriefwechsel. Nach Möglichkeit ist eine leichte Lektüre, u. U. Auszüge aus geeigneten Zeitschriften, empfehlenswert.

Biologie

Bildungsziel und Aufgaben

Der Biologie obliegt die Aufgabe, eine Zusammenschau aller Lebensvorgänge bei Pflanze, Tier und Mensch anzustreben. Durch die Beschäftigung mit allen biologischen Grundwissenschaften soll im jungen Menschen, stetig wachsend, ein umfassendes Naturbild aufgebaut werden. Es ist eine vordringliche Aufgabe des Lehrers, aus der Fülle der in Betracht kommenden Erscheinungen und Gesetzmäßigkeiten eine exemplarische Auswahl zu treffen. Die zahlreichen Beziehungen der Biologie zu den Fächern Chemie, Erdkunde, Sozialkunde und zu anderen Unterrichtsfächern sind bei jeder sich bietenden Gelegenheit wahrzunehmen. Verschiedene Themen können daher ganzheitlich betrachtet werden.

Die Besprechung vorwiegend heimatischer Organismen, verbunden mit der Erwähnung einiger Fossilien, öffnet den Blick für die Vielgestaltigkeit der Natur in Gegenwart und Vergangenheit. Die Einführung in das Pflanzen- und Tierreich bleibt nicht bei der Einzelanschauung stehen, sondern zeigt auch die Prinzipien auf, die in der Natur zu erkennen sind. Solche Prinzipien sind die Individualität, die Gestalt, die Artenfülle, die Veränderung, die Anpassung, die Komplexität.

Da es ein Grundanliegen der Schule ist, dem jungen Menschen für seine Daseinsbewältigung größtmögliche Hilfe zu geben, erscheint es angebracht, in der Abschlußklasse den Biologieunterricht auf eine allgemeine Menschenkunde hin zu erweitern.

Gelingt es dem Biologieunterricht, den hier abgesteckten Rahmen zu füllen, dann werden Menschen herangebildet, die fähig sind, in ihrem Lebensbereich biologisch richtig zu handeln, und zwar aus der Verantwortung heraus gegenüber der Natur, den Mitmenschen und sich selbst.

Didaktisch — methodische Hinweise

Zur Bewältigung des Bildungsauftrages der Biologie bedarf es der ständigen Besinnung auf eine mögliche Konzentration der Erkenntnisse aus den biologischen Grundwissenschaften Morphologie, Physiologie, Phylogenie, Ökologie, Ethologie und Genetik. Die geschichtliche Folge im Auftreten dieser Wissenschaften als Leitlinie für den Aufbau des Biologieunterrichts heranzuziehen, ist im Sinne der notwendigen Konzentration nicht einhaltbar. Selbstverständlich ist der Umfang der Beiträge der verschiedenen biologischen Wissenschaften zu den einzelnen Unterrichtsgegenständen oft sehr verschieden. Konzentration und Kombination geben dem Lehrer die Möglichkeit, in der zur Verfügung stehenden Zeit einen optimalen Beitrag zur Vermittlung eines umfassenden, geschlossenen Naturbildes zu leisten. Dieses Ziel kann jedoch nicht durch ein bloßes Aneinanderreihen von Informationen erreicht werden. Dem vielschichtigen Biologieunterricht muß es gelingen, ein echtes Erlebnis für den Schüler zu sein und das emotionale Urphänomen des Staunens, eine Voraussetzung für Weltoffenheit, hervorzubringen.

Stoffverteilung

Die Durchnahme der nachstehend aufgeführten Themen ist verbindlich. Es bleibt jedoch der Lehrkraft überlassen, Schwerpunkte zu setzen und geeignete Beispiele auszuwählen oder den Lehrstoff in einer anderen folgerichtigen Anordnung zu behandeln. Die didaktisch-methodischen Hinweise stellen eine Unterrichtshilfe dar; ihre Beachtung wird empfohlen.

7. Klasse*Menschenkunde*

Knapper Überblick über den menschlichen Körper und seine Gesunderhaltung.

Tierkunde

Der Übergang zur Tierkunde soll möglichst rasch erfolgen, wobei auf dem in der Hauptschule erworbenen Wissen aufgebaut wird. Eine Auswahl von Säugetieren, Vögeln, Kriechtieren, Lurchen und Fischen soll exemplarisch behandelt werden. Der Schwerpunkt liegt in der Behandlung von Körperbau, Lebensweise und Verhalten, die Systematik tritt dagegen zurück.

Bei Säugern und Vögeln steht die Gruppenbetrachtung im Vordergrund. Aus der Klasse der Säugetiere werden folgende Ordnungen zur Besprechung empfohlen: Raubtiere, Paar- und Unpaarzeher, Nagetiere, Insektenfresser, aus der Klasse der Vögel die Hühnervögel, Leistenschnäbler, einige Singvögel und Greifvögel.

Pflanzenkunde

Keimung und Wachstum, Bau und Aufgabe von Wurzel, Stamm und Blatt, die Blüte (Bestäubung, Frucht- und Samenbildung). Behandlung wichtiger Vertreter heimischer Blütenpflanzen aus folgenden Familien: Lilien-, Hahnenfuß-, Rosen- und Nachtschattengewächse; Lippen-, Kreuz-, Schmetterlings-, Korb- und Doldenblütler. Wichtige Laubgehölze.

Die Kenntnisse in der Botanik werden grundsätzlich am lebenden Objekt erarbeitet. Zur Erweiterung der Formenkenntnis dienen Pflanzenausstellungen und Anleitungen zur Beobachtung von Pflanzen am Standort. Der Verwandtschaftsbegriff soll mit Hilfe einfacher Kennübungen erfolgen, woraus sich auch die Hinführung auf wichtige Familien ergibt. Die Korb- und Doldenblütler können zu Beginn der achten Klasse besprochen werden. Die pflanzenphysiologischen Erscheinungen werden an Hand von einfachen Versuchen (Abhängigkeit von Licht, Wasser und Luft und — bei gegebener Gelegenheit — vom Boden) organisch in den Unterricht eingebaut. Die Bedeutung der Assimilation der grünen Pflanze als Grundlage allen Lebens auf der Erde ist aufzuzeigen.

8. Klasse*Tierkunde*

Das Grundlegende von Körperbau und Lebensweise der Gliedertiere. Überblick über die Hauptordnungen der Insekten unter besonderer Berücksichtigung der volkswirtschaftlich wichtigsten (Käfer, Schmetterlinge, Hautflügler, Zweiflügler, Geradflügler, Schnabelkerfe, Läuse). Vollkommene und unvollkommene Verwandlung. Die Biologie der Bestäubung, der Frucht- und Samenverbreitung. Von den übrigen Gliedertieren die Kreuzspinne, der Flußkrebs, der Wasserfloh.

Betrachtung der Weichtiere und Würmer an wenigen wichtigen Beispielen. Schmarotzertum, Wirtswechsel. Gegebenenfalls von den Meerestieren einen Stachelhäuter und ein Hohltier. Die wichtigsten Verhaltensweisen (Reflexe, Taxien, Instinktverhalten).

Die Besprechung der Verhaltensweisen ist an geeigneten Objekten in den Unterricht einzubauen. Für Symbiose und Parasitismus bieten alle

Tiergruppen Beispiele. Dies gilt auch für den Hinweis auf Warn- und Tarnfarben sowie auf Mimikry (hier sollten auch wichtige fremdländische Arten Erwähnung finden). Auf die verschiedenen Vermehrungsarten ist einzugehen.

Pflanzenkunde

Korb- und Doldenblütler (soweit sie nicht schon in der 7. Klasse besprochen sind); die Gräser, Nadelbäume, sekundäres Dickenwachstum, Bedeutung des Holzes. Je ein Beispiel von Farnen und Laubmoosen; einige höhere Pilze. Bei den Farnen kurzer Hinweis auf fossile Farne, Schachtelhalme und Bärlappe, bei den Moosen auf die Moorbildung.

Getreidefeld und Forst sind typische Beispiele für künstliche Lebensgemeinschaften (Vor- und Nachteile der Monokultur, Schädlingsbekämpfung). Gegenüberstellung von Insekten- und Windbestäubung. Die klimatologische Bedeutung von Wald und Moor (Natur- und Kulturlandschaft, Landschaftsschutz).

9. Klasse

Tier- und Pflanzenkunde

Ausgewählte Beispiele niederer Pilze, tierischer Einzeller und Algen. Bakterien und ihre besondere Bedeutung für den Stoffkreislauf in der Natur. Nützlichkeit und Schädlichkeit der Bakterien. Hinweis auf Viren und Bakteriophagen.

Menschenkunde

Bau und Wirkungsweise sowie Gesunderhaltung der menschlichen Organe (Skelett, Muskulatur, Haut, Blutgefäß und Lymphgefäßsystem, Verdauungsorgane, Atmungsorgane, Ausscheidungsorgane; siehe hierzu 10. Klasse).

Bei den tierischen und pflanzlichen Einzellern sollte deren Bedeutung für die Selbstreinigung der Gewässer sowie als Krankheitserreger in den Mittelpunkt des Unterrichts gestellt werden. Ein Vergleich des Baues tierischer und pflanzlicher Zellen soll in die Besprechung der Einzeller eingebaut sein. Im Anschluß an die Besprechung der Algen kann ein knapper Überblick über das Pflanzen- und Tiersystem erfolgen. Bei der Durchnahme der Schimmelpilze und Bakterien sind einschlägige Versuche angezeigt. Das Arbeiten mit pathogenen Bakterien ist zu vermeiden.

Bei der Besprechung der menschlichen Organe ist auf die Gefahren hinzuweisen, die dem Menschen durch ein falsches Verhalten in der technisierten Welt erwachsen können (Sozialhygiene).

10. Klasse (Knaben)

In der 10. Klasse wird die in der 9. Klasse begonnene Biologie des Menschen fortgesetzt. Dabei soll der Unterricht auf eine allgemeine Menschenkunde hin erweitert werden. Um dieses Vorhaben zu unterstützen, erscheint der Stoff unter einigen Großthemen zusammengefaßt. Die Themen sollen zur Zusammenschau von Erkenntnissen aus verschiedenen Wissenschaftsbereichen anregen, um damit den Blick auf die Ganzheit menschlichen Daseins zu öffnen.

Der Mensch in seiner Umwelt

Die organischen Grundlagen des Menschen für seine Fähigkeit, die Welt zu erleben und zu erkennen: die Sinnesorgane, das Nervensystem. Gedächtnis — Denken — Urteilen — einsichtiges Handeln — Wille.

Das Verhältnis des Menschen zur Natur: Unterschied zwischen der Umwelt des Tieres und der Umwelt des Menschen. Der Mensch als Bewohner und Behüter und Gestalter der Welt (Verpflichtung zum Natur- und Landschaftsschutz).

Der Mensch ein mitmenschliches Wesen

Sprache — Familie — Gesellschaft.

Der Mensch und seine Kultur: Gegenüberstellung von Natur und Kultur.

Die Entwicklung des Menschen

Die Generationsorgane — die jugendliche Reifung — die Befruchtung — die Entwicklung des Keimes. Die Entwicklung des Kindes.

Der Mensch als Nachkomme

Das Erbgut — die Mendelschen Regeln — die Vererbung beim Menschen — Bedeutung von Anlage und Umwelt für das Leben — die Vererbung von Verhalten und Begabung — Notwendigkeit, Möglichkeiten und Grenzen von Erziehung und Bildung. Die Veränderung des Erbgutes (Mutation).

Die Stellung des Menschen in der Evolution der Lebewesen (exemplarisch) — Rasse — Rassenmischung.

In den ersten Wochen der 10. Klasse ist die Beendigung der Besprechung des für die 9. Klasse aufgeführten Lehrstoffes möglich. Auf die menschlichen Phänomene und Bezeugungsweisen, um deren Beschreibung und Würdigung sich auch andere Wissenschaften bemühen, kann im Unterricht nur klärend hingewiesen werden. Diese Hinweise sollen nicht zu einem Nacheinander von verschiedenen Darstellungen führen, sondern ein Ergänzen sein im Sinne der in der Präambel zur 10. Klasse angesprochenen „Zusammenschau“. Eine Ergänzung des Unterrichts in Biologie durch einen Kurs in „Erster Hilfe“ (in der 9. oder 10. Klasse), in Zusammenarbeit mit den in Frage kommenden Organisationen, ist anzustreben.

CHEMIE

Aufgaben und Ziele

Der Unterricht in der Chemie soll einen Einblick in die Eigenschaften der Stoffe, in den Aufbau der Materie (Stoffwelt) und Verständnis für das Wesen chemischer Vorgänge und Gesetzmäßigkeiten vermitteln, außerdem die Bedeutung der Chemie für die Gestaltung des modernen Lebens und unseres Weltbildes klarlegen.

Der Chemieunterricht bei Knaben und Mädchen ist grundsätzlich gleichartig, lediglich durch die Bildung von Schwerpunkten kann den verschiedenen Bedürfnissen in Knaben- und Mädchenklassen Rechnung getragen werden.

Schülerübungen sind, je nach Möglichkeit, organisch in den Unterricht einzubauen.

Der Chemieunterricht an den Realschulen darf sich nicht hochschulmäßiger Formulierungen oder Betrachtungsweisen bedienen, soll aber nicht hinter dem jeweiligen Stand der Forschung zurückbleiben. In der Vermittlung moderner Erkenntnisse ist vor allem der Erkenntnisfähigkeit und Auffassungsgabe der Altersstufen Rechnung zu tragen.

Eine bloße Stoffkunde mit belehrenden Themen ist jedoch nicht Sinn des Chemieunterrichts. Die Stoffbeispiele dürfen nur den Rahmen für die zu erarbeitenden Gesetzmäßigkeiten geben, dabei soll der Lernstoff zugunsten der gedanklichen Erfassung in den Hintergrund treten. Der Gebrauch moderner Namensgebung ist Selbstverständlichkeit.

Wo die Möglichkeit sich bietet, sollen Zusammenhänge und Verständnis durch Querverbindungen, u. a. zu Biologie, Erdkunde und Physik, und exemplarische Lehrweise gefördert werden. Durch gegenseitige Absprache der Fachlehrer ist die Zusammenarbeit zu harmonisieren.

Didaktische und methodische Hinweise

Der Chemieunterricht steht unter dem Gesichtspunkt der Stoffbeschränkung, auf Vollständigkeit kann daher verzichtet werden. Jedoch müssen die erarbeiteten, tragenden Erkenntnisse und Begriffe der Chemie einen inneren Zusammenhang besitzen und ständig weitergeführt und geübt werden.

Der Chemieunterricht muß mit der wissenschaftlichen Chemie übereinstimmen, was besonders bei der Verwendung von Modellen, anderen Vorstellungshilfen und Begriffen zu beachten ist. Auf genaue Ausdrucksweise ist besonderer Wert zu legen.

Das Experiment ist die Grundlage des Unterrichts. Wenn es die Verhältnisse erlauben, ist das Schülerexperiment dem Demonstrationsversuch vorzuziehen. Die Schülerübungen sollen auf den arbeitsteiligen Gruppenunterricht abzielen und so auf die moderne Arbeitsform in Forschung und Industrie vorbereiten.

Die Stoffdarbietung erfolgt nach Möglichkeit induktiv; ausgehend vom Versuch und der Beobachtung sind stufenweise Erkenntnisse und Gesetzmäßigkeiten abzuleiten.

Die Schüler sollen auch an Hand einfacher Beispiele kennenlernen, wie in einer empirischen Wissenschaft Gesetze aufgestellt und auf ihren Gültigkeitsbereich geprüft werden können.

Wegen der hohen Anforderungen an das Abstraktionsvermögen, besonders der Schüler dieser Altersstufe, ist der chemische Unterricht in

starkem Maße auf Modellbilder angewiesen. Diese sind schrittweise zu entwickeln und nicht als solche fertig einzuführen. Auf den Modellcharakter und die eingeschränkte Gültigkeit ist besonders zu verweisen. Innerhalb des Lehrstoffes kann von der im Lehrplan angegebenen Stoffanordnung abgewichen werden, wenn methodische Gründe dies rechtfertigen.

Eine lebensnahe Stoffdarbietung wird ergänzt durch den Einsatz von Materialproben, von Filmen, durch Besichtigung von Betrieben, Ausstellungen und Museen.

Die Bedeutung der chemischen Industrie in Bayern soll, den örtlichen Gegebenheiten entsprechend, schwerpunktmäßig berücksichtigt werden.

Da der moderne Chemieunterricht ständig auf stoffliche Rückgriffe angewiesen ist, ist auf die Sicherung des Unterrichtsstoffes (Kernwissen) besonderes Augenmerk zu richten.

Soweit die örtlichen schulischen Verhältnisse es zulassen, kann an Schülerübungen gedacht werden. Gegenstände von Schülerübungen können z. B. einfache Untersuchungen von Lebensmitteln, Textilien und Kunststoffen, das Titrieren oder die Bestimmung von einfachen Mineralien sein. Einfache stöchiometrische Aufgaben sind im Rahmen des Lehrplans möglich, können jedoch nicht Gegenstand von Schulaufgaben oder Tagesarbeiten sein.

STOFFVERTEILUNG

Der Lehrstoff gliedert sich in Themenkreise, deren Durchnahme verbindlich ist. Die didaktisch-methodischen Hinweise stellen eine Unterrichtshilfe dar; ihre Beachtung wird empfohlen.

9. Klasse

stoffliche Aufgliederung

didaktisch-methodische Hinweise

Stoffbegriff:

Kennzeichnende Eigenschaften der Stoffe; Gemenge und ihre Trennung

An Beispielen aus der Erfahrungswelt des Schülers wird gezeigt, daß ein Körper nach seiner Form und nach seinem Stoff charakterisiert werden kann. Die Arbeit des Chemikers ist auf den Stoff gerichtet.

Es stellt sich heraus, daß ein Stoff bestimmte Eigenschaften besitzt, durch die er von anderen unterschieden werden kann. Zuerst werden die physikalischen Eigenschaften in knapper Darstellung besprochen. Auf die besondere Bedeutung der Schmelzpunkt- und Siedepunktbestimmung kann hier schon verwiesen werden.

Bei der Trennung von Gemengen ist Beschränkung auf wenige Methoden (Filtern, Destillieren, Zentrifugieren) geboten.

Chemische Vorgänge:
Element und Verbindung;
Synthese, Analyse und Um-

Aus der Betrachtung des stofflichen Verhaltens beim Lösen, Destillieren, Erhitzen von z. B. Schwefel einerseits und Erhitzen von

setzung als chemische Grundreaktionen

Verbindungsgesetz; Atom und Molekül als Feinstteilchen; Formelsprache

Quecksilberoxid andererseits ergibt sich die klare Unterscheidung von physikalischen und chemischen Vorgängen. Zuerst war nur die Rede von physikalischen Eigenschaften; jetzt ergibt sich die Notwendigkeit, auch von chemischen Eigenschaften zu sprechen und sie zur Unterscheidung von Stoffen zu gebrauchen. Die Begriffe Element und Verbindung, Atom und Molekül ergeben sich zwanglos bzw. folgerichtig aus den chemischen Vorgängen: Vereinigung, Zersetzung, Umsetzung. Die quantitative Erfassung chemischer Vorgänge wird zunächst rein empirisch festgestellt; ihre Erklärung findet sie erst mit Hilfe der Atomlehre. Atom und Molekül werden in der chemischen Schreibweise zum Symbol und zur Formel, die ersten chemischen Vorgänge zu chemischen Gleichungen. Dabei ist zunächst immer die Wortgleichung zu Grunde zu legen, der Reaktionspfeil zu benutzen und zu erklären. Das Gleichheitszeichen ist fehl am Platze, da beide Seiten der „chemischen“ Gleichung je verschiedene Stoffe anführen.

Luft und Wasser:

Die Reinhaltung von Luft und Wasser;
Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung

Chemische Zusammensetzung; Sauerstoff und Wasserstoff, ihre Darstellung und Bedeutung; Oxydation von Metallen und Nichtmetallen;

Atom- und Molekulargewicht; Grammatom und Mol; Wertigkeit

Luft und Wasser stellen zwei Rahmengkapitel dar, aus denen heraus die enthaltenen Teilprobleme zu entwickeln sind. Die Probleme der Reinhaltung der Luft und des Wassers, von Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung sollen exemplarisch an den örtlichen Gegebenheiten besprochen werden. Bei der Luft überschneiden sich die Fragen Reinstoff — Gemenge mit den Begriffen Oxydation, Oxide und Verbrennung. Das Periodensystem wird durch eine kurze Behandlung (Hinweis!) der Edelgase angebahnt.

Bei der Behandlung des Wasserstoffs ist besonders seine Reduktionsfähigkeit zu besprechen und damit die Oxydation der Reduktion gegenüberzustellen. Aus den Begriffen Atom und Molekül ergibt sich die Frage nach der tatsächlichen Masse dieser Teilchen. Auf eine experimentelle Bestimmung ist auf dieser Stufe zu verzichten. Es kann daher wohl am einfachsten bei der theoretischen Ableitung des Begriffs Atom und Molekulargewicht mit Hilfe des Literaturgewichts, des Gesetzes von Avogadro und der Loschmidtschen Zahl gearbeitet werden. Die Wertigkeit kann als ein „chemisches Wertsein“ gedeutet werden, das ein Element

gegenüber einem zweiten Element aufweist. Man geht am besten von der quantitativen Synthese des Wassers aus und kommt über das Gesetz von Avogadro zu dem Ergebnis, daß zwei Volumina Wasserstoff sich mit einem Volumen Sauerstoff zu Wasser verbinden. Ein Element gilt als chemisch einwertig, wenn es ein Atom Wasserstoff bindet oder ersetzt usw. Beim Atombau findet die Wertigkeit ihre endgültige Erklärung und Vertiefung.

Kochsalz, Atombau, chemische Bindung:

Analyse und Synthese von Natriumchlorid, Elementarteilchen, Bohrsches Atommodell, chemische Bindungsarten, Abhandlung der Ionenlehre, Dissoziation

Bei der Erklärung der Synthese von Wasser soll das Prinzipielle des Atombaus und der Atombindung offenkundig werden. Die Behandlung der Analyse und Synthese von Natriumchlorid führt zur Vertiefung des Verständnisses und zur Ionenbindung. Die eindeutige Unterscheidung Atom — Ion legt hier bereits den Grundstein für die Ionenlehre. Mit dem Verständnis der Ionenbindung läßt sich unschwer in die Grundlagen der Dissoziation einführen.

Halogene, Alkalimetalle, Periodensystem, Elektrolyse:

Chlor, Chlorwasserstoff — Salzsäure; kurzer Vergleich der Halogene; Elektrolyse; Redoxbegriff allgemein. Alkalimetalle: Natrium Säure — Laugen — Neutralisation — Salze

Im Anschluß an das Kochsalz werden Chlor und Natrium als Vertreter ihrer Gruppe exemplarisch behandelt. Die Halogene und die Alkalimetalle können nur in gedrängter Form als Elementfamilie besprochen werden, ermöglichen aber zusammen mit den Edelgasen die Ableitung des Periodensystems aus dem Atombau.

Bei der Salzsäure können die allgemeinen Säureeigenschaften, bei der Natronlauge die allgemeinen Basenmerkmale gezeigt werden. Bei der Besprechung der Salzsäure kann in die Grundlagen der Elektrolyse eingeführt werden. Von Salzsäure und Natronlauge ausgehend können das Wesen der Neutralisation und die Salzbildung besprochen werden. Oxydation und Reduktion lassen sich als Vorgänge erklären, bei denen Elektronen abgegeben bzw. aufgenommen werden (Redox-Vorgänge).

Schwefel:

Oxide des Schwefels, schweflige Säure; Schwefelsäure (Kontaktverfahren), Eigenschaften der Schwefelsäure; Sulfate; Sulfide

Die Weiterführung der bereits begonnenen Bekanntschaft mit Schwefel führt zur eigentlichen Besprechung des elementaren Schwefels. Sein erstes Oxid führt zur schwefligen Säure und zum Begriff Säurenanhydrid (u. analog Basenanhydrid!). Das zweite Oxid des Schwefels, Schwefeltrioxid, ergibt die Schwefelsäure, ihre Eigenschaften und Verwendung, letztere nur

in gedrängter Darstellung. Bei den Eigenschaften kann unterschieden werden in allgemeine Säureeigenschaften, die schon exempl. behandelt wurden und in die speziellen Eigenschaften der konz. Schwefelsäure. Bei den Sulfaten sind vor allem der Sulfatnachweis, weniger die sonstigen chemischen Eigenschaften der Sulfate zu bringen.

Die Sulfide sind als Metall-Schwefelverbindungen und wichtige Erze kurz zu erwähnen.

Stickstoff und Phosphate:

Ammoniak und seine Synthese, Ammoniumsalze; Salpetersäure und Nitrate; Phosphate; künstliche Düngung

Die Synthese des Ammoniaks ist nur in ihren Grundzügen zu besprechen. Die Erklärung der Reaktion des Ammoniaks mit Wasser führt zu einer Vertiefung der chemischen Bindungslehre. Eine kurze Erwähnung erlauben die Ammoniumsalze. Bei Mädchen bildet das Backen (Ammoniumkarbonat), bei Knaben das Löten (Ammoniumchlorid) einen Akzent. Vom ersten Themenkreis Ammoniak führt die Verbrennung des Ammoniaks zum zweiten Themenkreis: Salpetersäure. Hier sind die speziellen Eigenschaften der Salpetersäure von Bedeutung. Von den Nitraten sind zu besprechen: Silbernitrat und Salpeter.

Die Behandlung der Stickstoffindustrie (Knaben) und des Stickstoffkreislaufs findet ihre Schwerpunkte in der wirtschaftlichen Bedeutung und in der Besprechung der künstlichen Düngung. Hier müssen die Phosphate und deren verschiedene Löslichkeit — Aufschließen — mit angeführt werden.

Kohlenstoff und Silikate:

Kohlenmonoxyd; Kohlen-säure, Karbonate, Kalkstein, Wasserhärte, Glas und Tonwaren

Die umfangreichen Kapitel Kohlenstoff und Silikate können nur schwerpunktartig behandelt werden. Eine knappe Behandlung ist angezeigt bei Kohlenmonoxid. Die tragenden und chemisch wichtigen Themen sind Kohlen-säure, Karbonate und besonders Kalk. Auch hier ist darauf zu achten, daß durch die Erklärung der Vorgänge: Kalklöchen, Mörtelerhärten keine Längen entstehen, die unerwünschten Zeitverlust ergeben. Die Härte des Wassers und ihre Beseitigung hat bei Mädchen eine Bedeutung. Bei Knaben dagegen mehr der Chemismus des Mörtelerhärtens. Auf die Grundlagen der technischen Gewinnung von Glas und Porzellan ist kurz einzugehen.

Werkmetalle:

Hochofenprozeß und Stahlgewinnung; Aluminium, die Schmelzelektrolyse, Eloxal; Eigenschaften des Kupfers

Nicht Metalle schlechthin, sondern Werkmetalle stehen im Brennpunkt des Unterrichts. Die Verwendung der Werkmetalle ist mit deren Eigenschaften in Verbindung zu bringen. Beim Eisen spielt eine besondere Rolle der Hochofenprozeß (Reduktionsvorgänge). Die Stahlgewinnung ist an einem Verfahren exemplarisch zu zeigen. Bei Aluminium spielen die Schmelzelektrolyse, der amphotere Charakter und, wie bei Kupfer, die Verwendung (Legierungen) eine besondere Rolle. Die Eigenschaften des Kupfers sind im Hinblick auf die Verwendung zu behandeln.

Radioaktivität:

Arten der Strahlung, Strahlenschutz, Kernenergie, Anwendung von Isotopen

Bei den Möglichkeiten des Strahlenschutzes bieten sich Querverbindungen zur Biologie. Auf die Verschiebung der Energiegewinnung in Richtung Atomkraftnutzung ist hinzuweisen. Hier ist ein Vergleich der Energiebilanzen von Kernreaktionen und chemischen Reaktionen unerlässlich. Mit Beispielen über die Verwendung von Isotopen schließt die anorganische Chemie.

10. Klasse**stoffliche Gliederung****didaktisch-methodische Hinweise****Kohlenwasserstoffe:**

Alkane, Alkene, Alkine, zyklische Kohlenwasserstoffe; Substitution, Addition, Polymerisation (Polyäthylen, PVC, Synthesekautschuk), Isomerie, Nomenklatur der organ. Verbindungen

Einführend sind wesentlich die Fragen: anorganische/organische Chemie und das Kohlenstoffatom in seiner Fähigkeit zu Bindungen.

Ein grober Überblick über das zu besprechende Stoffgebiet erleichtert die spätere Orientierung. Bald kann schon der Begriff der funktionellen Gruppe in Anlehnung an die anorganische Chemie (Säuren, Laugen, Karbonate, Nitrate, Sulfate usw.) erklärt werden. Von Anfang an ist auf die grundsätzlichen Eigenschaften eines gesättigten, ungesättigten und Ringkohlenwasserstoffes hinzuweisen. Von besonderem Wert und vieles vereinfachend ist der Hinweis, daß die chemischen Eigenschaften eines Stammkohlenwasserstoffes mit dessen K.W.-Rest in Verbindungen miteingehen.

Mit Beginn der organischen Chemie setzt auch die Verwendung von Strukturformeln ein, die im Bereich der anorganischen Chemie nur selten Berechtigung hatten.

Erdgas und Erdöl:

Entstehung und Verarbeitung (Petrochemie)

Im Anschluß an die Besprechung der Aufbereitung des Rohöls soll das Problem der Standortfrage einer Raffinerie erörtert werden. Bei der Behandlung des Benzins als Treibstoff soll der Begriff Octanzahl erklärt werden.

Mineralkohlen:
Entstehung und Bedeutung

Mit der Betrachtung des Erdöls als Rohstofflieferant für die chemische Industrie und als Energieträger wird eine objektive Darstellung der Konkurrenz Kohle — Erdöl möglich. Die Kohle darf als nach wie vor wichtiger Wirtschaftsfaktor nicht völlig übersehen werden.

Alkohole:

Methanol, Äthanol, Propantriol, ihre chemischen Eigenschaften
Alkohol- und Säurecharakter des Phenol

Bei der Besprechung der Alkohole interessiert in erster Linie Äthanol mit seinen chemisch-physikalischen Eigenschaften und seiner physiologischen Wirkung. Die Alkoholgruppe ist als funktionelle Gruppe zu kennzeichnen, ihre besonderen Eigenschaften sind herauszuarbeiten. Es ist ab hier immer darauf hinzuweisen, daß mit der funktionellen Gruppe auch deren chemische und auch mindestens zum Teil physikalische Eigenschaften in das neue Molekül eintreten und diesem bestimmte Eigenschaften aufprägen. Ein besonderes Beispiel hierfür ist das Phenol.

Aldehyde:

Methanal, Äthanal;
ihre Entstehung und ihre chemischen Eigenschaften;
Polykondensation

Bei den Aldehyden ist besonders auf die reduzierenden Eigenschaften Wert zu legen, die später bei der Besprechung des Traubenzuckers nochmals von Bedeutung sind. Die Polykondensation kann bei der Herstellung eines Phenol-formaldehydharzes gut erklärt werden. Bei den Karbonsäuren sind besonders die Begriffe niedere und höhere, gesättigte und ungesättigte Fettsäuren zu klären. Der Vorgang der Veresterung und der Begriff Ester sind hier sinnvoll an die chemischen Eigenschaften der Karbonsäuren anzugliedern. Einfache Beispiele für Ester sind an dieser Stelle angebracht. Auch auf Polyester und Konservierungsmittel kann hingewiesen werden. Bei der Benennung ist vor allem der chemische und weniger der technische Name, also Essigsäureäthylester und nicht Äthylazetat, zu gebrauchen. Die Erklärung der Aminosäuren ist hier ebenfalls anzuschließen, weil später sonst die Eiweißstoffe ungenügend vorbereitet wären.

Karbonsäuren:

Ihre allgemeinen Eigenschaften und ihre Darstellung;
Veresterung und Verseifung

Fette und Seifen:

Ihre Zusammensetzung und ihre Eigenschaften;
biologische Bedeutung der Fette und ihr Abbau im Körper
Herstellung der Seifen und ihre Wirkung; moderne Waschmittel

Hier interessieren der Chemismus der Fette und die Fethärtung, sowie die Themenkreise Seife, Waschmittel und Waschwirkung. Von allgemeiner Bedeutung ist das Problem der biologischen Abbaufähigkeit moderner Waschmittel (Hinweis auf das „Detergentengesetz“).

Eiweiße:

Peptidbindung, Eigenschaften und ihre biologische Bedeutung; eiweißähnliche Kunststoffe

Vom amphoteren Charakter der Aminosäuren führt ein direkter Weg zu den zunächst einfachen Eiweißstoffen. Von besonderer Bedeutung ist die Rolle der Eiweißstoffe als Träger des Lebens. Die Behandlung der Enzyme als Biokatalysatoren kann hier gut angeschlossen und an einem Beispiel experimentell veranschaulicht werden.

Kohlenhydrate:

Mono-, Di- und Polysaccharide, insbesondere Traubenzucker, Rohrzucker, Stärke, Zellulose; wichtigste Gärungsarten

Zur Einführung der Kohlenhydrate kann von einer Übersicht ausgegangen werden, die zu einer kurzen Besprechung der einzelnen Beispiele führt. Auf tiefere chemische Zusammenhänge muß hier verzichtet werden. So muß auch von Strukturformeln abgesehen werden, weil die Unterscheidung von Keto- und Aldozucker einerseits, Ketten- und Ringformeln andererseits den gegebenen Rahmen sprengen würde. Der Kohlenhydratabbau im Körper und die Grundlagen der alkoholischen Gärung sind an dieser Stelle zu berücksichtigen.

Das große Kapitel Kohlenhydrate erfährt eine Weiterführung und einen Abschluß mit der Besprechung der Zellulose, deren Vorkommen, Gewinnung und Verwendung.

Kunststoffe:

Überblick über die technische Herstellung und wirtschaftliche Bedeutung

Das in den früheren Kapiteln erarbeitete Wissen erfährt hier eine Zusammenfassung und Abrundung. Dabei ist auf die Polymerisation, Polykondensation und Polyaddition grundsätzlich einzugehen.

Die Beispiele für die Kunststoffe sollen aus den Gruppen Polyvinyl-, Polyacryl-, Polyester- und Polyamidverbindungen gewählt werden.

Die besonderen Vorzüge der Kunststoffe gegenüber den althergebrachten Werkstoffen sowie die wirtschaftliche Entwicklung der Kunststoffindustrie soll in diesem Abschnitt auch gebracht werden.

PHYSIK**Aufgaben und Ziele**

Der Physikunterricht an den Realschulen muß der steigenden Bedeutung der Physik gerecht werden. Dies kann nur dadurch geschehen, daß er einerseits die Erarbeitung eines Grundwissens verfolgt, andererseits die Einsicht in die Methoden zur Gewinnung physikalischer Erkenntnis vermittelt und historische Entwicklungen an geeigneten Stellen aufzeigt. Deshalb soll er von folgenden Grundgedanken (Funktionsziele!) geleitet werden:

Im Schüler soll die Fähigkeit entwickelt werden, die Natur unter physikalischen Gesichtspunkten zu beobachten und die Beobachtungen zu beschreiben.

Der Schüler soll erkennen, daß physikalische Sachverhalte in einer eigenen Fachsprache ausgedrückt werden müssen. Hierzu ist es notwendig, Begriffe aus der Erfahrungswelt des Schülers zu präzisieren.

Der Schüler soll lernen, wie man physikalische Größen mißt. Der Festlegung des Meßverfahrens kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Ausreichende Übung im Ablesen von Meßwerten ist notwendig. Auf Fehler bei Ablesungen ist einzugehen, die Abschätzung von sicheren Dezimalstellen ist zu üben. Ergebnisse physikalischer Messungen sind gegen Ergebnisse mathematischer Operationen abzugrenzen.

Der Schüler soll lernen, wie man schrittweise von einer Beobachtung über ein sinnvoll geplantes Experiment mit Hilfe einer Meßreihe zu einem nach Möglichkeit mathematisch formulierten physikalischen Gesetz gelangt und seinen Gültigkeitsbereich ermittelt. Die Formulierung physikalischer Gesetze erfolgt stets in Größengleichungen. Die DIN-Empfehlungen sollen verwendet werden. Die zentrale Stellung des Experiments muß immer wieder zum Ausdruck kommen.

Didaktische und methodische Hinweise

Der Lehrer bedient sich im Physikunterricht im allgemeinen der induktiven Methode. Sie ist an der Realschule die geeignete Methode zur Erarbeitung von Erkenntnissen.

In der Problemstellung ist möglichst von der Erfahrungswelt der Schüler auszugehen.

In allen Klassenstufen und Wahlpflichtfächergruppen sind insbesondere Schülerübungen dafür geeignet, neue physikalische Erkenntnisse zu gewinnen und den Schüler zu selbständiger und verantwortungsvoller Arbeit zu erziehen.

Zur Vertiefung des erarbeiteten Lehrstoffes eignen sich u. a. die exemplarische Behandlung von Naturerscheinungen und technischen Anwendungen sowie Rechenaufgaben im Zusammenhang mit Lehrer- und Schülerexperimenten. Eine zu starke Betonung der Rechenaufgaben ist allerdings abzulehnen.

Das im folgenden Lehrplan verwendete System von Grundgrößen entspricht den Gegebenheiten an der Realschule, wengleich im weiteren Unterrichtsverlauf die Wärmemenge und z. B. die elektrische Spannung offensichtlich zu abgeleiteten Größen werden.

An geeigneten Stellen sollen zur Verdeutlichung und auch zur Vertiefung optisch-akustische Hilfsmittel verwendet werden. In der Wahlpflichtfächergruppe I dient die dritte Physikstunde der gründlicheren

Behandlung (Schwerpunktbildung!) von einzelnen Stoffgebieten (z. B. in der 8. Klasse: verschiedene Beispiele für die Bewegung mit konstanter Geschwindigkeitsänderung; usw. — z. B. in der 9. Klasse: eingehendere Behandlung der Brownschen Bewegung; Fehler, die bei der Abbildung durch Linsen auftreten; usw. — z. B. in der 10. Klasse: genauere Behandlung des Begriffs „spezifischer elektrischer Widerstand“; genauere Beschreibung von Atom, Elektron, Ion; usw.).

Es bleibt dem Physiklehrer vorbehalten, den Lehrstoff einer Klasse in einer anderen folgerichtigen Anordnung zu behandeln.

STOFFVERTEILUNG

Der Lehrstoff gliedert sich in Themenkreise, deren Durchnahme verbindlich ist. Die Hinweise stellen eine Unterrichtshilfe dar; ihre Beachtung wird empfohlen.

Es bleibt jedoch der Lehrkraft vorbehalten, den Lehrstoff einer Klasse in einer anderen folgerichtigen Anordnung zu behandeln.

8. Klasse

Lehrstoff	Hinweise
Anschauliche Klärung von wichtigen Begriffen, wie Stoff, Körper, Zustandsform	Hinweise auf die Aufgaben der Physik

Mechanik der festen Körper

Messung von Länge (l), Fläche (A), Volumen (V)	Länge als Grundgröße Erläuterung der Begriffe, Grundgröße, Zahlenwert, Einheit Physikalische Größe als Produkt von Zahlenwert und Einheit
--	---

Masse (m) und Wägung Dichte (ρ)	Masse als Grundgröße Erläuterung des Begriffs „abgeleitete Größe“ Beispiel für die direkte Proportionalität zwischen physikalischen Größen
---	---

Kraft (F) und ihre Messung	Kraft als Grundgröße; das Gewicht, eine Kraft
----------------------------	---

Wichte (γ) Das Hookesche Gesetz	Typisches Beispiel für die Auffindung eines physikalischen Gesetzes
---	---

Gleichgewicht, Zusammensetzung und Zerlegung von Kräften	
--	--

Einfache Maschinen Schwerpunkt und Gleichgewichtsarten	Hebel, Rollen
---	---------------

Zeit (t) und ihre Messung Geschwindigkeit	Zeit als Grundgröße Bewegung mit konstanter Geschwindigkeit Bewegung mit konstanter Geschwindigkeitsänderung (Form: $v = k \cdot t$ oder $s = c \cdot t^2$)
--	--

Reibung	Reibungskraft bei der Haft-, Gleit- und Rollreibung
Schiefe Ebene	Experimentelle Bestimmung des Hangabtriebs
Arbeit (W), Leistung (P), Energie (E)	Potentielle und kinetische Energie

Statik der flüssigen und gasförmigen Körper

Druck (p), Kraft, „Stempeldruck“	Unterscheidung von Druck und Kraft Molekülmodell bei Flüssigkeiten und Gasen
Druckausbreitung	
Boyle-Mariottesches Gesetz	Typisches Beispiel für die indirekte Proportionalität zwischen physikalischen Größen
„Schweredruck“ bei Flüssigkeiten	
Luftdruck und seine Messung	Bedeutung des Luftdrucks für das Wetter
Auftrieb in Flüssigkeiten und Gasen	Steigen, Schweben, Sinken
Anwendungen des Gesetzes von Boyle-Mariotte	

9. Klasse

Wärmelehre

Deutung der Wärmeerscheinungen mit Hilfe des Modells bewegter Moleküle	Hinweise auf Modelle in der Physik
Temperatur (t) und Temperaturmessung	Temperatur als Grundgröße Celsiuskala
Volumen von Flüssigkeiten bei Temperaturänderung	Anomalie des Wassers
Volumen von Gasen bei Temperaturänderung	Gesetz von Gay-Lussac Kelvinskala Zustandsgleichung des idealen Gases von der Form
	$\frac{p_1 \cdot V_1}{T_1} = \frac{p_2 \cdot V_2}{T_2}$
Feste Körper bei Temperaturänderung	
Wärmemenge (Q) und ihre Messung	Wärmemenge als Grundgröße Spezifische Wärme
Änderung der Aggregatzustände	Umwandlungswärmen Volumenänderung — Kraftwirkungen Druck- und Siedepunkt, Dampfdruck
Wärmeausbreitung	Wärmeleitung, Wärmeströmung, besonders Wärmestrahlung

Wärmeenergie	Mechanisches Wärmeäquivalent Umwandlung von Wärmeenergie in mechanische Energie Wirkungsgrad
	Akustik
Entstehung von Tönen. Tonhöhe, Tonstärke	Frequenz (f) als Maß für die Tonhöhe Amplitude und Tonstärke Grundbegriffe der Schwingungslehre Grundbegriffe über Wellen
Ausbreitung des Schalls Resonanz	
	Optik
Lichtquellen und die Ausbreitung des Lichts Lichtbündel, Lichtstrahl	Entstehung des Schattens Lichtstrahl als Modell Hinweis auf die Lichtgeschwindigkeit Anschauliche Einführung der Begriffe Lichtstärke und Beleuchtungsstärke
Abstandsgesetz der Photometrie	Ebener Spiegel Gekrümmte Spiegel
Reflexion und Reflexionsgesetze	Qualitative Behandlung Brechungsgesetz
Absorption Brechung Totalreflexion	
Dispersion, Spektrum	Abbildungsgleichungen nur bei den Linsen
Abbildung durch Spiegel und dünne Linsen Auge Photoapparate oder Projektionsapparat Fernrohr oder Mikroskop Farben der Körper	
	10. Klasse
	Elektrizitätslehre
Grunderscheinungen des Magnetismus	Qualitative Behandlung
Magnetfeld	Qualitativer Vergleich zwischen dem Magnetfeld und dem Schwerfeld der Erde
Erdmagnetismus	Stromrichtung Leiter, Nichtleiter Gefahren des elektrischen Stromes
Elektrischer Stromkreis	
Wärmewirkung des elektrischen Stromes	Anwendungen
Magnetische Wirkungen des elektrischen Stromes	Magnetfeld eines geraden Leiters und einer Spule Elektromagnet mit Anwendungen
Chemische Wirkungen des elektrischen Stromes	Grunderscheinungen der Elektrolyse
Stromstärke (I)	Stromstärke als Grundgröße Strommeßgeräte: Drehpul- und Dreheisengerät

Elektrische Spannung (U)	Spannung als Grundgröße, Spannungsmessung Kurze Behandlung der galvanischen Elemente und der Polarisation
Elektrischer Widerstand Ohmsches Gesetz	Spezifischer Widerstand Gültigkeitsbereich Elektrodynamische Spannungsmessung
Teilspannungen am unverzweigten Stromkreis Kirchhoffsche Regeln	Einfache Schaltungen von Widerständen Schaltung von Strom- und Spannungsmessgeräten Meßbereichserweiterungen
Elektrische Arbeit und Leistung	Joulesches Gesetz Elektrisches Wärmeäquivalent
Atommodell	Kern und Hülle
Elektrische Ladung	Mengencharakter der elektrischen Ladung Aufladen, Entladen Kraftwirkungen Hinweis auf die atomistische Struktur der Elektrizität: Elementarladung
Elektrisches Feld	Qualitative Behandlung Influenz
Ladung und Spannung	Kondensator, Kapazität, Kapazität des Plattenkondensators
Bewegung eines stromdurchflossenen Leiters im Magnetfeld	Elektromotor
Elektromagnetische Induktion	Qualitative Behandlung Lenzsche Regel Generator für Wechsel- und Gleichstrom (eine eingehende Behandlung des Wechselstroms entfällt) Selbstinduktion
Transformator	Übersetzungsverhältnisse
Elektrizitätsleitung in Metallen, Elektrolyten, Gasen und im Hochvakuum Glühemission	Elektronenleitung Ionen, 1. Faradaysches Gesetz Kathodenstrahlen, Kanalstrahlen Elektronenröhre als Gleichrichter und Verstärker
Braunshes Rohr	Qualitative Behandlung der Ablenkung der Elektronen im elektrischen und magnetischen Feld Oszillograph

WIRTSCHAFTSKUNDE

Aufgaben und Ziele

Die Wirtschaft ist ein wesentlicher Bereich unserer Kultur. Eine gesunde und sozial geordnete Wirtschaft bildet ein tragfähiges Fundament für den Staat. Staat und Wirtschaft sind eng verflochten: Der Staat mit seinen ständig wachsenden Aufgaben stellt einen bedeutsamen Wirtschaftsfaktor dar; die Wirtschaft ist zu einem wesentlichen Instrument der Politik geworden.

Weltwirtschaftliche Verflechtungen werden am Außenhandelsvolumen eines Staates, an supranationalen Zusammenschlüssen und Institutionen und internationalen Handels- und Währungsabkommen sichtbar. Fragen der Wirtschaft sind Existenzfragen unseres Staatswesens und jedes einzelnen Bürgers, mit denen er sich auseinandersetzen muß. Wie die Politik ist die Wirtschaft ein Entscheidungsbereich, in dem jeder zu verantwortlichem Handeln und Mitdenken aufgerufen ist.

Jeder Staatsbürger soll heute Kenntnisse über das Zusammenwirken wirtschaftlicher Kräfte besitzen. Der Wirtschaftskundeunterricht vermittelt das hierfür notwendige Grundwissen und weckt das Interesse für aktuelle Wirtschaftsfragen. Er will das komplizierte Wirtschaftsgeschehen in einer dem Alter der Schüler angemessenen Weise verständlich machen und die Fähigkeit zu selbständigem Urteilen entwickeln.

Er zeigt die dem einzelnen aus unserer Wirtschaftsordnung erwachsenden Rechte und Pflichten auf und erzieht so den Schüler zu einer verantwortungsbewußten Haltung.

Er leitet den Schüler an, kritisch zu prüfen, ob sein Verhalten den Forderungen wirtschaftlicher Vernunft entspricht und mit den Grundsätzen der ethischen, rechtlichen und politischen Ordnung übereinstimmt. Wie bei allen anderen Wissensgebieten, so hat sich auch im Bereich der Wirtschaft eine eigene Fachsprache entwickelt.

Es gehört mit zu den Aufgaben des Wirtschaftskundeunterrichts, den Sinngehalt der wichtigsten Fachausdrücke zu erarbeiten und zu verdeutlichen.

Wo es sinnvoll und möglich ist, sind Querverbindungen zu anderen Fächern, insbesondere zum Wirtschaftsrechnen, zur Buchführung, Sozialkunde, Geschichte und Erdkunde, herzustellen und fächerübergreifende Themen zu koordinieren.

Der Wirtschaftskundeunterricht der Wahlpflichtfächergruppen I und III soll in erster Linie volkswirtschaftliche Probleme und Zusammenhänge klären; die Vermittlung betriebswirtschaftlichen Einzelwissens tritt demgegenüber zurück.

Der Wirtschaftskundeunterricht der Wahlpflichtfächergruppe II legt bereits in der 8. Klasse ein solides Fundament wirtschaftspraktischen Wissens, auf dem der Wirtschaftskundeunterricht der 9. und 10. Klasse aufbauen und die gesamtwirtschaftlichen Zusammenhänge entwickeln kann. Gleichzeitig schafft hier die Wirtschaftskunde die Voraussetzungen für das Verständnis des Wirtschaftsrechnens und der Buchführung.

Didaktisch-methodische Hinweise

Die Fülle des Stoffes erfordert eine sorgfältig durchdachte Auswahl. Dabei müssen solche Stoffe und Gebiete bevorzugt behandelt werden, die exemplarische Bedeutung haben.

Exemplarisches Lernen erzieht zum Denken, weist über die Grenzen des Faches hinaus, erleichtert die gedankliche Durchdringung und Erhellung der Gesamtzusammenhänge und zeigt, wie man ein Wissensgebiet angeht und aufschlieft.

Bei der exemplarischen Behandlung eines Stoffes spielt der „Einstieg“ eine große Rolle. Für das Fach Wirtschaftskunde gibt es dazu u. a. folgende Möglichkeiten: eine aktuelle Zeitungsnotiz oder ein aktuelles Wirtschaftsproblem, eine Schülerfrage, eine Gegenüberstellung verschiedener Meinungen oder ein spezifisches Problem, eine Schulfunk- oder Fernsehsendung, eine Betriebsbesichtigung, ein Interview mit einem Fachmann, einen Vergleich. Die exemplarische Unterrichtsmethode bedarf des ergänzenden Verfahrens der Orientierung und Information. Das orientierende Lernen hat die Aufgabe, Übersicht zu geben, Lücken zu füllen, Umwege zu ersparen und Zusammenhänge herzustellen. Auch hier gilt es, den Grundsatz der Lebensnähe und Anschaulichkeit zu beachten. Dies geschieht am besten durch eine Orientierung an Beispielen aus der Praxis, durch die Verwendung moderner Publikationsmittel einschließlich der Tageszeitung (Wirtschaftsteil), die Auswertung statistischen Materials, die Veranschaulichung durch Skizzen, den Einsatz von Film und Bild u. dgl. Der Selbsttätigkeit der Schüler ist dabei besonderes Augenmerk zu widmen.

Weitere methodische Hinweise sind den einzelnen Stoffgebieten angefügt. Die Stoffgliederung innerhalb eines Schuljahres ist nicht verbindlich. Zuweilen kann der Grundsatz der Aktualität Umstellungen erfordern. Doch ist stets auf straffe Unterrichtsführung zu achten.

Stoffverteilung

Der Lehrstoff gliedert sich in Themenkreise. Jedem dieser Themenkreise sind drei Abschnitte zugeordnet:

Ein erster Abschnitt enthält Aufgliederungen des Stoffes nach Einzelthemen; ihre Durchnahme ist verbindlich. Der Lehrkraft bleibt es jedoch überlassen, die Schwerpunkte zu setzen.

Ein zweiter Abschnitt mit seinen didaktisch-methodischen Hinweisen stellt eine Unterrichtshilfe dar.

Ein dritter Abschnitt nennt Begriffe, die den zu behandelnden Stoff umreißen; ihre Herausarbeitung wird empfohlen. Der dabei aufgeführte Katalog erhebt jedoch nicht den Anspruch auf Vollständigkeit.

Wahlpflichtfächergruppen I und III

Soweit der nachstehende Lehrplan nur eine stoffliche Abgrenzung gibt, sind die sachlichen und methodischen Hinweise den einschlägigen Themenkreisen des Lehrplans für Wirtschaftskunde der Wahlpflichtfächergruppe II zu entnehmen.

9. Klasse

Die Grundlagen der Wirtschaft

1. Notwendigkeit der Wirtschaft
2. Bedürfnisse, Bedarf
3. Knappheit der Güter, wirtschaftliches Handeln
4. Entwicklungsstufen der Wirtschaft
5. Aufbau des Wirtschaftslebens

(Vgl. Lehrplan der Wahlpflichtfächergruppe II, 8. Klasse, 1. Themenkreis)

Existenz-, Kultur-, Luxusbedürfnisse; Bedarf; Konsumgüter, Produktionsgüter; Hauswirtschaft, Tauschwirtschaft, Stadtwirtschaft, Volkswirtschaft; Produzent, Konsument, Distribution.

Der Betrieb als Stätte der Erzeugung

1. Produktionsfaktoren: Arbeit, Natur, Kapital
2. Standortprobleme
3. Fertigungsdurchführung, Rationalisierung
4. Aufbau eines Fertigungsbetriebes

Im Betrieb vollzieht sich am überschaubaren Objekt (Betriebsbesichtigungen) durch das Zusammenwirken der Produktionsfaktoren in sinnvoller Vereinigung die Produktion von wirtschaftlichen Gütern.

Dieser Vorgang soll — in einfacher, exemplarischer Form dargestellt — beweisen, daß Planen das Kennzeichen jeder Wirtschaft ist. Eine Abhängigkeit der Preise von Kosten ist genauso unbestritten wie die Tatsache, daß sich der Marktpreis als Konkurrenzpreis nicht nur auf die Belange eines Partners stützen kann. Am Beispiel der Automation muß erkennbar werden, in welch entscheidendem Maße der technische Fortschritt den Stand und die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft bestimmt.

Fixe und variable Kosten, Stückkosten; horizontale, vertikale, interpersonelle und interlokale Arbeitsteilung; Automation, Normung, Typung, Spezialisierung; Standort; Produktivität; Rentabilität; Investition.

Tausch und Vermarktung der Güter

1. Handel und Verkehr
2. Markt, Treffpunkt von Angebot und Nachfrage
3. Die Börse, Inbegriff des Marktes
4. Der Preis, Arten, Preisbildung
5. Die Werbung
6. Der Vertrag, rechtliche Grundlage des Güteraustausches

Der Markt gibt unserer Wirtschaftsordnung den Namen. Hier vollzieht sich die wirtschaftliche Reifung der Güter. Diese Unterrichtseinheit rückt zugleich den Konsumenten in den Blickpunkt. Auf dem Markt, der sowohl in seiner realen (Stadtmarkt, Wochenmarkt) als auch in seiner abstrakten Form (Börse) darzustellen ist, vollzieht sich jenes Entscheidungshandeln, das den wirtschaftenden Menschen auszeichnet. Der Preis als Tauschwert der Güter macht darüber hinaus deutlich, daß die Entscheidungen nicht nur nach ökonomischen Gesichtspunkten gefällt werden. Die Gefahren der Verführung und der Überbetonung materieller Werte sind herauszustellen. Die Bedeutung des Handels und der Verkehrsträger sollte heimatbezogen und anschaulich dargestellt werden. Wie in alle sozialen Bereiche greift der Staat auch in die Wirtschaft dadurch ein, daß er die rechtlichen Voraussetzungen schafft.

Groß-, Einzelhandel, Import — Export; Effekten, Aktie, Pfandbrief, Obligation, Investmentzertifikat, Dividende, Kurs, Zins; Lohn, Grundrente, Rendite; Konkurrenz, Monopol, Oligopol, unlauterer Wettbewerb; Willenserklärung, Rechtsgeschäft, Treu und Glauben.

Tauschmittler Geld

1. Entstehung, Geldarten
2. Funktionen
3. Ordnung des Geldwesens

4. Störungen des Geldwesens
5. Währung
6. Bundesbank, Hüterin der Währung
7. Zahlungsverkehr einschl. Scheck und Wechsel

(Vgl. Lehrplan der Wahlpflichtfächergruppe II, 9. Klasse, 2. Themenkreis)

Stoffgeld, Giralgeld; Nominalwert, Kaufkraft, Preisindex; Inflation, Deflation, Lohn-Preis-Spirale, Abwertung, Aufwertung; Scheck, Wechsel, Akzept, Diskont, Valuta.

Verteilung und Verbrauch der Güter

1. Sozialprodukt, Volkseinkommen
2. Einkommensarten
3. Verwendung des Einkommens — Verbrauch, Sparen, Investieren
4. Der Verbraucher in der Marktwirtschaft

(Vgl. Lehrplan der Wahlpflichtfächergruppe II, 10. Klasse, 4. Themenkreis)

Brutto-, Nettosozialprodukt; Nominal-, Realeinkommen; Zeitlohn, Leistungslohn, gerechter Lohn, Familienlohn, Gewinnbeteiligung, Unternehmerlohn, Risikoprämie.

10. Klasse

Der Betrieb, Stätte menschlicher Arbeit

1. Mitarbeiter innerhalb und außerhalb des Betriebes
2. Sozialpartner
3. Sicherung der Arbeitskraft
4. Mitbestimmung
5. Vertiefung der Begriffe: Produktions-, Handels-, Dienstleistungsbetriebe.

(Vgl. Lehrplan der Wahlpflichtfächergruppe II, 9. Klasse, 5. Themenkreis)

Kaufm. und techn. Personal, Handlungsvollmacht, Handelsvermittler, Transportvermittler, Betriebsrat, Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände, Arbeits- und Tarifvertrag, Arbeitsgerichte, Streik und Aussperrung, Mitbestimmung, Jugendarbeitsschutz, Unfallschutz, Sozialversicherung.

Die Unternehmung und ihre Rechtsform

1. Unternehmungsgründung: rechtl. und wirtschaftl. Voraussetzungen
2. Unternehmensformen
3. Unternehmenszusammenschlüsse
4. Zwangsweise Auflösung

Weitaus abstrakter als der Betrieb stellt sich die Unternehmung dar; deshalb sind gerade hier die Bildungsgrundsätze der Anschaulichkeit und der Aktualität so weit wie möglich zu verwirklichen. Die Bedeutung des selbständigen Unternehmers ist in einer Marktwirtschaft umfassend. Dies sollte neben fundamentalen Kenntnissen über die Gründung einer Unternehmung und die Unternehmungsformen erarbeitet werden. Einsichten in wettbewerbsverzerrende Unternehmenszusammenschlüsse auf der einen und die Folgen von Konkursen auf der anderen Seite können die Erkenntnis von der Verantwortung, die der Unternehmer trägt, noch vertiefen.

Betrieb — Unternehmung — Firma; Geschäftsfähigkeit; Gewerbefreiheit; Personen- und Kapitalgesellschaft, Genossenschaft, Kartell, Konzern, Trust; freiwillige Auflösung, Vergleich, Konkurs.

Dienstleistungsbetrieb Bank

1. Passivgeschäfte
2. Aktivgeschäfte
3. Indifferente Geschäfte

Am Beispiel eines örtlichen Kreditinstitutes (Betriebsbesichtigung) kann die volkswirtschaftliche Aufgabe der Banken erarbeitet werden. Besonderer Wert sollte auf die Erkenntnis gelegt werden, daß das Sparen in den verschiedenen Formen und die Eigentumsbildung nicht nur für den einzelnen von Bedeutung sind (Sparförderung durch den Staat). Unter dem gleichen Gesichtspunkt ist auch der Kredit in seinen wichtigsten Arten zu behandeln.

Sparformen: Kontensparen, Wertpapiersparen, Versicherungssparen, staatl. Sparförderung; Kreditfähigkeit, Kreditwürdigkeit, Kreditsicherung.

Der Staatshaushalt

1. Einnahmen; Steuern, Zölle, Gebühren
2. Verwendung

Ausgangspunkt kann hier der Haushaltsplan einer Familie sein. Die völlig anders gearteten Einnahmen (Herausstellen der wichtigsten Steuerarten) und ihre vielseitige Verwendung ist am besten am Beispiel des laufenden Staatshaushaltes oder Gemeindehaushaltes zu erarbeiten.

Direkte und indirekte Steuern, Personen- und Sachsteuern, Steuergerechtigkeit (Progression, soziale Gesichtspunkte), Schutzzoll, Finanzzoll, GATT.

Konjunkturen und Krisen

Tagesgeschehen und wirtschaftliche Rückblendungen können dieses schwierige Kapitel, das sehr vielschichtig ist, erhellen. Auf die Erörterung von Konjunkturtheorien sollte verzichtet werden. Eine vereinfachte Darstellung der Konjunkturphasen wird kaum zu umgehen sein. Da jede Krise nicht nur das Wirtschaftsleben in seinen Grundfesten erschüttern kann, ist hier neben konjunkturpolitischen Maßnahmen besonders die Verantwortung der Staatspolitik und der Wirtschaftssubjekte herauszustellen. Der Schüler muß einsehen, daß Krisen, vor allem in Teilbereichen der Wirtschaft, oft nicht zu vermeiden sind, daß sie sich aber mit den Mitteln moderner Wirtschaftspolitik steuern lassen.

Konjunkturzyklus, Aufschwung, Hochkonjunktur, Krise, Depression, Rezession, Boom, Hausse, Baisse; Konjunkturpolitik.

Wirtschaftsordnungen

1. Marktwirtschaft
2. Planwirtschaft

(Vgl. Lehrplan der Wahlpflichtfächergruppe II, 10. Klasse, 6. Themenkreis)

Liberalismus, Sozialismus; Marktformen (allgemein); Wohlfahrtsstaat; Wirtschaftsplan; Arbeitsnorm.

Verflechtung der deutschen Wirtschaft mit der Weltwirtschaft

1. Formen wirtschaftlicher, überregionaler Zusammenarbeit
2. Entwicklungshilfe
3. Internationale Wirtschaftsgemeinschaften

(Vgl. Lehrplan der Wahlpflichtfächergruppe II, 10. Klasse, 7. Themenkreis)

Volkswirtschaft, Großraumwirtschaft (EWG, EFTA, Comecon), Weltwirtschaft, bilateral, multilateral; Entwicklungshilfe, Kapitalhilfe, techn. Hilfe, Bildungshilfe, Sozialstrukturhilfe.

Wahlpflichtfächergruppe II**8. Klasse****Grundlagen der Wirtschaft**

1. Notwendigkeit der Wirtschaft
2. Bedürfnisse, Bedarf
3. Knappheit der Güter, wirtschaftliches Handeln

Dem Schüler muß von Anfang an begrifflich gemacht werden, daß die Wirtschaft alle Lebensbereiche berührt, und daß jeder Versuch, sich ihren Forderungen und Wirkungen zu entziehen, gleichbedeutend mit dem Entzug der materiellen Grundlage unserer Existenz wäre.

Aus dem Spannungsverhältnis Wünsche — Bedürfnisse einerseits und Knappheit der Güter — verfügbares Einkommen andererseits erwächst das ökonomische Prinzip, das allgemeingültig ist. Zur Vertiefung des Verständnisses für die heutige Wirtschaftswelt kann auch ein Aufriß der geschichtlichen Entwicklung der Wirtschaft gegeben werden.

Existenz-, Kultur-, Luxusbedürfnis; Bedarf, Konsumgüter, Produktionsgüter.

Gliederung der Wirtschaft

1. Aufbau des Wirtschaftslebens
2. Wirtschaftsprozeß
3. Arten und Betriebsformen des Handels

Das Prinzip der Arbeitsteilung spielt bei der Differenzierung des Wirtschaftsaufbaues und Wirtschaftsprozesses eine wesentliche Rolle. Dem Handel fällt dabei die Mittlerfunktion zwischen Produktion und Konsumtion zu.

Erzeugung, Verteilung, Verbrauch, Produzent, Konsument, Dienstleistung; Einzel-, Großhandel; Import, Export; Klein-, Mittel- und Großbetrieb.

Verteilung als Aufgabe des Handels

Dieser umfassende Themenkreis bringt dem Schüler betriebswirtschaftliches Einzelwissen nahe, das grundlegend für die Fächer Buchführung und Wirtschaftsrechnen ist. Darüber hinaus eignet er sich dazu, Arbeitsteilung und gegenseitiges Abhängigkeitsverhältnis in der modernen Wirtschaftswelt aufzuzeigen.

Der Erfahrungsbereich der Schüler muß Anknüpfungs- und Beziehungspunkt sein, wenn man die Gefahr einer Überforderung vermeiden will. Alle mit dem Umsatz zusammenhängenden Probleme machen deutlich, daß der Unternehmer nur dann erfolgreich sein kann, wenn fundierte Sachkenntnis, nüchternes Überlegen und Risikobereitschaft zusammen treffen. Dabei werden seine Entscheidungen von einer Vielzahl rechtlicher Bestimmungen beeinflußt. Nicht jedoch die Autorität des Staates, sondern die freie, persönliche Vereinbarung sowie der Grundsatz von Treu und Glauben sind Eckpfeiler des Privatrechtes. Nur auf dieser Grundlage ist eine ersprießliche Zusammenarbeit zwischen den Partnern des Wirtschaftslebens möglich.

Vorbereitung des Warenbezugs:

1. Bedarfsermittlung
2. Anfrage, Angebot, Bestellung
3. Kaufvertrag
4. Nachrichtenverkehr

Muster, Probe; Handelsklasse; handelsüblich, Brutto, Tara, Netto; Rabatte, Skonto; frachtfrei, unfrei, frei Haus, ab Werk, Frachtbasis; Sonderformen des Kaufvertrags (z. B. Tageskauf, Terminkauf, Fixkauf, Kauf auf Abruf, Barkauf, Zielkauf, Ratenkauf); Eigentumsvorbehalt; Erfüllungsort, Gerichtsstand; mündlich, schriftlich, verbindlich, unverbindlich, befristet, Widerruf; Willenserklärung; Leistung, Erfüllung, Nichtigkeit; Briefsendung, Fernspreverkehr, Telegramm, Telex.

Bezug und Lagerung der Ware:

1. Lieferung der Ware — Lieferungsverzug
2. Güterversand (Überblick)
3. Annahme der Ware — Annahmeverzug
4. Mängelrüge
5. Lagerhaltung

Verzug, Verschulden, Vorsatz, Fahrlässigkeit, Rücktritt; Schadenersatz, Konventionalstrafe; Frachtvertrag, Beförderungszwang, Stückgut, Sperrgut, Leergut, Wagenladung, Tarif, Palette, Collico, Huckepackverkehr, Güternahverkehr, Güterfernverkehr, Werkverkehr, Paketdienst, Selbstbuchverfahren, Reederei, Charter, Container, Transportversicherung; Selbsthilfeverkauf, Notverkauf, öffentliche Versteigerung, Gewährleistungspflicht, Qualitäts-, Quantitätsmangel, Gattungsmangel, Prüfungs-, Rüge-, Aufbewahrungspflicht, Wandelung, Minderung; permanente Inventur, Eiserner Bestand, Umsatzgeschwindigkeit, Lagerfähigkeit, Preisentwicklung, Saisonartikel.

Verkauf der Ware:

1. Kalkulation
2. Moderne Verkaufsformen
3. Moderne Werbemittel

Rechnungs-, Listen-, Einstands-, Selbstkostenpreis; Handlungskosten; Einzelkosten; Gemeinkosten; Gewinn; Verkaufszuschläge; Handelskette, Supermarkt, Kaufhaus, Warenhaus, Klempnereigenschaft, Versandhaus, Selbstbedienungsladen, Cash and Carry; Werbegrundsätze, Werbefaktoren.

Zahlungsverkehr

1. Zahlungsarten einschl. Scheck und Wechsel
2. Zahlungsverzug
3. Kaufmännisches Mahnverfahren
4. Überblick über das gerichtliche Mahnverfahren
5. Verjährung von Forderungen

Die Bezahlung der Ware ist eigentlich Teil der Erfüllung des Kaufvertrages. Eine gesonderte Behandlung ist jedoch gerechtfertigt, da wesentliche Aufgabengebiete der Dienstleistungsbetriebe Post und Bank berührt werden. Zudem kommt gerade dieser Stoffeinheit gesamtwirtschaftliche Bedeutung zu, da der Entwicklungsstand einer Volkswirtschaft sich auch danach bestimmen läßt, inwieweit der Übergang zum bargeldlosen Zahlungsverkehr vollzogen wurde. Scheck und Wechsel zeigen, daß gegenseitiges Vertrauen eine wichtige Voraussetzung wirtschaftlicher Zusammenarbeit ist. Wo dieses Vertrauen mißbraucht wird, muß der Bürger die Gewähr haben, daß ihm der Staat bei der Durchsetzung seiner berechtigten Ansprüche hilft.

Barzahlung: Quittung, Postanweisung; halbbare Zahlung: Zahlkarte, Barscheck, Zahlschein; bargeldlose Zahlung: Verrechnungsscheck, Überweisung, Giroverkehr; Wechsel, Tratte, Akzept, Wechselarten, Aussteller, Bezogener, Trassant, Trassat, Remittent, Indossament, Order, Zahlstellen-

vermerk, Einlösung, Inkasso, Wechselsteuer, Prolongation, Wechselprotest, Regreß, Rückrechnung; Nachfrist, Verzugszinsen, Zahlungsbefehl, Vollstreckungsbefehl, Offenbarungseid, Hemmung — Unterbrechung der Verjährung.

9. Klasse

Steuern des Kaufmanns

1. Grundbegriffe aus der Abgabenordnung
2. Einkommensteuer (Lohnsteuer)
3. Umsatzsteuer
4. Gewerbesteuer und Grundsteuer

Bürger und Staat stehen zueinander in wechselseitigen Beziehungen, die sich zwangsläufig aus den Gemeinschaften (Familie, Gemeinde, Volk) ergeben, denen wir zugeordnet sind. Dem öffentlichen Gemeinwesen fallen dabei eine Reihe von Aufgaben zu, die der einzelne nicht übernehmen kann und oft auch nicht übernehmen will. Schutz und Förderung des Bürgers fordern jedoch von ihm Opfer; das wichtigste finanzielle Opfer ist die Zahlung von Steuern. Andererseits beeinflußt der Staat durch Steuergesetze Wirtschaft und Wirtschaftsablauf.

Einkommen, Einkünfte, Werbungskosten, Sonderausgaben, Freibeträge, Steuersatz, Steuererklärung, Lohnsteuerkarte, Lohnsteuerjahresausgleich; Mehrwertsteuer, Vorsteuer, Steuerlast, Zahllast; Einheitswert, Steuerbetrag, Hebesatz.

Vom Geldwesen

1. Entstehung, Geldarten
2. Funktionen
3. Ordnung des Geldwesens
4. Störung des Geldwesens
5. Bundesbank als Hüterin der Währung

Das Wesen des Geldes tritt am deutlichsten hervor, wenn man von der Vorstellung einer geldlosen Wirtschaft ausgeht. Von den Funktionen des Geldes muß besonders die des Zirkulationsmittels herausgestellt werden. Erfahrungen mit Inflation und Deflation nach den Weltkriegen beweisen anschaulich, daß Störungen in der Ordnung des Geldwesens nicht nur das Wirtschaftsleben beeinträchtigen. Daher wachsen dem modernen Staat einige genau abgrenzbare Aufgaben im Dienste eines funktionsfähigen Geldwesens zu. Unter Umständen darf er auch vor rigorosen und unpopulären Eingriffen nicht zurückschrecken, wenn dadurch das Vertrauen in Wirtschaft und Staat wiederhergestellt werden kann. Eine internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Währungswesens ist bei der engen Verflechtung vieler Volkswirtschaften unumgänglich.

Tauschwirtschaft, Geldwirtschaft; Papier-, Münz-, Buchgeld; Nominalwert, Kaufkraft, Preisindex; Inflation, Deflation, Lohn-Preis-Spirale, Währungsreform, Abwertung, Aufwertung; Notenbank, LZB; währungspolitische Maßnahmen: Diskont-, Mindestreserven-, Offenmarktpolitik, Kreditrestriktionen; Deckung, Währungsreserven.

Bankwesen

1. Arten und Aufgaben der Bank
2. Passivgeschäfte
3. Aktivgeschäfte
4. Indifferente Geschäfte
5. Bundesbank

Die Banken haben die volkswirtschaftlich bedeutsame Aufgabe, die aus dem Konsumverzicht stammenden Kaufkraftbeträge zu sammeln und auf dem Wege der Kreditgewährung an Kreditsuchende (Unternehmer, öffentliche Hand, Privatpersonen) zu leiten. Die Banken beeinflussen durch ihre Kreditgewährung die Entwicklung einer Volkswirtschaft, zumal Kreditgewährung mit Geldschöpfung verbunden ist und dadurch entscheidende Bereiche der Währungs- und Konjunkturpolitik berührt werden. Aus der Einsicht in diese Schlüsselstellung, die den Banken innerhalb einer Volkswirtschaft zukommt, lassen sich die Notwendigkeit der Bankaufsicht und die Aufgaben der Bundesbank ableiten.

Öffentliche Banken, private Banken, Geschäftsbanken, Hypothekendarlehenbanken, Sparkassen, Kreditgenossenschaften; Spargeschäft, Depositen, Giroeinlagen; Kontokorrent-, Diskont-, Akzept-, Lombardkredit, Hypothek, Grundschuld, Kreditsicherung, Personalkredit, Realkredit; LZB-System, Clearing, Bankaufsicht.

Betrieb als Stätte der Erzeugung

1. Produktionsfaktoren
2. Standortfaktoren
3. Fertigungsdurchführung
4. Aufbau eines Fertigungsbetriebes
5. Kosten

Im Betrieb vollzieht sich am überschaubaren Objekt durch das Zusammenwirken der Produktionsfaktoren in sinnvoller Vereinigung die Produktion von wirtschaftlichen Gütern. Um zu einer besseren Ausnutzung der Produktionsfaktoren zu gelangen, verstärkt sich der Trend zum Großbetrieb. Neben den herkömmlichen Investitionen gewinnen die Bildungs- und Forschungsinvestition zunehmend an Bedeutung.

Trotz der unbestrittenen Abhängigkeit der Preise von den Kosten darf nicht übersehen werden, daß jeder Marktpreis letztlich ein Konkurrenzpreis ist.

Natur (Boden), Arbeit, Kapital; rohstoff-, absatz-, energie-, verkehrs-, arbeitsorientierte Industrien; traditionsbedingter Standort; Rationalisierung, Fließband, Automation, Spezialisierung, Normung, Typung, REFA, Produktivität, Rentabilität; fixe und variable Kosten, Stückkosten, Kosten-degression; Datenverarbeitung.

Betrieb als Stätte menschlicher Arbeit

1. Betriebsführung (Unternehmer, leitende Angestellte)
2. Mitarbeiter im Betrieb
3. Lehrling
4. Soziale Partnerschaft
5. Sicherung der Arbeitskraft

Bei der Behandlung des Betriebes als Stätte menschlicher Arbeit sind nicht Einzelheiten der Rechtsstellung von Arbeitgeber zu Arbeitnehmer bedeutsam (Ausnahme Lehrling), sondern der Einblick in das Abhängigkeitsverhältnis einer modernen Industriegesellschaft. Am Beispiel der Sozialgesetzgebung kann die Wandlung unserer Gesellschaft sowie die Fürsorgepflicht des Staates aufgezeigt werden. Die Frage der Mitbestimmung als Prüffeld für die Sozialpartner weist in die Zukunft.

Menschenführung, Prokura, Vollmacht, Top-Management; Arbeitsvertrag, Kündigung, Entlohnung; Gehalt, Lohn; Zeit-, Leistungs-, Prämienlohn, Gewinnbeteiligung; Lehrvertrag; Tarifvertrag; Gewerkschaften, Ar-

beitgeberverbände; Betriebsklima, Betriebsrat, Mitbestimmung, Streik. Aussperrung; Jugendarbeitsschutz, Mutterschutz, Unfallschutz, Sozialversicherung, Individualversicherung.

Markt als Treffpunkt von Angebot und Nachfrage

1. Arten der Märkte
2. Preisbildung
3. Marketing
4. Konkurrenz
5. Verbraucher

Der Markt gibt unserer Wirtschaftsordnung, der sozialen Marktwirtschaft, den Namen. Auf dem Markt in seinen verschiedenen Formen vollzieht sich die wirtschaftliche Reifung der Güter und jenes Entscheidungshandeln, das den wirtschaftenden Menschen auszeichnet. Diese Unterrichtseinheit rückt zugleich den Konsumenten in den Blickpunkt. Der Preis als Tauschwert der Güter macht deutlich, daß die Entscheidungen nicht nur nach ökonomischen Gesichtspunkten gefällt werden. Die Gefahren der Verführung und der Überbetonung materieller Werte sind herauszustellen.

Warenmärkte (Messen, Ausstellungen, Auktionen u. a. m.), Kreditmarkt, Arbeitsmarkt; Angebot, Nachfrage, freier Preis, Richtpreis, gebundener Preis; Werbung, Marktforschung, Produktplanung, freier, echter Wettbewerb, eingeschränkter Wettbewerb (Oligopol, Monopol), unlauterer Wettbewerb, ruinöser Wettbewerb, marktgerechtes Konsumverhalten.

10. Klasse

Wertpapiere und Börse

1. Arten der Wertpapiere
2. Kurs als Wertmesser
3. Wertpapiere als Kapitalanlage und Finanzierungsmittel
4. Börse als Markt für Wertpapiere
5. Börse als Barometer wirtschaftlicher und politischer Entwicklung.

An der Wertpapierbörse erfährt der Markt seine inhaltliche Verdichtung durch die Tatsache, daß die Tauschhandlungen abstrakt, d. h. ohne stoffliche Gegenwart der angebotenen und nachgefragten Effekten, vorgenommen werden. Dieser Ausgleich von angebotenen und nachgefragten Geldkapitalien ist für eine kapitalintensive Wirtschaft äußerst bedeutsam. Zudem wirkt die Wertpapierbörse auf Grund ihrer Sammelfunktion als feinfühliges Wirtschaftsbarometer, das von allen an der Entwicklung der Gesamtwirtschaft Interessierten genau beobachtet wird.

Effekten, Teilhaber-, Gläubigerpapiere, Schuldverschreibung, Dividendenpapier, Aktie, festverzinsliches Wertpapier, Obligation, Anleihe, Pfandbrief, Investmentzertifikat; Mantel, Dividenden-, Zinnscheinbogen, Coupon, Talon, Nennwert, Kurswert, Prozentkurs, Stückkurs, pari, Nominal-, Effektivverzinsung, Bezugsrecht, Stammaktie, Emission, Vorzugsaktie, Kapitalerhöhung, junge Aktie, Konsortium, Limit, Börsenmakler, Kurszettel, Börsenspekulation, Hausse, Baisse, Depot, Aktienpaket.

Unternehmung und ihre Rechtsform

1. Gründung
2. Auflösung
3. Unternehmensformen

Die Bedeutung des selbständigen Unternehmers ist in einer Marktwirtschaft umfassend. Dies sollte neben fundamentalen Kenntnissen über die

Gründung einer Unternehmung und die Unternehmensformen erarbeitet werden. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß besonders in Großunternehmen der Top-Manager mit Unternehmerfunktion an Boden gewinnt. Eine strenge Trennung zwischen Kapitalgebern und der Geschäftsführung bzw. Vertretung ist kennzeichnend für viele „Unternehmensriesen“; sie gewährleistet durch das Ausleseprinzip eine optimale Unternehmensführung.

Die Folgen eines größeren Konkurses für Geschäftsfreunde und Arbeitnehmerschaft verdeutlichen die Verantwortung aller an der Unternehmensführung Beteiligten.

Geschäftsfähigkeit; Firma, Handelsregister, Kaufmannseigenschaft; Finanzierung (Eigen- und Fremdkapital); Liquidation, Vergleich, Konkurs, Bankrott; Einzelunternehmung; Personen- und Kapitalgesellschaften: BGB-Gesellschaft, stille Gesellschaft, OHG, KG, AG, KGaA, GmbH, Genossenschaften.

Zusammenschlüsse von Unternehmungen

1. Kartell
2. Konzern
3. Trust

Probleme der Großraumwirtschaft, der internationalen Konkurrenz auf Binnen- und Weltmarkt zwingen zu einem Überdenken der volkswirtschaftlichen Bedeutung und Wirkung von Unternehmenszusammenschlüssen. Das Konzentrationsstreben in der Wirtschaft muß sich aber immer an den Prinzipien der Wirtschaftsordnung orientieren.

Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkung, Syndikat, IG, vertikale und horizontale Konzerne, Mutter-, Tochtergesellschaft, Schachtelprinzip, Organgesellschaft, Dachgesellschaft (Holding Company), Konzentration.

Sozialprodukt und seine Verwendung

1. Sozialprodukt und Volkseinkommen
2. Privater Verbrauch und Sparen
3. Öffentlicher Verbrauch
4. Staat als Unternehmer.

Die Erziehung zur Mitverantwortung des Verbrauchers in der Marktwirtschaft ist ein erstes Anliegen der Wirtschaftskunde. Dazu gehört auch die Einsicht, daß eine sittliche Verpflichtung des arbeitsfähigen Menschen besteht, nach seinen Fähigkeiten am Sozialprodukt mitzuarbeiten und so einen generellen Anspruch zu erwerben.

Indem Verbraucher und Unternehmer einen bestimmten Teil ihres Einkommens durch Sparen abweigen, sichern sie das Wachstum und verbessern sie die Leistungskraft unserer Volkswirtschaft. Diese sollte auch nicht durch eine Etatinflation gefährdet werden. Der Preis, den eine Gesellschaft zahlen muß, die der öffentlichen Hand immer mehr Aufgaben überträgt, ist hoch, da der staatliche Anteil an der Verwendung des Sozialproduktes zwangsläufig immer größer wird.

Brutto-, Nettosozialprodukt; Nominal-, Realeinkommen; Lebensstandard, Lebenshaltungskosten; Sparformen (Kontensparen, Wertpapiersparen, Versicherungssparen); öffentliche Hand, Fiskus, Etat, Budget, Staatshaushalt, Nachtragshaushalt; Steuern, Zölle, Gebühren, direkte — indirekte Steuern, Steuergerechtigkeit (Progression, soziale Gesichtspunkte), Schutz-zoll, Finanzzoll, GATT, Staatsmonopol, staatseigene Betriebe, Selbstfinanzierung, Ersatz-, Neuinvestition.

Wirtschaftsveränderungen und Wirtschaftspolitik

1. Zyklische Veränderungen
2. Strukturelle Veränderungen
3. Wirtschaftspolitische Maßnahmen

Oberstes Ziel der Wirtschaftspolitik muß es bleiben, dem Ideal des „magischen Dreiecks“ — Stabilität des Preisniveaus, hoher Beschäftigungsstand und außenwirtschaftliches Gleichgewicht bei stetigem und angemessenem Wachstum — möglichst nahe zu kommen.

Auf welchem Wege dieses Ziel erreicht wird, welche Mittel eingesetzt werden, um Störungen und Veränderungen in der Wirtschaft zu vermeiden oder auszugleichen, die durch den technischen Fortschritt, Änderungen auf dem Weltmarkt oder politische Ereignisse hervorgerufen werden können, bestimmt sich nicht unbedingt nach den Grundsätzen der Marktwirtschaft. Wo die Mittel der Marktwirtschaft allein nicht ausreichen, muß der Staat steuernd und lenkend mit adäquaten Maßnahmen eingreifen.

Saisonschwankungen, Strukturkrise, Trend, Branchenkrise, Gebietskrise, Subventionen, Grüner Plan, Raumplanung, strukturelle Arbeitslosigkeit; Konjunkturen: Aufschwung, Hochkonjunktur, Depression, Rezession, Boom; mittelfristige — langfristige staatliche Planungsmaßnahmen, währungspolitische Maßnahmen.

Wirtschaftsordnungen

1. Marktwirtschaft
2. Planwirtschaft

Die Extreme der freien Marktwirtschaft und der totalen Planwirtschaft sind skizzenhaft gegenüberzustellen. Als Weiterentwicklung der freien ist dann die soziale Marktwirtschaft zu erarbeiten und zu überdenken. Dabei ist herauszustellen, daß auch in weltanschaulich gegensätzlichen Wirtschaftssystemen von der Wirtschaft und der technischen Entwicklung her gleichartige Tendenzen (z. B. Trend zur Automation, zum Großbetrieb, zur volkswirtschaftlichen Gesamtplanung usw.) wirksam werden.

Freier Markt, Wettbewerb, Vertragsfreiheit, Privateigentum, Unternehmerinitiative, Gewinnstreben, Liberalismus, Niederlassungsfreiheit, freie Berufs- und Arbeitsplatzwahl, Koalitionsfreiheit, Konvertibilität, soziale Marktwirtschaft — Wohlfahrtsstaat; Zentralplanung, Dirigismus, Berufslenkung, staatlich festgesetzte Preise und Löhne, Arbeitsnormen, Arbeitsplatzverpflichtung, Devisenzwangswirtschaft, Staatseigentum an den Produktionsmitteln, sozialistische Planwirtschaft.

Verflechtung der deutschen Wirtschaft mit der Weltwirtschaft

1. Außenhandel
2. Formen überregionaler wirtschaftlicher Zusammenarbeit
3. Entwicklungshilfe

Die Erkenntnis, daß Deutschland ein exportintensives Land ist, das andererseits lebenswichtige Güter importieren muß, sollte dazu dienen, die Bedeutung der Verflechtung unserer Wirtschaft bis hin zum wirtschaftlichen Zusammenschluß herauszuarbeiten. Eine Verdeutlichung kann an Hand der Zahlungsbilanz erfolgen. Bei der Entwicklungshilfe ist die Bedeutung für unsere eigene Volkswirtschaft (z. B. Schaffung neuer Märkte) zu betonen. Diese Stoffeinheit sollte den Schülern abschließend die Einsicht vermitteln, daß sich die Welt der Wirtschaft stetig wandelt und weiterentwickelt, daß sie Schicksal und Aufgabe zugleich ist.

Handels-, Dienstleistungs-, Kapital-, Zahlungsbilanz; Volkswirtschaft, Großraumwirtschaft, Europäische Gemeinschaft, EFTA, Comecon, Weltwirtschaft, GATT, IWF; Weltbank; bilateral, multilateral; Interdependenz; Kapitalhilfe, technische Hilfe, Sozialstrukturhilfe, Bildungshilfe.

WIRTSCHAFTSRECHNEN

Aufgaben und Ziele

Die Schüler sollen am Ende ihrer Ausbildung im Fach Wirtschaftsrechnen die in der Wirtschaft gebräuchlichsten Rechenarten beherrschen.

Darüber hinaus soll das Wirtschaftsrechnen dazu beitragen, daß rechnerisch nachprüfbare Behauptungen und Urteile über Wirtschaftsfragen sachlich und damit überzeugend begründet oder widerlegt werden können. Dadurch befähigt es zu ökonomischem Denken und hilft den Schülern, im späteren Berufs- und Privatleben richtige Entscheidungen zu treffen.

Der Unterricht in Wirtschaftsrechnen bereichert die Wirtschaftskunde und die Buchführung, indem er Beispiele rechnerisch auswertet und verdeutlicht. Andererseits wird er durch die Wirtschaftskunde ergänzt und vertieft. Der Unterricht baut auf den mathematischen Grundlagen der 7. Klasse auf und wendet besonders die Schlußrechnung, die Prozentrechnung und die Zinsrechnung auf die im Wirtschaftsleben gebräuchlichsten Rechenarten an. Dabei gelten die Grundsätze für den Mathematikunterricht entsprechend. Auf angemessene Rechenfertigkeit, richtiges Abschätzen von Größenordnungen, selbständiges logisches Ableiten von Ansätzen und saubere Darstellung ist besonderer Wert zu legen.

Didaktisch-methodische Hinweise

Für den Unterricht in Wirtschaftsrechnen ist das Verständnis des betriebswirtschaftlichen Sachverhaltes unbedingte Voraussetzung des Begreifens und Lernens. Eine Zahlvorstellung gewinnt nur dann an Klarheit, wenn sie an eindeutige Sachvorstellungen gebunden ist. Wirtschaftsrechnen ist also stets angewandtes Rechnen, das benachbarte Stoffkreise (Wirtschaftskunde und Buchführung) durchleuchtet.

Auf dieser Grundlage muß der Rechenunterricht dem Rechnen gehören. Der Unterricht in Wirtschaftsrechnen kann auf das Begreifen von Zahlbeziehungen und auf das Erlangen von Sicherheit in der Behandlung von Zahlvorstellungen nicht verzichten. Übung, die nicht mechanischer Drill oder gedankenloses Nachahmen von Musterlösungen werden darf, sondern geistige Leistung bleiben muß, ist daher ein Wesensmerkmal des Unterrichts im Wirtschaftsrechnen.

Nach entsprechender Ausgestaltung kann auch das programmierte Lernen der Leistungssteigerung dienen. Zahl, Wort und graphische Darstellung, unterstützt durch wirkliche Objekte, wie Formulare, Bankabrechnungen, Kursveröffentlichungen u. dgl. bilden den anschaulichen Ausgangspunkt im Wirtschaftsrechnen, der auf Grund seiner stofflichen Dynamik zu besonderer Schüleraktivität zwingt.

Stoffverteilung

Der Lehrstoff gliedert sich in Themenkreise, denen jeweils eine Aufgliederung nach Einzelthemen zugeordnet ist; ihre Durchnahme ist verbindlich. Der Lehrkraft bleibt es jedoch überlassen, die Schwerpunkte zu setzen.

Die Reihenfolge der im Lehrplan festgelegten Themen kann von der Lehrkraft verändert werden, wenn dies aus methodischen Gründen notwendig erscheint und fachlich vertretbar ist.

Wahlpflichtfächergruppe II

8. Klasse

Verhältnis- und Verteilungsrechnung	Anwendung auf bekannte Sachgebiete
Durchschnitts- und Mischungsrechnung	
Einfacher und gewogener Durchschnitt. Berechnung des Durchschnittspreises	Anwendung auf verschiedene Sachgebiete
Berechnung des Mischungsverhältnisses	Mischen von 2 und 3 Sorten
Währungsrechnen	
Geldsorten mit dezimaler Einteilung	Beschränkung auf die wichtigsten Sorten. Stückkurs und Prozentkurs, Umrechnen ausländischer Währung in deutsche Währung und umgekehrt. Geld- und Briefkurs.
Prozentrechnung in der kaufmännischen Praxis	
Berechnen des Prozentwertes, des Prozentsatzes und des Grundwertes	Gründliche Wiederholung und Vertiefung, Anwendung auf kaufmännische Sachgebiete; Rabatt, Skonto, Umsätze und Kosten; Brutto, Tara, Netto.
Vermehrter Grundwert	Verkaufsgewinne, Lohn- und Preissteigerungen.
Verminderter Grundwert	Verkaufsverluste, Wertminderungen. Zusammenfassende Gegenüberstellung: Prozente von, auf und in Hundert
Handelskalkulation	Einfache Kalkulationsaufgaben vom Rechnungspreis zum Bruttoverkaufspreis.
Promillerechnung	Anwendung auf Versicherungsrechnung.
Index	Einfaches Rechnen mit Indexzahlen; Indices aus dem Bereich der Wirtschaft. Index der Lebenshaltungskosten, der Bevölkerung, der Industrieproduktion.
Kaufmännische Zinsrechnung	
Berechnen der Zinsen	Wiederholung der Zinsrechnung mit der allgemeinen Zinsformel. Tageberechnung und Tageszinsen.
Berechnung des Zinsfußes, des Kapitals und der Zeit	Grundlage bildet die Tageszinsformel.
Kaufmännische Zinsrechnung	Entwicklung der kaufmännischen Zinsformel. Zinsteiler und Zinszahl. Zerfällen des Zinssatzes. Normaltage.
Zinsrechnung auf und in Hundert	Vermehrtes und vermindertes Kapital. Relativer Zinsfuß.
Summarische Zinsrechnung	Verschiedene Beträge für verschiedene Zeiten zu gleichem Zinsfuß.

9. Klasse

Diskontrechnung

Berechnen des Barwertes eines und mehrerer Wechsel

Diskontrechnung in Hundert

Der Diskont als Vorauszins, Verfall- und Diskontierungstag. Abrechnungsschema, Mindestdiskont und Mindestdiskontzahl.

Umwandlung von Buchforderungen in später fällige Wechselforderungen; Prolongationswechsel; Ausgleichswechsel.

Terminrechnung

Berechnen des mittleren Verfalltages bei gleichen und nichtgleichen Beträgen. Berechnen des Verfalltages für eine Restzahlung.

Einführung in die Devisenrechnung

Parität und Kurse, Geld- und Briefkurs. Abrechnung von Auszahlungen, Schecks und Wechseln im Überblick.

Kontokorrentrechnung

Konto in laufender Rechnung

Gläubiger- und Schuldnerverhältnis zwischen Bank und Kunden. Abrechnung nach der Staffelmethode, Habenzinsen, Sollzinsen als Nettosatz.

Umsatzprovision

Berechnung vom tatsächlichen Umsatz, aus der Summe der Sollzinsszahlen, als Postenentgelt.

Kreditprovision

Zerlegen des Nettosatzes in Zinssatz und Kreditprovision.

Überziehungsprovision

Zinsfußwechsel während des Abrechnungszeitraums

Nachfällige Posten

Saldenmethode.

Einführung in die Lohn- und Gehaltsrechnung

Bruttolohn, steuerpflichtiger Lohn, Abzüge, Nettolohn.

10. Klasse

Effektenrechnung

Kauf und Verkauf von Aktien und Investmentzertifikaten

Arten der Geld- und Kapitalanlage. Arten der Wertpapiere; Teilhaber- und Gläubigerpapiere. Nennwert, Kurswert, Stückzinsen, mit oder ohne Zinnschein, ausmachender Betrag, Spesen.

Kursveränderungen

Kaufpreis und Verkaufserlös.

Kursveränderungen

Berechnung der Stückzahl und des Restbetrages.

Rentabilitätsberechnungen

Nominelle und effektive Verzinsung. Rentabilität unter Berücksichtigung von Kursgewinnen und -verlusten.

Einführung in das Wesen der Kapitalerhöhung

Berechnen des Wertes des Bezugsrechts (ohne Rücksicht auf besondere Dividendenberechtigung).

Einführung in die Lombardrechnung**Ausbau der Handelskalkulation**

Kalkulationsschema	Vom Rechnungspreis zum Bruttoverkaufspreis; Wiederholung und Überblick.
Einfache und zusammengesetzte Bezugskalkulation	Bezugskosten. Verteilung der Bezugskosten nach der Menge und nach dem Wert.
Selbstkostenkalkulation	Allgemeine Handlungskosten.
Verkaufskalkulation	Nettoverkaufspreis — Bruttoverkaufspreis. Volkswirtschaftlich vertretbarer Unternehmensgewinn. Relation zwischen Kosten und Gewinn in der Wettbewerbswirtschaft. Rabatt, Skonto; Umsatzsteuer.
Kalkulationsaufschlag, Kalkulationsfaktor und Handelsspanne	Verkürzte Kalkulation; Gegenüberstellung.
Kalkulation mit gebundenen Preisen bzw. Richtpreisen	Berechnung von Zwischenstufen. Berechnung des aufwendbaren Einstandspreises.

Einführung in die Kalkulation des Fertigungsbetriebes
 (soweit nach den örtlichen Bedürfnissen erforderlich)
Wahlpflichtfächergruppe III

Wie Wahlpflichtfächergruppe II. Die gegenüber der Wahlpflichtfächergruppe II vermehrte Stundenzahl dient der Einführung in das System der doppelten Buchführung sowie, vor allem in der 8. Klasse, der erforderlichen wirtschaftskundlichen Grundlegung und Vertiefung.

In der Buchführung sind folgende Stoffgebiete zu behandeln:

8. Klasse

Wie Wahlpflichtfächergruppe II, 8. Klasse: Einführung, Aufgaben und Bedeutung der kaufmännischen Buchführung, Vermögensaufstellung, Bilanz und Bilanzposten.

9. Klasse

Wie Wahlpflichtfächergruppe II, 8. Klasse: Bestandskonten, Erfolgskonten, Gewinn- und Verlustkonto, einfache und zusammengesetzte Buchungssätze, Teilung des Warenkontos, Kontenrahmen und Kontenplan, Abschreibungen vom Anlagevermögen, Privatkonto, Technik des Abschlusses.

BUCHFÜHRUNG

Aufgaben und Ziele

Der Unterricht in der Buchführung vermittelt die Grundlagen und die Einsicht in das Wesen des Systems der doppelten Buchführung in exemplarischer Weise am Modell des Großhandelsbetriebes. Dieser eignet sich dazu besonders, weil er überschaubar ist, in allen Bereichen der Wirtschaft vorkommt und weil in ihm die doppelte Buchführung ihren Ursprung hat.

Die Schüler sollen nicht nur einfache und dann schwierigere Geschäftsvorfälle buchen und verschiedene Formen der Buchführung beherrschen und sauber darstellen können, sondern auch in der Lage sein, Fälle zu analysieren, Buchungen zu begründen und das Erlernte auf neue Sachverhalte richtig anzuwenden.

Der Buchführungsunterricht verdeutlicht — vor allem in der Abschlußklasse — an schwierigeren Buchungsfällen und Problemen des Jahresabschlusses die inner- und außerbetrieblichen Zusammenhänge und stellt Beziehungen zur Wirtschaftskunde und zum Wirtschaftsrechnen her. Er schult dadurch das folgerichtige Denken und Unterscheiden und befähigt die Schüler, nach Beendigung ihrer Ausbildung die in einem Handelsbetrieb normalerweise anfallenden Buchungen zu verstehen, zu beherrschen und sich schnell in neue und schwierigere Gebiete — auch in anderen Wirtschaftszweigen — einzuarbeiten.

Auf die formalbildenden Elemente der Buchführung ist besonderes Gewicht zu legen: Die strenge Logik und Systematik der doppelten Buchführung zwingen zu gewissenhafter Arbeit und gedanklicher Zucht.

Didaktisch-methodische Hinweise

Die Eigenart des Stoffes, der Vorgänge des Wirtschaftslebens symbolhaft verdichtet und abkürzt und so durch einen hohen Grad an Abstraktion gekennzeichnet ist, zwingt dazu, alle Möglichkeiten der Veranschaulichung auszuschöpfen, um eine Überforderung der Schüler zu vermeiden. Dem Grundsatz der Lebensnähe kommt in diesem Zusammenhang große Bedeutung zu.

Das gesprochene Wort wird im Buchführungsunterricht weitgehend von der schriftlichen Darstellung buchhalterischer Zusammenhänge verdrängt. Diese Tatsache verleiht dem Fach eine immanente Dynamik, die in der Selbsttätigkeit der Schüler ihren Ausdruck findet.

Der Schule ist es nicht möglich, das Vielerlei der geschäftlichen Verhältnisse eines Betriebes zu lehren. Aufgabe des Lehrers ist es, das komplizierte, schwer überschaubare Geschehen der Praxis im Rahmen einer Systematik in wenige überschaubare Einheiten aufzulösen und dadurch zu entwirren.

Die enge Verflechtung der Buchführung mit Wirtschaftskunde und Wirtschaftsrechnen fördert das Verständnis für die wirtschaftlichen Zusammenhänge und ermöglicht die unbedingt notwendige Gesamtschau.

Umfangreiche Rechenarbeiten sind im Buchführungsunterricht nach Möglichkeit zu vermeiden.

Stoffverteilung

Der Lehrstoff gliedert sich in Themenkreise, denen jeweils eine Aufgliederung nach Einzelthemen zugeordnet ist; ihre Durchnahme ist verbindlich. Der Lehrkraft bleibt es jedoch überlassen, die Schwerpunkte zu setzen.

Die Reihenfolge der im Lehrplan festgelegten Themen kann von der Lehrkraft verändert werden, wenn dies aus methodischen Gründen notwendig erscheint und fachlich vertretbar ist.

Wahlpflichtfächergruppe II

8. Klasse

Einführung	Einnahmen und Ausgaben und ihre Aufzeichnung, z. B. das Haushaltsbuch in Staffel- und Kontenform.
Aufgaben und Bedeutung der kaufmännischen Buchführung	Erläuterung an Aufgaben in Beispiel-form. Das Wichtigste aus den Buchführungs-vorschriften.
Vermögensaufstellung	Inventur und Inventar. Gliederung des Inventars: Vermögen, Schulden, Reinvermögen.
Bilanz und Bilanzposten	Aktiv- und Passivseite, Vermögenswerte und Vermögensquellen; Bilanzgliederung: Anlage- und Umlaufvermögen, Eigen- und Fremdkapital. Veranschaulichen der Veränderung der Bilanzposten mit einfachen Geschäftsvorfällen: Tauschvorgänge innerhalb der Aktiv- und Passivseite, zwischen der Aktiv- und Passivseite, Kapitalveränderungen.
System der doppelten Buchführung	
Bestandskonten	Auflösung der Bilanz in Konten. Eröffnung der Bestandskonten. Buchung von Geschäftsvorfällen. Kontenabschluß und Schlußbilanz.
Gewinn- und Verlustkonto und Erfolgskonten	Aufwands- und Ertragskonten, Abschluß.
Einfache und zusammengesetzte Buchungssätze	Bilden von Buchungssätzen und Buchhaltungslesen.
Teilung des Warenkontos	Wareneinkaufs- und Warenverkaufskonto. Ermitteln und Buchen des Warenverkaufs zu Einstandspreisen. Abschluß der Warenkonten. (Alle Buchungen ohne Mehrwertsteuer!)
Bezugskosten, Rücksendungen, Nachlässe	Notwendigkeit der getrennten Erfassung der Bezugskosten.
Abschreibungen vom Anlagevermögen	Wertminderung, Notwendigkeit der Abschreibung, Bilanzwahrheit. Buchungen in direkter Abschreibung. Abschreibung geringwertiger Wirtschaftsgüter.

Privatkonto	Betriebliche und private Aufwendungen. Buchen von Privatentnahmen und privaten Einlagen. Abschluß.
Technik des Abschlusses	Abschluß der Konten. Sechsspaltige Betriebsübersicht. Geschäftsgänge zur Wiederholung.
Kontenrahmen und Kontenplan	Aufstellen eines Kontenplans für den Großhandel. Um ein rationelles Arbeiten zu ermöglichen, können Kontennummern schon früher verwendet werden.
9. Klasse	
Ab der 9. Klasse ist in allen Sachgebieten die Mehrwertsteuer nach dem Nettoverfahren, jedoch nicht die Investitionssteuer, zu berücksichtigen.	
Warenverkehr im Großhandel	Wareneinkauf und Warenverkauf. Unterkonten des Warenein- und -verkaufs: Bezugskosten, Retouren und Gutschriften, Boni und Skonti. Eigenverbrauch.
Abgrenzung der Erfolgsrechnung	Neutrale Aufwendungen und Erträge; Begründung. Abgrenzungskonten und Abgrenzungssammelkonto.
Wechselbuchungen	Schuldwechsel und Besitzwechsel. Buchungen bei der Einlösung und beim Inkasso, bei der Weitergabe und Diskontierung.
Steuerbuchungen	Betriebs- und Personensteuern.
Formen und Techniken der Buchführungspraxis	
Beleg	Bedeutung, Arten und Bearbeitung der Belege.
Grundbuch und Hauptbuch	Hinweis auf die historische Entwicklung der Buchhaltungsformen. Funktionen der Bücher und Technik des Übertragens. Geschäftsfreundebuch (Warenkartei, Wechselbuch.)
Amerikanische Buchführung	Das amerikanische Journal als Grundbuch und als Journalhauptbuch; Vorteile für kleinere Betriebe. Geschäftsgänge einschließlich Konto „Verschiedene“ mit Abschluß in der Betriebsübersicht.
Durchschreibebuchführung	Einführung mit wenigstens einem Geschäftsgang für den Großhandel.
Lohnbuchungen	Buchen der Löhne und Gehälter. Abführung von Steuern und Sozialbeiträgen. Gehaltsvorschüsse.

10. Klasse

Wertpapiergeschäfte

Buchungen beim An- und Verkauf von Aktien und festverzinslichen Wertpapieren mit Kursgewinnen und Kursverlusten, Spesen und Stückzinsen.

Abschreibungen

auf Anlagen

Betriebswirtschaftliche Bedeutung der Abschreibung.
Direkte und indirekte Abschreibungen.
Vorteile der indirekten Abschreibung.
Anlageverkauf zum Buchwert, mit Mehr- und Mindererlös.

auf Forderungen

Zweifelhafte und uneinbringliche Forderungen. Indirekte Abschreibung.
Einzel- und Pauschalabschreibung.
Direkte Abschreibung von uneinbringlichen Forderungen.
Bereinigung zweifelhafter Forderungen.

Korrektur der Erfolgsrechnung beim Jahresabschluß

Notwendigkeit der zeitlichen Abgrenzung. Sonstige Forderungen und Verbindlichkeiten.
Aktive und passive Rechnungsabgrenzung. Rückstellungen.

Geschäftsgänge zu Abschlußbuchungen

Abschlüsse bei Einzelunternehmungen (bei OHG und bei GmbH mit besonderer Berücksichtigung von Konto 22 und Rücklagen).

Schwierigere Buchungen aus verschiedenen Bereichen

Nachnahmesendungen, Rückwechselbuchungen.

Auswertung der Ergebnisse der Buchführung

Auswertung der Bilanz, Rentabilitätsberechnung, Wirtschaftlichkeitsrechnungen.

Je nach den gegebenen Möglichkeiten bzw. örtlichen Bedürfnissen ist in mindestens eines der nachstehenden Sachgebiete einzuführen:

- a) **Buchführung des Einzelhandels**
— Mehrwertsteuer nach dem Bruttoverfahren —
- b) **Buchführung des Fertigungsbetriebes (GKR)**
- c) **Buchführung der Bank**
- d) **Buchführung der Verwaltung**

KUNSTERZIEHUNG

Aufgaben und Ziele

Kunsterziehung hilft dem Schüler bei der Entwicklung zur Persönlichkeit, indem sie ihn zum eigenen Tun im Bereich der Formen, Farben und Räume veranlaßt. Sie vermittelt ihm Kenntnisse, die es ihm ermöglichen, in unserer Gesellschaft an den Kunstäußerungen verständnisvoll teilzunehmen und Mitverantwortung an der Kultur unseres Landes zu tragen.

Da das Wesen der bildenden Kunst ein vorwiegend divergierendes Denken voraussetzt, ist im Kunstunterricht im allgemeinen eine Vielzahl von Lösungen „richtig“. Das bedeutet für den Lehrer die Verpflichtung zu originellen, nicht ein für allemal festgelegten Aufgabenstellungen, die sich zwischen eingeschränkter und freier Wahl der bildnerischen Mittel bewegen. Das verlangt vom Schüler das Erlernen des „Lehrbaren“ bei gleichzeitiger Wahrung des persönlichen Ausdrucks. Das bedeutet für den Unterricht als einem Ganzen, daß durch ihn die Schüler zu einer sachbezogenen, experimentierenden Haltung erzogen werden.

Didaktisch-methodische Hinweise

Ein „Thema“ sollte in der Regel immer Motivation für eine bildnerische Aufgabe sein, welche dem Schüler als solche bewußt erschlossen wird. Auf einen Wechsel der Techniken und Gestaltungsmittel ist zu achten. Er regt die Freude am Gestalten an, bringt neue Form-, Farb- und Materialerfahrung und wird den verschiedenen Gestaltungstypen gerecht. Von einem zu raschen Wechsel ist abzuraten, er verführt zur Oberflächlichkeit.

Stoffverteilung

Im Rahmen der gegebenen Richtlinien und der angeführten Gestaltungsmittel bleibt die Wahl der einzelnen Arbeitsthemen der Lehrkraft überlassen. Den Vorschlägen der Schüler ist in geeigneter Weise Raum zu geben. Die Beachtung der didaktisch-methodischen Hinweise wird empfohlen.

7. Klasse

Malen

Richtlinien:

Es wird nach der Vorstellung gemalt. Die mit der Bildsprache auftauchenden Probleme sind allmählich in einen bewußten Gestaltungsvorgang zu überführen. Auseinandersetzung mit der kindlichen Umwelt. Erlebnisse des Wunderbaren, des Phantastischen, des Unvorhergesehenen; Bibel, Märchen, Film, Abenteuer und fremde Völker stellen u. a. starke bildnerische Antriebe dar. Gegenstandsloses Malen in geringem Umfang.

Gestaltungsmittel:

Deck- und Binderfarben, Wachsfarben.

Haar- und Borstenpinsel.

Papiere, auch grundierte. Gelegentlicher Wechsel des Formats außerhalb der DIN-Form regt den Schüler zu neuen Gestaltungsmöglichkeiten an.

Hinterglasbild.

Zeichnen

Richtlinien:

Das Gestalten aus der Vorstellung hat Vorrang. Zeichnen vor der Natur zur Schulung der Beobachtungsgabe und der Umsetzung von Naturform in Wirkungsform (sorgfältige Auswahl einfacher Motive).

Gestaltungsmittel:

Blei-, Farb-, Wachsstifte, Feder (keine Bleistiftvorzeichnung), Haar- und Borstenpinsel, Tusche, Beizen, Papiere, Kartone in verschiedenen Tönungen und Formaten.

Grafische Techniken**Richtlinien:**

Erproben der Möglichkeiten von Materialien und Techniken. Spiel mit den grafischen Mitteln.
Erlebnisse s. bei „Malen“.

Gestaltungsmittel:

Beliebige Gegenstände zum Stempeln, wie Kartoffeln und Kork. Linol. Kordel. Ritzen, Schneiden, Spritzen, Schaben, Kleben, Reißen.
Papiere, Kartone u. a. Transparente, farbige, bedruckte.

Schrift**Richtlinien:**

Der Schriftunterricht weckt durch abwechslungsreiche Themenstellung das Bewußtsein für die Flächenordnung, für Statisches, Dynamisches, Rhythmisches in Textblatt und Buchstaben. Begrenzte Aufgabenstellungen führen den Schüler durch eigene Übungen zum Verständnis des Phänomens der Schrift und werden da gelungen sein, wo sie vom Schüler nicht monoton und automatisch ausgeführt werden. Pflege der Schreibschrift, lateinische Blockschrift in Minuskel und Versal, spielerische Übungen mit den Formelementen der Schrift, Geheimschrift, Kombination von Text und Zeichnung u. a.

Gestaltungsmittel:

Stift, Zeichen-, Schnur- und Bandzugfeder, Pinsel, Holzstäbchen, Schere und Buntpapier. Farbe, Tusche und Wachskreiden. Die Schriftgestaltung kann in enger Verbindung mit den „grafischen Techniken“ verwirklicht werden.

Kunstaberachtung**Richtlinien:**

Eigene Arbeiten der Schüler; Kunstwerke der engeren Heimat, z. B. auch unbedeutende originale Kunstwerke; einzelne Beispiele verschiedener Epochen und Völker. Verständnis für das Kunstwerk als Ausdruck seiner Zeit.

Einfache Gebrauchsgegenstände. Museums- und Galeriebesuche.

Der Schüler gewinnt allmählich Einsicht in das Bildschaffen; mit der steigenden Beobachtungsfähigkeit für Form- und Farbzusammenhänge wird er angehalten, adäquate sprachliche Formulierungen zu finden. Tragendes Element soll die Erlebnisfreude des Schülers sein, welche die Bereitschaft weckt und festigt, die Kunstwerke auch später in den eigenen Lebensbereich aufzunehmen.

Hinweise:

Der Schüler wird in seiner natürlichen Schaffensfreude durch geeignete Themenwahl und Gestaltungsmittel vom Lehrer unterstützt. Er arbeitet z. T. noch naiv intuitiv, beginnt jedoch seine Darstellungsweisen am naturalistischen Erscheinungsbild zu messen. Die freudige, unbesorgte Aus-

sage sollte möglichst lange erhalten bleiben und in behutsamer Weise zu einem bewußteren Einsatz der bildnerischen Mittel geführt werden. Eine reichere Differenzierung von Form und Farbe wird vom Lehrer angestrebt. Das Gestalten aus der Vorstellung hat den Vorrang. Wichtig ist, daß die Motivation originale Bildvorstellungen weckt und einen eigenständigen Gestaltungsvorgang auslöst.

8. und 9. Klasse

Malen

Richtlinien:

Der Gestaltungsanlaß beim Malen aus der Vorstellung ist nur noch teilweise von der inhaltlichen Vorstellung her gerechtfertigt. Untersuchungen über spezielle Wirkungsweisen der Farben stehen im Vordergrund, z. B. abstuftendes Malen in einem vorgegebenen Farbbereich, Malen mit Kontrasten wie: kalt — warm, hell — dunkel, stumpf — leuchtend, deckend — lasierend. Stimmungsbilder in begrenzter Farbigkeit. Farb- und Formübungen ohne inhaltlichen Bezug. Bilddiktat, Farbkreis, ungegenständliches Malen. Bei aller notwendigen Einschränkung soll den Schülern wiederholt Gelegenheit gegeben werden, mit uneingeschränkter Farbwahl zu arbeiten. Malen vor der Natur unter dem Gesichtspunkt der Umformung von Naturform zum Bildelement.

Gestaltungsmittel:

Deck- und Binderfarben, Haar- und Borstenpinsel. Papiere, auch grundierte.

Zeichnen

Richtlinien:

Zeichnen vor der Natur zum Erfassen formaler, funktionaler Zusammenhänge.

Erklärendes Zeichnen. Skizzieren.

Übungen mit Linie, Fläche und Struktur.

Gestaltungsmittel:

Stift, Feder, Pinsel, Tusche, Kreide.

Grafische Techniken

Richtlinien:

Erlebnisäußerung, auch über die eigene Person; Verhältnis zu den Mitmenschen, zur Umwelt u. a. Ungegenständliches und Experimentelles.

Fachgerechter Umgang mit Werkzeugen.

Gestaltungsmittel:

Einfache Hilfsmittel und Spezialwerkzeuge.

Monotypie, Druckgrafik in Holz und Linol. Radierung, Siebdruck, Kartondruck, Abspreng- und Schablonenverfahren, Frottage, Spritzverfahren, Collagen aus vielfältigen Materialien.

Papier, Pappe, Makulatur, Werkdruckfarben.

Schrift

Richtlinien:

Variationen der Antiqua durch unterschiedliche Handhabung, auch mit vorgeformten Texten, Buchstaben oder Buchstabenelementen.

Gestaltungsmittel:

Feder, Pinsel, Holzstäbchen, Farbe, Wachsmalstifte, Stempel, Schere, Papier, s. auch „grafische Techniken“.

Kunstaberachtung

Erarbeitung objektiver Beurteilungsmaßstäbe.

Hinführen zum Verständnis epochaler Zusammenhänge. Zeitgenössische Kunstwerke, Museums- und Ausstellungsbesuche. Bildvergleiche, skizzierendes Nachbeurteilen, Farbauszüge etc. Beurteilung der eigenen Leistungen. Gebrauchsgut, Werbung, Typographie.

Hinweise:

Mit zunehmendem Alter gewinnt der Schüler Einsicht in die Wirkungsweisen der bildnerischen Mittel und wendet seine Erfahrungen bewußt an. Die bisher vorwiegend vom emotionalen Ausdruck motivierten Gestaltungsvorgänge unterliegen nun einer schärferen Kritik und dem Streben nach Anwendbarkeit und Beherrschung der Gestaltungsmittel.

In diesem Sinne kommen besonders die grafischen Techniken dem Bedürfnis des Jugendlichen nach kontrollierbaren Gestaltungsvorgängen entgegen. Die zwangsläufige Anerkennung der Eigengesetzlichkeit des Materials wirkt entspannend und disziplinierend auf den Schüler. Der Auswahl der speziellen Arbeitstechniken kommt deshalb besondere Bedeutung zu.

10. Klasse**Malen — Zeichnen — Grafische Techniken — Schrift**

Es gilt sinngemäß das gleiche wie für die 8. und 9. Klasse. Der Lehrer ermutigt die Schüler zu selbständiger Tätigkeit. Die Klasse kann, in kleinere Gruppen eingeteilt, unterschiedliche Themen und Techniken erarbeiten.

Kunstaberachtung

Die Kunstaberachtung ist in der Abschlußklasse besonders wichtig. Durch Vergleiche und durch Bezüge zum gesellschaftlichen und religiösen Grund der Kunst wird die Kunstaberachtung der vorausgehenden Jahre abgerundet. Schauen, Reflexion, sprachliche Deutung und eigenes Tun werden den Schüler zu einem bescheidenen, aber qualitätsbezogenen Grundverständnis der Bilder- und Formensprache unserer Zeit führen. Der Unterricht soll dabei so angelegt sein, daß ein optimaler „Transfer“ zum Leben des Schülers erreicht wird.

Hinweise:

Das Streben nach Spezialisierung der Interessen zeichnet sich ab. Der Lehrer führt den Schüler zu größtmöglicher Integration von „Ideenbildung, ihrer Ordnung und Verwirklichung“. Der Schüler wird zum selbständigen Experiment angeregt. Bei der Themenstellung ist zu beachten, daß Wertordnungen schnell und kritiklos aus der Erwachsenenwelt übernommen werden; die Gefahr klischeehafter Darstellungen ist gegeben.

WERKERZIEHUNG

Aufgaben und Ziele

Die Werkerziehung will die Gestaltungskräfte im Schüler fördern und Grundeinsichten in Strukturen der vom Menschen geschaffenen Gegenstandswelt vermitteln. Sie will Einblicke in bildnerische, handwerkliche und industrielle Arbeitsweisen geben und den jungen Menschen befähigen, die in rascher Entwicklung befindliche Welt der Technik zu verstehen und zu bewältigen.

Die Auswahl des Bildungsgutes richtet sich nach den Entwicklungsstufen des Schülers. Sie muß für die Kultur- und Lebenssituation bedeutsam sein. Exemplarische Werkvorhaben vermitteln Erfahrungen und Einsichten, die in Wechselwirkung von Denken, Tun und Erkennen beim Planen, Fertigen und Auswerten zusammen mit einem Grundwissen der elementaren Technologie ermöglichen, daß der Schüler an der Aufschließung der technischen Gegenstandswelt nach Gestalthaftigkeit und Funktion teilhaben kann.

In allen Klassen sind die gewonnenen Einsichten in Materialeigenart, Fertigungsverfahren und Formbewältigung durch Betrachtung von geeigneten Beispielen aus Kunst, Handwerk und industrieller Produktion zu vertiefen und zu festigen. Konstruktive und funktionale Zusammenhänge im technischen Wirklichkeitsbereich sind durch Werk, Wort (Beschreibung von Werkvorgängen und Analyse von Arbeitsergebnissen), Zeichnung, Maß und Zahl aufzuzeigen.

Im Werken muß auch ein durch lebenspraktische Bedürfnisse bedingtes werktechnisches Können vermittelt werden. Der Schüler soll mit einfachen handwerklichen Grundtechniken und mit wichtigen Werkstoffen vertraut gemacht werden.

Aufgabenbereiche sind:

Das Formen (Plastischer Bereich)

Figürliche Plastik; Gefäße und Behälter; Gebrauchsgegenstände in plastisch-handlicher Form; Schmuck

Flechten und Weben (Textiler Bereich)

Entstehen und Veränderung von Geflecht und Gewebe

Bau und Gerät (Technischer Gegenstandsbereich)

- a) Der Raum (als Innenraum und Baukörper); Bauelemente; Raumgefüge und Maßordnungen; Raumplanungen; Bühnengestaltung.
- b) Die Konstruktion. Das Bauen (statische Probleme; Biegen, Tragen und Lasten, Druck- und Zugkraft) bei Gerät und technischem Produkt.
- c) Das Funktionelle (Kräfte, Kraftübertragung, Bewegung) bei Werkzeug und Maschine.

Werkkunde

Werkzeug-, Material- und Verfahrenskunde

Werkbetrachtung

Gestaltkunde

Die Aufgabenbereiche geben Schwerpunkte in der Unterrichtsarbeit an. Sie stehen untereinander in vielfältiger Beziehung. Sie können in jeder Klasse mit veränderter Problemstellung, vertiefter Sinngebung oder mit geänderten Bezügen neu erscheinen.

In den oberen Klassen dürfen die Akzente verlagert werden: bei Knaben in den technischen Gegenstandsbereich, bei Mädchen in den Bereich des plastischen und textilen Gestaltens.

Stoffverteilung

Die aufgeführten Themen sind als Arbeitsvorschläge zu betrachten. Die didaktisch-methodischen Hinweise stellen eine Unterrichtshilfe dar; ihre Beachtung wird empfohlen.

7. Klasse

Figürliches Gestalten aus Ast- und Wurzelholz, Ton, Papier, Pappe (Vollplastik und Montage);
 Flechtübungen mit verschiedenen Materialien (Musterung durch den Werkvorgang);
 Gestaltende Werkarbeiten mit verschiedenen Materialien (Reihungen und radiale Ordnungsübungen);
 Werkvorhaben aus dem technischen Gegenstandsbereich; Papier und Pappe als Grundmaterialien für Bezugsarbeiten; Holzleisten und Rundhölzer für plastisch-handliche Gegenstände oder Bauelemente für einfache Konstruktions- und Funktionsaufgaben;
 Materialkunde;
 Grundkenntnisse in Gebrauch und Funktion der Werkzeuge (im Zusammenhang mit den Werkaufgaben)

Didaktisch-methodische Hinweise

Auf dieser Klassenstufe soll erreicht werden:

- Einführung in die figürliche Plastik und das Formen;
- Grundtechniken des Flechtens; Gestaltungsübungen;
- Konstruktives Bauen mit Elementen;
- Einführende Material- und Werkzeugkunde.

In der 7. Klasse sollen, dem natürlichen Schaffensdrang der Altersstufe entsprechend, durch plastisches Gestalten Formerlebnisse, Einblicke in einfache Ordnungsprinzipien bei der Gestaltung sowie Grunderfahrungen im Gebrauch der Werkzeuge und der Materialien vermittelt werden. Dabei ist der Wert dieser Arbeit neben dem bildnerischen Tun und der tätigen Auseinandersetzung mit Material und Werkzeug auch in der kritischen Wertung des Arbeitsergebnisses zu sehen.

Ein Wechsel in den Techniken und im Material, in der Problemstellung zwischen gestalterischen und handwerklich-technisch orientierten Aufgaben kommt den verschiedenen Begabungsrichtungen und Arbeitstypen entgegen. Dabei ist zu bedenken, daß die Freude bei der Gestaltung und Fertigung von Gegenständen nicht durch einen zu großen Zeitaufwand oder durch schwierige Bearbeitung gemindert wird.

8. Klasse

Plastische Arbeiten mit knetbaren Materialien; Plastische Formung von Holz, Stein, Gips;
 Flechten und Weben als flächenhaftes Gestalten mit werkhafter Musterung und farbiger Gestaltung durch Einsatz verschiedener Materialien;
 Arbeiten aus dem Bereich des konstruktiven Bauens mit verschiedenen Materialien; räumliche Ordnungen und Raumgefüge; Bauelemente; geometrische Grundkörper, Modelle für das Technische Zeichnen und zur Klärung der Sachbereiche bei technischen Bauten; statische Probleme an gebundenen Bauaufgaben;

Aufgaben zum Erkennen einfacher Probleme der Mechanik (Bewegung der Körper unter dem Einfluß von Kräften);

Modelle von Kraft- und Bewegungsmaschinen, auch in Form von Spielzeug; **Funktion der Werkzeuge**;

Materialkunde; **Formen und Verformen** (im Zusammenhang mit Werkaufgaben).

Didaktisch-methodische Hinweise

Auf dieser Klassenstufe soll erreicht werden:

- Formen mit knetbaren Materialien; plastische Bearbeitung fester Stoffe; Flechten und Weben;
- Grunderfahrungen beim konstruktiven Bauen sowie im funktionellen Bereich;
- Sicherheit im Werkzeuggebrauch.

Der kritischen Einstellung, dem mehr konstruktiven Denken und Verlangen nach schwerer zu bearbeitendem Material auf der nun einsetzenden Entwicklungsstufe ist Rechnung zu tragen. Schwerpunktmäßig kann ein Material einige Zeit im Vordergrund stehen, um Sicherheit in den Techniken und im Werkzeuggebrauch zu erreichen.

Konstruktionen verlangen maß- und winkelgerechtes Arbeiten. Hier soll bei der Durchführung von Werkaufgaben, von der Planung ausgehend, über die Maßnahmen zur Herstellung und Kontrolle bis zur Auswertung des Arbeitsergebnisses eine Systematik einsetzen und Wort, Protokoll, Zeichnung, Maß und Zahl zur Sicherung der Erfahrungen und Einsichten bei der gemeinsamen Beurteilung mitwirken.

9. Klasse

Plastische Verformung verschiedener Materialien; **Emalarbeiten**; **Mustern und Färben von Geweben**: Batik, Stoffdruck, Applikation; **Spiel- und Gebrauchsgegenstände**;

Werkaufgaben aus dem technischen Gegenstandsbereich, bei denen **Konstruktions- und Funktionsprobleme** im Zusammenhang auftreten (Kraftübertragungen, Kinematik, Steuerungstechnik in Grundformen);

Das Fahrzeug: **Spielzeug- und Modellbau** (technische Funktionen mit verschiedenen konstruktiven Möglichkeiten);

Puppenspiel, Marionettenbau, Lichtspiele;

Chemische Vorgänge beim Brennen, Löten, Schmelzen, Härten; **Trennen und Verbinden**; **Werkzeug- und Maschinenkunde**, **Werkverfahren** in Grundtechniken (im Zusammenhang mit Werkaufgaben).

Didaktisch-methodische Hinweise

Auf dieser Klassenstufe soll erreicht werden:

- Plastische Formung verschiedener Materialien;
- Konstruktive und funktionelle Probleme aus dem technischen Bereich treten in den Vordergrund;
- Erweiterung der Materialerfahrungen und der Werktechniken.

Die in der 8. Klasse verlangte Systematik in der Durchführung von Werkaufgaben beim Planen, Fertigen und Auswerten wird fortgesetzt. Dabei werden die Bezüge der Unterrichtsarbeit zur Umwelt nach Gestalthaftigkeit und Funktion aufgezeigt. So werden Beurteilungsmaßstäbe für hand-

werkliche und industrielle Erzeugnisse erarbeitet und abgeleitet. Arbeitsprotokolle gewinnen größere Bedeutung, besonders beim werkenden Experimentieren und bei eigenen Einfällen.

10. Klasse

- Formprobleme beim Gebrauchsgerät (als zusammenfassende Werkkunde); Bauen und Wohnen;
- Strukturformen abendländischer Architektur;
- Wohnraumgestaltung; Raum und Licht;
- Bühnengestaltung und Puppenspiel;
- Vertiefende und erweiternde Arbeiten aus dem technischen Gegenstandsbereich;
- Jahresarbeiten aus verschiedenen Bereichen (als Einzel- oder Gruppenarbeiten mit theoretischer Erläuterung, mit Plan und Zeichnung).

Didaktisch-methodische Hinweise

Auf dieser Klassenstufe soll erreicht werden:

- Weiterführung des erworbenen Wissens und Könnens zu individueller Gestaltung; selbständige Durchführung von Werkarbeiten;
- Das Verhältnis des Menschen zum Raum und die Bedeutung der technischen Gegenstandswelt für sein Leben.

Zur gebundenen, vorgeplanten und exakt auszuführenden Werkarbeit tritt das selbständige Erfinden und Entwerfen. Wenn die organisatorischen Voraussetzungen und ein hohes Maß an Können gegeben sind, dürfen dem Schüler Planung, Materialwahl und Fertigung gelegentlich freigestellt werden.

Die Werkvorhaben sollen im Hinblick auf größere Zusammenhänge erfolgen. Querverbindungen zu anderen Fachdisziplinen sind dem Schüler bewußt zu machen.

TECHNISCHES ZEICHNEN

Aufgaben und Ziele

Das Technische Zeichnen befaßt sich mit der Darstellung der vom Menschen geschaffenen Dingwelt. Die Zeichnung steht als Bindeglied zwischen Planung und Ausführung, Konstruktion und Fertigung, zwischen Gestaltungsidee und Ergebnis. Sie hat sich zu einem besonderen Ausdrucks- und Verständigungsmittel neben Wort, Schrift und Bild im Bereich von Technik, Industrie und Wirtschaft herausgebildet.

Der Unterricht im Technischen Zeichnen ist kein berufsausgerichtetes Fachzeichnen. Neben der Verwirklichung allgemeingültiger Erziehungsziele liegt das Bildungsanliegen des Faches im Erfassen konstruktiver Ausdrucksformen unserer technisierten Welt mittels einer besonderen Zeichensprache sowie in der Entwicklung eines räumlichen Vorstellungs- und Kombinationsvermögens. Die Befähigung, Vorgestelltes zeichnerisch darzustellen, ist eine Voraussetzung, technische Begabung und technische Phantasie zu entwickeln.

Anschauliches Erfassen und begriffliches Denken sollen die Einsicht vermitteln, wie einfache geometrische und konstruktive Sachverhalte beim Zeichnen technischer Gebilde mannigfaltig auftreten.

Stoffverteilung

Die Durchnahme der aufgeführten Themen ist verbindlich. Die didaktisch-methodischen Hinweise stellen eine Unterrichtshilfe dar; ihre Beachtung wird empfohlen.

8. Klasse

Einführung in die Normschrift (DIN 16 und 17)

Das Wesen und die Besonderheiten der Normschrift;
Die Bedeutung der Schrift für die technische Zeichnung

Gebrauch der Schreib- und Zeichengeräte

Schreib- und Zeichengeräte; Zubehör;
Ausziehtechnik in Bleistift und Tusche;
Graphische Übungen;

Darstellung ebenflächiger Körper

Das gerade Prisma; Pyramide und Pyramidenstumpf;
Prismatische und pyramidenförmige Werkstücke in einfachen und zusammengesetzten Formen;
Einfache ebenflächige Verschneidungen;

Darstellungsformen

Das Projektionszeichnen im Dreitafelsystem

Erkennen seiner Ordnung; Konstruktion der drei Ansichten;
Schrägschnittdarstellung; Ermitteln wahrer Größen;
Abwicklung und Ergänzungsaufgaben;

Die Werkzeichnung (Form und Maß des Körpers)

Anordnung der drei Ansichten; Linienarten; Bemaßung und Maßstab;
Schriftfeld und Beschriftung;
Einführung in die für die zeichnerische Darstellung erforderlichen
DIN-Zeichnungsnormen;

Die räumliche Darstellung in axonometrischer Projektion
Kavalier- und Militärperspektive; isometrische und dimetrische Darstellung; Körper in verschiedenen Lagen.

Die Herstellung von Modellen mittels der Abwicklung aus Karton oder Pappe; Modelle als Vollkörper aus verschiedenen Materialien.

Übung im Skizzieren nach der Wirklichkeit, nach Modellen und aus der Vorstellung; Übertragung von Skizzen in die Zeichnung.

Didaktisch-methodische Hinweise

Auf dieser Klassenstufe soll erreicht werden:

Erlernen der Normschrift und der Ausziehtechnik;

Kenntnisse über zeichnerische und konstruktive Verfahren bei der Darstellung ebenflächiger Körper.

Durch Grundsatzzeichnungen sind die zeichnerischen Darstellungsformen zu entwickeln, konstruktive Verfahren der Darstellenden Geometrie zu vermitteln, soweit sie für die Lösung von exemplarischen Problemstellungen notwendig sind.

Die Aufgaben sind so auszuwählen, daß sie, von der Wirklichkeit und dem technischen Erfahrungsbereich der Schüler ausgehend, von der eigenen Überlegung und Kenntnis der Formensprache mit Hilfe der Abstraktion der Zeichnung zum Verständnis der Zusammenhänge führen. Die Aufgaben müssen selbständige, der Fassungskraft der Schüler angemessene Lösungen ermöglichen. Dabei ist die Vermittlung eines Grundwissens unerlässlich.

Sicherheit in der Handhabung der Schreib- und Zeichengeräte ist anzustreben, eine zügige Arbeitsweise nachdrücklich zu fordern und zu entwickeln. Die Einführung in die parallelperspektivische Darstellungsweise soll an einfachen Grundkörpern möglichst früh beginnen, um das Raumvorstellungsvermögen beim Zeichnen im Dreitafelsystem zu entwickeln und zu stützen. Konstruktive Grundaufgaben sind nur bei ihrem Auftreten im Zusammenhang mit technischen Zeichenproblemen zu behandeln. Neben der maßstabgerechten Darstellung in einer Zeichnung ist die freihändige technische Skizze mit einem vom Auge kontrollierten Abwägen der Maßverhältnisse in allen Klassen zu üben.

9. Klasse

Festigung der Normschrift

Gesteigerte Sicherheit im Umgang mit den Zeichengeräten; Gebrauch verschiedener Lineale und Schablonen; Zeichnen auf Transparentpapier; Lichtpausverfahren in Theorie und Praxis; Arbeit an der Zeichenmaschine.

Projektionszeichnen

Darstellung ebenflächiger Körper in allgemeiner Lage; Darstellung von Körpern mit gekrümmter Oberfläche (Zylinder, Kegel, Kugel); Konstruktive Verfahren zur Ermittlung von Schnittkurven und Abwicklungen; Ansichten und Raumbild;

Werkzeichnungen einfacher und zusammengesetzter Werkstücke mit eckigen und runden Grundformen; Schnittdarstellung hohler Werkstücke; Verschneidungen;

Raumbilder in genormter Axonometrie;

Maßaufnahmen einfacher Gegenstände aus der Umwelt;

Übersichtszeichnung; Detailzeichnung.

Grafische Darstellungen zur Veranschaulichung von Bewegungsvorgängen; Kräfteplan, Organisationsschema, Statistik.

Einfache Darstellungen aus der Architektur

Didaktisch-methodische Hinweise

Auf dieser Klassenstufe soll erreicht werden:

Erweiterung der Arbeitstechnik; Vertiefung der Kenntnisse über Darstellungsformen und Konstruktionsverfahren bei Körpern und Werkstücken mit runden Grundformen und deren Verformung; Erweiterung der Anwendungsgebiete im Technischen Zeichnen.

Die für die 8. Klasse angeführten Hinweise gelten sinngemäß, doch soll die selbständig gefertigte Schülerzeichnung mit individueller Lösung den Vorrang haben.

Beschreibungen und eigene Vorstellungen sollen Ausgangsbasis für Aufgabenstellungen werden und die entwerfende Phantasie entwickeln.

Das Empfinden für Gleichgewicht, Proportion und Harmonie in einer guten Platzaufteilung der Zeichenfläche durch Schrift und Zeichnung ist zu entwickeln. Saubere, zügige Arbeitsweise ist zu fordern.

Die Kenntnis und Beachtung der wichtigsten DIN-Zeichnungsnormen bei der Anfertigung von Werkzeichnungen ist anzustreben.

10. Klasse

Projektionszeichnen

Durchdringungen eben- und krummflächiger Körper; Anwendung von Hilfsschnitten parallel zu einer Projektionsebene, von Mantellinien, Hilfsebenen und der Kegelschnittmethode;

Abwicklung und Herstellung von Modellen;

Zentralprojektion: Grundbegriffe und Konstruktion in einfacher Form.

Werkzeichnungen von Werkstücken mit Verschneidungs- und Durchdringungskurven; Gewinde und Gewindedarstellung.

Übersicht über die Zeichnungsarten

Stückliste; Teil- und Gesamtzeichnung; Planfertigung;

Darstellung von Funktionszusammenhängen;

Lesen technischer Zeichnungen.

Didaktisch-methodische Hinweise

Auf dieser Klassenstufe soll erreicht werden:

Vertiefung erlernter Konstruktionsverfahren;

Erhöhte Schulung des Raumvorstellungsvermögens durch das Zeichnen von Durchdringungen und Erweiterung durch die Einführung in die Zentralprojektion.

Zu der praktischen Zeichenfertigkeit tritt die Fähigkeit, gewonnene Einsichten auf andere Sachverhalte und Konstruktionsprobleme übertragen und sich mit Plänen und Zeichnungen auseinandersetzen zu können. Einblicke in die Welt des Technischen Zeichners sowie des Planers und Konstrukteurs, in seine Verantwortung im Konstruktionsbüro und in der Fertigung werden vermittelt.

Die Zusammenhänge des Technischen Zeichnens mit der Kunst- und Werk-erziehung, mit der Mathematik, der Wirtschaftskunde und mit den Naturwissenschaften ermöglichen fächerübergreifende Einsichten.

MUSIK

Aufgaben und Ziele

Erste Aufgabe des Musikunterrichts in der Realschule ist, dem Schüler den Zugang zu diesem musischen Bereich zu öffnen.

Singen, Musizieren und gestaltendes Spiel mit den musikalischen Elementen Rhythmus, Melodie, Harmonie und Form sollen die Freude an der Musik grundlegen, die Phantasie des jungen Menschen und seine schöpferische Innerlichkeit anregen sowie seine Fähigkeiten entwickeln, Musik zu hören und zu werten.

Durch Musik lernt er, auf den anderen, den Partner, zu hören, um ihm Antwort, Widerpart oder Begleitung geben zu können. Im gemeinsamen Bemühen um eine musikalische Aufgabe wird der junge Mensch mittragendes, mitverantwortliches Glied einer Gemeinschaft.

Die Hinführung zur Musik als Überhöhung menschlichen Daseins ist die zweite Aufgabe des Musikunterrichts in der Realschule. Nur dann ist eine fruchtbare Begegnung mit einem musikalischen Kunstwerk möglich, wenn die Freude an der Musik mit grundlegenden musikalischen Kenntnissen verbunden ist.

Der Musikunterricht soll darüber hinaus den Schüler, auch in der Gemeinschaft, zum aktiven Musizieren anregen.

Didaktische Grundsätze und methodische Richtlinien

Im Mittelpunkt der Musikerziehung in den **7. und 8. Klassen** stehen die Erarbeitung entsprechenden Liedgutes und das Eigengestalten der Jungen und Mädchen im Spiel mit den musikalischen Elementen. Aus diesem lebendigen Umgang mit Musik sollen alle Erkenntnisse erwachsen und alle Grundkenntnisse erarbeitet werden.

Zu erstreben sind auf dieser Stufe:

Entfaltung der musikalischen Phantasie in rhythmischer, melodischer und harmonischer Klangvorstellung.

Bewußte Durchdringung dieses intuitiven Gestaltens.

Die Fähigkeit, bewußt zu hören und das Gehörte im Notenbild darzustellen.

Sicherer Besitz der Grundkenntnisse der Musiklehre. Diese Kenntnisse sind so zu erarbeiten, daß sie eine feste Grundlage für die Musikerziehung in der 9. und 10. Klasse bilden. Dazu ist die Beherrschung der Notenschrift erforderlich.

Sicherer Besitz einer Reihe von altersgemäßen Liedern und Kanons.
Ausbildung einer natürlichen Singstimme.

Die Musikerziehung in den **9. und 10. Klassen** soll die Schüler vom elementaren Umgang mit Musik allmählich zu einer inneren Begegnung und bewußten Betrachtung des musikalischen Kunstwerks führen. Zum eigenen Singen und Musizieren tritt verstärkt das aktive Hören.

Zu erstreben sind auf dieser Stufe:

Erhaltung des lebendigen Verhältnisses zur Musik.

Beziehung des Schülers zur Musik als künstlerischer Äußerung.

Kenntnis der wichtigsten Stilepochen und ihrer musikalischen Vertreter.
Erweiterung des Liedgutes.

Festigung einer gepflegten Sprech- und Singstimme.

Stoffverteilung

7. Klasse

Das Volkslied als Lied der Heimat (auch in der Mundart), das Wanderlied, Spiel- und Tanzlied. — Der Kanon als Einführung in die Mehrstimmigkeit.

Sprecherziehung und Stimmbildung in Verbindung mit der Liederarbeitung. Behebung der häufigsten Fehler.

Eigengestalten von kleinen rhythmischen und melodischen Formen im Sinne des Orffschen Schulwerks (vom Motiv zur einfachen Liedform).

Kleine Instrumentalstücke aus der Volks- und Kunstmusik.

Die einfachen Intervalle.

Die gebräuchlichsten Rhythmen und Taktarten.

C-G-F-Tonleiter, Hauptdreiklänge mit Umkehrungen, Dominantseptakkord, einfache Kadenz.

8. Klasse

Erweiterung des Liedgutes, ein- und mehrstimmig.

Leichtverständliche Kunstlieder und Balladen.

Sprecherziehung und Stimmbildung unter besonderer Berücksichtigung der Mutation.

Erweiterung der musikalischen Eigengestaltung zu Lied-, Rondo- und Variationsformen.

Die Instrumente in Volks- und Kunstmusik.

Einfache Instrumentalstücke in Lied-, Rondo- und Variationsform.

Die gebräuchlichsten Tonarten. — Das Moll als Gegensatz zum Dur.

Erarbeitung einer Molltonart.

Der Baßschlüssel.

Die einfachsten Bezeichnungen für Tempo und Dynamik.

Schwierigere Rhythmen (wie Triole und Synkope) und Taktarten (auch Taktwechsel).

9. Klasse

Weiterführung der bisherigen Liedarbeit, auch unter Berücksichtigung des ausländischen Liedes.

Erweiterung der tonalen Kenntnisse.

Kirchentonsarten in Verbindung mit altem und neuem Lied- und Musiziergut.

Behutsames Erschließen der neuen Bereiche der Männer- und Frauenstimme.

Tänzerische Musik durch die Jahrhunderte in Folklore und Kunstmusik (Suite — Divertimento — Serenade — nationale Tanzformen des 19. Jahrh. — Tänze des 20. Jahrh.). — Der Jazz.

Eine romantische Oper (etwa Weber: Der Freischütz) oder eine Spieloper.

10. Klasse

Das Liedgut unserer Zeit. Bedeutung und Wert einer musizierenden Gemeinschaft. Möglichkeiten der Mitarbeit in Sing- und Kammermusikkreisen — auch außerhalb der Schulgemeinschaft.

Festigung einer natürlichen und gepflegten Sing- und Sprechstimme.

Großformen der Musik in ausgewählten Beispielen bedeutender Komponisten der Vergangenheit (etwa eine Fuge von J. S. Bach, eine klassische Sinfonie, ein Instrumentalkonzert, eine sinfonische Dichtung) und der Gegenwart (etwa Auszüge aus „Petrouschka“ von Strawinski, „Das Engelskonzert“ aus „Mathis, der Maler“ von Hindemith, Auszüge aus „Carmina burana“ von Orff).

Epochaler Überblick der musikgeschichtlichen Entwicklung in Verbindung mit der Werkbetrachtung (Querverbindung zu anderen Fächern).

Moderne Tonsysteme, wie Ganztonleiter und Zwölftonreihe in der Musik des 20. Jahrhunderts.

Musik als Wahlpflichtfach der Wahlpflichtfächergruppe III

Die in der Präambel formulierten Aufgaben der Musikerziehung an der Realschule und die den Klassenstufen vorangestellten Zielsetzungen gelten auch für das Wahlpflichtfach Musik.

Dem musikalisch begabten Schüler, der in der Gruppe III das Wahlpflichtfach Musik wählt, sollen — mit der erhöhten Stundenzahl für den Musikunterricht und der verbindlichen Ausbildung in Instrumentalmusik — erweiterte Möglichkeiten gegeben werden, sich singend und spielend um Musik und ihre Gestaltung zu bemühen und ihre Ordnungen zu erkennen. Wo immer möglich, sollen die vokalen und instrumentalen Fähigkeiten des Schülers in gemeinsames Musizieren im Klassenunterricht einmünden. Darüberhinaus sind Chorsingen, Kammermusik und Orchesterspiel notwendige Ergänzungen der musikerzieherischen Bemühungen des Klassen- und Einzelunterrichts.

Stoffverteilung

8. Klasse

Erweiterung des Liedgutes, ein- und mehrstimmig, auch mit Instrumenten. Einfache Kunstlieder und Balladen.

Sprecherziehung und Stimmbildung unter besonderer Berücksichtigung der Mutation.

Erweiterung der musikalischen Eigengestaltung zu Lied-, Rondo- und Variationsformen. Durchdringung dieser Eigengestaltungen durch bewußtes Erkennen der musikalischen Form und ihrer gestaltenden Kräfte.

Kleine musikalische Kunstwerke in diesen Formen.

Die gebräuchlichsten Instrumente; ihr Zusammenspiel in Volksmusik, Kammermusik und Orchester. Das Partiturbild.

Durtonarten bis 3 Vorzeichen.

Moll als Gegensatz zu Dur. Erarbeitung der gebräuchlichsten Molltonarten.

Der Baßschlüssel. Der Quintenzirkel.

Die wesentlichen Bezeichnungen für Tempo und Dynamik.

Schwierigere Rhythmen (wie Triolen und Synkopen) und Taktarten (Taktwechsel), auch in bewegungsmäßiger Darstellung.

9. Klasse

Volkslieder in schwierigeren Sätzen; ausländisches Liedgut.

Kunstlieder und Balladen.

Behutsames Erschließen der neuen Bereiche der Männer- und Frauenstimme unter besonderer Berücksichtigung des Tonumfangs und der Stimmlage.

Tänzerische Musik durch die Jahrhunderte in Folklore und Kunstmusik (Suite — Divertimento — Serenade — nationale Tanzformen des 19. Jahrh. — Tänze des 20. Jahrh.). — Der Jazz.

Eine romantische Oper (etwa „Der Freischütz“) oder eine Spieloper. Alte und neue Musik in polyphoner Prägung (Imitation — Kanon — Fuge — Passacaglia — Chaconne — Concerto grosso — Oratorium — Passion).

Bach, Händel, Hindemith.

In Verbindung mit dem Liedgut und den besprochenen Werken: Erweiterung der tonalen und harmonischen Kenntnisse (Kirchentonarten, chromatische Tonleiter, einfache Modulationen).

10. Klasse

Das alte Volkslied; das moderne Lied.

Kunstlieder der Klassik, der Romantik und der Gegenwart.

Festigung und Pflege der Männer- bzw. Frauenstimme.

Die Wiener Klassik (Sonate — Sinfonie — Ouvertüre — Solokonzert — Kammermusik). Haydn, Mozart, Beethoven.

Romantische Musik und ihre Entwicklung. Schubert, Schumann, Bruckner, Brahms, Liszt, Wagner.

Die Tonsprache des 20. Jahrhunderts. Schönberg, Strawinsky, Bartók, Hindemith, Orff.

In Verbindung mit der Werkbetrachtung: Epochaler Überblick der musikgeschichtlichen Entwicklung (Querverbindung zu anderen Fächern).

Moderne Tonsysteme.

LEIBESERZIEHUNG

Aufgaben und Ziele

Die Leibeserziehung hat mit den ihr eigenen Mitteln an dem Bildungsauftrag der Schule mitzuwirken und ist wesentlicher Bestandteil der Gesamterziehung. Sie wirkt sich nicht nur im „Fachunterricht in den Leibesübungen“ aus, sondern leistet einen besonderen Beitrag für das Gemeinschaftsleben der Schule und der Schüler. Bei Schulfesten und Wettkämpfen und bei freiwilligen Veranstaltungen, die dem jugendlichen Erlebnisbedürfnis entgegenkommen, gewinnen die Schüler Freude an Gewohnheiten und Verhaltensformen, die auch nach Vollendung der Schulzeit andauern und den Weg zu einem sinnvollen Gebrauch der Freizeit weisen.

Aus dem natürlichen Bewegungstrieb und aus der Bewegungsfreude des Kindes erwächst der den Leibesübungen innewohnende Spielcharakter, der auch bei ihren Kunstformen und Kampfformen nicht verlorengehen darf. Durch folgerichtige Bewegungsschulung wird die Leistungsbereitschaft geweckt und eine wachsende Bewegungssicherheit erreicht. Erfolgreiches Bemühen um Formung, Beherrschung und Gestaltung der Bewegung führt zur persönlichen Höchstleistung, setzt aber auch in Verbindung mit anderen musischen Bereichen Phantasie und schöpferische Kräfte frei und ruft das Verständnis für Form und Schönheit der Bewegung und für ein gesittetes Verhalten wach.

In den Spiel- und Kampfformen der Leibesübungen öffnet sich ein der Jugend gemäßes Vorfeld für die Erziehung zum sozialen und politischen Verhalten. Im Wechsel der Situationen werden vitale Energien, Willenskraft und selbständiges Handeln, aber auch Selbstbeherrschung, Hilfsbereitschaft und Partnerschaft gefordert und auf die Probe gestellt. Daraus ergeben sich für die Schüler — innerhalb und außerhalb des Unterrichts — vielfältige Aufgaben, an denen sie ihrer Reife entsprechend mitverantwortlich oder führend beteiligt werden. In der selbständigen oder mitbestimmenden Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen, wie Spielrunden, Wettkämpfen, Schul- und Sportfesten und Wanderungen, findet die Schülermitverwaltung ein weites Tätigkeitsfeld.

Je regelmäßiger und vielseitiger Leibesübungen in der Schulzeit gepflegt werden, um so nachhaltiger ist ihre Wirkung auf die Funktionsfähigkeit des Leibes. Die Übungen sind so zu wählen, daß sie dem Körper Wachstumsreize bieten, Haltungs- und Entwicklungsstörungen vorbeugen, der Bewegungsarmut des Alltags und des Berufslebens entgegenwirken und die Leistungs- und Widerstandskraft steigern, damit der Schüler durch Gewöhnung, im reiferen Alter auch durch Einsicht, Maßstäbe für eine gesunde Lebensführung gewinnt.

Die Fülle des möglichen Übungsgutes in den einzelnen Teilgebieten erlaubt es nicht, alle Einzelübungen und Bewegungsformen, die für den Unterricht an Realschulen geeignet sind, anzugeben. Die nachfolgende Stoffauswahl kann nur den Übungsstoff hinsichtlich Schwierigkeit und körperlicher Beanspruchung abgrenzen. Es muß der Selbstverantwortlichkeit der jeweiligen Lehrkraft überlassen bleiben, daß die von ihr gewählten, vom vorliegenden Stoffplan abweichenden Übungen diesen genannten Rahmen in Schwierigkeit und organischer Beanspruchung nicht übersteigen. Wenn es der Leistungsstand der Schüler zuläßt, ist es vertretbar, auf Übungsteile der nächsthöheren Altersstufe vorzugreifen. Besonders kritisch müssen die Übungen auf ihre Gefährlichkeit geprüft werden. **Gefährliche Übungen, die keine sichere Hilfestellung erlauben, oder bei denen eine Organschädigung der Jugendlichen möglich ist, sind zu unterlassen.**

Das Übungsgut wird in jeweils zwei Klasseneinheiten abgegrenzt. In der 7. und 8. Klasse sollen die Grundlagen der Leibesübungen auf einer möglichst breiten allgemeinen Basis geschaffen werden, darauf aufbauend können in der 9. und 10. Klasse mehr die persönlichen Neigungen der Schüler auf den verschiedenen sportlichen Gebieten gefördert werden. Eine einseitige Spezialisierung ist jedoch nicht die Aufgabe der schulischen Leibeserziehung.

Besondere Aufgaben

Zu den Aufgaben der Leibeserziehung gehören weiterhin die Vorbereitung und Durchführung der Bundesjugendspiele, der Sportabzeichenprüfungen, der Schulsportfeste und der Skilager.

Das Schwimmen soll, möglichst schon in unteren Klassen, auch unter zeitweiliger Zurückstellung anderer Arten der Leibesübungen, besonders gefördert werden. Den Schülern ist auch Gelegenheit zu bieten, an Lehrgängen zum Erwerb des Frei-, Fahrten- und Leistungsschwimmzeugnisses sowie des Grund- und Leistungsscheines der Wasserwacht im Bayerischen Roten Kreuz oder der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft teilzunehmen.

In Zusammenarbeit mit dem Schularzt werden haltungsschwache Schüler dem Sonderturnen zugeführt. Körperbehinderte Schüler (Amputationen, Lähmungen, Gelenkversteifungen) nehmen am Unterricht ihrer Klassen teil, wenn hierzu eine ärztliche Erlaubnis vorliegt. Ihnen sind Ersatzübungen anzubieten, falls die Ausführung der allgemein gestellten Aufgaben nicht möglich ist. Daneben besteht die Möglichkeit, solche Schüler außerhalb des normalen Schulbetriebs, wenn sie dazu bereit sind und die Erziehungsberechtigten einwilligen, einer körperlichen Ausbildung in Sondergruppen zuzuführen, die der Bayerische Versehrten-Sportverband betreut.

Die Fragen der Hygiene sind überall zu beachten.

Didaktische und methodische Hinweise

Der Unterricht erfordert planmäßigen Aufbau und die Verwertung neuzeitlicher Erkenntnisse. Die Unterrichtsstunde darf an kein starres Schema gebunden sein. Leistungsfähigkeit und Leistungsstand der Klasse sind für die zeitliche und stoffliche Gliederung ebenso mitbestimmend wie Übungszeit, Jahreszeit, Wetter und andere äußere Einflüsse.

Für jede Stunde ist als Schwerpunkt eine Leistungs- und Bewegungsaufgabe vorzusehen, die umfassende körperliche Beanspruchung erfordert. Als Vorbereitung dienen zweckgerichtete Übungen, die eine Beschleunigung des Kreislaufes und damit bessere Durchblutung und Erwärmung der Muskulatur bewirken und die körperliche und seelische Bereitschaft zur Mitarbeit fördern. Der Wechsel von Anstrengungs- und Erholungsphasen schützt vor Überbeanspruchung. Bei allen Übungen sind möglichst alle Schüler gleichzeitig zu beteiligen. Eine wohlüberlegte Differenzierung der Anforderungen verschafft auch dem Leistungsschwachen anspornende Erfolgsergebnisse.

Die zu stellenden Aufgaben werden unter normalen Verhältnissen im gemeinsamen Üben der ganzen Klasse gelöst. Dabei sind im allgemeinen die Gruppen (Riegen) nach Körpergröße geordnet. Diese Einteilung bleibt so lange bestehen, bis auffallende Leistungsunterschiede die individuelle Förderung leistungsstarker und leistungsschwacher Schüler verlangen. Unerläßliche Voraussetzung ist die durch überlegte Führung anerzogene Ordnung und die Heranbildung verlässlicher, verantwortungsbewußter Helfer, die mit Sicherheit und Hilfeleistung vertraut sind.

Durch Erziehung der Schüler zu Ordnung und Selbstverantwortung wird der Rahmen geschaffen, der Unfälle weitgehend verhütet. Besonderer Wert ist auf eine zweckmäßige, saubere Turnkleidung zu legen. In Zusammenarbeit mit den Eltern soll nach Möglichkeit eine einheitliche Turnkleidung für die jeweilige Schule angestrebt werden.

Dem Wettkampfgedanken ist im Unterricht sinnvoll Raum zu geben, übertriebener Ehrgeiz ist zu dämpfen. Die Schüler müssen zu Ehrlichkeit in der Beachtung der Spiel- und Wettkampfregele und zu fairem Verhalten gegenüber dem Mitspieler erzogen werden.

Dem Spiel ist genügend Raum zu geben. Es ist den anderen Teilgebieten der Leibeserziehung gleichwertig an die Seite zu stellen. Ein besonderes Anliegen muß der Schwimmunterricht sein. Als fester Bestandteil des Turnunterrichts sollte er dort, wo die Möglichkeit dazu besteht, über die ganze Dauer der Schulzugehörigkeit gepflegt werden.

Auf die Bekanntmachung über die Durchführung des Spiel- und Sportnachmittags an den allgemeinbildenden Schulen vom 13. August 1965 Nr. VIII 49 860 (KMBL S. 336) wird besonders hingewiesen.

Stoffverteilung

Knaben

7. und 8. Klasse

Entwicklungsmerkmale

Erhebliche Unterschiede der körperlichen Entwicklung und Leistungsfähigkeit kennzeichnen das Erscheinungsbild der Jungen in dieser Phase. Mit dem gesteigerten Längenwachstum verschieben sich die körperlichen Proportionen. Die langsamere Entwicklung der Muskel- und Organkraft, die Auflösung der harmonischen kindlichen Motorik und schnelle Ermüdbarkeit beeinträchtigen Körperbeherrschung, Koordinations- und Leistungsfähigkeit. Das erwachende Triebleben verstärkt die Unsicherheit des Wollens und des Verhaltens in der Gemeinschaft und gegenüber der Autorität. Stimmungsschwankungen sind häufig und äußern sich zuweilen in unsachlicher und überheblicher Kraft.

Folgerungen

Es kommt darauf an, dem jungen Menschen zu helfen, die schwierigen Probleme dieser Entwicklungsphase zu meistern. Die Leibesübungen gleichen entwicklungsbedingte Spannungen und Störungen im Leib-seelischen Verhalten aus, wenn sie den jugendlichen Betätigungsdrang befriedigen.

Das gilt vor allem für die Formen der Leibesübungen, die den Mut und die Entschlußkraft herausfordern, auf die Probe stellen, um der Labilität des Wollens entgegenzuwirken. Das bereits gewonnene Bewegungsvermögen ist unter immer neuen Bedingungen zu festigen, motorische Ungeschicklichkeit durch rhythmische Bewegungsschulung zu beheben. Der Kräftigung des Bewegungsapparates als Gegenwirkung gegen Haltungsschäden dienen Schwimmen, haltungsfördernde und körperliche Übungen mit und ohne Gerät und an Großgeräten. Die Kräftigung der inneren Organe wird durch sorgfältig bemessene Dauerleistungen und durch kurze, starke Entwicklungsreize in ausgiebiger Laufschulung erreicht.

Die Leistungsanforderungen sind der individuellen Leistungsfähigkeit anzupassen, damit auch schwächere Schüler zum Erfolg kommen können. Aus Leistungsfreude und der Betätigung des Selbstwertgefühls erwachsen neue Antriebskräfte.

Durch Gewöhnung und Einsicht ist der Schüler zur Einordnung in die Gruppe und Mannschaft und zu fairem Verhalten in Spiel und Kampfspiel zu erziehen. Das Verständnis für taktisches Verhalten ist zu entwickeln. Wenn auch der Mannschaftskampf den Vorrang vor dem Einzelkampf behält, so ist dem wachsenden Drang zum Vergleich der individuellen Leistung (Jugendsportabzeichen) durch entsprechende Wettkampfformen Raum zu geben. Verantwortliche Aufgaben in Gruppe und Mannschaft sind geeignet, auch bei entwicklungsbedingter Bewegungsunlust Interesse zu wecken.

a) Körperliche Grundschulung

Sie umfaßt Übungsformen, die geeignet sind, ein tiefe ergiebige Atmung, Herzkraft, gute natürliche Haltung und einen leichten, federnden, geräumigen Gang zu erzielen. Einzel- und Partnerübungen, auch auf der Kreisbahn, mit und ohne Hilfsmittel, wie Medizinball, Springseil, Rundtau, Sprossenwand, Langbank usw., sind hierfür besonders geeignet.

Gehen, Laufen, Hüpfen, Springen.

Höhere Anforderungen hinsichtlich Schwierigkeit und Dauer.

Betonung des Rhythmus.

Schwungvolle Rumpf-, Arm- und Beinübungen; Federn und Wippen.

Partnerübungen.

Gewandtheitsübungen.

Zieh- und Schiebekämpfe.

Abwechslungsreiche Gestaltung und Hebung des Übungswertes durch Verwendung von Medizinbällen, Springseilen, Rundtau, Langbänken und Sprossenwänden.

b) Leichtathletik

Lauf

Lauf über 75 und 100 m; Dauerläufe bis 8 Minuten mit Unterbrechungen

Hürdenlauf (60 m), Hindernislauf

Pendel- und Umkehrstaffeln über eine Strecke von 75—100 m;

Rundenstaffel.

Spring

Schulung des Springvermögens im Weit- und Hochsprung.

Wurf

Weitwurf mit Schlag-, Hand- und Vollball.

Werfen und Fangen.

Schleuderballwurf aus dem Stand (1 kg).

Stoß

Kugelstoß (4 kg).

Erwerb des Jugendsportabzeichens und des Mehrkampfabzeichens.

c) Gerätturnen

Hindernisturnen

Überwinden von Geräten und Gerätekombinationen; Pendel- und Umkehrstaffeln unter Geräten durch und über niedrige Hindernisse.

Bodenturnen

Rolle vorwärts und rückwärts, Kopfstand, flüchtiger Handstand, Vorbereitung des Handstandüberschlages.

Radschlagen; Radwende.

Flugrolle; Vorübungen für den Salto vorwärts.

Sprunggeräte (hüft- bis brusthoch)

- a) Kasten oder Pferd
quer:
Auf- und Niedersprung, Hockwende, Hocke.
Kehre, Flanke; Wende, Grätsche,
schräg:
Fechterkehre; Fechterflanke,
lang:
Abgrätschen; Überschlag mit gebeugten Armen aus dem Stand auf dem Kasten.
- b) Bock, quer und lang:
Grätsche; Hocke.
Steigerung der Sprünge nach Höhe und Weite.
- c) Doppelbock:
Grätsche.
- d) „Gerätebahnen“ mit gezielter Aufgabenstellung.
- e) Absprungtrampolin:
Sprung vom Kasten auf das Absprungtrampolin, gerade Sprünge mit Anlauf (Sicherungsgasse!) Vorbereitung zum Salto vorwärts mit sicherer Hilfestellung.

Klettergeräte

- a) Kletterstangen:
Klettern und Wanderklettern; Auf- und Abhängeln im Streckhang; Abhängeln im Beugehang.
- b) Taue:
Aufklettern mit Stangen- und Taukletterschluß; Abhängeln im Beugehang.

Leiter waagrecht (sprunghoch):

Hangeln und Hangzucken; Klimmziehen; Auf- und Umsteigen.

Ringe

ruhighängende Ringe (sprunghoch);
Schwingen im Streck- und Beugehang; Aufschwingen zum Sturzhang.
Schaukelringe (reichhoch):
Schaukeln mit Hangkehren (Weglaufen vorwärts; keine Niedersprünge.)

Reck**hüft- bis brusthoch:**

Aus Stand und Anlauf Flanke, Hocke und Fechttersprünge,

kopfhoch:

Felgabzug; Knie- und Felgaufschwung.
Knieumschwung rückwärts; Felgumschwung rückwärts; Unterschwingung aus dem Stand mit halber Drehung; Unterschwingung aus dem Stütz; Sitzumschwung rückwärts.
Einfache Übungsverbindungen mit Betonung des rhythmischen Bewegungsablaufes.

Barren**hüft- bis brusthoch:**

Taucheraufschwung rückwärts; Felgaufschwung aus dem Seitstand vorlings; Sitzwechsel mit Zwischenschwung; Schulterstand; Wende; Flanke aus dem Außenquersitz über den flüchtigen Seitliegestütz; Fechterflanke.

Stufenbarren:

Unterschwingung über den niedrigen Holm; Wendeschwung vom hohen über den niedrigen Holm mit Griff an beiden Holmen;

d) Schwimmen

Anfängerschwimmen

Schulung der einzelnen Stilarten, Start und Wende

Sprünge vom 1-m-Brett: Kopfsprung vorwärts aus dem Anlauf;

Kopfsprung rückwärts; Salto vorwärts.

Staffeln (Schwimmstrecke höchstens 50 m).

Erwerb der nach der Altersstufe möglichen Schwimmzeugnisse und Rettungsschwimmschein.

e) Spiele

Basketball; Fußball; Feld- und Hallenhandball; Volleyball.

f) Winterliche Leibesübungen

Skilager; Skilauf, Eislauf, Rodeln (Skilager jedoch nicht im Ausland).

9. und 10. Klasse**Entwicklungsmerkmale**

Das verstärkte Breitenwachstum begünstigt den Ausgleich der disharmonischen Körperproportionen. Trotz der noch erheblichen individuellen Streuungen im Wachstums- und Reifeprozess und vielfach noch fehlender Kraftreserven bahnt sich die leibseelische Festigung an. Die allgemeine Belastbarkeit und das Leistungsvermögen wachsen, die Motorik wird beherrscher und strebt nach individueller Ausprägung. Damit wächst das Verständnis für die Bewegungsqualität. Mit der Wendung nach innen ist eine gesteigerte Empfindlichkeit gegen Bevormundung durch Erwachsene verbunden. In dem Maße aber, wie der Jugendliche Abstand von sich selbst gewinnt, gelingt es ihm, die Wirklichkeit zu verstehen und ihren Forderungen gerecht zu werden. Im Prozess der Selbstfindung und der seelisch-sozialen Ausreifung gewinnt das frei gewählte Vorbild an Bedeutung.

Folgerungen

Der Reifungsprozess wird durch intensiv betriebene Übungen zur Organkräftigung und Festigung der Haltung unterstützt. Die Koordination der Bewegungsabläufe wird in der Lauf-, Sprung-, Wurf- und Stoßschulung durch Übungsverbindungen, durch Reihung rhythmischer Bewegungsfolgen an Geräten, mit Kleingeräten (Ball, Seil, Kugel, Keule) verfeinert. Die Differenzierung der Aufgaben nach Entwicklungs- und Leistungsstand kommt dem Streben des Schülers nach individueller und selbständiger Leistung entgegen. Es findet auch seine Anerkennung im Erwerb des Jugendsportabzeichens und in der erfolgreichen Ausbildung zum Rettungsschwimmer.

Bei differenzierenden und individualisierenden Übungsweisen ist jedoch darauf zu achten, daß die Vielseitigkeit des Könnens und der Leistungen gesichert bleibt. In Leistungsvergleichen und Wettkämpfen wird dem Schüler der Erfolg seines Leistungs- und Geltungsstrebens bestätigt, während das Üben und Kämpfen in Gruppe und Mannschaft der Gefahr eines übersteigerten Individualismus begegnen, insbesondere dann, wenn in den Wettkämpfen die Gesamtleistung der Gruppe bewertet wird. Das Verständnis für Bewegungsqualitäten, für Ordnung und Einordnung und für das sittlich-soziale Verhalten bei Spiel und Kampf muß weiter gefestigt werden. Dabei sollen die Schüler möglichst oft Gelegenheit haben, sich planend und ausführend an Gemeinschaftsaufgaben innerhalb und außerhalb des Unterrichts zu bewähren.

a) Körperliche Grundschulung

Abwechslungsreiche Formen ohne und mit Handgeräten, Steigerung der Schwierigkeit und Leistungsforderung.

Weiterentwicklung der Lauf- und Sprunggewandtheit.

Wechsel zwischen schwungvollen und geführten Bewegungen.

Bewegungsverbindungen: Schwingen und Springen; Laufen und Springen; Prellen, Werfen und Fangen von Bällen im Laufen und Springen. Schulung der Sprungkraft durch betontes Federn und Hüpfen. Haltungsfördernde Rumpfübungen, Kräftigungs- und Dehnübungen, auch mit Partner, mit Belastung und an Geräten. Auch Konditionstraining in Circuitform.

b) Leichtathletik**L a u f**

Lauf über 100 m; Dauerlauf bis 10 Minuten; 1000-m-Lauf;

Hürdenlauf (80 m).

Rundenstaffel.

S p r u n g

Weit- und Hochsprung unter besonderer Berücksichtigung der Technik. Auch Stabhochsprung nach örtlichen Möglichkeiten und in begrenzten Höhen.

W u r f

Schleuderballwurf mit Drehung.

Speerwurf und Diskuswurf bei sicheren Anlagen unter strenger Beachtung der Unfallvorschriften.

S t o ß

Kugelstoß aus dem Stoßkreis (5 kg und 6,25 kg).

Erwerb des Jugendportabzeichens und des Mehrkampfabzeichens.

c) Gerätturnen**B o d e n t u r n e n**

Rolle rückwärts durch das flüchtige Handstehen; Handstandabrollen; Handstandüberschlag; fortgesetztes Radschlagen; Salto vorwärts; Bodenkippe.

Übungsverbindungen.

S p r u n g g e r ä t e**a) Bock:**

Grätsche und Hocke mit Steigerung der Geräthöhe; Schere.

Sprünge am Doppelbock.

b) Kasten oder Pferd

quer:

Hocke; Grätsche; Überschlag;

lang:

Grätsche, Hocke (mit Sprungbrett).

c) Absprungtrampolin:

mit Anlauf Flanke, Hocke, Grätsche über hochgestellte Geräte mit Niedersprüngen auf die Matte.

K l e t t e r g e r ä t e

Auf- und Abhängeln im Beugehang; Hangzucken abwärts im Beugehang; Wanderhängeln.

R i n g e

ruhighängende Ringe (reichhoch):

- Übungsverbindungen aus dem Schwingen im Streck- und Beugehang; Schleudern zum Stand.
- Schaukelringe (reichhoch):**
 Schaukeln in Verbindung mit Hangkehren; Schaukeln in Verbindung mit Aufziehen in den Beugehang; Niedersprung am Ende des Rückschaukelns (kein Sturzhang, kein Niedersprung am Ende des Vorschaukelns!)
- Barren (brusthoch)**
 Aufkippen aus dem Außenquerstand vorlings;
 Rolle vorwärts aus Stand und Sitz zum Sitzen vor den Händen;
 Rolle rückwärts, Oberarmstand, Oberarmkippe, Hocke aus dem Außenquerstand über den flüchtigen Seitliegestütz; Kreishocke; Ausgrätschen vorwärts; Überschlag am Ende des Barrens aus Stand, Sitz und Schwung.
- Reck**
brusthoch:
 Flanke, Hocke, aus dem Stütz (Steigerung der Geräthöhe).
scheitelhoch:
 Felgaufschwung mit sofortigem Felgumschwung; Vorlaufen und Knieaufschwung; Laufkippe; aus Seitstütz Fallen rückwärts in den Sturzhang, Knieaufschwung.
sprunghoch:
 Schwungholen; Knieaufschwung. Mit leistungsstarken Schülern auch Schwungkippe, Stützkippe und Felgumschwung vorlings vorwärts.
- d) Schwimmen**
 Vervollkommnung der Stilarten.
 Betonung des Kraulschwimmens (Brust- und Rückenkrault),
 Schwimmen nach Zeit bis 100 m, in der 10. Klasse auch bis 200 m Staffeln über 50 m.
 Sprünge
 vom 1-m-Brett.
 Kopfsprung rücklings vorwärts (Delphin); Salto rückwärts;
 vom 3-m-Brett:
 Kopfsprung vorlings vorwärts; Abfaller rückwärts.
 Erwerb der nach der Altersstufe möglichen Schwimmzeugnisse und Rettungsschwimmscheine.
- e) Spiele**
 Feld- und Hallenhandball; Fußball; Basketball; Volleyball; Faustball.
 Technische, taktische Schulung.
 Schiedsrichterausbildung.
- f) Winterliche Leibesübungen**
 Skilager, Skiwandern; Skilanglauf; Skiwettkämpfe.
 Eislaufen, Eishockey.

Mädchen

Die Leibeserziehung der Mädchen soll unter denselben allgemeinen Gesichtspunkten wie die der Knaben durchgeführt werden, die Stoffauswahl ist jedoch auf die besonderen Wesensmerkmale der Mädchen und auf die andersgearteten physiologischen Voraussetzungen abgestimmt.

Die rhythmische Gymnastik steht gleichwertig neben den übrigen Disziplinen der schulischen Leibesübungen. Als Ergänzung zu den freien Bewegungen sollen bei der Gymnastik auch Handgeräte benutzt werden, wie

Keule, Schleuderball, Gymnastikball, Sprungseil und Reifen. Der Grundsatz bewegungsreichen Übens ist zu beachten. Die moderne Leibeserziehung fördert die musische, rhythmische und musikalische Veranlagung der Mädchen in beachtlichem Maße.

7. und 8. Klasse

Entwicklungsmerkmale

Der Prozeß der körperlichen Reifeentwicklung geht beim Mädchen schneller vonstatten als beim männlichen Jugendlichen, so daß sich der Wandel der kindlichen zur fraulichen Gestaltform beim Mädchen im allgemeinen bereits im 16. Lebensjahr vollzogen hat.

Die überwiegende Zahl der 16jährigen Mädchen bietet durchaus schon ein frauliches Erscheinungsbild. In seiner sportlichen Leistungsfähigkeit erreicht das Mädchen in diesem Alter bereits den Höchststand der Leistung, der im allgemeinen nur durch intensives Training noch überschritten werden kann.

Zu den Merkmalen, die in dieser Entwicklungsphase für beide Geschlechter mehr oder minder typisch sind, kommt bei den Mädchen das biologisch bedingte Schonungsbedürfnis hinzu. Es tritt häufig in Verbindung mit einer allgemeinen Bewegungsunlust auf. Sie zu überwinden bedarf es einer verständnisvollen, aber festen Führung. Für soziale Fragen sind die Mädchen besonders aufgeschlossen. Persönliche Bindungen spielen eine große Rolle, so daß sie selten die Bindung an eine feste Gruppe eingehen, sondern den intimeren Kreis der Freundinnen suchen. Die Vorliebe für gestaltende Tätigkeiten wirkt sich auch in den Leibesübungen aus. Die Mädchen haben im allgemeinen mehr Verständnis für die Schönheit der Bewegung, die gute Haltung und für die Pflege der Gesundheit.

Folgerungen

Die Mädchen sprechen auf die Form und die Qualität der Bewegung besser an als die Jungen, bevorzugen daher im allgemeinen auf allen Übungsgebieten die Schwungform vor den Kraftformen. Dieser geschlechtsbedingten Eigenart ist Rechnung zu tragen, wenn man das Interesse für die Leibesübungen wachhalten will. Aufbauend auf die für beide Geschlechter maßgebenden Grundformen der Körper- und Bewegungsbildung treten Bewegungsverbindungen im Laufen, Drehen, Schwingen und Springen mit und ohne Kleingerät in den Mittelpunkt. Die rhythmisch-räumliche Erfahrung und die Anpassung an Partner und Gruppe erweitern sich zu Bewegungsspielen in kleinen Gruppen auch unter Verwendung von Kleingeräten und einfachen Instrumenten. Einfache Tänze aus dem In- und Ausland sind unentbehrliche Bestandteile der Bewegungsbildung der Mädchen.

a) Körperbildung

Übungen im Sitzen, Knien, Liegen, Stehen, Gehen, Laufen und Hüpfen, auch mit Handgeräten, wie Ball, Stab, Keule, Reifen und Springseil. Behebung von Haltungsschwächen durch zweckmäßige Übungen.

b) Bewegungsbildung

Gehen und Laufen in verschiedenen Richtungen, Geschwindigkeiten und Rhythmen, in Kreisen, Kurven und Achtern, mit besonderer Beachtung der richtigen Armführung, der Kopf- oder Schulterhaltung, zu Paaren, zu dreien und in Reihen, mit Richtungswechsel und Drehungen. Laufen mit Werfen und Prellen des Balles.

Federn vorwärts, rückwärts und seitwärts mit Verlagerung und Betonung der Fuß-, Knie- und Hüftgelenkarbeit, mit Rhythmenwechsel an Ort und in der Fortbewegung, Federn mit Springseil.

Hüpfen und Springen in räumlichen und seitlichen Veränderungen, verbunden mit Laufen, Federn und Drehungen. Hüpfen und Springen mit Springseil und im schwingenden Seil, rhythmische Sprungreihen an Geräten.

Rumpf-, Arm- und Beinschwünge aus verschiedenen Ausgangsstellungen, nach allen Richtungen, mit Betonung von Höhe und Weite, an Ort und in Verbindung mit Gehen, Verlagern, Laufen und Drehen.

Wertvolle Unterstützung bietet der frühzeitige Gebrauch von Handgeräten, wie Seil, Keule, Ball und Stab.

c) Leistungsschulung

1) Schwimmen

Anfängerschwimmen

Schulung der einzelnen Stilarten, Start und Wende

Sprünge vom 1-m-Brett: Kopfsprung vorwärts aus dem Anlauf;

Kopfsprung rückwärts; Salto vorwärts.

Staffeln (Schwimmstrecke höchstens 50 m).

Erwerb der nach der Altersstufe möglichen Schwimmzeugnisse und Rettungsschwimmscheine.

2) Bodenturnen

Einfache Rollen vorwärts und rückwärts, Kopfstand, flüchtiger Handstand, Flugrolle, Radschlagen. Sprungformen mit und ohne Drehungen um die Längsachse. Übungsverbindungen mit besonderer Betonung des rhythmischen Bewegungsablaufes und Einbau tänzerischer Bewegungsformen.

3) Gerätturnen

Langbank und Schwebekante: Gleichgewichts- und Geschicklichkeitsübungen, Gehen, Laufen und Hüpfen, Kriechen. Staffelformen, dynamische und statische Übungsteile in rhythmisch wechselnder Folge.

Bock, Kasten quer

Sprünge mit und ohne Sprungbrett, Hockwende, Hocke, Grätsche, Fechtersprünge.

Kasten lang: Aufhocken, Abgrätschen, Niedersprünge verschiedener Art, Rolle zum Stand auf dem Kasten.

Absprungtrampolin

mit Anlauf Flanke, Hocke, Grätsche über hochgestellte Geräte mit Niedersprüngen auf die Matte.

Stufenbarren

Felgaufschwung, Hockstemme, Unterschwingung aus dem Stand vorlings, Flanke über den hohen Holm aus dem Stand auf dem niedrigen Holm.

Barren gleichholmig

Kehre, Wende, Aufrollen und Grätschsitz, Rolle aus dem Sitz zum Sitz, Aufkippen zum Grätschsitz, Überschlag am Barrende aus dem Sitz mit angebeugten Armen.

Reck

Hüft- bis brusthoch: Hockwende, Flanke und Hocke aus dem Stand, schulterhoch: Knieaufschwung und Knieumschwung, Felgaufschwung, Unterschwingung aus dem Stand.

Ringe

Schaukeln an einem oder zwei Ringen, auch aus Stand auf Geräten, über und auf Hindernisse (Kasten), Abbremsen und Weglaufen. Rolle vor- und rückwärts aus dem Stand, Sturzhang mit gebeugten und gestreckten Hüften an den ruhighängenden Ringen.

Sprossenwand

Klettern, Klimmen, Kriechen, Steigen; Übungen zur Kräftigung, Dehnung und Lockerung der Bauch- und Rumpfmuskulatur.

Kletterstangen und Tawe

Wanderklettern, Klettern am schwingenden Tau, Platzwechsel von Tau zu Tau, von Stange zu Stange.

Schaukeln mit dem Tau von Gerät zu Gerät und über Hindernisse.

Übungen an Gerätebahnen:

Übungsfolgen mit den genannten Geräten. Als Beispiel:

Die Verbindung von Bock und Kasten mit Bodenturnen.

4) **Leichtathletik****Lauf:**

Tiefstart, 75-m-Lauf, Steigerungs- und Tempowechsel, Tempoläufe, Pendel-, Umkehr- und Hindernisstaffeln.

Weitsprung

Weitsprung aus einer Absprungzone und vom Sprungbalken, Weitsprung aus dem Stand, Steigesprünge, Anlaufrhythmus,

Hochsprung

Anlaufrhythmus, Hocksprung, Kehr- und Rollsprung,

Wurf

Schwungwurf mit Hohl- und Vollball, Kernwurf mit dem Schlagball aus dem Stand, Gehen, Anlauf.

Erwerb des Jugendsportabzeichens und des Mehrkampfabzeichens.

5) **Spiele**

Kleine Spiele, Brennball, Prellball, Schlagball, Korbball, Volleyball.

6) **Winterliche Leibesübungen**

Skilager, Skilauf, Eislauf, Rodeln (Skilager jedoch nicht im Ausland).

d) **Bewegungsgestaltung**

Freies Bewegen nach einfachen Rhythmen.

Schritt- und Tanzformen (Galopp, Schottisch, Polkaschritt, Kette im Kreis, Tore, Kutsche, Mühle).

Kleine rhythmische Bewegungsspiele aus den erlernten Grundformen der Gymnastik nach Klatschrhythmen oder Kinder- und Volksliedern. Tanzkanon.

z. B. „Heute, liebe Leute, wird getanzt“;

„Zum Tanze geht ein Mädcl“;

Siebenschritt; Körbeltanz; Schwedischer Klapptanz;

Jägermarsch; Bayrisch-Polka, Spinnradel.

9. und 10. Klasse**Entwicklungsmerkmale**

Die Mädchen beenden im allgemeinen bereits mit 16 Jahren den körperlichen Reifungsprozeß. Quantitativ meßbare Kraft und Ausdauer fordernde Leistungen entsprechen der weiblichen Konstitution weniger als Leistungen, die Bewegungsgefühl, Geschicklichkeit und Gestaltungskraft erfordern.

Folgerungen

Entsprechend der weiblichen Eigenart hat die qualitative Formung der Bewegung ihre besondere Bedeutung, sowohl für die Steigerung der meßbaren Leistungen wie für die Bewegungsgestaltung im Bewegungsspiel und Tanz. Es hängt weitgehend vom Konstitutionstyp der jugendlichen Frau ab, ob sie sportliche, auch im Wettkampf betriebene Übungen oder ob sie die Gymnastik und den Tanz bevorzugt. So wünschenswert es ist, beide Ge-

biete gleichmäßig zu pflegen, so wird es in erster Linie darauf ankommen, das Interesse der Mädchen an den Leibesübungen überhaupt wachzuhalten, zu festigen und die Schwerpunkte dementsprechend zu setzen.

a) Körperbildung

Allgemein kräftigende Übungen in Fortführung der Übungen der 7. und 8. Klasse, Schulung der allseitigen Beweglichkeit durch Dehnung und Lockerung zur Vergrößerung des Bewegungsumfanges. Weiterentwicklung der gymnastischen Grundformen, besonders Bewegungsverbindungen z. B. Gehen, Schwingen und Drehen, Gehen und Laufen, Gehen und Federn, Laufen und Federn, auch unter sinnvoller Verwendung von Handgeräten.

c) Leistungsschulung

1) Schwimmen

Vervollkommnung der Stilarten.

Betonung des Kraulschwimmens (Brust- und Rückenkrault).

Schwimmen nach Zeit bis 100 m, in der 10. Klasse auch bis 200 m, Staffeln über 50 m.

Sprünge

vom 1-m-Brett:

Kopfsprung rücklings vorwärts (Delphin); Salto rückwärts, vom 3-m-Brett:

Kopfsprung vorlings vorwärts; Abfaller rückwärts.

Tauchübungen (Tieftauchen, Streckentauchen)

Transportschwimmen

Erwerb der nach der Altersstufe möglichen Schwimmzeugnisse und Rettungsschwimmuscheine.

2) Bodenturnen

Flugrollen, Handstand mit Abrollen, Vorübungen zum Salto vorwärts, Salto mit Hilfestellung, Rad nach beiden Seiten, Handstandsüberschlag mit Hilfe, Übungsverbindungen (siehe 7. und 8. Klasse).

3) Geräteturnen

Wie 7. und 8. Klasse mit gesteigerten Anforderungen dazu noch:

Barren gleichholmig:

Aufkippen in den Grätschsitz, Schulterstand, Überschlag mit gebeugten Armen am Barrenende, Rollen, Kehre, Wende aus dem Schwingen, Fechterflanke.

Stufenbarren: Felgaufschwünge, Knieaufschwünge. Handstandüberschlag aus dem Stütz am hohen Holm mit Aufgreifen beider Hände am niederen Holm. Hohe Wende.

Übungsverbindungen:

z. B. Aufwinden auf den niedrigen Holm — Hockwende — Unterschwingung — Rolle am Boden (Formen des Schraubenspreizens nur als Verbindung verschiedener Übungsteile).

Reck

Felgumschwung, Sitzumschwung, Unterschwingung aus dem Stütz, Flanke und Hocke aus dem Stütz, Übungsverbindungen aus Auf-, Um- und Abschwüngen.

Bock, Doppelbock, Kasten

Sprungreihen an hintereinander aufgestellten Geräten, entweder mit geringem Abstand zum sofortigen neuen Absprung oder mit größerem Abstand (6—7 m) und Zwischenschritten bis zum nächsten Gerät: Gleiche Sprünge, verschiedene Sprünge, in der Schwierigkeit sich steigende Sprünge.

Abstrungstrampolin

Als Absprunngerät auf genügend hohe Geräte (Bock und Kasten).

Ringe

Schaukeln, Schaukeln mit Hangkehre vorwärts und rückwärts, Beugehang am Ende des Vorschaukelns — Senken in den Streckhang am Ende des Rückschaukelns, Niedersprung am Ende des Rückschaukelns, Niedersprung am Ende des Vorschaukelns über Zauberschnur, Kasten und frei. Sturzhang gebeugt an den ruhighängenden und an den schaukelnden Ringen.

Schwebebalken (Höhe gesteigert)

Gehen, Laufen, Hüpfen, Drehen, Auf-, Ab- und Überspringen.

Leichtathletik**Lauf**

75-m-Lauf, Tempoläufe, Verbesserung des Laufstils, Rundenstaffeln, fliegender Wechsel, Gelände-, Hindernis-, Dauerlauf.

Weitsprung

Anlaufrhythmus, Verbesserung des Ab- und Niedersprungs und der Flughaltung.

Hochsprung

Erarbeiten einer rationellen Sprungtechnik

Wurf

Kernwurf mit dem Handball, Schleuderballwurf aus dem Stand und aus einer Drehung.

Erwerb des Jugendsportabzeichens und des Mehrkampfabzeichens.

5) Spiele

Wie 7. und 8. Klasse dazu noch: Kleinfeldhandball und Basketball. Auch taktische Schulung.

6) Winterliche Leibesübungen

Skilager, Skilauf, Eislauf, Rodeln.

d) Bewegungsgestaltung

Freies Bewegen nach gegebenen Rhythmen, rhythmische Bewegungsspiele nach einfachen Melodien, nach Klatschrhythmen, zu Paaren und in der Gruppe, mit und ohne Handgerät.

Schritt- und Tanzformen (Polka rund, Rheinländer, Walzer, Masurka). Volks-, Paar- und Gemeinschaftstänze aus erarbeiteten Schrittformen, z. B. Aufzüge; Tampet; Sonderburger Doppelachter; Dreh- und Kreuzpolka; Kanontänze; „Komm, dreh dich, Mädchen“; Fröhlicher Kreis; Rheinländerformen; Schotenpflücken; Große Runde; Walzerkanon.

Beurteilung

Bei dem Verfahren, den Leistungsstand eines Schülers festzustellen, ist zu beachten, daß die Leistung mehrschichtig ist. Sie kann objektiv gemessen, subjektiv gewertet und aus dem Verhalten des Schülers beurteilt werden.

Die Wertungstabellen für die meßbaren Leistungen dürfen deshalb nicht der einzige Maßstab für die Beurteilung sein. Die Leistungsbereitschaft, der Leistungswille und das Verhalten des Schülers in der übenden Gemeinschaft sind auch in ihrer Abhängigkeit von der konstitutionellen Veranlagung und dem Gesundheitszustand zu berücksichtigen.

Ein vielseitiger Leistungsnachweis verdient den Vorzug vor hohen Einzelleistungen auf wenigen Übungsgebieten, doch können besondere sportlichen Leistungen inner- und außerhalb des Schulunterrichts angerechnet werden.

ERZIEHUNGSKUNDE

Vorbemerkung

Erziehungskunde mit Biologie (Menschenkunde) soll in der Regel als Blockfach im Sinne einer allgemeinen Menschenkunde unterrichtet werden. Der Lehrplan gestattet aber auch die Trennung der beiden Fächer, falls eine Lehrkraft für das Blockfach nicht zur Verfügung steht.

Aufgaben und Ziele

Aufgabe der Erziehungskunde ist es, in einer altersgemäßen Weise ein ganzheitliches Verständnis des Menschen in seiner Sonderstellung in der Natur und als ein auf Erziehung angelegtes Wesen anzubahnen.

Es sind deshalb biologische, psychologische, verhaltenspsychologische, pädagogische und soziologische Gesichtspunkte zu berücksichtigen.

Didaktisch-methodische Hinweise

Die wissenschaftlich fundierten Einzelaspekte dieser „Kunde“ — etwa der biologische — sollen dabei ebenso sehr zur Geltung kommen wie die Einsicht, daß die Gesamtwirklichkeit „Mensch“ nur in einer das jeweils Fachliche überschreitenden Zusammenschau begriffen werden kann.

Die in der 9. Klasse begonnene Biologie des Menschen wird fortgesetzt. Dabei soll der Unterricht auf eine allgemeine Menschenkunde hin erweitert werden. Um dieses Vorhaben zu unterstützen, wird der Stoff nach Themenkreisen aufgegliedert.

Die einzelnen Themen sollen zur Zusammenschau von Erkenntnissen aus verschiedenen Wissenschaftsbereichen anregen, um damit den Blick auf die Ganzheit menschlichen Daseins und die Sonderstellung des Menschen zu öffnen.

In den erziehungskundlichen Abschnitten muß der Versuchung widerstanden werden, eine vollständige Entwicklungspsychologie und systematische Erziehungslehre im Abriß behandeln zu wollen. Der Lehrplan folgt zwar in der Anordnung der Themenkreise den Entwicklungsstufen, doch müssen die Lehreinheiten nicht als Systematikkapitel angelegt werden.

Anschaulichkeit, Fallbeschreibungen und praktische Hinweise sind besonders wichtig.

Stoffverteilung

Die Durchnahme der nachstehend aufgeführten Themen ist verbindlich. Es bleibt jedoch der Lehrkraft überlassen, Schwerpunkte zu setzen und den Lehrstoff in einer anderen folgerichtigen Anordnung zu behandeln.

Der Mensch in seiner Umwelt

Die Sinnesorgane — das Nervensystem

Gedächtnis — Denken — Urteilen — einsichtiges Handeln — Wille — die Sprache.

Die Umwelt des Tieres und die Welt des Menschen — der Mensch als Bewohner, Behüter und Gestalter der Welt.

Die vorgeburtliche Entwicklung des Menschen

Die Befruchtung — die Keimesentwicklung — Schwangerschaft und Geburt

Der Mensch als Nachkomme

Das Erbgut — die Mendelschen Regeln — Bedeutung von Anlage und Umwelt — Notwendigkeit und Grenze von Erziehung und Bildung — die Vererbung beim Menschen — die Veränderung des Erbgutes (Mutation).

Die Stellung des Menschen in der Evolution der Lebewesen — Rasse — Rassenmischung.

Die Entwicklung des Kindes

Das Neugeborene als unfertiges, auf Pflege und Erziehung angewiesenes Wesen — die Bindung an Bezugspersonen (Vater und Mutter). Die Entwicklung des Säuglings, des Klein- und Schulkindes im Überblick — die Reifezeit.

Erziehungshandeln und Erziehungsfeld

Die Bedeutung der mitmenschlichen Bezüge: Mutter, Vater, Geschwister — Vertrauen, Angst, Gehorsam und Selbständigwerden.

Der Erziehungsraum der Familie — die Umwelt des Kindes — Sprache und Spiel (Sprachentwicklung, Spielzeug etc.) — Strafe und Lob — Autorität. Außerfamiliäre Erziehungs- und Bildungsräume: Kindergarten und Kinderhort, Schule, Beruf, Miterzieher (Massenmedien).

Aufnahme genereller Gesellschaftsnormen — Rollenübernahme und Rollenwechsel.

Besondere Erziehungsprobleme

Verhaltensstörungen beim Kleinkind — Trotz und Aggressivität — Lügen und Stehlen — Lernschwierigkeiten in der Schule — Fehlformen der Erziehung bei Erwachsenen.

Das Erwachsenwerden

Von der Kindheit zur Geschlechtsreife — die Pubertät als Aufgabe — der Geschlechtstrieb und seine Kultivierung — das Sexualverhalten Jugendlichen — Übernahme der Geschlechterrolle — Geschlechtsakt und Zeugung in biologischer, psychologischer, gesellschaftlicher und ethisch-religiöser Hinsicht — Gefahren einer falschen Sexualentwicklung — Geschlechtskrankheiten.

Das Mißverhältnis zwischen biologischer Reife und Lebensreife — der mündige Mensch — die Ehe als Liebesbund und als Lebensgemeinschaft in rechtlicher und ökonomischer Hinsicht.

Erziehung zu Verantwortung und Mündigkeit

Die Verantwortung gegenüber Einzelnen und Gruppen — die Gewissensbildung — Erziehung zum Ich-Gewissen und zur mündigen Selbstverantwortung.

SOZIALARBEIT

Aufgaben und Ziele

Der Begriff Sozialarbeit umfaßt im weiteren Sinne alle Gebiete sozialen Wirkens, im engeren die Aufgaben der sozialpflegerischen und sozialpädagogischen Berufe.

Im Unterricht der Realschule hat das Fach Sozialarbeit das Ziel, den Schülern die vielfältigen sozialen Anliegen in Ehe und Familie, in den Stätten der Ausbildung, am Arbeitsplatz, im öffentlichen Leben und in allen Bereichen des menschlichen Zusammenlebens bewußt zu machen und ihnen lebensnah das Wissen und Können zu vermitteln, die anstehenden sozialen Probleme zu erkennen und zu lösen. Zudem soll dieses Fach die soziale Verantwortung und Haltung des Jugendlichen wecken und fördern und ihn durch unterrichtsbegleitende Praktika in die vielgestaltige Berufswelt des Sozialarbeiters einführen.

Das Fach Sozialarbeit hält Verbindung mit den Fächern Religionslehre, Biologie, Erziehungskunde, Wirtschaftskunde, Sozialkunde, Textiles Gestalten, Hauswirtschaft, Kunsterziehung und Werkerziehung, baut zum Teil auf ihnen auf, ergänzt und vertieft sie. Dabei ist im allgemeinen auf die Behandlung spezieller (z. B. heilpädagogischer) Themen, die den sozialen Fach- und Sonderschulen vorbehalten sind, zu verzichten, jedoch wird angestrebt, den Realschülern die fachlichen und ideellen Voraussetzungen für den Übertritt an die weiterführenden Fachschulen zu vermitteln.

Didaktisch-methodische Hinweise

1. Soweit der Stoffverteilungsplan Themen enthält, die auch in den Lehrplänen der Fächer Erziehungskunde, Biologie, Religionslehre, Sozialkunde und Wirtschaftskunde angesprochen werden, dient der Unterricht in Sozialarbeit der Erweiterung und Vertiefung der Stoffgebiete. In der 10. Klasse wird bei Knaben die Behandlung der Entwicklungsstufen des Menschen infolge Fehlens des Faches Erziehungskunde besondere Beachtung finden müssen.
2. Die unterrichtsbegleitenden Praktika sollen in der 8., 9. und 10. Klasse jährlich an mindestens 2 ganzen Tagen oder 4 Halbtagen anstelle von 8 Unterrichtsstunden im Fach Sozialarbeit durchgeführt werden. Nachstehende Praktika sind zu empfehlen:
 8. Klasse: Kindergärten, Kinderhorte;
 9. Klasse: Altenheim, Sozial- und Gesundheitsämter, Einrichtungen der Wohlfahrtspflege (Caritas, Innere Mission, Arbeiterwohlfahrt, Heime des Müttergenesungswerkes usw.);
 10. Klasse: Krankenhäuser, Altenpflegeheime, Sozialeinrichtungen in Betrieben.

Die im Fach Sozialarbeit tätigen Lehrkräfte bestimmen im Einvernehmen mit dem Direktor geeignete Einsatzplätze, überwachen die Schüler und Schülerinnen bei ihrer praktischen Tätigkeit und werten die Erfahrungen im anschließenden Unterricht aus.

Die Praktikumsstellen sollen von der Schule gebeten werden, über das Praktikum der einzelnen Schülerinnen Bescheinigungen auszufertigen. Eine Benotung des Praktikums durch die Schule findet nicht statt. Hinsichtlich der Praktika ist noch folgendes zu beachten:

- a) Für die Praktika gilt bei den staatlichen Schulen der Unfallschutz der Schülerunfallversicherung; bei den nichtstaatlichen Schulen sollte, wenn das dort nicht der Fall ist, für eine entsprechende Erweiterung des Vertrages mit dem Versicherungsträger Sorge getragen werden.

- Ein zusätzlicher Unfallversicherungsschutz kann sich noch durch die allgemeine Unfallversicherung ergeben (z. B. bei Ableistung des Praktikums an einer städtischen Institution durch die allgemeine gemeindliche Unfallversicherung, die alle in gemeindlichen Institutionen Tätigen — auch Kurzpraktikanten — umfaßt).
- b) Für Sachschäden (z. B. Kleidung) kommt weder die Schülerunfallversicherung noch die gemeindliche Unfallversicherung auf. Das gleiche gilt für Schmerzensgeld bei Körperschäden.
 - c) Die Haftpflicht der Schule regelt sich nach den allgemeinen Bestimmungen. Die Schule sollte die Wahrnehmung der Aufsichtspflicht über die Schüler vor Beginn des Praktikums mit der das Praktikum organisierenden Stelle regeln; rein private, nicht überwachbare soziale Dienste, etwa in kinderreichen Familien oder bei alten Menschen, kommen für das Praktikum nicht in Betracht.
 - d) Leisten die Schüler das Praktikum an einer privaten Institution ab, so empfiehlt sich dringend entweder der Abschluß einer privaten Haftpflichtversicherung oder eine verbindliche (schriftliche) Festlegung zwischen Direktorat und privater sozialer Institution, daß die Haftung der Schüler für Schäden ausgeschlossen wird. Bezüglich des Schadens, den Schüler als Praktikanten Dritten zufügen, sind sie in der Regel dann voll haftpflichtversichert, wenn sie das Praktikum an einer kommunalen Institution ableisten.
 - e) Vor Aufnahme einer Tätigkeit in Kindergärten und Kinderheimen ist durch Vorlage eines Zeugnisses des Gesundheitsamtes nachzuweisen, daß eine ansteckungsfähige Tuberkulose der Atmungsorgane nicht vorliegt; §§ 47 Abs. 1, 48 Abs. 1 des Bundesseuchengesetzes vom 18. 1. 1961 (BGBl. I S. 1012) i. d. F. vom 23. 1. 1963 (BGBl. I S. 57). Das amtsärztliche Zeugnis ist ein Jahr wirksam.
3. Sollte das Fach Sozialarbeit (abgesehen von Krankenpflege und Erster Hilfe) nicht von einer einzigen Fachlehrkraft erteilt werden können, so übernehmen zwei oder mehrere entsprechend vorgebildete Lehrkräfte diesen Unterricht. In diesem Fall ist ein vierzehntägiger oder dreiwöchiger Turnus möglich, es sei denn, es erweist sich ein Austausch aus organisatorischen oder personellen Gründen nach einigen Monaten als zweckmäßiger.
- Neben den Lehrern für Sozialkunde, Biologie, Erziehungskunde, Hauswirtschaft, Textiles Gestalten, Kunst- und Werkerziehung kann vor allem auf nebenamtliche und nebenberufliche Lehrkräfte zurückgegriffen werden, die in sozialpflegerischen oder sozialpädagogischen Berufen tätig sind, z. B. Jugendamtsleiter, Fürsorgerinnen, sonstige Sozialarbeiter, Schulärzte, geprüftes Krankenpflegepersonal.
4. Klassen mit mehr als 26 Schülern sind wegen der praktischen Übungen, Besichtigungen und Praktika nach Möglichkeit zu teilen.

Stoffverteilung

Die angeführten Themenkreise mit den Einzelthemen sind als Rahmenplan für Knaben und Mädchen zu werten, der im Hinblick auf Reihenfolge und Schwerpunktbildung dem Lehrer freie Wahl läßt.

8. Klasse

Grundgedanke: Sozialpflege als Pflege der Eigenverantwortung und des sozialen Verhaltens

1. Der Umkreis der Familie

Alltag und Festtag in der Familie (mit praktischen Übungen)

Mann und Frau
Eltern und Kinder

2. **Pflege in gesunden und kranken Tagen**
Körperpflege (Wirkung und Schaden von Ernährung, Genußmitteln, Kosmetika usw.)
Der gesunde und der kranke Mensch
3. **Soziale, pflegerische, sozialpflegerische und sozialpädagogische Berufe und ihre Aufgaben**

9. Klasse

Grundgedanke: Gestalten, Wirtschaften, Pflegen

1. **Gestalten im textilen Bereich und Wohnbereich**
Textile Arbeitsmöglichkeiten mit praktischen Übungen
(Person und Kleidung, Kind und Kleidung)
Innenarchitektur (Werkstoffkunde), Raumkultur (familiengerechte Wohnraumgestaltung und -ausstattung, Modellgestaltungen), Heim- schmuck (Farben, Blumen, Bilder, Tapeten)
Besichtigung einschlägiger Ausstellungen mit Auswertung
2. **Vernünftiges Wirtschaften in Haus und Betrieb**
Wirtschaftsberechnungen, rationeller Einkauf, Geldfragen
Besichtigung von Betrieben und erzieherische Auswertung
3. **Spezielle Krankenpflege, Erste-Hilfe-Kurs**
4. **Haushaltspflege** mit praktischen Übungen

10. Klasse

Grundgedanke: Mensch, Gemeinschaft, Gesellschaft

1. **Entwicklungsstufen des Menschen**
Kleinkind; Schulreife, Berufsreife, Lebensreife; Trotzalter, Pubertät
Säuglingspflege mit praktischen Übungen
2. **Grundzüge der sozialen Rechtskunde**
Arbeitsrechtliche Grundfragen
Sozialversicherung
Rechtliche Entwicklungsstufen
Ehegesetzgebung
3. **Grundzüge der allgemeinen Psychologie in ihrer Bedeutung**
für die Entwicklung des Menschen
4. **Spezielle Fragen der Sozialpädagogik**
Kindergarten
Heim
Schule, insbesondere für behinderte Kinder und Jugendliche
Verantwortliche Sexualerziehung (Wissende Kinder sind geschützte Kinder!)
5. **Einwirkung von Literatur und Massenmedien auf die Sozialverhältnisse**
(Buch, Schmutz und Schund, Presse, Rundfunk, Fernsehen, Schallplatte, Kino, Reklame)
6. **Einzelfragen der Sozial- und Berufsethik** (auch zur Verstärkung der Stoffe des Religionsunterrichts)
Mensch und Mitmensch
Mensch vor und im Berufsleben
Mensch vor und in der Ehe
Mensch in der Familie
Mensch in Volk und Staat
Der alte Mensch
Grenzfragen des menschlichen Lebens heute (moderne Medizin, Biologie, Biochemie, der manipulierte Mensch der Zukunft)
7. **Beurteilung sozialpolitischer Tagesfragen**

TEXTILES GESTALTEN

Aufgaben und Ziele

Der Unterricht in Textilem Gestalten muß auf den Handarbeitsunterricht der Volksschule aufbauen und die dort begonnenen Aufgaben fortsetzen, vertiefen und erweitern, darüber hinaus sich aber auch den Problemen moderner Umweltgestaltung in technischer und künstlerischer Hinsicht zuwenden.

Sein Ziel ist, die Schülerinnen

- a) mit den gebräuchlichsten Materialien und technischen Hilfsmitteln vertraut zu machen;
- b) in Techniken einzuführen, die für den späteren Aufgabenbereich der Frau notwendig werden;
- c) zu befähigen, die Werkstücke technisch gut, zeit- und arbeitssparend auszuführen;
- d) zur Geschicklichkeit zu erziehen;
- e) im eigenen Gestalten zu fördern, um die Freude am selbstgeschaffenen Werk zu steigern;
- f) geschmacklich weiterzubilden, den Sinn für das Einfache und Echte zu stärken, im sachkundigen Urteilen zu schulen und zu kritischem Konsumverhalten zu erziehen;
- g) die schöpferische Phantasie im Sinne moderner Umweltgestaltung durch eine orientierende Lehre und deren Anwendung im Herstellen von textilen Gegenständen zu pflegen und zu wecken.

Dem grundlegenden Charakter des Pflichtunterrichts in den Klassen 7 und 8 gegenüber ist der Wahlunterricht in den Klassen 9 und 10 gekennzeichnet durch eine unter Umständen weitgehende Differenzierung nach Begabungsschwerpunkten und Berufszielen. Zwar wird dem Nähen von Kleidung und Wäsche eine bestimmte Stundenzahl vorbehalten bleiben. Darüber hinaus aber soll die ganze Fülle textiler Gestaltungsmöglichkeiten entfaltet werden.

Die Mädchen müssen lernen, eigene Arbeiten mit Industrieprodukten kritisch zu vergleichen und aufgeschlossen zu sein für die Tatsache, daß die Umweltgestaltung insbesondere auf dem Sektor moderner Wohnkultur weitgehend von der industriellen Textilgestaltung mitgeprägt wird. Die fachliche Absprache mit den Lehrkräften für Kunst- und Werkerziehung erscheint sinnvoll und notwendig.

Didaktisch-methodische Hinweise

1. Für den Unterricht im Textilen Gestalten werden die Klassen in Gruppen aufgeteilt, um die Überschaubarkeit der einzelnen Arbeitsleistungen und die nötige individuelle Förderung zu gewährleisten.
2. Der Unterricht soll in Spezialunterrichtsräumen durchgeführt werden. Durch die fachgerechte Ausstattung dieser Räume wird eine weitgehende Ausnützung der Unterrichtszeit ermöglicht.
3. Die drei Unterrichtsstunden bilden grundsätzlich eine zusammenhängende Unterrichtseinheit.
4. In jedem Schülerjahrgang sollen mehrere Werkstücke gearbeitet werden. Die Wahl der Techniken und Gegenstände trifft die Fachlehrkraft.

5. Anregungen für die Wahl von Gegenstand und Technik sollen aus den Lebens- und Interessenbereichen der Schülerinnen gewonnen werden. Lokale Gegebenheiten, modische Tendenzen sowie allgemein gültige Wertmaßstäbe werden stets mitbestimmend sein.
6. Im Mittelpunkt jeder Unterrichtseinheit steht das Werkstück. Es wird jeweils vorbereitet durch gemeinsam erarbeitete Planung der Details, Arbeitsgänge und selbstgestaltete Entwürfe. Nötige Teilarbeiten und einschlägige textilkundliche Schulung ergänzen das Arbeiten.
7. Der Schwierigkeitsgrad aller Werkstücke ist den jeweiligen Voraussetzungen anzupassen. Für alle Arbeiten der 7. Klassen ist einfachen, klaren Formen der Vorzug zu geben. Besonders zu betonen ist die Einheit von Zweck, Form, Material und Farbe.
8. Vorrang vor zahlenmäßigen Arbeitsleistungen muß jederzeit eine überlegte und sorgfältige Arbeitsweise mit zunehmender Selbständigkeit besitzen.
9. Ausbesserungsarbeiten sind im Hinblick auf Zeitgemäßheit und Wirtschaftlichkeit zu wählen.
10. Einfache Schnittformen können im Unterricht gezeichnet werden. Die Gewinnung eines Schnittes aus Schnittmusterbogen und die Anwendung von Fertigschnitten sollen geübt werden.
11. Die Herstellungskosten eines Gegenstandes müssen von der Klasse gemeinsam berechnet und mit Industrieerzeugnissen verglichen werden. Fachbezogene Ausstellungen sind nach Möglichkeit mit der Klasse zu besuchen und auszuwerten.

Stoffverteilung

Der Lehrplan ist als Rahmenplan anzusehen, die Beachtung der didaktisch-methodischen Hinweise wird empfohlen.

7. Klasse

Nähtechnik:

Selbständiges Handhaben der Nähmaschine.

Handnähen nur, soweit der Gegenstand dies verlangt.

Gegenstände aus dem Wäschenähen unter Verwendung fertiger Schnitte.

Arbeitsbeispiele: Schürze oder Kittel nach modischer Form, Nachthemd, Schlafanzug, Strandanzug.

Strick- oder Häkeltechnik:

Formstricken und Formhäkeln wahlweise in der 7. oder 8. Klasse.

Arbeitsbeispiele: Hüttenschuhe, Mütze, Tasche, Pullover, Jacke, Stola.

Stoffdruckverfahren:

Angewandt unter Umständen am Werkstück aus der Nähtechnik oder an Sets, Servietten u. dgl.

Flechten:

Mit Peddigrohr oder Binsen einfachste Gegenstände, wie Untersetzer, kleine Körbchen.

Fachkunde: Textilkunde:

Wolle — Zellwolle — Reyon.

Ausrüstung der Stoffe (z. B. Drucken, Färben, Appretieren).

Maschinenkunde:

Die Zickzackmaschine, Beheben kleiner Störungen, Maschinenpflege.

8. Klasse**Nähtechnik:**

Einfache Gegenstände aus dem Schneidern, dazu Gewinnung eines Grundschnittes — Zeichnen oder nach Schablonen — Schnittveränderungen — das Maschinenknopfloch.

Arbeitsbeispiele: Bluse, Rock, Morgenrock, Strandanzug.

Ausbesserungsarbeiten:

Nach modernen Grundsätzen Maschinenstopfen — Maschinenflicken.

Weben mit Handwebrahmen:

Stoff für beliebigen Gegenstand.

Knüpfen:

Wandbehang, Teppich.

Batiken:

Färbmustern mit den Verfahren des Abbindens und Batikens.

Arbeitsbeispiele: Schal, Wandbehang, Stoff.

Fachkunde: Textilkunde:

Seide — Verschiedene Chemiefasern; Bindungslehre. Textilien für Raumausstattung.

Maschinenkunde:

Zusatzeinrichtungen zur Nähmaschine.

9. und 10. Klasse

(Wahlfach)

Die **Nähtechnik** wird nach dem Können der Schülerinnen erweitert und an Gegenständen für den eigenen Gebrauch angewandt. Die Schnitte werden aus dem Schnittmusterheft nach dem Typ der Trägerin und der jeweiligen Mode ausgewählt.

Arbeitsbeispiele: Rock, Bluse, Kleid.

Für die **Nähtechnik** können selbstgewebte, handgedruckte oder gebatikte Stoffe verwendet werden.

Dem Entwerfen der verschiedensten textilen Gegenstände und der Herstellung von Gegenständen nach eigenem Entwurf, auch in Zusammenarbeit mit den Fächern Kunst- und Werkerziehung, ist genügend Raum zu geben.

Fachkunde: Stilkunde:

Wandel der Mode in den Jahrhunderten.

HAUSWIRTSCHAFT

Aufgaben und Ziele

Der Unterricht in Hauswirtschaft soll die Mädchen für ihre Aufgabe als Hausfrau und Mutter in einer sich technisch und sozial rasch wandelnden Welt vorbereiten. Die meisten Mädchen müssen später eine berufliche Doppelrolle — den Beruf der Hausfrau und den Erwerbsberuf — erfüllen. Der hauswirtschaftliche Unterricht soll mithelfen, die Mädchen zur besseren Bewältigung der Aufgaben zu führen, die aus der späteren Doppelrolle erwachsen.

Dieser Unterricht wird für die meisten Schülerinnen die einzige Möglichkeit sein, mit dem Fachgebiet Hauswirtschaft lernend in Berührung zu kommen. Diese Tatsache zwingt dazu, den Hauswirtschaftsunterricht so aufzubauen, daß die Mädchen Freude am hauswirtschaftlichen Tun bekommen, gediegene Sachkenntnisse erwerben, wirtschaftliches Denken erlernen. Die ideelle Einstellung der Mädchen zu Heim und Familie soll dabei gefördert werden, d. h. sie sollen zur Familienfähigkeit erzogen werden.

Der hauswirtschaftliche Unterricht umfaßt folgende Sachgebiete:

1. Die physische Gesundheit der Familie
 - a) Gesundheit durch Hygiene und Verhütung von Krankheiten und Unfällen,
 - b) Gesundheit durch richtige Ernährung,
 - c) Gesundheit durch gute Wohnverhältnisse und zweckmäßige Kleidung.
2. Die seelische Gesundheit der Familie
 - a) Gestaltung des Familienlebens in einem gepflegten Heim.
 - b) Sinnvolle Freizeitgestaltung.
3. Die planmäßige Haushaltsführung
 - a) Die Verwaltung des Haushaltsgeldes, Verbrauchererziehung, privat- und volkswirtschaftliches Denken,
 - b) Erhaltung und Pflege der Haushaltsgüter, Einrichtungsgegenstände und Geräte, Wäsche und Kleidung,
 - c) Zeit- und kraftsparende Arbeitsleistung unter Ausnützung der modernen technischen Hilfsmittel, Rationalisierung des Haushalts.
4. Informations- und Orientierungsmöglichkeiten auf hauswirtschaftlichem Gebiet,
Beratung, Schrifttum, Organisationen.

Didaktisch-methodische Hinweise

1. In der Regel soll eine Gruppe für den praktischen Unterricht nur 16 Schülerinnen zählen. Große Klassen sind also zu teilen.
2. Um das große Stoffgebiet in seinen wesentlichen Teilen bewältigen zu können, kann eine systematische Vollständigkeit nicht angestrebt werden. Es ist exemplarisch vorzugehen. Die ausgewählten Themen sind gründlich zu behandeln, damit die Schülerinnen Gesetzmäßigkeiten und Zusammenhänge erfassen und befähigt werden, die gewonnenen Erkenntnisse auf verwandte oder ähnliche Unterrichtsstoffe selbständig zu übertragen.

Da ein ausschließlich exemplarisches Lehren zu Lücken führen würde, die eine gewisse Zusammenhanglosigkeit zwischen den einzelnen Unterrichtsstoffen ergäben, muß zur Ergänzung auf dem Wege der Information und Orientierung ein Gesamtüberblick im Sinne der Vollständigkeit

- erreicht werden. Ein Beispiel aus dem Sachgebiet Kochen: Jede Kochstunde soll ein „Lehrgericht“, das exemplarisch vertieft behandelt wird, enthalten und kann ein oder mehrere „Anleitungsgerichte“ enthalten, die informativ behandelt werden.
3. Die Auswahl der Themen ist sorgfältig zu treffen, der Stoff für die einzelnen Unterrichtseinheiten knapp zu bemessen, um ein gründliches Erarbeiten zu gewährleisten und die Mädchen zu größtmöglicher Selbstständigkeit zu führen.
 4. Auf Wirklichkeitsnähe und Aktualität der Unterrichtsstoffe ist bei der Auswahl größter Wert zu legen, um die Mädchen für ihre Bewährung in der sich rasch wandelnden Welt genügend vorzubereiten.
 5. Eine Verbindung der theoretischen Erkenntnisse mit der Praxis ist auf allen hauswirtschaftlichen Sachgebieten unerlässlich.
 6. Der hauswirtschaftliche Unterricht in der 10. Klasse behandelt schwerpunktmäßig die Nahrungszubereitung.
Es empfiehlt sich aber, bereits im Hauswirtschaftsunterricht der 9. Klasse die Hauptnährstoffe von ihrer Funktion her und von der Bedeutung für die menschliche Ernährung zu behandeln. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse sind durch kleine küchenpraktische Anwendungsaufgaben zu unterbauen und zu ergänzen. Die fachliche Absprache mit dem Chemielehrer ist in jedem Falle unbedingt erforderlich.
 7. Betriebsbesichtigungen, der Besuch von Ausstellungen, Vorträgen und Filmen können den Unterricht bereichern; jede wertvolle sich dafür bietende Gelegenheit ist wahrzunehmen.
 8. In der 9. Klasse wird der Unterricht zweckmäßig wöchentlich mit zwei Stunden durchgeführt, in der 10. Klasse zweckmäßig 14tägig mit vier Stunden.
 9. Folgende Stoffgebiete gelten in der 9. und 10. Klasse als Unterrichtsprinzip und sind bei jeder sich bietenden Gelegenheit einzubauen:
 - a) Durchdachte Haushaltsführung mit Haushaltsplanung, Rationalisierung des Haushalts, Einsatz von Maschinen, Schnellkochtopf, Spezialgeschirr (feuerfestes Glas und Porzellan, beschichtetes Geschirr), moderne Kleingeräte (Alufolie u. dgl.);
 - b) das Leben in der Familie, Heimgestaltung, Freizeitgestaltung;
 - c) Eigenwirtschaft, Volkswirtschaft, Verbrauchererziehung;
 - d) Information auf hauswirtschaftlichem Gebiet durch Beratung, Vorträge, Literatur, Werbung, Hausfrauen-Organisationen.

Stoffverteilung

Der Lehrstoff gliedert sich in Themenkreise, deren Durchnahme verbindlich ist. Die Wahl der Reihenfolge bleibt der Lehrkraft überlassen.

9. Klasse

Gesunderhaltung durch Hygiene und Unfallschutz

1. Das gepflegte junge Mädchen
— Körperpflege — Hautpflege — das Reinigungsbad — Zahnpflege —
Haarpflege — Nagelpflege — Make up —
2. Unfallverhütung

Kleidung, Wäsche und ihre Pflege

1. Auswahl der Textilien für Kleider und Wäsche
2. Pflege der Oberbekleidung
(Lüften, Bürsten, Fleckenreinigung)

3. Waschen von Feinwäsche
4. Waschen mit der Waschmaschine
(wenn nicht vorhanden, einen Waschvortrag anberaumen)
5. Bügeln einfacher Wäschestücke
6. Dämpfen von Kleidungsstücken
7. Leder- und Schuhpflege

Das Heim und seine Pflege

1. Die Küche und ihre Pflege
(Möbel, Geräte, Herde, Fußboden, Geschirrspülen)
2. Der Wohnbereich: Möbel, Betten, Teppiche, Vorhänge, Fenster, Fußböden, Stöbern
3. Tischdecken, Servieren, Tischsitten
4. Blumenschmuck und Zimmerpflanzen
5. Die Aussteuer

Ernährungslehre mit Anwendungsaufgaben

- | | |
|---------------------------------------|--|
| 1. Einführung in die Ernährungslehre | |
| 2. Die Kohlenhydrate | Kompott oder Gelbrübenrohkost oder Bircher-Müsli
Päckchenpudding oder Grießbrei mit Saft |
| 3. Fett | Obstsalat mit Nüssen
Gemüsesalat mit Mayonnaise
(Büchsen Gemüse und Rohgemüse) |
| 4. Eiweiß | Rührei oder süße Topfenspeise oder Topfenbrotaufstrich, Einlaufsuppe, Milchmixgetränk oder Kakao |
| 5. Wasser | Gemüsebrühe mit käuflicher Einlage (Backerbsen) |
| 6. Mineralstoffe | Blattsalat mit Vollkornbrot und Butter und Käse |
| 7. Vitamine | Rohsalate, Sauerkrautsalat |
| 8. Anforderungen an eine gesunde Kost | |
| 9. Lebensmittelgesetz | |
| 10. Verderben der Nahrung | |

10. Klasse

Vorbemerkung

1. Der Lehrplan kann nur für eine exemplarische Behandlung des Gesamtstoffes aufgestellt werden. Die Hauptgarmachungsarten sind exemplarisch anzuwenden, die Herstellung der Gerichte soll nach Grundrezepten erfolgen.
2. Zur Vorbereitung auf jede Kochstunde sind den Schülerinnen schon eine Woche vorher Beobachtungs- und Orientierungsaufgaben zu stellen, die dann in der Stunde selbst zur rascheren Erarbeitung des neuen Stoffes ausgewertet werden können. Zu diesem Zweck können den Schülerinnen z. B. Broschüren aus der Schriftenreihe des „Bundesausschusses für volkswirtschaftliche Aufklärung“ in die Hand gegeben werden.
3. Wo das Thema es zuläßt, überlegen die Schülerinnen die Zubereitungsmöglichkeiten und stellen die Mahlzeiten selbständig zusammen.

Daran wird geübt: die richtige Speisenzusammenstellung nach Nährwert, Verdaulichkeit, Bekömmlichkeit, Preis, Marktlage, Jahreszeit und Farbe, die Beurteilung von Zeit- und Arbeitsaufwand.

- In jeder Koststunde werden die in der vorausgehenden Nahrungsmittellehre-Stunde gewonnenen Erkenntnisse als theoretische Grundlage praktisch ausgewertet.
- Wird ein Hauptgericht innerhalb einer Unterrichtseinheit auf verschiedene Weise zubereitet, so sollen die Beilagen zu diesen Gerichten möglichst aus ein und demselben Nahrungsmittel, aber verschieden zubereitet werden.

(Beispiel:

Hauptgericht:	Hauptbeilagen:	
Fisch gekocht	Salzkartoffeln	Salat
gedünstet	Kartoffelschnee	Salat
gebraten	Kartoffelbrei	Salat)

- Bei der Verwendung von vorgefertigten Nahrungsmitteln und Tiefkühlware ist immer der bewertende Vergleich mit frischen Nahrungsmitteln anzustellen. Wenn es zeitlich möglich ist, sind zum Vergleich auch die Gerichte aus frischen Nahrungsmitteln herzustellen.

Nahrungsmittellehre

Die wichtigsten Nahrungsmittel

Milch — Milchprodukte — Ei

Fleisch — Fisch

Gemüse — Obst

Kartoffel

Getreideprodukte — Brot

Genußmittel

Gewürze

Getränke

Kostformen

Kinder- und Jugendernährung, Altersernährung, Ernährung des Geistesarbeiters und des Kraftfahrers.

Die Nahrungszubereitung

- Grundgarmachungsarten:

Sieden — Dünsten — Schmoren — Braten — Grillen — Backen
exemplarisch angewandt an gebräuchlichen Nahrungsmitteln

- Bereiten von Teigen:

ungelockerte Mehlteige (Pfannkuchen-, Spätzle-, Strudelteig)

Hefeteig

Backpulverteig — Biskuitteig — Mürbteig.

verschiedene Kleingebäcke,

Fleischteig — Semmelteig

- Herstellen von rohen und gekochten Salaten

- Verwendung von Brot, Getreideprodukten, Kartoffeln zu landesüblichen süßen und salzigen Gerichten

- Herstellung von Getränken

- Verwendung von vorgefertigten Nahrungsmitteln und Tiefkühlware

- Zubereitung von Schnellgerichten

- Einfache Diätspesen

- Konservierung:

Herstellung von Marmelade, Sterilisieren von Obst,

Trocknen von Küchenkräutern, Einlegen von Eiern.

KURZSCHRIFT

Aufgaben und Ziele

Ziel des Kurzschriftunterrichtes ist es, die Schüler zu befähigen, die Deutsche Einheitskurzschrift 1968 (Wiener Urkunde) systemgerecht und in einer dem jeweiligen Ausbildungsstand angemessenen Geschwindigkeit zu schreiben.

Der Kurzschriftunterricht pflegt die Verbindung zu anderen Fächern, dient der Rationalisierung der Schreibarbeit in der Schule, schafft die Grundlagen für die Anwendung der Kurzschrift im Berufsleben und leistet nicht zuletzt durch die Eigenheit seiner Struktur eine nicht zu verkennende erzieherische Arbeit.

Didaktisch-methodische Hinweise

Obwohl die Deutsche Einheitskurzschrift aus den kursiven Schriftzügen der Langschrift entwickelt ist, müssen die Schüler doch von Anfang an zum richtigen Beobachten der Zeichen erzogen werden (Form, Größe, Stellung im Zeilennetz, Beginn, Ende, Duktus) und erfahren, daß geringfügige Änderungen in Größe und Form oft auch die Bedeutung eines Zeichens verändern.

Vorbildliche Tafelschrift des Lehrers wird die Schüler zu genauem und sorgfältigem Schreiben anregen. Während des Anfängerunterrichts sollte vorwiegend der Lehrer an die Tafel schreiben, später werden auch geübtere Schüler dazu herangezogen. Es darf jedoch nicht verkannt werden, daß der Umgang mit der Kreide und der andere Maßstab des Tafelliniennetzes den Schülern Schwierigkeiten bereitet.

Der Kurzschriftunterricht ist zwar Schreibunterricht, jedoch in hohem Maße geeignet, die Kenntnisse der Schüler in der deutschen Sprache zu fördern und den Deutschunterricht wirksam zu unterstützen. Wegen seines Charakters als Schreibunterricht müssen die Schüler von der ersten Stunde an zu zügigem Schreiben angeleitet werden. Im Anfangsunterricht eignen sich als Schreibwerkzeuge nur die Stenofeder oder der Stenofüller; der Kugelschreiber ist wegen der mangelhaften Verstärkungsmöglichkeiten auch im weiteren Ausbildungszeitraum abzulehnen.

Alles Geschriebene sollte wieder gelesen werden. Die unbedingt notwendigen Regeln müssen kurz, einfach, klar und einprägsam gefaßt sein, der Text der Urkunde ist dabei in den seltensten Fällen für den Schulgebrauch geeignet. Das Lehrbuch darf nicht ausschließlich als Lehr- und Arbeitsmittel dienen; es bringt nur einen Teil der notwendigen Einführungsbeispiele. Weitere der Erfolgssicherung dienende Beispiele werden entsprechend ihrem Übungswert und ihrer Häufigkeit vom Lehrer bereitgestellt.

Es sollte vieles mit Abwechslung, aber nicht vielerlei geboten werden. Der Wert einer Unterrichtsstunde ermißt sich nicht an der Zahl der neu eingeführten Zeichen und Kürzel, sondern an der organischen Verknüpfung und Einübung mit dem vorhandenen Bestand. Vier bis fünf neue einzuführende Elemente werden in der Regel das Höchstmaß des Erreichbaren sein.

Anschaulichkeit, ständige Wiederholung (besonders der selteneren Zeichen und Kürzel), Übung und Erfolgskontrolle sind die wichtigsten Faktoren auf allen Unterrichtsstufen. Schreibsicherheit und Automation gehen in jedem Fall einer mit allen Mitteln forcierten Schreibgeschwindigkeit vor. Im fortgeschritteneren Stadium werden aktuelle Ansagetexte aus allen Interessenbereichen der Schüler (Sport, Film, Technik, Mode, Tagesgeschehen usw.) ausgewählt, wobei eine Häufung von Schwierigkeiten zu vermeiden

ist. Außerdem sollten nicht einseitig aus dem Wirtschaftsleben entnommene Texte wegen ihres geringeren Schwierigkeitsgrades bevorzugt werden. Das Leistungsstreben kann durch wettbewerbsähnliche Maßnahmen gefördert werden. Die Zusammenarbeit mit den Lehrkräften der übrigen Fächer, vor allem für Deutsch und Maschinenschreiben ist unerlässlich. Der Schüler sollte dazu angehalten werden, seine kurzschriftlichen Kenntnisse auch in den anderen Unterrichtsfächern anzuwenden.

Beim Erlernen der Eilschrift ist besonderer Wert darauf zu legen, daß die ihr innewohnenden Bildungsgesetze richtig erfaßt, angewandt und anhand ausgewählter Beispiele automatisiert werden. Bei der Behandlung der weiteren Kürzungen und Weglassungen nach § 11 soll der Schüler allmählich ein Gespür für zweckmäßiges Weglassen bekommen, die Wiederlesbarkeit und Eindeutigkeit muß in jedem Fall Vorrang vor jeder nur anwendbaren Kürzungsmöglichkeit haben. Obwohl die Eilschrift einen gewissen Ermessensspielraum für weitere Kürzungen läßt, ist die Beispielsammlung zur Amtlichen Systemurkunde wegweisend und verpflichtend. Die Automatisierung und stete Verfügungsbereitschaft des häufigsten Kürzungsvorrates ist einer Vielzahl von Kürzungen, die im Bedarfsfalle nicht griffbereit sind, vorzuziehen. Auch bei den Kürzungen für Fremdwörter und Eigennamen bleibt es dem Lehrer überlassen, die wichtigsten und häufigsten Beispiele zu bieten und auf ausgefallene, seltene Formen zu verzichten. Dadurch kann der beim Übergang zur Eilschrift zu beobachtende Leistungsabfall verhindert bzw. herabgesetzt werden.

Schließlich können Hinweise auf die Entwicklungsgeschichte der Kurzschrift, die Begründung für ihre Bildungsgesetze und ein gelegentliches Eingehen auf die hohe Praxis der Kurzschrift mit ihrer Leistungsfähigkeit die Achtung und Wertschätzung für diese Disziplin wecken und fördern.

Stoffverteilung

Die Durchführung der nachstehend aufgeführten Richtlinien ist verbindlich.

8. Klasse

Erlernen der Verkehrsschrift

Schulaufgaben und regelmäßige Klassenarbeiten (Probearbeiten) sind entweder nach langsamer Ansage oder langschriftlicher Textvorlage in kurzschriftliches Liniennetz zu schreiben. Der Umfang wird allmählich von 100 auf 250 Silben gesteigert. Eine absichtliche Häufung von Schwierigkeiten ist zu vermeiden. Besonderer Wert sollte auf sauberes und züiges Schreiben mit der Feder gelegt werden. Im letzten Schuljahrsdrittel ist eine planmäßige Steigerung der Schreibgeschwindigkeit anzustreben. Gegen Ende des Schuljahres sollten 60—80 Silben je Minute aufgenommen und flüssig wiedergelesen werden können. Die Schreibgeschwindigkeit darf jedoch nicht auf Kosten des systemsicheren Schreibens gehen.

9. Klasse

a) Wiederholung und Festigung der Verkehrsschrift bei gleichzeitiger Erhöhung der Schreibgeschwindigkeit

Schulaufgaben und Klassenarbeiten im Umfang von 250 bis 300 Silben sind nach langschriftlicher Textvorlage oder langsamer Ansage auf Kurzschriftlinien zu schreiben. Die Texte sollten aus den verschiedensten Lebensbereichen entnommen werden und sich nicht auf den kaufmännischen Schriftverkehr beschränken.

Die Diktatgeschwindigkeit wird allmählich auf 100 bis 120 Silben gesteigert. Es wird empfohlen, mit einer Ansagedauer von 2 Minuten zu beginnen und sie auf 5 Minuten auszudehnen. Beim Übergang vom Kurzschriftheft zum Stenoblock oder zum einzeiligen Schreibheft muß auf die sorgfältige Ausführung der Zeichenformen und -größen geachtet werden. Hinweise auf zweckmäßiges Verfahren beim Übertragen von Stenogrammen sind zu geben. Die Verwendung von sonstigem kurz-schriftlichen Lesestoff ist für den Unterricht von Nutzen.

b) Einführung in die Schnellschrift

§ 11 mit Ausnahme der Formen, die nur aufgrund der Kenntnis der Bildungsgesetze der Anlautkürzung verständlich sind.

Mit dieser Einführung darf erst begonnen werden, wenn die Schüler bei bekanntem Text die in Punkt a) geforderte Schreibfertigkeit erreicht haben (letztes Schuljahrtrittel).

10. Klasse

Schnellschrift

§§ 10—13, jedoch mit Beschränkung der Kürzungen für Fremdwörter und Eigennamen auf die wichtigsten Formen.

Schulaufgaben und Klassenarbeiten sind vorwiegend Schnellschreibarbeiten. Dabei sind Geschwindigkeiten bis 140 Silben anzustreben. Die Ansagedauer sollte 5 Minuten nicht unterschreiten. Für das langschriftliche Übertragen ist eine angemessene Zeit zu gewähren (10 Silben = 1 Minute). Im Hinblick auf die Prüfung in Kurzschrift darf das systemrichtige Schreiben nicht vernachlässigt werden. Kurzschriftlicher Lesestoff leistet auch in der 10. Klasse wertvolle Dienste.

MASCHINENSCHREIBEN

Aufgaben und Ziele

Aufgabe des Maschinenschreibunterrichts ist es, dem Schüler den Blick zu öffnen für die Tatsache, daß die Beherrschung der Schreibmaschine eine der Voraussetzungen für das reibungslose Funktionieren einer hoch-industrialisierten, durchorganisierten Wirtschaft und der Organe des öffentlichen Lebens ist.

Es gilt, ihm bewußt zu machen, daß es sich beim Maschinenschreiben nicht etwa nur um das Erreichen einer bestimmten, in Anschlägen meßbaren manuellen Fertigkeit und Gewandtheit handelt, sondern um eine Kulturtechnik, bei der die Maschine beherrscht wird vom gestaltenden, denkenden Menschen.

Der Maschinenschreibunterricht strebt folgende Ziele an:

Das Erlernen und Beherrschen des Tastschreibens nach dem 10-Finger-System.

Das Erzielen einer dem jeweiligen Ausbildungsstand angemessenen Schreibfertigkeit und Schreibsicherheit.

Das Gestalten von Schriftstücken nach den geltenden Normvorschriften.

Das Aneignen maschinenkundlicher Begriffe und Kenntnisse, um die Maschine richtig bedienen und pflegen sowie die Ursachen von Störungen erkennen zu können.

Einblick zu geben in die Entwicklungsgeschichte der Schreibmaschine.

Kenntnis und Handhabung moderner bürotechnischer Hilfsmittel.

Erziehung zu konzentrierter Arbeitsweise, Ausdauer und Sorgfalt.

Didaktisch-methodische Hinweise

Voraussetzung für einen geordneten und erfolgreichen Maschinenschreibunterricht ist ein in jeder Hinsicht modern ausgestatteter Schreibmaschinenraum. Hierzu gehören nicht nur mechanische und bzw. oder elektrische Standardmaschinen mit Breitwagen und Tabulator, sondern auch ein den Normvorschriften entsprechendes Gestühl, vibrationsfreie Konzeptionhalter, blendfreie Beleuchtung, schallschluckende Decken und Wände, verschieb- und aufklappbare Wandtafel, drehbarer Demonstrationstisch für die Maschinenkunde, Schautafeln, Schränke, Abspielgeräte für Platten oder Tonband usw.

Im Maschinenschreibunterricht ist von Anfang an auf richtige Körper- und Handhaltung, auf exakte Anschlag- bzw. Berührungstechnik zu achten, um später evtl. auftretenden Berufskrankheiten vorzubeugen. Um das Ziel des Masch.-Unterrichts erreichen zu können, muß von der ersten Unterrichtsstunde an konsequent das „blinde“ Ertasten der Griffwege verlangt werden.

Künstliche Hilfsmittel zum Erlernen des Tastschreibens (Tastenverdecke, unbezeichnete Tastaturen, umgehängte Sichtblenden usw.) sollten nur im äußersten Notfall angewendet werden.

Das Erarbeiten von Griffwegen muß sehr gründlich und unter Beachtung der allgemein gültigen Unterrichtsgrundsätze erfolgen, wobei auf die Prinzipien „Anschaulichkeit“ und „ständige Wiederholung“ besonders hingewiesen wird. Die zur Verfügung stehende Stundenzahl macht es möglich, für jeden Griffweg eine ganze Unterrichtsstunde zu verwenden. Bei der Verwendung von Lehrbüchern, die in einer Lektion mehrere Griffwege bringen, muß der Lehrer darauf bedacht sein, mit der Einführung

des zweiten Griffweges erst dann zu beginnen, wenn der erste genügend automatisiert ist. In der Regel werden für eine solche Lektion einschließlich Zusammenfassung und Wiederholung drei Unterrichtsstunden anzusetzen sein. Taktschreiben bzw. metrisches Schreiben sollte zumindest bei den Griff- und Wortübungen gepflegt werden, gegebenenfalls unter Zuhilfenahme von Tonbandgeräten. Das Hauptgewicht ist auf sicheres, fehlerloses Schreiben zu legen.

Der Unterricht in der Maschinenkunde hat sich weitgehend nach dem Stoff des Maschinenschreibens zu richten. Der Unterrichtsgrundsatz „vom Leichten zum Schweren“ ist besonders zu beachten. Es ist zweckmäßig, die maschinenkundlichen Themen in die Unterrichtsstunden einzubauen, für besonders schwierige Sachgebiete können auch eigene Maschinenkundeunden eingesetzt werden. Schautafeln, Schnittmodelle, Einzelteile ergänzen die Tafelskizze des Lehrers.

Dem selbständigen Gestalten von Briefen müssen Abschreibübungen normgerechter langschriftlicher Mustervorlagen vorangehen; ebenso sollte vor dem Übertragen des eigenen Stenogramms mit der Schreibmaschine das Wiederlesen von Lehrbuchstenogrammen geübt werden. Den Abschluß bilden Fremdstenogramme, Diktate in die Maschine und das Schreiben mit Hilfe von Diktiergeräten. Abschreibübungen fremdsprachlicher Texte fördern das Interesse und die Konzentration.

Beim Maschinenschreibunterricht der Abschlußklasse muß versucht werden, die wirtschaftskundlichen Erwägungen bezüglich des Inhalts von Geschäftsbriefen gebührend zu berücksichtigen. Eine enge Zusammenarbeit mit den Lehrern für Deutsch, Wirtschaftskunde und Kurzschrift ist von größtem Wert.

Probearbeiten bzw. Schulaufgaben werden in regelmäßigen Abständen geschrieben. Während in der 8. Klasse eine Probearbeit im Abschreiben mehrerer drei- bis vierzeiliger Blöcke besteht, wobei es nicht auf die Zeit ankommt, treten in der 9. und 10. Klasse das sogenannte Zeitschreiben und die Formgestaltung hinzu. Die Ansagegeschwindigkeit bei Briefen sollte in der 10. Klasse 100 Silben je Minute nicht überschreiten. Das Zeitschreiben kann von fünf auf zehn Minuten ausgedehnt werden, es empfiehlt sich aber, recht bald konstant bei zehn Minuten zu bleiben, damit das Verhältnis von Gesamtanschlägen zu Fehlerzahl einigermaßen gleichmäßig bleibt und extreme Notenergebnisse vermieden werden.

Stoffverteilung

Die Durchführung der nachstehend aufgeführten Richtlinien ist verbindlich.

8. Klasse

(auch für wahlfreien Unterricht)

- a) Anerziehen der richtigen Anschlag- und Berührungstechnik und der richtigen Körperhaltung
- b) Erarbeiten des Tastfeldes einschließlich der Ziffern; Großschreibung
- c) Maschinenkunde und -geschichte: Tasten- und Typenhebel, Segment, Reinigen der Typen, Papierführung, Farbband, Walze und ihre Pflege, Zeilenschaltung und -steller, Randsteller und -löser, Umschaltung; die Entwicklung der manuellen Schreibgeräte, die Blindenmaschinen, das Lebenswerk der Erfinder von Drais, Mitterhofer, Ravizza.
- d) Zweckgerichtete Hand- und Fingergymnastik (Lockerungs- und Stärkungsübungen)

9. Klasse

(auch für wahlfreien Unterricht)

- a) Erarbeiten der Zeichen; das Sperren; Schreibweise der Straßennamen, Schreiben auf Linien und Vordrucken; die Anschrift; Beschriften von Umschlägen; der Brief DIN A 4; die einfache Tabelle; maschinenschriftliches Übertragen von Stenogrammen; systematisches Schnell-schreibtraining (Griff-, Wort- und Satzübungen) mit Steigerung der Geschwindigkeit auf 120 Anschläge je Minute.
- b) Maschinenkunde und -geschichte: Farbbandtransport und -hub, Einsetzen und Stürzen des Farbbandes, Walzenlöser und Walzenstechknopf, die Tabuliereinrichtung, Abnehmen des Wagens, Antrieb der Elektromaschine; die verschiedenen Arten der Typenträger, der Einfärbung und der Tastaturen.
- c) Hand-, Finger- und Körpergymnastik.

10. Klasse

- a) Wiederholung der Buchstaben, Ziffern und Zeichen; Erhöhung der Schreibsicherheit und -geschwindigkeit auf mindestens 150 Anschläge je Minute; Abschreibübungen fremdsprachlicher Texte; Übertragen von Fremd- und Eigenstenogrammen, Diktate in die Maschine; Gestalten von Schriftstücken der Formate DIN A 4, DIN A5, DIN A6; der Privatbrief; das Behördenschreiben; Anfertigen von Zeugnisabschriften; Gestalten von Programmen der Schulveranstaltungen; Tabellen mit mehrzeiliger Kopfleiste.
- b) Einführung in die Handhabung von Vervielfältigungsapparaten, Diktiergeräten, Rechenmaschinen, Besichtigung von Fernschreib- und Buchungsanlagen.
- c) Maschinenkunde: Der Dezimaltabulator, Wagenzugeinrichtung, Schaltwerk.
- d) Hand-, Finger- und Körpergymnastik.

Da die Mathematik sich in hervorragender Weise eignet, das heuristische Arbeitsprinzip aufzuzeigen, ist es angebracht, neue Aufgabenbereiche mit anschaulich-empirischen Lösungsmethoden zu erschließen. Im Vordergrund haben nicht Formeln und fertige Lösungsrezepte zu stehen, die oft genug den Zugang zur Mathematik verbauen und die Bereitschaft des Jugendlichen am mathematischen Arbeiten lähmen. Dagegen soll das probierende Denken ständig den Mathematikunterricht durchziehen; nur so wird der Schüler befähigt, an anderer Stelle wie auch später im Beruf selbstständig in dieser Weise vorzugehen. Mit Nachdruck sei vermerkt: Ein Mathematikunterricht, der seine Aufgabe nur in der Vermittlung von Rechen-techniken sieht, die Anwendungsbereiche allzu ausschließlich und allzu früh betont und der sich mit einer lediglich richtigen Tatsachenvermittlung begnügt, verfehlt seinen zeitgemäßen Bildungsauftrag. Deshalb muß einem nur vordergründig betriebenen Mathematikunterricht, der lediglich das reproduktive, oft nur das rezeptive oder gar allein das schablonenhafte Denken pflegt, mit aller Entschiedenheit entgegen gearbeitet werden.

Einige schulmathematische Themen modernerer Art wie das Aufzeigen von Gruppenstrukturen, die Beschäftigung mit aussagen- und prädikatenlogischen Problemen, die Grundlage der Geometrie durch ein vollständiges Axiomensystem u. a., die zweifelsohne das Verständnis für abstrakte Gedankengänge schulen und im gesteigerten Maße das Bedürfnis nach strenger Begründungen wecken, rücken auch in das Blickfeld der Mathematik an Realschulen; sie bedürfen aber einer vereinfachten und altersgemäßen Darbietung. Bedient man sich derartiger Betrachtungsweisen bescheiden aber zielbewußt, so beleben und befruchten sie Inhalt und Methode des mathematischen Unterrichts. Es erscheint jedoch nicht ratsam, sie ausschließlich zu verwenden, zumal sie wegen der Kürze der Ausbildung nicht wirksam genug werden können. Nicht das Erfassen umgreifender Ordnungsprinzipien, sondern das selbständige produktive Durchdenken eines einzelnen, überschaubaren Problems und die Mathematisierung eines konkret vorgegebenen Sachverhaltes ist das Ziel des Bildungsauftrages der Mathematik an Realschulen.

Didaktisch-methodische Hinweise

1. Der Übergang von anschaulichen und induktiv-empirischen Betrachtungsweisen — in Geometrie wie in Algebra — zu immer abstrakteren und letztlich — wenn auch unbewußt — deduktiven Denkprozessen muß behutsam vollzogen werden. Er hat der jeweiligen Altersstufe angepaßt zu sein und ist keineswegs weder für ein bestimmtes Problem noch zu einem bestimmten Zeitpunkt abgeschlossen. Die Veranschaulichung, sei es im Rückgriff, sei es als Darstellungseinführung, ist das wichtigste methodische Anliegen der Mathematik an Realschulen. Eine Darstellung, der es nicht gelingt, in den vorwiegend anschauungsgebundenen Vorstellungsbereich des Realschülers vorzudringen, ist unwirksam.

Aus diesen Gründen ist es vorteilhaft, das graphische Element stärker zu betonen und geometrische wie algebraische Betrachtungsweisen ständig zusammenzuführen.

2. Die Eingangsklasse der Realschule ist gekennzeichnet durch eine Pro-pädeutik nicht nur der Geometrie, sondern auch der Algebra. Die Vor-kenntnisse aus der Hauptschule werden wiederholt, jedoch gleichzeitig neu fundiert, um so eine tragfähige Grundlage für den Mathematik-unterricht der folgenden Klasse zu erhalten. Es gilt, den Schüler noch rechtzeitig Interesse und Freude am mathematischen Denken erleben zu lassen, ehe die einsetzende Entwicklungskrise ihm den Zugang zur Mathematik erschwert. Induktivempirische Lösungsmethoden und probierendes Denken stehen im Mittelpunkt aller Bemühungen und kommen der Altersstufe entgegen. Diese methodisch anspruchsvolle Auf-gabe fordert vom Lehrer Gefühl und Sinn von dem, was Mathematik eigentlich ist.
3. Für die Bildung der Mädchen und Knaben gelten grundsätzlich die gleichen Forderungen. Sachlich-logische Durchdringung der Aufgaben-bereiche und selbständiges und selbstsicheres Durchdenken eines Ein-zelproblems gehören in immer stärkerem Maße auch zu den Voraus-setzungen für die Mädchenberufe, für die der Abschluß der Realschule notwendig ist. Methodisch wie didaktisch unterschiedlich zu behan-deln ist die Mathematik der Wahlpflichtfächergruppe I gegenüber der Mathematik der Wahlpflichtfächergruppe II bzw. III. Die Fächer-gruppe I ist gekennzeichnet durch den mathematisch-naturwissen-schaftlichen Schwerpunkt. Hier können und sollen höhere Ansprüche hinsichtlich der logisch-abstrakten Durchdringung des Lehrstoffes ge-stellt werden. Demgegenüber erfordert die Mathematik der Gruppen II und III eine weitaus schlichtere und anschaulichere Stoffdarbietung und bedarf grundsätzlich einer entsprechenden methodischen Führung.
4. Das räumliche Vorstellungsvermögen soll frühzeitig entwickelt und fortlaufend gepflegt werden. Dieser methodischen Forderung entspricht die völlige Fusion von Planimetrie und Stereometrie. Jeweils metho-disch Zusammengehörendes wird nun mit Vorteil in unmittelbarer Aufeinanderfolge behandelt werden können. (Flächen- und Rauminvarianz durch Scherung, Kreis- und Kugelmessung als Grenzwertprozeß.)
5. Besondere Beachtung verdienen die numerischen Rechenverfahren; das Näherungsrechnen und der Umgang mit Näherungswerten (Rechenstab, Tafelwerte) bedürfen der Pflege. Der Rechenstab als wichtigstes Gerät für genähertes Rechnen zwingt den Schüler zum sinnvollen Arbeiten und zum Kopfrechnen, erzieht ihn zur Selbständigkeit und ist darüber hinaus wegen seines Proportionsprinzips ein wertvolles mathemati-sches Veranschaulichungsmittel. Der Rechenstab hat im Unterricht der Realschule an bevorzugter Stelle zu stehen und ist laufend zu verwen-den.
6. Auf historisch und inhaltlich bedeutsame Themen ist einzugehen, wenn der Gegenstand unmittelbares Interesse beanspruchen darf.
7. Die Notwendigkeit, Ergebnisse und Erkenntnisse durch ausreichendes Üben in den Griff zu bekommen, ist unbestreitbar; sie ist jedoch einer inhaltsleeren und sinnwidrigen Paukerei gegenüberzustellen, die in Unkenntnis der psychologischen Grundlagen der mathematischen An-schauung und des mathematischen Denkens die Unterweisung in Ma-thematik belastet und den Erziehungs- und Bildungsauftrag dadurch gründlich verfehlt. Einige wenige paradigmatisch durchgeführte Auf-gaben, die den Grundgedanken in voller Klarheit hervortreten lassen, vermitteln mehr Einsicht als viele formal gleichartige Übungsaufgaben.

8. Grundsätzliches zur Algebra:

Häufig werden Inhalt und Gehalt der Algebra mißverstanden: Weder stehen die Termumformungen noch die Beherrschung der Kalküle zur Auflösung von Gleichungsformen ausschließlich im Vordergrund. Ein Überangebot an Aufgaben, sich ständig steigend hinsichtlich der Kompliziertheit ihrer Terme und Gleichungsformen, ist kennzeichnend für eine solchermaßen verkannte Algebra; dagegen wird auf mathematisch wertvolle Fragestellungen zumeist verzichtet.

Die elementaren Begriffe der Mengenlehre wie „Menge“, „Element einer Menge“, „Teilmenge“, „geordnete Menge“, „Durchschnittsmenge“, „Vereinigungsmenge“ usf. sind nun hervorragend geeignet, sowohl inhaltlich als auch methodisch und didaktisch den Algebraunterricht zu befruchten. Sie entsprechen dem naiven Umgang mit Zahlen und sind das angemessene Hilfsmittel, frühzeitig mathematische Zusammenhänge und erste Zuordnungen herauszustellen. Vor allem in Verbindung mit Ungleichungen erweisen sich die Begriffe der Mengenlehre als ungemein ergiebig. Die Anwendungen können im Bereich des Vorstellbaren und Anschauungsgebundenen verbleiben; eine Erweiterung des Aufgabenvorrats mit gekünstelten und verwickelten Beispielen entfällt; die Aufgaben gewinnen an Klarheit und Durchsichtigkeit.

Die Eigenschaften der algebraischen Verknüpfungen und Relationen sollen sorgfältig und systematisch untersucht werden; dasselbe gilt für Gleichungs- und Ungleichungsformen als Aussagen und Aussageformen und für Verknüpfungen von Aussageformen. Diese zum Aufbau der Algebra notwendigen Grundbegriffe soll der Lernende zuerst propädeutisch kennenlernen, ohne mit ihnen kalkülmäßig rechnen zu müssen. Dringend zu fordern ist, daß zunächst die Begriffe erfaßt werden und die Frage geklärt ist, was zu tun ist, bevor Verfahren eingeübt werden, die angeben, wie es getan wird. Die Kalküle sind nicht das Wesentliche und stehen oft genug einem wirklichen Verstehen entgegen.

Der Begriff der Abbildung von Mengen (Zuordnung, Funktion), dessen Transferwert in außermathematische Bereiche unbestritten ist, soll den gesamten Allgebraunterricht, ausgehend von einer propädeutischen Einführung bis zur strengen Handhabung der Funktion als spezielle Relation, durchziehen. Relationen und Funktionen sind durch Diagramme und Graphen in reichem Maße zu veranschaulichen.

Neben dem materialen Ziel — Verständnis und Geläufigkeit algebraischer Verfahren — gilt es, die formalen Ziele — sinnvolles Kombinieren, Systematisieren, generalisierendes und isolierendes Abstrahieren, berechtigte Verallgemeinerungen und begründete Analogieschlüsse, Prinzip der Fallunterscheidungen usf. — klar und bewußt herauszustellen.

9. Grundsätzliches zur Geometrie:

Die sorgfältige und systematische Arbeit steht im Vordergrund. Es darf jedoch weder das Einzelobjekt mit seinen vielfältigen Eigenschaften noch ein abstrakter Systemaufbau allzu ausschließlich im Blickfeld des Unterrichts stehen. Auch eine Vollständigkeit der Figurenlehre kann nicht angestrebt werden. Ein Ordnen der scheinbaren Vielfalt der Formen ist wichtiger als ein Aufzeigen bedeutungsloser Einzelheiten. Eine schwerfällige und ermüdende Folge von (teilweise belanglosen) Beweisen und (teilweise unfruchtbaren) Konstruktionen ist jedoch unter allen Umständen zu vermeiden.

Ein Lehrabschnitt ist nur dann didaktisch fruchtbar, wenn der Schüler angehalten wird, die Phänomene kritisch zu betrachten und selbsttätig Eigenschaften und Gesetzmäßigkeiten zu mutmaßen. Vermutungen als Arbeitshypothesen sind notwendige Schritte auf dem Weg zur mathematischen Erkenntnis; für sich allein sind sie jedoch ohne Aussagewert. Es gilt, das Beweisbedürfnis zu wecken. In der Schlußkette des Beweises selbst sind methodisch entscheidend die geeigneten Motivationen, die dem Schüler den Mitvollzug (nicht nur den Nachvollzug) der einzelnen Schritte ermöglichen helfen. Im allgemeinen sind die analytischen Beweisverfahren den synthetischen vorzuziehen.

Mit Sorgfalt sind Definitionen, umkehrbare und nichtumkehrbare Sätze zu behandeln; notwendige und hinreichende Satzbedingungen sind aufzuzeigen. Hier kann auf überschaubarem Raum begriffsklare und konzessionslose Mathematik betrieben werden. In diesem Zusammenhang gewinnt auch der Gedanke des Widerspruchsbeweises an Bedeutung. Zweifelsohne wird man diese Überlegungen auf entscheidende Fragen beschränken müssen; auf die Notwendigkeit des Nachweises in anderen Fällen ist zumindest hinzuweisen.

In einigen ausgewählten Fällen soll der lückenlose Zusammenhang eines Lehrsatzes mit allen seinen Voraussetzungen aufgezeigt werden; es sind die Gedankenfolgen aufzuzeigen, die über die verwendeten Lehrsätze bis zu den Fundamentalsätzen zurückführen (lokales Ordnen).

Die Verknüpfung von kongruenten Abbildungen führt zwangsläufig und in natürlicher Weise auf diejenigen Kongruenzabbildungen, welche eine gegebene Figur auf sich selbst abbilden. Die Menge dieser Deckabbildungen ist stets abgeschlossen; sie bildet eine Gruppe. Anstelle einer ausführlichen Figurenlehre, die nicht mehr das zentrale Anliegen der Schulgeometrie sein kann, wird abschnittsweise der Gruppenbegriff die innere Ordnung einer Menge von Figuren aufzeigen (symmetrische Vierecke, reguläre Vielecke, lineare Muster). Die teilweise anspruchsvollen Überlegungen haben sich dem Rahmen der jeweiligen Klasse anzupassen.

Der erzieherische Wert des Konstruierens liegt in der Schulung des folgerichtigen Schließens bei der Analyse der Aufgabe und in der Rückführung auf Grundkonstruktionen; produktive Phantasie und Intuition werden benötigt und geübt. Die Konstruktion selbst erfordert Sorgfalt und Ausdauer. In einfachen Fällen ist eine Determination zumutbar; hierbei zeigen sich funktionelles Denkvermögen und logisch richtiges Durchdringen der Aufgabe.

10. Die Schulmathematik darf nicht als ein Konglomerat verschiedener Lehrgebiete auseinanderfallen. Planimetrie, Stereometrie und Trigonometrie sowie Arithmetik und Algebra haben keineswegs beziehungslose nebeneinander stehende Lehrinhalte; ein ständiges Verbinden und Verknüpfen gemeinsamer Aspekte dieser Gebiete untereinander ist dringend zu fordern. Hierfür eignen sich in besonderer Weise die Vorstellungen von den Mengen, ihren Verknüpfungen und ihren Zuordnungen usw., die der grundlegenden Bedeutung wegen für alle Zweige der Schulmathematik als tragendes Unterrichtsprinzip anzusehen sind.
11. Die Schüler sind frühzeitig zum Gebrauch eines Tafelwerks und einer Formelsammlung anzuhalten.

STOFFVERTEILUNG

Der Lehrstoff ist nach Themen aufgegliedert, deren Durchnahme verbindlich ist. Die didaktisch-methodischen Hinweise stellen eine Unterrichtshilfe dar; ihre Beachtung wird empfohlen.

Die in runden Klammern angegebenen Hinweise dienen i. a. der Erläuterung; die in eckigen Klammern aufgeführten Stoffe ergänzen i. a. einen Lehrgegenstand, können jedoch gegebenenfalls weggelassen werden.

7. Klasse

A. Arithmetik

Die Vorkenntnisse aus der Hauptschule (Grundrechenarten mit natürlichen Zahlen, mit Bruchzahlen und Dezimalbrüchen; Hundertstelrechnung; Schlußrechnung) werden wiederholt, zusammengefaßt und in einer propädeutischen Algebra unter Verwendung neuer Begriffe erweitert und vertieft. Diese Aufgabe ist methodisch anspruchsvoll.

Von diesen wiedergewonnenen Kenntnissen ausgehend wird der Schüler in die Sprache der Arithmetik und Algebra eingeführt. Er soll mathematische Arbeitsweisen (Pflege der Systematik, Kombinieren, Kontrollieren) kennenlernen.

Einfache algebraische Lösungsregeln lassen sich zwanglos erarbeiten; sie ausschließlich anzuwenden, ist jedoch keineswegs beabsichtigt. Die Aufgaben sollen stets durch jeweils von neuem durchgeführte Denkprozesse gelöst werden (systematisches Probieren, Rückschließen durch Verwenden von Kehroperationen).

Die in d) geforderten „Gleichungen ersten Grades“ sind in jedem der Abschnitte a) — f) in angemessener Form laufend mit zu behandeln. Eine wiederholende und zusammenfassende Darstellung der „Gleichungen“ erscheint jedoch ratsam.

Die graphischen Darstellungen sind als durchgängige Arbeitsmethode in reichem Maße zu verwenden. Sie veranschaulichen Zahlen oder Größen durch Strecken, Pfeile und Flächen und lassen funktionale Zusammenhänge erkennen.

Auf die Möglichkeit einer frühzeitigen Einführung des Rechenstabes und dessen ständige Verwendung im Unterricht sei hingewiesen.

Von Anfang an sind die Begriffe „genaue“, „genäherte“, und „runde“ Zahlenwerte sorgfältig zu handhaben. Auf das Rechnen mit Näherungswerten ist einzugehen; das Abschätzen der Größenordnung der Rechengebnisse vor der Aufgabendurchführung sowie das Überprüfen durch Überschlagsrechnen und durch Rechenproben ist mit Nachdruck zu fordern.

Lehrstoff

a) Die vier Grundrechenarten mit natürlichen Zahlen und der Null

Hinweise

Einführung des Zahlenstrahls, die Ordnung der natürlichen Zahlen ($>$, $<$); Einführung der Grundbegriffe der Mengenlehre: „Menge“, „Element der Menge“, „Teilmenge“, „geordnete Menge“; die Grundverknüpfungen Addition und Multiplikation und ihre Umkehrungen; Einführung des Platzhalter-Begriffs;

- Aggregate
Klammerausdrücke
- Das dekadische Zahlensystem
- Teilbarkeit
- Primfaktorzerlegung größter gemeinsamer Teiler, kleinstes gemeinsames Vielfaches
- b) Die vier Grundrechenarten mit gemeinen Brüchen
- Der Dezimalbruch als Sonderfall des gemeinen Bruches
- Zusammenhang zwischen gemeinen Brüchen und Dezimalbrüchen
- c) Einführung der negativen ganzen Zahlen absoluter Betrag
Einführung der negativen rationalen Zahlen
- Die vier Grundrechenarten im Körper der rationalen Zahlen
- Buchstaben zur Formulierung von Rechenregeln; die Bedeutung von Buchstaben als Platzhalter (Variable) für Zahlen ist herauszustellen.
Potenzen mit natürlichen Zahlen; einfache Potenzregeln (Multiplikation und Division mit gleicher Basis).
Der Begriff „Stellenwertsystem“ ist genau zu klären. Das Dualsystem als Beispiel für ein Stellenwertsystem mit anderer Grundzahl.
Andere Zahlzeichen und Zahlssysteme.
Teilbarkeit als Zahleigenschaft; sorgfältige Begründung der Teilbarkeitsregeln.
Verwendung der Potenzschreibweise.
Mengendiagramme sind geeignet, die Zahlenverwandtschaften zu veranschaulichen; die Begriffe „Durchschnittsmenge“ und „Vereinigungsmenge“ sind zu verwenden.
Eine straff geführte Wiederholung: Entstehung und Veranschaulichung gemeiner Brüche (bevorzugt durch Kreisteile), Formveränderungen, Größenvergleich. (Hinweis auf den Festsetzungscharakter der Rechenregeln für Multiplikation und Division). Anschauungsnaher Bruchzahlen sind zu bevorzugen; Aufgaben mit gekünstelten und gehäuften Schwierigkeiten sind zu vermeiden.
Potenzen mit rationaler Basis und ganzzahligen positiven Exponenten.
(Die dezimale Schreibweise bedarf der Deutung als Dezimalbruch.)
[Dualbrüche.]
Die Darstellung gemeiner Brüche durch Dezimalbrüche; das Runden von Dezimalbrüchen. (Keine Systematik der Umwandlung von periodischen Dezimalbrüchen in gemeine Brüche.) (Verwandlung von Winkelminuten in Dezimalteile des Grades.)
Die Notwendigkeit einer Erweiterung des Vorrats an natürlichen Zahlen ist anschaulich darzustellen.
Veranschaulichung durch Zeigerdarstellung auf der Zahlengeraden; auf die Forderung nach dem Fortbestehen bereits gewonnener Rechenregeln ist hinzuweisen (Permanenzprinzip als wegweisendes Prinzip).

- d) Einfache Ungleichungen und Gleichungen ersten Grades
- Zahlenungleichungen und -gleichungen, (wahre und falsche Aussagen). Die Begriffe „Grundmenge“ und „Lösungsmenge“ sind zu verwenden; probierende Lösungsverfahren und das Kopfrechnen sind zu pflegen; einfache Abhängigkeiten können aufgezeigt werden.
- In den eingekleideten Aufgaben ist in ausreichendem Umfang das Rechnen mit benannten Zahlen (Geld-, Mengen-, Gewichts-, Zeit-, Längen-, Flächen- und Raummaße) zu üben; es sind einfache und überschaubare Größen zu bevorzugen. Lösungen mit Teilprogrammen sind Lösungen mit Gesamtansatz vorzuziehen.
- Die aus der Hauptschule bekannten raumkundlichen Grundbegriffe wie Quadrat, Rechteck, Würfel, Quader und gerades Prisma werden in den Aufgabenbereich mit einbezogen und durch Kreis und geraden Kreiszylinder erweitert; die Abwicklungsnetze.
- e) Die Schlußrechnung
Der Verhältnisbegriff
- Zahlenverhältnisse (als Größenvergleich; Teil- und Mischungsverhältnis) und Streckenverhältnisse (Maßstab). Das Schließen bei direktem und bei umgekehrtem (reziprokem) Verhältnis. Einer Formalisierung des Schlußrechnens ist unter allen Umständen entgegenzuarbeiten; die Lösungsschritte sind an einfachen und durchsichtigen Beispielen jeweils neu zu vollziehen.
- Die Proportionalität
- Der Begriff der proportionalen Abhängigkeit (Tabellenbildung) ist zu erarbeiten. (Quotientengleiche und produktengleiche Zahlenpaare; propädeutisches Erfassen des Funktionsbegriffes; Paarmengen.)
- Der Proportionalitätsfaktor.
(Verwendung des Rechenstabes.)
Neufassung des Prozentbegriffes durch Schluß auf Hundert.
- Einfache Zinsrechnungen
- Die Einzelfallmethoden sind einzuschränken; eine Erschwerung der Aufgaben durch Häufung nichtmathematischer Gesichtspunkte ist zu vermeiden. Entwickelndes Rechnen ist dem Formel-Rechnen vorzuziehen.

- f) Der Rechenstab Induktives Erarbeiten der Funktionskalen; die verschiedenen Zuordnungen. Multiplizieren und Dividieren. Die Operationen auf dem Rechenstab nach dem Proportionsprinzip; die Goldene Regel des Stabrechnens. Dreisatzaufgaben.

B. Geometrie

Das Kennzeichen der an den Abbildungen orientierten geometrischen Propädeutik ist das experimentell-induktive Erarbeiten geometrischer Grundtatsachen. Die bereits bekannten geometrischen Phänomene wie Strecke, Gerade, Kreis, zueinander senkrechte und parallele Geraden sowie die Figuren Quadrat, Rechteck, Dreieck, Parallelogramm, Raute und Trapez werden in anschaulicher Weise erneut entdeckt und neu fundiert. Einige erste Folgerungen können und sollen gezogen werden. Ein streng abbildungs- bzw. kongruenzgeometrischer Systemaufbau ohne Zugeständnisse an die Altersstufe ist jedoch zu vermeiden. Das beweisende Denken ist erst das Ergebnis eines langwierigen Erziehungsvorganges und bedarf einer behutsamen Anleitung. Die konstruktiven Elemente des Lehrganges kommen dem Betätigungsdrang und der Gefühlswelt der Knaben und Mädchen gleichermaßen entgegen.

Die nachfolgende Anordnung bedeutet keine Bindung für die Reihenfolge ihrer Behandlung während des Schuljahres; dies gilt vor allem für die vorweggenommenen Teile der Figurenlehre.

Lehrstoff

- a) Anschauliche Einführung der geometrischen Grundbegriffe.

Kreis
Winkel

- b) Abbildung durch Achsensymmetrie

Hinweise

(Wiederholung der Vorkenntnisse aus der Hauptschule.)

Übungen im Umgang mit den Zeichen-geräten (u. a. Geodreieck).

Einführung von Netzzahlen (geordnete Zahlenpaare); Ausbau zum kartesischen Koordinatensystem nach vollzogener Erweiterung der Zahlenbereiche in der Arithmetik.

Die geometrischen Abbildungen sind in geeigneten Fällen durch Zuordnung von Zahlenpaaren zu charakterisieren (Urbild und Abbild in Netzzahlen bzw. Koordinaten).

Kreis und Winkel sind an den Stellen zu behandeln, die sich dem eingeschlagenen methodischen Weg am besten einfügen. Scheitel- und Nebenwinkelbeziehungen. Die Winkelmessung im Gradmaß (Beschränkung auf praktisch verwertbare Größen).

Ausgehend vom elementaren Begriff der Streckenkongruenz wird der Begriff der kongruenten Abbildung erarbeitet.

- Eigenschaften der Achsensymmetrie Die anschaulich gefundenen kennzeichnenden Eigenschaften werden als Fundamentalsätze (Axiome) formuliert (Abbildungsgesetze).
Achsensymmetrisch liegende Figuren; Achsensymmetrie im Quadratgitter. Achsensymmetrische Figuren: Grundeigenschaften des Drachenvierecks und des gleichschenkligen Dreiecks. [Sonderfälle.]
- Fundamentalkonstruktionen (Theoretisch genaues Konstruieren und praktisch genaues Zeichnen ist gegenüberzustellen.)
- c) Grundbegriffe der Parallelenlehre und Sätze über die Winkel am Dreieck Die Eigenschaften der Parallelen können aus dem anschaulich gewonnenen Fundamentalsatz über die Innenwinkelsumme im Dreieck gefolgert werden. (Fundamentalsätze sind von den beweisbaren Lehrsätzen zu unterscheiden.) Außenwinkelsumme und Außenwinkelsatz am Dreieck; Winkelsumme im Viereck; Eigenschaften der Winkel mit paarweise orthogonalen Schenkeln.
- d) Abbildung durch Drehung [Eigenschaften der Drehung.] (Gleichsinnige und ungleichsinnige Kongruenz.)
- Punktsymmetrie Die Punktspiegelung kann als Sonderfall der Drehung oder bzw. und als Zusammensetzung zweier Achsenspiegelungen an zueinander senkrechten Achsen eingeführt werden.
- Eigenschaften der Punktsymmetrie Punktsymmetrisch liegende Figuren (Abbildungen bevorzugt im Quadratgitter).
Quadrat und Rechteck als punktsymmetrische Figuren. [Das reguläre Sechs- und Achteck.]
- e) Abbildung durch Parallelverschiebung Die Translation kann als Zusammensetzung zweier Achsenspiegelungen an zueinander parallelen Achsen eingeführt werden.
- Eigenschaften der Translation Verschiebungsvektor; Vektoraddition. Der Streifen und seine Eigenschaften. [Quadrat und Rechteck als Durchschnittsmengen zweier sich rechtwinklig schneidender Streifen.]
- f) [Einfache Verknüpfungen von Kongruenzabbildungen] [In günstigen Fällen sind die Eigenschaften der Gruppen der kongruenten Abbildungen aufzuzeigen. Einfache endliche Gruppen und Permutationen in Auswahl.]

8. Klasse

(Wahlpflichtfächergruppe I: Knaben/Mädchen)

A. Algebra
Lehrstoff

a) Buchstaben als Zeichen für rationale Zahlen

Die vier Grundrechenarten mit Buchstaben, die rationale Zahlen vertreten

Ergänzungen und Ausbau der Rechenregeln

b) Lineare Gleichungen und Ungleichungen mit einer Unbekannten

Bruchgleichungen
Bruchungleichungen

Verhältnisleichungen

Hinweise

Die in der 7. Klasse erarbeiteten Grundbegriffe werden zusammengefaßt und ergänzt; trotz der geleisteten Vorarbeit hat der Übergang sorgfältig und behutsam zu erfolgen. Der Rückgriff auf reines Zahlenrechnen und auf Veranschaulichung durch Pfeile und Flächen ist unerläßlich.

Die Buchstaben sind nur Platzhalter für bestimmte Zahlen; in Einsetzübungen ist dies ständig herauszustellen.

Beschränkung auf einfache Terme; Häufungen von Schwierigkeiten sind zu vermeiden.

Die Notwendigkeit, Terme umzuformen, ergibt sich zwanglos aus den Umformungen von Aussageformen in einfachere äquivalente.

Umgang mit algebraischen Summen, Faktorisieren, Grundformeln für Binome; Formänderungen allgemeiner Brüche und Aufgaben aus der Bruchlehre an einfachen Termen.

Potenzen mit rationaler Basis und ganzzahligen positiven Exponenten.

Sorgfältiges Erarbeiten der Lösungsverfahren; gelegentlicher Rückgriff auf die ursprünglichen Lösungsschritte.

Die wichtigsten Regeln für das Rechnen mit Ungleichungen; Veranschaulichung der Lösungsmenge auf der Zahlengeraden; Doppelungleichungen.

Die Abhängigkeit der Lösungsmenge von der Grundmenge und der Einfluß von Gleichungsumformungen auf die Lösungsmenge sind aufzuzeigen.

Die Verknüpfungen „und“ und „oder“ von Aussageformen (Durchschnitt und Vereinigung von Lösungsmengen).

Bruchgleichungen, vor allem mit konstanten Formvariablen, sind auf einfache Fälle zu beschränken.

(Wiederholung der bereits bekannten Begriffe) Verhältnisleichungen sind als Bruchgleichungen zu behandeln (Verzicht auf die Vertauschungsgesetze für Proportionen).

Verhältnisleichungen am Rechenstab (nach Goldene Regel des Stabrechnens ohne Umformung über Produktgleichung).

Textgleichungen

Besonderer Sorgfalt bedarf das Umsetzen von Textaufgaben in eine mathematische Aussage. Verwickelte oder gekünstelte Probleme sind zu meiden. Ein Schätzen und Überschlagsrechnen vor und eine Probe nach der Berechnung sind unerlässlich. Hierbei ist der Rechenstab in angemessener Form zu verwenden.

Keinesfalls sind Lösungsschemata angepaßt an die einzelnen Aufgabentypen anzustreben. Zu fordern ist die Einsicht in die Aufgabensituation anstelle eines schematisierten Denkens. Gelegentlich sind Aufgaben unter Umgehung der algebraischen Form zu lösen. Soweit wie möglich sind die Aufgaben zu veranschaulichen (ggf. durch Diagramme).

Textaufgaben mit konstanten Formvariablen sind auf einfache Fälle zu beschränken.

c) Zuordnungen

Relationen. Die Funktion als eindeutige Zuordnung (Paarmengen, Aussageformen mit zwei Variablen). Veranschaulichung von Relationen und Funktionen durch Diagramme und Graphen. Empirische Funktionen.

Die lineare Funktion

(Wiederholung des Proportionalitätsbegriffs) Wertetafel und Graph der linearen Funktion; Ursprungsform, Normalform und allgemeine Form; geometrische Bedeutung der Koeffizienten, Kennzeichen der Parallelität.

Die reziproke Funktion

Wertetafel und Graph.
Graphische Lösung von Bewegungsaufgaben.

d) Lineare Gleichungen mit zwei Unbekannten

Das Gleichsetz-, das Einsetz- und das Additionsverfahren an nicht zu schwierigen Zahlengleichungen (allgemeine Lösungsformel in Determinantenschreibweise, Fallunterscheidungen, geometrische Interpretation); graphisches Verfahren.

Außer Aufgaben mit einfachen rationalen Koeffizienten auch Aufgaben mit dezimalen Koeffizienten, die bevorzugt mit dem Rechenstab zu lösen sind.

Unerlässlich sind Schätzung, Überschlagsrechnung und Proben sowie Stichproben.

Textaufgaben

Lineare Ungleichungen mit zwei Unbekannten

Auch Aufgaben im Koordinatensystem, durch die geometrische Figuren charakterisiert werden (Durchschnitt von Erfüllungsmengen).

B. Geometrie

Lehrstoff

Ergänzung und Ausbau der bereits bekannten abbildungsgeometrischen Grundbegriffe zu einer Figurenlehre

Hinweise

Der nachfolgende methodische Aufbau ist unverbindlich; andere ebenso folgerichtige Auffassungen sind möglich. So ist z. B. eine engere Verflechtung von Dreiecks- und Viereckslehre denkbar. Anzuraten ist ferner das Einordnen einzelner Kapitel der Kreislehre zu den jeweiligen Kapiteln der Figurenlehre.

a) Ortslinien und Ortsbereiche

Kreis, Mittelsenkrechte, Parallelen und Winkelhalbierende als geometrische Ortslinien, die unmitttelbar aus den abbildungsgeometrischen Tatsachen gefolgert werden können. (Die Verwendung bereits geläufiger Begriffe der Mengenlehre wird empfohlen.)

Auf die umkehrbar eindeutigen Satzeigenschaften ist hinzuweisen; in einigen Fällen hat der Nachweis zu erfolgen. Thaleskreis und Umfangswinkelsatz.

b) Dreieckslehre und Kongruenzsätze

(Anzahl und Art der Bestimmungsstücke und Eindeutigkeit der Konstruktion anhand einfacher Dreieckskonstruktionen.) Erarbeitung der Kongruenzsätze.

(Es ist wenigstens in einem Falle aufzuzeigen, daß die Kongruenzsätze aus den Abbildungssätzen gefolgert werden können; zu einer Grundlegung der Geometrie sind beide Satzgruppen gleich geeignet.)

Abbildungs- und kongruenzgeometrische Begründungsweisen stehen nunmehr gleichberechtigt zur Verfügung. Welches Beweisverfahren jeweils vorzuziehen ist, hängt vom geometrischen Sachverhalt ab, dem es sich bestmöglich anzupassen hat.

Grundlegende Eigenschaften des Dreiecks (Seiten-Winkel-Beziehung, merkwürdige Punkte, Dreiecks Sonderformen). Einige exemplarische Konstruktionsaufgaben (auch im Koordinatensystem), in einfachen Fällen mit Determination.

Einfache stereometrische Aufgaben (Schnittfiguren an geraden Prismen mit Hilfe der Abwicklungsnetze).

- c) Achsen- und punktsymmetrische Vierecke, Ergänzungen zur Viereckslehre
- Mit den abbildungsgeometrischen Fundamental- und Lehrsätzen lassen sich die Grundeigenschaften der achsen- und punktsymmetrischen Vierecke zwanglos aufzeigen. Weitere Figureneigenschaften werden i. a. wohl zweckmäßigerweise mit Hilfe der Kongruenzgeometrie gewonnen; eine Beschränkung auf unabdingbar notwendige Eigenschaften ist jedoch dringend geboten. Einfache konstruktive Anwendungen (i. a. ohne Determination), auch stereometrischer Art. Einige Grundtatsachen vom allgemeinen und regulären Vieleck.
- Der Kreis in der Figurenlehre
- (Kreis und Gerade) Die besonderen Vierecke mit Um- bzw. Inkreis. [Allgemeines Tangenten- bzw. Sehnenviereck. Einfache Berührkreiskonstruktionen.] (Die Systematik einzelner Figurengruppen läßt sich vorteilhaft in Euler-Diagrammen aufzeigen.) [Einfache endliche Gruppen und Permutationen.]
- e) Grundbegriffe der Raumgeometrie Grund- und Aufrißverfahren Schrägprojektion
- Am geraden Prisma werden die grundlegenden Lagebeziehungen zwischen Punkten, Geraden und Ebenen gewonnen (Orthogonalität, Parallelität). Induktiv-experimentelles Erarbeiten der Grundtatsachen der Parallelprojektion, ihre Verwertung im Grund- und Aufrißverfahren und im Schrägbild. Darstellung räumlicher Gebilde in Schrägprojektion.

9. Klasse

(Wahlpflichtfächergruppe I; Knaben/Mädchen)

A. Algebra

Vorbemerkungen:

Kennzeichnend für die folgenden Lehreinheiten sind die enge Verflechtung von rechnerischer und graphischer Behandlung und der Verzicht auf eine allzu weiterschweifige, ausschließlich algebraische Darstellung der Themen. Exemplarische Kürze ist einer breiten, notwendigerweise flüchtigen Darbietung gegenüberzustellen. Die Zuordnungsvorschriften und ihre Funktionsgraphen sind mit Sorgfalt zu erörtern. Dies wie auch die rechnerische Erarbeitung des Lehrgebietes anhand des Rechenstabes und von Tabellen sind dem Realschüler in besonderer Weise angemessen.

Lehrstoff

Hinweise

- a) Quadrat und Quadratwurzel
Die Grundparabel als Graph der Quadrat-Funktion und die Quadratwurzel-Funktion als Umkehrfunktion

Quadrieren und Radizieren graphisch und mit Hilfe von Tafeln; das lineare Interpolieren. Berechnung einiger Quadratwurzeln durch Näherungsverfahren (propädeutisches Erfassen des Grenzwertes).

Nachweis der Irrationalität.

(Die Quadratwurzel ist eindeutig zu definieren.) Das Rechnen mit Quadratwurzeln ist auf grundlegende Beispiele an einfachen Termen zu beschränken. (Hinzuweisen ist auf die Gültigkeit der Rechengesetze im Bereich der reellen Zahlen sowie auf die lückenlose Anordnung der reellen Punkte auf der Zahlengeraden.)

Quadrieren und Radizieren mit dem Rechenstab.

- b) Quadratische Gleichungen
Diskriminante
Koeffizientensatz

Die Bedeutung der Diskriminante ist herauszustellen; hinzuweisen ist auf die Nichtlösbarkeit im reellen Zahlenbereich bei negativer Diskriminante (graphische Veranschaulichung).

Aufspaltung in Linearfaktoren.

Anwendungen

Einfache Zahlengleichungen, auch solche, die bevorzugt mit dem Rechenstab zu lösen sind (Approximationsverfahren). Ungleichungen.

Textaufgaben aus den verschiedenen Sachgebieten.

Wurzelgleichungen und -ungleichungen, nur einfache wesentliche Rechenbeispiele. (Die Erfüllbarkeit ist vor dem Umformungsprozeß zu überprüfen.)

- Die ganze rationale Funktion zweiten Grades und ihr Graph

Geometrische Bedeutung der Koeffizienten; Bestimmung der Scheitelkoordination durch quadratische Ergänzung; graphische Lösung einiger quadratischer Gleichungen.

- [Quadratische Gleichungs- und Ungleichungssysteme mit zwei Unbekannten]

(Einige einfache Aufgaben in vorwiegend graphischer Behandlung, die auf Gerade, Kreis und Graph der reziproken Funktion führen; gelegentlich rechnerische Lösung durch Einsetzverfahren.)

- c) Potenzen mit ganzzahligen und mit rationalen Exponenten
und ihre Rechengesetze

(Zweckmäßig getroffene Definitionen und das Fortbestehen bereits gewonnener Rechenregeln führen zu den Erweiterungen des Potenzbegriffs.) Potenzieren und Radizieren als umgekehrte Rechenarten.

- (Auf eine ausführliche Behandlung einer allgemeinen Wurzellehre kann verzichtet werden. Eine Beschränkung auf einfache wesentliche Beispiele ist dringend geboten.)
- Die Potenzfunktion und ihr Graph [In günstigen Fällen einige Graphen für Potenzen mit rationalen Exponenten; die zueinander inversen Funktionen.]
Die dritte Potenz und die Kubikwurzel. Graphisches Berechnen einiger Kubikwurzeln; Umgang mit der Kubik- und Kubikwurzeltafel und dem Rechenstab.
- d) Die Exponential- und die Logarithmusfunktion und ihre Graphen Rechengesetze für Logarithmen Die Logarithmusfunktion als Umkehrfunktion der Exponentialfunktion. (Auf Exponential- und logarithmische Gleichungen ist zu verzichten.)
Logarithmentafel und Rechenstab Es werden vierstellige Tafeln verwendet. Das Tafelrechnen ist auf wesentliche und unerläßliche Aufgaben zu beschränken. Das Tafel- bzw. Stabrechnen ist als Näherungsrechnen den jeweiligen Genauigkeitsanforderungen anzupassen.
- ## B. Geometrie
- | Lehrstoff | Hinweise |
|--|--|
| a) Flächen- und Raungleichheit | Anschauliche Klärung der Begriffe „Ergänzungs- und Zerlegungsgleichheit“. (Auf das Ergänzungsparallelprogramm kann verzichtet werden.) |
| Flächen- und Raumverwandlungen | Flächen- und Rauminvarianz durch Scherung. Der Begriff „Grenzgleichheit“; der Satz des Cavalieri als Fundamentalsatz. |
| Flächen- und Rauminhalte | Die konstruktiven Anwendungen bei Flächenverwandlungen sind einzuschränken. |
| Flächensätze am rechtwinkligen Dreieck | (Wiederholung und) Neugewinnung der Flächenformeln; auch Aufgaben im Koordinatensystem. [Dreiecksflächenformel in Determinantenschreibweise.]
Rauminhalte von Prisma und Pyramide. Einfache Berechnungen. |
| | Die Satzgruppe des Pythagoras ist rein flächengeometrisch zu behandeln; eine anschauliche Begründung durch Scherung oder anhand einprägsamer Zerlegungsbeweise ist anzuraten.
[Verallgemeinerter Satz des Pythagoras.]
Einfache konstruktive Anwendungen (auch Aufgaben aus der Raumgeometrie) und einige Berechnungen.
[Die Mittelpunktsform des Kreises als koordinatengeometrische Anwendung.] |

b) Die Kreismessung als
Grenzwertprozeß

Das Verfahren nach Archimedes ist anhand anschaulicher Figuren nach Verzicht auf Berechnungen nach Rekursionsformeln aufzuzeigen; eine angenäherte Berechnung der Kreiszahl π kann nach der Trapezmethode erfolgen. Kreisbogen und Kreisausschnitt; das Bogenmaß.

Einfache konstruktive Anwendungen und Berechnungen; Fehlerbetrachtungen bei Verwendung von Näherungswerten; Verwendung des Rechenstabes. Oberfläche und Rauminhalt von Zylinder und Kegel.

Die Kugelmessung als
Grenzwertprozeß

Bestimmung des Kugelvolumens nach dem Cavalierischen Prinzip; die Kugeloberfläche durch Grenzübergang. (Verzicht auf die Bestimmung von Kugelteilen.)

Einige Berechnungen und einige raumgeometrische Anwendungen.

c) Zentrische Streckung
und Ähnlichkeit

Die zentrische Streckung als verhältnistreue Abbildung; Strahlensätze.

Ähnliche Dreiecke (Ähnlichkeitsverhältnis für Strecken und Flächen; gleichsinnige und ungleichsinnige Ähnlichkeit, perspektiv ähnlich liegende Figuren).

Die Herleitung weiterer Lehrsätze mit Hilfe der Ähnlichkeitssätze ist einzuschränken (Verzicht auf harmonische Teilung der Dreiecksseite und Kreis des Apollonius);

Proportionen am Kreis (Verzicht auf stetige Teilung); [Seitenbeziehungen am rechtwinkligen Dreieck].

Ausgewählte konstruktive Anwendungen durch Ähnlichkeitsverfahren und einfache Anwendungen.

10. Klasse

(Wahlpflichtfächergruppe I: Knaben/Mädchen)

A. Trigonometrie

Lehrstoff

a) Definition der trigonometrischen Funktionen spitzer Winkel

Hinweise

Streckenverhältnisse am rechtwinkligen Dreieck als Möglichkeit, Winkel durch Strecken auszudrücken.

Die Funktionsgraphen; numerische Werte der trigonometrischen Funktionen (Verwendung von Grad- und Bogenmaß); Zusammenhang zwischen den Winkelfunktionen (goniometrische Grundformeln, Komplementbeziehungen).

- Das rechtwinklige Dreieck
- b) Definition der trigonometrischen Funktionen mit beliebigem Argument
- Das allgemeine Dreieck
Sinus- und Kosinussatz
Flächensatz
- c) Einfache Additionstheoreme
- Einfache goniometrische Gleichungen und Ungleichungen mit einer Unbekannten
- {Die Funktion $y = a \sin (bx + c)$ }
- Die Winkelfunktionsleitern auf dem Rechenstab; kombiniertes Tafel-Stab-Rechnen. (Beschränkung des logarithmischen Tafelrechnens, Genauigkeitsbetrachtungen).
- Einfache Berechnungsaufgaben; Bestimmung spezieller Funktionswerte; Berechnungen am gleichschenkligen Dreieck und am regulären Vieleck. Sehnenformel.
- Streckenverhältnisse am Einheitskreis; die Funktionsgraphen; Quadrantenbeziehungen.
- Die Figurenberechnungen, die raumgeometrischen Aufgaben und die Beispiele aus der Geodäsie sind i. a. mit konstruktiven Lösungen zu verbinden.
- Aufgaben im Koordinatensystem. (Beschränkung der reinen Berechnungsaufgaben auf das unerlässlich notwendige Maß; Verwendung des Rechenstabes, beim Kosinussatz durch Approximationsverfahren; sinnvolle Begrenzung der Genauigkeit, Fehlerbestimmungen.)
- (Die Funktionen von Summe und Differenz zweier Winkel, die Funktionen des doppelten Winkels)
- Rechnerische und graphische Lösungen; Aufgaben mit Determination. Beschränkung auf durchsichtige und rechnerisch unkomplizierte Beispiele. (Form- und Lageänderung der Funktionsbilder; die Überlagerung von Sinuskurven.)

B. Algebraische Geometrie

Aufgabe der algebraischen Geometrie ist es, einige ausgewählte elementargeometrische Probleme in möglichst einfacher und umfassender Weise rechnerisch zu behandeln. Die oft als beziehungslos angesehenen Stoffgebiete Geometrie und Algebra erfahren hier eine Zusammenschau; das mathematische Wissen des Realschülers erhält in einer Koordinatengeometrie somit eine echte Abrundung.

Die Aufgaben haben sich an algebraisch einfachen Problemen zu orientieren. Die Verbindung mit der anschaulichen Geometrie darf durch ihre algebraische Behandlung nicht verlorengehen; deshalb sind auch langwierige und weitschweifige Rechnungen nach Möglichkeit zu vermeiden. Grundsätzlich sind zu den Berechnungen sorgfältige Zeichnungen zu fordern.

Lehrstoff

Hinweise

Die aus der 7. bis 9. Klasse sowie aus der Trigonometrie bekannten Vorkenntnisse werden wiederholt und erweitert.

- a) das kartesische Koordinatensystem
Punkt und Strecke
Länge und Steigung einer Strecke; Parallelität und Orthogonalität zweier Strecken; Bestimmung des von zwei Strecken eingeschlossenen Winkels; innere Teilung einer Strecke (positives Teilungsverhältnis); Koordinaten des Teilpunktes, Schwerpunkt eines Dreiecks.
Der Inhalt eines Dreiecks
- b) Einige Formen der Geradengleichung
Hessesche Normalform
Die ganze lineare Funktion; die allgemeine Geradengleichung.
Abstand eines Punktes von einer Geraden; die Winkelhalbierenden; Strahlenbüschel.
Zwei Geraden
Koordinaten des Schnittpunktes (zwei-reihige Determinanten).
Winkel zweier Geraden
- c) Der Kreis
Mittelpunktsgleichung, Hauptform der Kreisgleichung, die allgemeine Kreisgleichung.
Koordinaten der Schnittpunkte.
Tangentenbedingungen, Tangentengleichungen.
Kreis und Gerade
Tangenten an den Kreis
- d) Die Ellipse als affines Bild des Kreises
Mittelpunktsgleichung, Hauptkreis-konstruktion. Eigenschaften der Brennstrahlen.
Ellipse und Gerade, Tangentenbedingung, Ellipsentangente.
(Die algebraische Behandlung der Ellipse ist auf Grundsätzliches zu beschränken. Bekannte Phänomene sollen mathematisiert und die Zusammenhänge mit dem Kreis aufgezeigt werden. Keinesfalls sind weiterführende Eigenschaften zu erarbeiten.)
- e) Zusammengesetzte Aufgaben
Einfache geometrische Ortslinien und Ortsbereiche über Gerade, Kreis und Ellipse
Gleichungs- und Leitkurvenverfahren. Zuordnungen ausgewählter Punktmen-gen aufgrund der Abbildungsvorschriften. Beschränkung auf einfache und durchsichtige Aufgaben.

8. Klasse

(Wahlpflichtfächergruppe II und III: Knaben/Mädchen)

A. Algebra

Lehrstoff

- a) Buchstaben als Zeichen für rationale Zahlen

Hinweise

Die in der 7. Klasse erarbeiteten Grundbegriffe werden zusammengefaßt und ergänzt; trotz der geleisteten Vorarbeit hat der Übergang sorgfältig und behut-

B. Geometrie**Lehrstoff****Hinweise**

Ergänzungen und Ausbau der bereits bekannten abbildungsgeometrischen Grundbegriffe zu einer Figurenlehre

Der nachfolgende methodische Aufbau ist unverbindlich; andere ebenso folgerichtige Auffassungen sind möglich. So ist z. B. eine engere Verflechtung von Dreiecks- und Viereckslehre denkbar. Anzuraten ist ferner das Einordnen einzelner Kapitel der Kreislehre zu den jeweiligen Kapiteln der Figurenlehre.

a) Ortslinien und Ortsbereiche

Kreis, Mittelsenkrechte, Parallelen und Winkelhalbierende als geometrische Ortslinien, die unmittelbar aus den abbildungsgeometrischen Tatsachen gefolgert werden können. (Die Verwendung bereits geläufiger Begriffe der Mengenlehre wird empfohlen.) (Auf die umkehrbar eindeutigen Satzeigenschaften ist hinzuweisen; [in einigen Fällen hat der Nachweis zu erfolgen].)
Thaleskreis und Umfangswinkelsatz

b) Dreieckslehre und Kongruenzsätze

(Anzahl und Art der Bestimmungsstücke und Eindeutigkeit der Konstruktion anhand einfacher Dreieckskonstruktionen.) Erarbeitung der Kongruenzsätze.

[Es ist wenigstens in einem Falle aufzuzeigen, daß die Kongruenzsätze aus den Abbildungssätzen gefolgert werden können; zu einer Grundlegung der Geometrie sind beide Satzgruppen gleich geeignet.] Abbildungs- und kongruenzgeometrische Begründungsweisen stehen nunmehr gleichberechtigt zur Verfügung. Welches Beweisverfahren jeweils vorzuziehen ist, hängt vom geometrischen Sachverhalt ab, dem es sich bestmöglichst anzupassen hat.

Grundlegende Eigenschaften des Dreiecks (Seiten-Winkel-Beziehung, merkwürdige Punkte. Dreiecks Sonderformen). Einige exemplarische Konstruktionsaufgaben. Einfache stercometrische Aufgaben. (Schnittfiguren an geraden Prismen mit Hilfe der Abwicklungsnetze.)

**c) Achsen- und punktsymmetrische Vierecke
Ergänzungen zur Viereckslehre**

Mit den abbildungsgeometrischen Fundamentall- und Lehrsätzen lassen sich die Grundeigenschaften der achsen- und punktsymmetrischen Vierecke zwanglos aufzeigen.

Weitere Figureneigenschaften werden i. a. wohl zweckmäßiger mit Hilfe der Kongruenzgeometrie gewonnen; eine Beschränkung auf unabdingbar notwendige Eigenschaften ist jedoch dringend geboten.

Einfache konstruktive Anwendungen, auch stereometrischer Art.

[Einige Grundtatsachen vom allgemeinen und regulären Vieleck.]

Der Kreis in der Figurenlehre

(Kreis und Gerade) Die besonderen Vierecke mit Um- bzw. Inkreis.

(Die Systematik einzelner Figurengruppen läßt sich vorteilhaft in Euler-Diagrammen aufzeigen.)

[Einfache endliche Gruppen und Permutationen in Auswahl.]

9. Klasse

(Wahlpflichtfächergruppe II und III: Knaben/Mädchen)

A. Algebra

Lehrstoff

Hinweise

- a) Bruchgleichungen
- Bruchungleichungen
- Verhältnissgleichungen

Beschränkungen auf einfache Fälle mit bestimmten Zahlen.

(Wiederholung der bereits bekannten Begriffe.) Verhältnissgleichungen sind als Bruchgleichungen zu behandeln. (Verzicht auf die Vertauschungsgesetze für Proportionen).

Verhältnissgleichungen am Rechenstab (nach Goldene Regel des Stabrechnens ohne Umformung über Produktgleichung).

Textaufgaben.

- b) Zuordnungen

Relation. Die Funktion als eindeutige Zuordnung (Paarmengen, Aussageformen mit zwei Variablen). Veranschaulichung von Relationen und Funktionen durch Diagramme und Graphen. Empirische Funktionen.

Die lineare Funktion

(Wiederholung des Proportionalitätsbegriffs.) Wertetafel und Graph der linearen Funktion; Ursprungsform und Normalform.

Die reziproke Funktion

Wertetafel und Graph.

Graphische Lösung und Bewegungsaufgaben.

- c) Lineare Gleichungen mit zwei Unbekannten

Das Gleichgesetz-, das Einsetz- und das Additionsverfahren an nicht zu schwierigen Zahlengleichungen; graphisches Verfahren.

Außer Aufgaben mit einfachen rationalen Koeffizienten auch Aufgaben mit dezimalen Koeffizienten, die bevorzugt mit dem Rechenstab zu lösen sind. Unerlässlich sind Schätzung, Überschlagsrechnung und Proben sowie Stichproben. Textaufgaben.

- d) **Quadrat und Quadratwurzel**
 Die Grundparabel als Graph der Quadrat-Funktion und die Quadratwurzel Funktion als Umkehrfunktion

Quadrieren und Radizieren graphisch und mit Hilfe von Tafeln; das lineare Interpolieren. Berechnung einiger Quadratwurzeln durch Näherungsverfahren (propädeutisches Erfassen des Grenzwertes).

Nachweis der Irrationalität.

(Die Quadratwurzel ist eindeutig zu definieren.) Das Rechnen mit Quadratwurzeln ist auf grundlegende Beispiele an einfachen Termen zu beschränken. (Hinzuweisen ist auf die Gültigkeit der Rechengesetze im Bereich der reellen Zahlen sowie auf die lückenlose Anordnung der reellen Punkte auf der Zahlengeraden.)

Quadrieren und Radizieren mit dem Rechenstab.

B. Geometrie

Lehrstoff

- a) **Flächen- und Raumgleichheit**

Flächen- und Raumverwandlungen

Flächen- und Rauminhalte

Flächensätze am rechtwinkligen Dreieck

Hinweise

Anschauliche Klärung der Begriffe „Ergänzungs- und Zerlegungsgleichheit“ (auf Ergänzungsparallelogramme kann verzichtet werden.)

Flächen- und Rauminvarianz durch Scherung. Der Begriff „Grenzgleichheit“; der Satz des Cavalieri als Fundamentalsatz. Die konstruktiven Anwendungen bei Flächenverwandlungen sind auf grundsätzliche Überlegungen zu beschränken.

(Wiederholung und) Neugewinnung der Flächenformeln.

Rauminhalte von Prisma und Pyramide. Einfache Berechnungen.

Die Satzgruppe des Pythagoras ist rein flächengeometrisch zu behandeln; eine anschauliche Begründung durch Scherung oder anhand einprägsamer Zerlegungsbeweise ist anzuraten.

Einfache konstruktive Anwendungen (auch Aufgaben aus der Raumgeometrie) und einige Berechnungen.

- b) [Grundbegriffe der Raumgeometrie Grund- und Aufrißverfahren Schrägprojektion] (Am geraden Prisma werden die grundlegenden Lagebeziehungen zwischen Punkten, Geraden und Ebenen gewonnen (Orthogonalität, Parallelität). Induktiv-experimentelles Erarbeiten der Grundtatsachen der Parallelprojektion, ihre Verwertung im Grund- und Aufrißverfahren und im Schrägbild. Darstellung räumlicher Gebilde in Schrägprojektion.)

10. Klasse

(Wahlpflichtfächergruppe II und III; Knaben/Mädchen)

A. Algebra

Lehrstoff

Quadratische Gleichungen
Diskriminante
Koeffizientensatz

Anwendungen

Die ganze rationale Funktion zweiten Grades und ihr Graph

Hinweise

Die Bedeutung der Diskriminante ist herauszustellen; hinzuweisen ist auf die Nichtlösbarkeit im reellen Zahlenbereich bei negativer Diskriminante (graphische Veranschaulichung).
Aufspaltung in Linearfaktoren.

Einfache Zahlengleichungen, [auch solche die bevorzugt mit dem Rechenstab zu lösen sind (Approximationsverfahren)]
Einfache Ungleichungen.

Textaufgaben aus den verschiedenen Sachgebieten.

[Einfache Wurzelgleichungen (Die Erfüllbarkeit ist vor dem Umformungsprozeß zu überprüfen.) Wurzelungleichungen]

Graphische Lösung einiger quadratischer Gleichungen.

B. Geometrie

Lehrstoff

a) Zentrische Streckung und Ähnlichkeit

Hinweise

Die zentrische Streckung als verhältnistreue Abbildung; Strahlensätze.

Ähnliche Dreiecke (Ähnlichkeitsverhältnis für Strecken und Flächen; gleichsinnige und ungleichsinnige Ähnlichkeit, perspektiv ähnlich liegende Figuren).

Die Herleitung weiterer Lehrsätze mit Hilfe der Ähnlichkeitssätze ist einzuschränken (Verzicht auf harmonische Teilung der Dreiecksseite und auf Kreis des Apollonius); Proportionen am Kreis (Verzicht auf stetige Teilung); [Seitenbeziehungen am rechtwinkligen Dreieck].

Konstruktive Anwendung durch Ähnlichkeitsverfahren und einfache Berechnungen.

- b) Die Kreismessung als Grenzwertprozeß
- Das Verfahren nach Archimedes ist anhand anschaulicher Figuren unter Verzicht auf Berechnungen nach Rekursionsformeln aufzuzeigen. [Eine genäherte Berechnung der Kreiszahl π kann nach der Trapezmethode erfolgen.] Kreisbogen und Kreisabschnitt. Einfache konstruktive Anwendungen und Berechnungen; Verwendung des Rechenstabes. Oberfläche und Rauminhalt von Zylinder und Kegel.
- Die Kugelmessung als Grenzwertprozeß
- Bestimmung des Kugelvolumens nach dem Cavalierischen Prinzip; die Kugeloberfläche durch Grenzübergang. (Verzicht auf die Bestimmung von Kugelteilen.) Einige Berechnungen und einige raumgeometrische Anwendungen.

Ergänzungen zum Mathematikunterricht gemäß Nr. 4 der Bemerkungen zur Stundentafel (Anlage 1 zu ABRSchO) *)

A. Algebra

Lehrstoff

- a) Buchstaben als Zeichen für rationale Zahlen

Die vier Grundrechenarten mit Buchstaben, die rationale Zahlen vertreten

- b) Lineare Gleichungen mit einer Unbekannten

- c) Die lineare und reziproke Funktion

Hinweise

Die in der 7. Klasse erarbeiteten Grundbegriffe werden zusammengefaßt und ergänzt; die Buchstaben sind nur Platzhalter für bestimmte Zahlen; in Einsetzübungen ist dies ständig herauszustellen.

Beschränkung auf die in der Physik üblichen Terme und deren algebraischen Umformungen.

Beschränkung auf die in der Physik üblichen Gleichungstypen; Verwendung des Rechenstabes. Bruch- und Verhältnisgleichungen am Rechenstab (nach Goldene Regel des Stabrechnens ohne Umformung über Produktgleichung). Einige eingekleidete Aufgaben, bevorzugt aus dem physikalischen Bereich. Lösungen mit Teilprogrammen sind Lösungen mit Gesamtansatz vorzuziehen.

Die Abhängigkeit von Größen bei empirischen Funktionen.

Die Funktion als eindeutige Zuordnungsvorschrift.

Wertetafel und Graph der linearen Funktion; Ursprungsform (Proportionalität) und Normalform.

Wertetafel und Graph der reziproken Funktion.

d) Quadrat und Quadratwurzel; die Grundparabel als Graph der Quadrat-Funktion

Quadrieren und Radizieren graphisch und mit Hilfe von Tabellen, das lineare Interpolieren.

Quadrieren und Radizieren auf dem Rechenstab. Reinquadratische Gleichungen. [in günstigen Fällen: Hinweis auf die Irrationalität; Berechnen einiger Quadratwurzeln durch Näherungsverfahren; Buchstaben als Zeichen für reelle Zahlen; Hinweis auf die Gültigkeit der Rechenregeln im reellen Zahlenbereich].

B. Geometrie

a) Grundeigenschaften des Parallelogramms

Die Grundeigenschaften des Parallelogramms lassen sich durch punktsymmetrische Abbildung eines Dreiecks zwanglos aufzeigen. (Weitere Figureneigenschaften sollen nicht erarbeitet werden). Sonderfälle des Parallelogramms; Rechteck, Quadrat, Raute.

b) Flächensätze am rechtwinkligen Dreieck

Der Thaleskreis.

Die Satzgruppe des Pythagoras ist rein flächengeometrisch zu behandeln; eine anschauliche Begründung anhand einprägsamer Zerlegungsbeweise ist geboten.

Einfache Berechnungen an geometrischen Figuren, bevorzugt an Parallelogrammen mit speziellen Winkeln.

Verwendung des Rechenstabes.

Wahlfach Schulspiel

I. Bildungsanliegen

Die Bildung des ganzen Menschen erfordert neben der Verstandesbildung auch die „musische Erziehung“. Ein hervorragendes Mittel der musischen Erziehung ist das Schulspiel.

Das darstellende Spiel bereichert die Schularbeit in hohem Maße. Es regt die Eigentätigkeit an, weckt Phantasie, vertieft das Wissen um die persönlichen Fähigkeiten und deren Grenzen, vermittelt Erfahrungen über Mensch und Umwelt und fördert den Sinn für Kunstwerk und künstlerische Gestaltung.

Diesen Zielen dient die Spielgruppenarbeit. Das Spiel in der Spielgruppe gibt den Schülern die Möglichkeit, sich unter Leitung eines dazu besonders geeigneten Lehrers eingehend und umfassend mit den verschiedenen Arten des Schulspiels zu beschäftigen. Die Arbeit in diesem Bereich muß vorwiegend von pädagogischen Überlegungen bestimmt sein. Der Lehrer-Spielleiter wird aus seiner Verantwortung gegenüber dem Schüler und dem Werk darauf achten, die der Arbeit in der Realschule gesetzten Grenzen nicht zu überschreiten.

In der Spielgruppe gewinnt der junge Mensch in aktiver Mitarbeit Einsicht in zwischenmenschliche Bezüge. Er lernt Haltungen erleben. Das darstellende Spiel ist in der Erziehung zu sozialem Verhalten ein jugendgemäßes Bildungsmittel. Der junge Mensch lernt aus der Verantwortung gegenüber den im Spiel mitwirkenden Schülern Rücksicht, Einordnung in die Gemeinschaft und Hilfsbereitschaft. Er entwickelt Ehrlichkeit und Ausdauer und kann an Selbstvertrauen gewinnen. Auf diese Weise kann das Schulspiel jugendgemäßes Übungsfeld sozialer und politischer Verhaltensweisen werden, auf dem vorpolitische Bildungswerte aktiviert, politische Haltungen im eigenen Tun entwickelt und politische Bildungsgehalte in Bild und Anschauung vermittelt werden.

II. Bildungswege

Die Spielaufgaben müssen den jeweiligen Fähigkeiten und den gestaltenden Kräften der im Spiel mitwirkenden Schüler angemessen sein. Psychologisches Einfühlungsvermögen in die jeweilige Altersstufe, Grundkenntnisse des methodischen Vorgehens sowie der verschiedenen Spielformen sind deshalb für den Lehrer unerlässlich.

Die Formen des gestaltenden wie auch des nachgestaltenden Spiels bieten sich für die Arbeit in der Spielgruppe gleichermaßen an. Gesellige Spiele, Pantomimen, Bewegungsspiele, Entscheidungsspiele, Scharaden und das nachgestaltende Spiel eignen sich für jede Altersstufe. Es sei auch auf die vielfältigen Möglichkeiten des Puppenspiels (Schattenspiel, Handpuppenspiel, Stabpuppenspiel, Marionettenspiel), des Hörspiels und des Spiels mit technischen Mitteln hingewiesen. Es ist notwendig, so oft als möglich die Verbindung mit dem Unterricht in Kunsterziehung, Werkerziehung, Musik und Leibeserziehung herzustellen. Ferner bieten sich Dramatisierungen von Lesestücken und Kurzgeschichten, das Szenenanspiel und das Szenenspiel auf dem Wege zu einer Aufführung an. Die Erarbeitung erster kabarettistischer Spielinhalte ist für die Schüler der 9. und 10. Klassen denkbar. Hier kommt es zu kritischer Auseinandersetzung mit der

Umwelt. In weiten Teilen Bayerns empfiehlt sich auch die Pflege von Mundartdichtung in Verbindung mit Volksmusik. Singspielformen traditionellen oder modernen Gepräges sollen gepflegt werden.

Die „Aufführung“ kann an Elternabenden und in Schulfeiern sichtbares Ergebnis all dieser Bemühungen sein. Sie kann helfen, die Verbindung von Schule, Elternhaus und Öffentlichkeit zu fördern. Grundsätzlich ist jedoch festzuhalten, daß nicht fertige Aufführungen zu den Hauptzielen der Arbeit im Schulspiel gehören, sondern vielmehr Freude und innere Erfüllung für jeden einzelnen.

Wahlfach Photographieren

I. Bildungsanliegen

Neben dem gesprochenen und geschriebenen Wort gewinnt das Bild als Ausdrucksmittel immer mehr an Bedeutung. Die Bildersprache der Photographie stellt eine wertvolle Unterstützung und Ergänzung des begrifflich-abstrakten Denkens dar und ist in ihren vielfältigen Gestaltungs- und Aussagemöglichkeiten in der modernen Pädagogik unentbehrlich.

Die Schulphotographie verfolgt ein dreifaches Ziel:

1. Der Schüler soll über das Experiment die vertiefte Einsicht in die physikalischen und chemischen Grundlagen und Gesetze gewinnen und die Fertigkeiten in der praktischen Anwendung dieser Gesetze erwerben. Exakte Planung und Vorarbeit, genaue Beobachtung, sicheres Denken und rasches Urteilen vermitteln ihm ein umfassendes naturwissenschaftliches Bildungsgut.
2. Der Schüler soll durch die Photographie bei der Bildgestaltung zum Schauen und Suchen, zum Sehen und Erfassen erzogen und damit zu immer neuer eigenschöpferischer Tätigkeit angeregt werden. Hierbei wird auch ein wesentlicher Beitrag zur Geschmacksbildung geleistet und das rechte Gefühl für den notwendigen photographischen Takt geweckt.
3. Der Schüler soll lernen, Sachphotos und Dokumentationen für den Unterricht und für den späteren Beruf zu erstellen. Das Wahlfach Photographieren leistet damit auch noch einen wertvollen wirtschaftlichen Beitrag und führt zudem zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung.

Somit ist die Photographie wegen ihrer glücklichen Synthese von technischen, musischen und erzieherischen Elementen hervorragend geeignet, als echte Lebenshilfe an der Persönlichkeitsbildung mitzuwirken.

II. Bildungsstoffe und methodische Hinweise

A. Einführungskurs (9. Klasse)

Die lichtempfindliche Schicht

Die Wirkungen des Lichtes, des Entwicklers, und des Fixierbades auf die Schicht des Photopapiers werden untersucht. Als praktische Anwendung bietet sich die Herstellung von Photogrammen an. Diese dienen als erste Übung zur Bildgestaltung. Eine kurze Chemikalienkunde schließt sich an.

Das Aufnahmемaterial

Die Bedeutung der Lichtempfindlichkeit, Körnigkeit, Gradation, Farbempfindlichkeit und Lichthofffreiheit des Negativmaterials für die photographische Aufnahme wird herausgestellt. Die Verwendbarkeit der einzelnen Filmtypen wird erklärt.

Der Photoapparat

Die Entwicklung von der camera obscura bis zu den modernen Aufnahmeggeräten wird aufgezeigt. Erklärt werden Plattenkamera, Rollfilmkamera und Kleinbildapparat, deren Teile und ihr Zusammenspiel. Objektiv, Brennweite, Blende, Verschußart, Entfernungs- und Belichtungsmesser. Es werden möglichst viele verschiedene Kameratypen zur Veranschaulichung herangezogen. Die verschiedenen Blitzanschlußmöglichkeiten sollen erklärt werden. Das Spiegelreflexprinzip.

Diareihen bei den Landesbildstellen:

Nr. R 205 „Aus der Geschichte der Photographie“

Nr. R 1069 „Grundformen photographischer Objektive“

Die Aufnahmetechnik

Belichtungsübungen bei gleicher Belichtungszeit mit verschiedenen Blenden und bei gleicher Blende mit verschiedenen Belichtungszeiten sollen das Zusammenspiel von Blende, Belichtungszeit und Filmmaterial aufzeigen. Objektmessung und Lichtmessung mit dem Belichtungsmesser zur richtigen Bestimmung der Blende-Zeit-Kombination werden geübt. Es ist zweckmäßig, die gefundenen Daten tabellarisch zu erfassen. Die Wirkung von Aufnahmefiltern wird auf Grund der physikalischen Kenntnisse überlegt und dann praktisch erprobt. Aufnahmeserien vom gleichen Motiv mit Objektiven verschiedener Brennweite zeigen weitere Möglichkeiten der Bildgestaltung auf. Die Grundbegriffe der Blitzlichtphotographie werden eingeführt.

Bildgestaltung

Gestaltungselemente, Bildformate, Perspektiven, Bildaufteilung. Übungen im Erkennen der bildaufbauenden Teile mit Hilfe von guten Aufnahmen, Vergleich mit Kunstdrucken aus der Malerei sind vor den praktischen Versuchen angebracht.

Einfachste Gestaltungsversuche:

Personen, Gruppen, Landschaften, Gebäude, Sachphotos. Einfluß des Lichtes und der Ausleuchtung auf die Plastik der Bilder (Seitenlicht, Gegenlicht). Filterwirkung (Wasser, Wolken).

Die Bildreportage: Pause, Neubau, Zoo, der physikalische Versuch. Schnappschußtechnik.

Arbeit mit Tageslicht, Kunstlicht (Lampen- und Blitztypen), Mischlicht. Aufhellung.

Gestaltungsprobleme wie Motivwahl, Linienführung, Schärfentiefe werden gemeinsam erarbeitet.

Herstellung von Diareihen

Da das Diapositiv eine nachträgliche Einwirkung zur Verbesserung der Aufnahme im allgemeinen nicht gestattet, sollen die Schüler frühzeitig mit den besonderen Gegebenheiten vertraut werden. Aufnahmen gleicher Motive mit verschiedenen Farbwerten zeigen die Farbwertverschiebungen und mögliche Korrekturen bei der Aufnahme. Der Begriff der Farbtemperatur, seine Bedeutung für die Wahl des Filmmaterials, der Aufnahmezeit und die Verwendung von Korrekturfiltern, ist zu erklären. Hinweis auf kalt- und warmzeichnende Objekte.

Film bei den Landesbildstellen:

Nr. F 443 „Mit dem Brennpunkt fängt es an“, Teil 1 und Teil 2

Die Negativentwicklung:

Dosenentwicklung: Dreh- und Kippmethode. Rollfilm und Kleinbildfilm werden zunächst mit handelsüblichen Entwicklern ausgearbeitet. Die Entwicklertypen werden besprochen. Für die Anfängergruppe ist die Einübung mit einem Entwicklertyp und einer Filmsorte angebracht. Abweichungen von den Herstellerangaben (Temperatur der Bäder und Entwicklungszeit) führen zu Fehlergebnissen und werden besprochen. Hinweise auf den Gebrauch von empfindlichkeitssteigernden Entwicklern sind bereits auf dieser Stufe angebracht. — Nachbehandlung: Netzmittelbad, Trockenverfahren (auch Schnelltrocknung), Aufbewahrung und Archivierung.

Ständige Übung im Beurteilen von Negativen ist Voraussetzung für einen erfolgreichen Positivprozeß. (Dichte, Körnigkeit, Schärfe).

Kopieren und Vergrößern

Die Untersuchung der speziellen Eigenschaften des Photopapiers führt zur Belichtungszeitbestimmung durch Streifenbelichtung bei konstanter Belichtungszeit. Zusammenhang zwischen Negativdichte und Papiergradation.

Papierarten: Konfektionierung, Lagerung, Haltbarkeit.

Entwicklungsmöglichkeiten: Einbad-, Zweibadentwicklung.

Wässerung, Trocknung (auch Hochglanz), Aufziehen, Einrahmen.

Bildgestaltung im Positivprozeß: Ausschnittwahl, Bildgröße, Format.

Film bei den Landesbildstellen:

Nr. F 443 „Mit dem Brennpunkt fängt es an“, Teil 3

Methodische Hinweise

Die praktische Arbeit muß vorherrschend sein. Sie soll nur durch die notwendigste Theorie ergänzt werden. Wichtig ist vor allem das erklärende Vormachen durch den Lehrer und wiederholtes, verständiges Üben durch den Schüler. Auf saubere Arbeit ist von Anfang an größter Wert zu legen;

die einzelnen Arbeitsgänge müssen bis zur Geläufigkeit geübt werden. Veröffentlichungen des Bundesgremiums und des Landesgremiums für Schulphotographie sind ebenso unentbehrlich wie die Film- und Diareihen des Instituts für Film und Bild. Auch das von der Industrie bereitgestellte Unterrichts- und Anschauungsmaterial dient als wertvolle Hilfe. Ausstellungen innerhalb der Schule und Mitarbeit an der Erstellung von Unterrichtsmaterial regen zu verstärkter Eigentätigkeit an. Von besonderer Bedeutung ist die photographische Exkursion. Die Aufnahmethemen sollen nach Möglichkeit mit den Sachgebieten der anderen Unterrichtsfächer abgestimmt werden, zum Beispiel die Makroaufnahmen mit dem Biologie-Unterricht.

B. Fortgeschrittenenkurs (10. Klasse)

Erschließung spezieller Techniken

Bildgestaltung:

Folgende Diareihen der Landesbildstellen eignen sich für die Vervollkommnung der Bildgestaltung:

„Abwandlung eines Motivs“

„Meisterliche Photos“

I. Der Mensch

II. Die Umwelt des Menschen

Aufnahmetechnik

Das Portrait (Anwendung aller Beleuchtungsmöglichkeiten);

die Makroaufnahme (Auszugsverlängerung durch Tuben, Balgengeräte, und Vorsatzlinsen und die Bedeutung für die Belichtungszeit und die Schärfentiefe);

Mikrophotographie (Umkehrringe, Adapter);

Aufnahmen mit hochempfindlichem Filmmaterial bei verschiedenen Gelegenheiten (dunkle Innenräume, Dämmerung, Astrophotographie);

die Sportaufnahme (Einsatz von Teleobjektiven);

Aquarienaufnahmen (Lichtbrechung);

Reproduktionstechnik mit allen Möglichkeiten (Halbton- und Strichzeichnung);

Stereophotographie;

Duplizierung von Diapositiven, auch Umkopierung;

Blitzlichttechnik (Blitzlicht als Haupt- und Nebenlicht).

Diareihen der Landesbildstellen:

„Das Portrait“

„Vom Buntphoto zum Farbphoto“

Negativprozeß

Verschiedene Entwicklungsverfahren (Neofin, Emofin, Microphen).

Vergrößerungstechnik

Abwedeln, Entzerren, Einkopieren von Wolken, Vignettieren, Herstellen eines Photoreliefs, Verstärken, Abschwächen.

Spezialgebiete

Diapositivherstellung; Kontaktverfahren, Schwarzweißumkehrentwicklung, Optisches Diakopierverfahren mit Kamera und Balgengerät.

Die Farbphotographie mit CN-Material; Physikalische Grundlagen, Aufbau des Farbnegativfilmes, Aufbau der Farbpapiere.

Negativentwicklung, Ausfilterung und Positiventwicklung.

Die Farbdiaereihe — Der Farblichtbildervortrag: Aufbau nach Motiven und Farbwerten.

Methodische Hinweise:

Auf dieser Stufe werden die Schüler immer mehr zum eigenen Gestalten und zum selbständigen Ausarbeiten und Experimentieren geführt. Der Lehrer nimmt hier mehr eine beratende Funktion ein. Er regt die Schüler durch entsprechende Hinweise auf die photographische Literatur zum Eigenstudium an.

Kopieren und Vergrößern

Mikrophotographie (Umlinierende Adapter);
 Apparaturen (Lichtdrucker);
 Reproduktionstechnik mit allen Modulkarten (Halftone und Strahlbild);
 Papierarten (Kontaktverfahren, Kopierverfahren);
 Entwicklungswasser, -bad, -badtemperatur, -zeit, -mittel;
 Wässerung, Trocknung (auch Hochglanz), Aufziehen, Einrahmen.

Stereophotographie;
 Bildgestaltung im Positivverfahren;
 Duplizieren von Positiven und Umlinieren;
 Bildlichttechnik (Bildlicht als Haupt- und Nebellicht);
 Darstellen der Landschaften; „Das Porträt“.

Methodische Hinweise

„Von Röntgen zum Farbpalet“;
 Die praktische Arbeit zum Beispiel:
 Die praktische Arbeit wird durch die Theorie ergänzt. Wichtig ist die Verbindung von Theorie und Praxis. Die praktische Arbeit wird durch die Theorie ergänzt. Wichtig ist die Verbindung von Theorie und Praxis. Die praktische Arbeit wird durch die Theorie ergänzt. Wichtig ist die Verbindung von Theorie und Praxis.

Stichwortverzeichnis

— Die Zahlen bezeichnen die Seiten —

Biologie

7. Klasse	72
8. Klasse	72
9. Klasse	73
10. Klasse	73

Buchführung

8. Klasse	WPfIFGr. II	106
9. Klasse	WPfIFGr. II	107
10. Klasse	WPfIFGr. II	108

Chemie

9. Klasse	76
10. Klasse	80

Deutsch

7. Klasse	35
8. Klasse	36
9. Klasse	37
10. Klasse	37

Einführungskurs Photographieren

9. Klasse	183
-----------	-----

Englisch

7. Klasse	63
8. Klasse	64
9. Klasse	64
10. Klasse	64

Erdkunde

7. Klasse	59
8. Klasse	60
9. Klasse	60
10. Klasse	61

Erziehungskunde 137**Evangelische Religionslehre**

7. Klasse	15
8. Klasse	18
9. Klasse	21
10. Klasse	29

**Fortgeschrittenenkurs
Photographieren**

10. Klasse	185
------------	-----

Französisch

8. Klasse	67
9. Klasse	68
10. Klasse	69

Geschichte

7. Klasse	42
8. Klasse	44
9. Klasse	47
10. Klasse	49

Hauswirtschaft

9. Klasse	146
10. Klasse	147

Katholische Religionslehre

7. Klasse	7
8. Klasse	9
9. Klasse	11
10. Klasse	13

Kunsterziehung

7. Klasse	109
8. Klasse	111
9. Klasse	111
10. Klasse	112

Kurzschrift

8. Klasse	150
9. Klasse	150
10. Klasse	151

Leibeserziehung Knaben

7. Klasse	126
8. Klasse	126
9. Klasse	129
10. Klasse	129

Leibeserziehung Mädchen

7. Klasse	132
8. Klasse	132
9. Klasse	134
10. Klasse	134

Maschinenschreiben

8. Klasse	153
9. Klasse	154
10. Klasse	154

Mathematik

7. Klasse	160
-----------	-----

Wahlpflichtfächergruppe I

8. Klasse	165
9. Klasse	168
10. Klasse	171

— Die Zahlen bezeichnen die Seiten —

Wahlpflichtfächergruppe II und III	Geschichte	41
8. Klasse	Hauswirtschaft	146
9. Klasse	Kunsterziehung	109
10. Klasse	Kurzschrift	150
Ergänzungen zum Unterricht	Leibeserziehung Knaben	126
	Leibeserziehung Mädchen	131
Musik	Maschinenschreiben	153
7. Klasse	Mathematik	160
8. Klasse	Musik	121
9. Klasse	Musik als Wahlpflichtfach	122
10. Klasse	Physik	84
Musik als Wahlpflichtfach der Wahlpflichtfächergruppe III	Sozialarbeit	140
8. Klasse	Sozialkunde	54
9. Klasse	Technisches Zeichnen	117
10. Klasse	Textiles Gestalten	143
	Werkerziehung	114
Photographieren	Wirtschaftskunde	89
182	Wirtschaftsrechnen	100
Physik	Technisches Zeichnen	
8. Klasse	8. Klasse	117
9. Klasse	9. Klasse	118
10. Klasse	10. Klasse	119
Religionslehre, Evangelische	Textiles Gestalten	
7. Klasse	7. Klasse	143
8. Klasse	8. Klasse	144
9. Klasse	9. Klasse	144
10. Klasse	10. Klasse	144
Religionslehre, Katholische	Wahlfach Photographieren	182
7. Klasse	Wahlfach Schulspiel	181
8. Klasse	Werkerziehung	
9. Klasse	7. Klasse	114
10. Klasse	8. Klasse	114
Schulspiel	9. Klasse	115
181	10. Klasse	116
Sozialarbeit	Wirtschaftskunde	
8. Klasse	9. Klasse WPfFGr. I und III	89
9. Klasse	10. Klasse WPfFGr. I und III	91
10. Klasse	8. Klasse WPfFGr. II	93
Sozialkunde	9. Klasse WPfFGr. II	95
54	10. Klasse WPfFGr. II	97
Stoffverteilung	Wirtschaftsrechnen	
Biologie	8. Klasse WPfFGr. II	101
Buchführung	9. Klasse WPfFGr. II	102
Chemie	10. Klasse WPfFGr. II	102
Deutsch	8. Klasse WPfFGr. III	103
Englisch	9. Klasse WPfFGr. III	103
Erdkunde	10. Klasse WPfFGr. III	104
Erziehungskunde		
Französisch		

Ziffer 18.1.3 der Ausführungsbestimmungen lautet:

„Über die mündlichen Leistungen der Schüler führen die Lehrer fortlaufend Aufzeichnungen und erstellen daraus eine Gesamtnote der mündlichen Leistungen.“

Seit Jahrzehnten hat sich hierzu das

Maiß-Notenbuch für Lehrkräfte

bewährt: Es ist übersichtlich, arbeitssparend, angenehm und handlich. 2 Ausgaben stehen zur Wahl: gebunden in Cellophanumschlag oder Loseblatt in Ringmappe. Format DIN A 6 = Postkartengröße.

Wer das Maiß-Notenbuch einmal benutzt, wird es immer nehmen.

So wird es bestellt:

- Nr. 5335 Notenbuch, gebunden in Cellophanumschlag
- Nr. 5331 Notenbuch, Loseblattform in Plastikringmappe, kpl. oder einzeln für Nachfüllung:
- Nr. 5333 Titelblatt
- Nr. 5334 Benotungsblätter (50 Stück Mindestmenge) je Blatt 4 Einträge
- Nr. 5392 Notizblätter kariert
- Nr. 6212 Universalregister

Jedermann weiß:

Formulare von Maiß!

Deshalb auch für die Verwaltung der Realschule unbedingt die universellen Maiß-Formulare. Die neue Schulordnung für die Realschulen in Bayern erforderte eine völlige Neugestaltung. Neue Erkenntnisse und Erfahrungen wurden nutzbringend für Sie verwertet.

Es werden empfohlen:

Schülerpersonalien- und Zensuren

- Nr. 1808 Schüler- und Besonderer Beurteilungsbogen mit Jahresbogen
- Nr. 1809 Jahreszensurbogen zum Einlegen in Vordruck 1808 für den Nachbezug
- Nr. 1810 Schülerbogen
- Nr. 1611 M Besonderer Beurteilungsbogen

Klassenbuch und Notenverzeichnis

- Nr. 1811 Schüler- und Handliste, Titel- und Einlagebogen (8 Einträge)
- Nr. 1812 Verzeichnis der Jahresnoten, Titel- und Einlagebogen (24 Einträge)
- Nr. 1813 Notenverzeichnis der Schlußprüfung, Titel- und Einlagebogen (8 Einträge)

Tagebuch

- Nr. 4620 Schultagebuch speziell f. Realschulen (Stundenaufgliederung quer)
- Nr. 79 Schultagebuch (Tageseinteilung quer)

Zeugnisse

- Nr. 1802 Zwischenzeugnis, Anlage 2 der Ausführungsbestimmungen zur Schulordnung für Realschulen (ABRSchO)
- Nr. 1803 Jahreszeugnis, Anlage 3 z. ABRSchO
- Nr. 1803 N Jahreszeugnis mit Vorrückungsvermerk wegen Notenausgleich
- Nr. 1804 Austrittszeugnis mit Vorrückungsvermerk, Anlage 4 ABRSchO
- Nr. 1804 a Austrittszeugnis mit Vermerk „Übertritt in das Berufsleben“
- Nr. 1805 Übertrittszeugnis, Anlage 5 ABRSchO
- Nr. 1806 Abschlußzeugnis, Anlage 6 ABRSchO
- Nr. 1807 Zeugnis über eine Ergänzungsprüfung, Anlage 7 ABRSchO

Nachprüfung

- Nr. 1647 Mitteilung über eine Zulassung zur Nachprüfung
Nr. 1648 Bescheinigung über die bestandene Nachprüfung

Kurzschrift und Maschinenschreiben

- Nr. 4615 Prüfungszeugnis für Kurzschrift mit Prüfungsliste
Nr. 1650 Prüfungszeugnis für Maschinenschreiben mit Prüfungsliste

Unterrichtsübersicht

- Nr. 1661 Übersicht über Schülerzahl und Unterricht
Nr. 1661 a Einlageblatt hierzu

Schülerübersicht

- Nr. 4619 Schülerkartei
Nr. 1593 Klassenverzeichnis für das Direktorat
Nr. 1595 Übersicht über die zu Beginn und im Verlauf der Schulzeit eingetretenen Schüler
Nr. 109 g Dispensliste
Nr. 109 F Versäumnisliste

Schülerausweis

- Nr. 2811 Schülerausweis in Karton
Nr. 2811 L Schülerausweis in Schreibleinen
Stempel „über 12“ mit rotem Stempelkissen
Stempel „über 16“ mit grünem Stempelkissen



In gleicher Ausstattung liegt vor:

Dienstordnung für Realschulen in Bayern

mit Erläuterungen von Oberregierungsrat

Josef Hoderlein

2. neubearbeitete Auflage 1968



Verlag J. Maiß · 8 München 26 · Postfach 2 · Fernruf (0811) 22 43 54 / 55

